Aus Natur und Geisteswelt

542

V. Tornius

Die Baltischen Provinzen

Zweite Auflage

B. G. Teubner · Leipzig · Berlin

ESTICA
A 1618

Länderkunde

England. Von Prof. Dr. W. Dibelius. 2 Bde. (Bd. 446/447.)

Rußland. I. Bd. Wirtschaftl. Kultur. Von Synd. Dr. Wallroth. II. Bd. Geistige Kultur. (Bd. 562/563.)

China. Von Professor Dr. A. Conrady. (Bd. 557.)

Afrika. Von Professor Dr. K. Dove. (Bd. 505.)

Australien und Neuseeland. Land, Leute und Wirtschaft. Von Professor Dr. R. Schachner. Mit 23 Abbildungen. (Bd. 366.)

Die Amerikaner. Von N. M. Butler. Deutsch von Professor Dr. W. Taszkowski. (Bd. 319.)

Anthropologie und Ethnologie

Der Mensch der Urzeit. Vier Vorlesungen aus der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts. Von Dr. A. Heilborn. 2. Auflage. Mit zahlreichen Abbildungen. (Bd. 62.)

Entwicklungsgeschichte des Menschen. Von Dr. A. Heilborn. Mit 60 Abbildungen. (Bd. 388.)

Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch. Von Professor Dr. G. Steinmann. 2. Aufl. Mit 24 Abbildungen. (Bd. 302.)

Allgemeine Völkerkunde. 3 Bände.
I. Feuer, Nahrungserwerb, Wohnung, Schmuck und Kleidung. Von Dr. A. Heilborn. Mit 54 Abb. (Bd. 487.) II. Waffen und Werkzeuge, Industrie, Handel und Geld, Verkehrsmittel. Von Dr. A. Heilborn. Mit 51 Abb. (Bd. 488.) III. Die geistige Kultur der Naturvölker. Von Professor Dr. K. Th. Preuß. Mit 9 Abbildungen. (Bd. 452.)

Geologie u. Palaeontologie

Allgemeine Geologie. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. Fr. Frech. 2. und 3. Aufl. (Bd. 207-211, 61, auch in 1 Band gebunden.) I. Vulkane einst und jetzt. Mit 80 Abb. II. Gebirgsbau und Erdbeben. Mit 57 Abb. III. Die Arbeit des fließenden Wassers. Mit 56 Abb. IV. Die Arbeit des Ozeans und die chemische Tätigkeit des Wassers im allgemeinen. Mit Titelbild u. 51 Abb. V. Kohlenbildung und Klima der Vorzeit. Mit Titelbild und 49 Abbild. VI. Gletscher einst und jetzt. Mit Titelbild und 65 Abbildungen.

Die deutschen Salzlagerstätten. Ihr Vorkommen, ihre Entstehung und die Verwertung ihrer Produkte in Industrie und Landwirtschaft. Von Dr. C. Riemann. Mit 27 Abbild. (Bd. 407.)

Unsere Kohlen. Von Bergassessor P. Kukuk. Mit 60 Abbildungen im Text und 3 Tafeln. (Bd. 396.)

Die Tiere der Vorwelt. Von Professor Dr. O. Abel. Mit 31 Abbildungen. (Bd. 399.)

Meteorologie

Wind und Wetter. Von Professor Dr. L. Weber. 2. Auflage. Mit 28 Figuren und 3 Tafeln. (Bd. 55.)

Gut und schlecht Wetter. Von Dr. R. Hennig. Mit 46 Abbildungen. (Bd. 349.)

Weitere Bände befinden sich in Vorbereitung.

ESTICA
A1618

Aus Natur und Geisteswelt
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen

542. Bändchen

Die Baltischen Provinzen

Von

Dr. Valerian Tornius

Zweite Auflage

Mit 8 Abbildungen
und 2 Kartenskizzen



Preußische Sanitäts-Kompagnie

Verlag und Druck von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1916

Schutzformel für die Vereinigten Staaten von Amerika:
Copyright 1916 by B. G. Teubner in Leipzig.

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vorwort zur ersten Auflage.

Über kein deutsches Gebiet außerhalb der Reichsgrenzen ist man in Deutschland so mangelhaft orientiert wie über die Baltischen Provinzen. Gibt es doch sogar ernsthaft gebildete Menschen, die keine oder zum mindesten eine sehr dunkle Ahnung davon haben, daß dort seit Jahrhunderten Stammesbrüder leben, die trotz aller Bedrückung ihres Volkstums noch immer das Erbe ihrer Väter mit aufopferungsvoller Liebe hüten und ihren Stolz darin sehen, als gute echte Deutsche zu zählen. Auf die absonderlichen Ansichten, die man hier und dort über die baltischen Deutschen liest und die sie als starre Reaktionäre oder als Liebediener des Zarismus brandmarken, näher einzugehen, hieße unnütze Worte über völlig haltlose und aus der Luft gegriffene Behauptungen verschwenden, deren Vorhandensein überhaupt nur durch die herrschende Unkenntnis über das Baltikum motiviert werden kann. Man hat sich hierzulande auch nie Mühe gegeben, in das Wesen und die Eigentümlichkeiten jenes durch die Ungunst der Verhältnisse von der deutschen Nation abgesplitterten Volkstums einzudringen. Man hielt es für verloren und überließ es bedauernd, aber ohne eine tiefe Teilnahme, seinem Schicksal. Erst im Revolutionsjahr 1905 regte sich ein wärmeres Interesse für die Balten, das dann durch den Ausbruch des Weltkrieges sich in eine offene Sympathie verwandelte.

Noch sind die Würfel über die Entscheidung des großen Krieges nicht gefallen. Wir wissen nicht, wie sich das Schicksal der Baltischen Provinzen in Zukunft gestalten wird: ob ihre auf engere Gemeinschaft mit Deutschland gerichteten Wünsche in Erfüllung gehen werden, oder ob sie als deutsches Kulturland dem Untergang geweiht sind. Doch wie auch das endgültige Resultat ausfallen mag, in jedem Falle scheint es angebracht, sich daran zu erinnern,

welche Stellung die Geschichte den Balten zugewiesen hat, was sie geleistet haben und was sie heute noch sind, ein Häuflein tapferer Streiter für deutsche Kultur und Sitte, die — wie einst Professor Schirren dem Slawophilen Jury Samarin entgegenrief — nach wie vor mit der Stirn gegen Osten gerichtet stehen.

Leipzig, Oktober 1915.

Der Verfasser.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Die vorliegende Neuauflage übergebe ich nur mit unbedeutenden Änderungen der Öffentlichkeit. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um Berichtigung von Druckfehlern, Ergänzung einiger geschichtlicher Begebenheiten und Beseitigung etlicher Unklarheiten, auf die Herr Dr. J. Girgensohn in Frankfurt a. M. mich liebenswürdigst aufmerksam gemacht hat, wofür ich ihm an dieser Stelle bestens danke. Im übrigen bemerke ich, daß ich bei den statistischen Tabellen nach wie vor mich auf älteres erreichbares Material stützen mußte. Die Zahlen — insbesondere die Bevölkerungsziffern, die gerade infolge des Krieges starke Veränderungen erfahren haben — verbürgen also keine unbedingte Zuverlässigkeit.

Leipzig, Juni 1916.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort zur ersten Auflage III
Vorwort zur zweiten Auflage IV
Wichtigste Literatur VIII

Erster Teil: **Land und Leute** 1

Die geographische Lage 1
Fläche. Grenzen. Bodengestaltung. Höhenverhältnisse. Die Ostsee. Binnengewässer. Temperatur und Klima. Flora und Fauna.
Bevölkerung 13
Urbewohner. Die finnischen Stämme. Die litauisch-lettischen Stämme. Die baltischen Deutschen. Andere Völkerschaften. Statistisches.

Zweiter Teil: **Die Geschichte** 25

Die Baltischen Provinzen als deutsche Ordenslande . . . 25
Die „Aufsegelung" Livlands. Bischof Albert. Die Begründung und das Ende des Schwertbrüderordens. Die Befestigung der Ordensmacht. Der Kampf zwischen Riga und dem Orden. Die Auseinandersetzung des Ordens mit den Prälaten. Die Schlacht bei Tannenberg und ihre Folgen. Wolter von Plettenberg und seine Zeit. Der Niedergang des Ordens und die Auflösung Alt-Livlands.
Livland und Estland unter polnischer und schwedischer Herrschaft 38
Der Streit um den Besitz Liv- und Estlands. Das polnische Livland. Der schwedisch-polnische Krieg. Liv- und Estland — schwedische Provinzen. Der nordische Krieg.
Das Herzogtum Kurland 46
Die ersten Herzöge. Die Kolbeschen Händel. Herzog Jakob. Die letzten Kettler. Das Haus Biron.
Die Baltischen Provinzen unter russischer Herrschaft bis zum Tode Alexanders II. 53
Das 18. Jahrhundert. Alexander I. Nikolaus I. Alexander II.
Die jüngste Vergangenheit 61
Die Ära Pobjedonoszew. Die lettisch-estnische Revolution. Das letzte Jahrzehnt.

Seite

Dritter Teil: **Verfassung und Verwaltung** . . . 65

Die staatlichen Organe 66
Die Gouverneure. Die Polizei. Lokale Organe der Ministerien.
Übersichtstabelle über die politisch-geographische Gliederung der Baltischen Provinzen, die entsprechenden Größen- und Bevölkerungsverhältnisse, die Selbstverwaltungsorgane und die Verteilung des ländlichen Grundbesitzes 67
Die Selbstverwaltung des Landes 68
Die Ritterschaften. Der Landtag. Die Landgemeinde. Das Kirchspiel.
Die Städte 72
Geschichtliches. Die Einführung der allgemeinen russischen Städteordnung. Alexanders III. „Reformen". Das Wahlrecht. Der städtische Haushalt.
Die Rechtspflege 77
Geschichtliches. Die gegenwärtige Rechtspflege.

Vierter Teil: **Das Wirtschaftsleben** 79

Land- und Forstwirtschaft 80
Die Verteilung des Bodens nach seiner Nutzbarkeit. Die Agrarverhältnisse. Die Bodenprodukte. Viehzucht. Forstwirtschaft.
Industrie und Handel 85
Industrie. Handel.
Das Verkehrswesen 88
Wasserstraßen. Landstraßen. Eisenbahnen.

Fünfter Teil: **Geistige Kultur** 89

Die Kirche 89
Geschichtliches. Organisation. Der baltische Pastor als deutscher Kulturträger.
Das Bildungswesen 93
Die Hochschulen. Die deutschen Mittelschulen. Die lettischen und estnischen Volksschulen. Die Vereine und ihre Tätigkeit.
Kunst und Literatur 101
Architektur. Malerei, Plastik und Kunstgewerbe. Theater und Musik. Literatur. Presse.
Das gesellschaftliche Leben 109

Abbildungen.

Seite

1. Reval von der Südseite um 1830 (nach einem Gemälde von Karl von Kügelgen) 39
2. Der „lange Hermann" am Revaler Schloß 44
3. Mitau nach einem Stich von 1720 48
4. Das Panorama von Riga 62
5. Das Schwarzhäupterhaus in Riga vor dem letzten Umbau . . . 74
6. Die Petrikirche in Riga 90
7. Straße aus der Altstadt Rigas 103
8. Straße aus einem neueren Stadtviertel Rigas 105

Karten.

Die Baltischen Provinzen 3
Livland im Mittelalter 29

Wichtigste Literatur.

Baltische Landeskunde, im Verein mit mehreren Mitarbeitern herausgegeben von K. R. Kupffer. Riga 1911. 2 Bände: Text und Atlas.

Baltische Bürgerkunde. Versuch einer gemeinverständlichen Darstellung der Grundlagen des politischen und sozialen Lebens in den Ostseeprovinzen Rußlands. Riga 1908.

Die Baltische Monatsschrift (1859—1914).

Baltische Geschichte im Grundriß von Dr. E. Seraphim. Reval 1908.

Grundriß der Geschichte Liv-, Est- und Kurlands, von L. Arbusow. 3. Aufl. Riga 1908.

Kalender der deutschen Vereine. 8 Jahrgänge (1907—1914).

Die Baltischen Provinzen Rußlands. Politische und kulturgeschichtliche Aufsätze von Julius Eckardt. Zweite, vermehrte Auflage. Leipzig 1869.

Russische und baltische Charakterbilder aus Geschichte und Literatur von Julius Eckardt. Leipzig 1876.

Aus vier Jahrhunderten. Gesammelte Aufsätze von E. u. A. Seraphim. Reval 1913.

Fünfzig Jahre russischer Verwaltung in den Baltischen Provinzen, von *. Leipzig 1883.

Livländische Antwort an Herrn Juri Samarin von C. Schirren. 2. Auflage. Leipzig 1869.

Die deutsche Universität Dorpat im Lichte der Geschichte und der Gegenwart. Eine historische Studie von *. 3., bedeutend vermehrte und erweiterte Auflage. Leipzig 1887.

Kulturbestrebungen des estnischen Volkes von Heinrich Rosenthal. Reval 1912.

Aus meinen Jugendjahren von Theodor Hermann Pantenius. Leipzig 1907.

Elisa von der Recke, Aufzeichnungen und Briefe aus ihren Jugendtagen. Herausgegeben von Paul Rachel. Leipzig 1900.

Riga und Reval von Wilhelm Neumann. Mit 121 Abbildungen. Leipzig 1908. Berühmte Kunststätten. Band 42.

Das baltische Dichterbuch. Herausgegeben von Jeannot Emil Freiherrn von Grotthuß. 2., durchgesehene und bearbeitete Auflage. Reval 1895.

Erster Teil.

Land und Leute.

Wenn man den schmalen Landzipfel, der die ostpreußische Grenze im äußersten Norden bildet, hinauffährt, so gelangt man an das Dörfchen Nimmersatt, und gleich dahinter öffnet sich der Eingang in die Baltischen Provinzen. Hier ist die einzige Stelle, wo die älteste deutsche Kolonie, die bis zum Gestade des Finnischen Meerbusens reicht, sich an den Mutterboden anlehnen darf. Und es scheint, als ob Kurland, der südlichsten der Provinzen, die Aufgabe zugefallen sei, Hüter zu stehen, daß diese Verbindung nicht gänzlich zerschnitten werde. Fest klammert es sich noch mit einem Arm an jenes Stück deutscher Erde, das, seit der litauische Keil vor Jahrhunderten sich dazwischen schob, dort oben übrigblieb.

Ursprünglich pflegte man das ganze Gebiet nach dem finnisch-ugrischen Stamm der Liven, den die Deutschen bei ihrer Aufsegelung des Landes an der Küste ansässig fanden, Livland zu nennen. Später bildeten sich — ebenfalls nach den Namen dort lebender Völker — für den südlichen und nördlichen Teil die Bezeichnungen Kurland und Estland. Alle drei Landschaften gemeinsam führten noch bis zum Jahre 1860 die Gesamtbenennung „Deutsche Ostseeprovinzen Rußlands". Seitdem hat sich jedoch immer mehr der Name „Baltische Provinzen" eingebürgert, der jetzt geläufig ist.

Die geographische Lage.

Fläche. Zwischen 55° 40′ 30″ und 59° 42′ nördlicher Breite und zwischen 20′ 55′ und 28° 12′ östlicher Länge von Greenwich liegend, umfassen die drei Provinzen Liv-, Est- und Kurland mit den dazu gehörigen Inseln einen Flächenraum von 93 799,30 qkm, also ein Gebiet, das ungefähr an Größe den Königreichen Bayern und Württemberg gleichkommt. Livland ist mit 47 030 qkm Um-

fang die ausgedehnteste Provinz. Einen erheblich geringeren Flächenraum beansprucht Kurland (26 521,6 qkm), und an letzter Stelle kommt Estland (20 247,7 qkm).

Grenzen. Die Lage der Baltischen Provinzen ergibt im Norden und Westen als natürliche Grenze die Ostsee. Kurland stößt im Westen an das offene Meer, Livland und ein Teil Ostkurlands an den Rigaer Meerbusen, während Estland, das durch die an seiner Westküste vorgelagerten Inseln Ösel, Dagö, Moon und Worms von einer direkten Berührung mit der Ostsee abgeschnitten ist, im Norden vom Finnischen Meerbusen umspült wird. Aber auch im Osten haben die Baltischen Provinzen größtenteils eine natürliche Begrenzung, die aus der in den Finnischen Meerbusen sich ergießenden Narowa, dem langgestreckten Peipussee, dem Mittellauf der Düna und einem dazwischenliegenden recht verzweigten Flußsystem besteht. Im Süden stößt — außer jenem schmalen ostpreußischen Landstreifen bei Nimmersatt — Litauen an die Baltischen Provinzen.

Die Südgrenze, die nur kurischen Boden berührt, verläuft sehr unregelmäßig, mit vielen Ausbuchtungen, und nähert sich allmählich der Düna, um dann schließlich, etwa 60 km hinter dem Eisenbahnknotenpunkt Dünaburg, an den Fluß heranzutreten und mit der an ihm entlang führenden Nordgrenze zu verschmelzen, dadurch einen lang ausgedehnten nach Osten vorspringenden Landzipfel bildend. Beherrscht Kurland auf diese Weise das linke Ufer der Düna, so nimmt Livland seinerseits das rechte für sich in Anspruch; nur am Unterlauf des Stromes tritt es auch auf das linke Ufer über. Die Ostgrenze Livlands zieht sich etwa von der Mündung der Ewst in die Düna, nach dem Lubahnschen See hin und von dort in wellenförmiger Linie auf den Peipussee zu. Und das estländische Gebiet wird im Osten von der Narowa und im Süden durch eine Linie abgegrenzt, die sich in unregelmäßigem Verlauf vom Nordufer des Peipussees bis zum Rigaer Meerbusen hinzieht, den sie oberhalb der Insel Kühnö erreicht.

Bodengestaltung. Das geologische Bild der Baltischen Provinzen ist im Norden und Süden verschieden. Während im Norden — also in Estland — das Silur und Devon, stellenweise am Finnischen Meerbusen sogar das Kambrium, an der Erdoberfläche zutage tritt, dominieren in Liv- und Kurland die jüngeren geologischen



Formationen. Zwar finden sich auch hier, über das ganze Gebiet zerstreut, Reste der älteren Schichten, aber nur in Form erratischer Blöcke. Es läßt sich daraus schließen, daß irgendwann, vielleicht durch das Aufsteigen des Urgranits in Finnland, eine gewaltige Verschiebung stattgefunden hat, bei der die Schichten des Silur und Devon in Estland gehoben worden sind. Die Gletscher der Eiszeit müssen dann große Gesteinsmassen abgelöst und sie nach Süden entführt haben.

Von Norden nach Süden wächst die Anzahl der übereinanderliegenden Formationen. Am verbreitetsten ist der sog. roteSandstein, den man häufig an Flußufern bloßgelegt antrifft. Seine Grenze zieht sich in ziemlich gerader Linie von dem Südende des Peipussees bis zur Mündung der Düna hin, um dann in leicht ge-

schwungenem Bogen durch die ganze Basis der kurischen Halbinsel zu verlaufen und nördlich von Libau zu enden. Südlich dieser Grenze ist der Sandstein nur in den tieferen Lagen der Erosionstäler zu finden. Mitteldevonischer Dolomit tritt häufig an den livländischen und kurländischen Flußläufen zutage; der schönste am Mittellauf der Düna zwischen Ewst und Oger. Das gleiche gilt vom Gips, dessen ausgedehnteste Lager am Unterlauf der Düna liegen. In Zusammenhang mit solchen Gipslagern stehen die Schwefelquellen in Baldohn und Kemmern, die über eine gute heilkräftige Wirkung verfügen. Steinkohle ist in den Baltischen Provinzen nicht vorhanden. Aber wohl gibt es in Kurland kleine Braunkohlenlager, die noch des Abbaues harren.

Höhenverhältnisse. Obgleich die Nordküste Estlands ziemlich steil abfällt, ist die ganze Provinz doch vorwiegend ein Flachland, das nur südlich, nahe der livländischen Grenze, Erhebungen bildet, deren höchste Emomägi 167,6 m ansteigt. Stärker kommen die Hügelketten in Livland zur Geltung, die als Ausläufer des Waldaigebirges das Land von Osten nach Westen und Südwesten durchziehen. Doch tauchen auch dazwischen weite Ebenen auf, wie z. B. im Nordwesten die sog. Pernausche Niederung, die umfangreiche Sümpfe, Moore und Wälder bedecken. Ein recht ansehnliches Erhebungsgebiet, in dem eine Menge kleiner nach allen Windrichtungen strömender Flüsse entspringen, befindet sich südlich vom Peipussee. Die nennenswertesten Berge, die zugleich als die höchsten der Baltischen Provinzen gelten, sind hier der Munamägi (324 m) und der Welamägi (308 m). Südwestwärts von diesen Bergen ziehen sich, der livländischen Aa folgend, lange Hügelketten hin, die, mit anmutigen Tälern abwechselnd, häufig sehr reizvolle landschaftliche Bilder erschließen und darum die Bezeichnung „Livländische Schweiz" erhalten haben. Außerdem wäre noch im Süden Livlands ein Hügelgebiet zu nennen, das, an die Düna herantretend, gleichfalls sehr malerische Formen bildet. Es verläuft in einem unregelmäßigen Viereck und wird im Norden von dem Oberlauf der Aa umschrieben, während die Düna und die Ewst es im Süden scharf abgrenzen. Die Durchschnittshöhe dieser Berge beträgt etwa 200 m, doch erheben sich auch einige, wie der Gaisingberg und der Bakenberg, bis zu 314 und 280 m. Kurland weist fast durchweg einen hügeligen Charakter auf. Seine höchsten

Erhebungen sind der Russenberg bei Amboten (190 m) und der Kirmhoffsche Gipfel (200 m). Nur am Unterlauf der kurländischen Aa, in der Gegend zwischen Mitau und dem Rigaer Meerbusen, erstreckt sich eine größere Niederung, die den Namen Riga-Mitausche Tiefebene führt.

Die Ostsee umspült, wie bereits oben angeführt wurde, von zwei Seiten die Baltischen Provinzen. Sie erreicht in der Nähe des Küstengebiets nirgends eine nennenswerte Tiefe. Die tiefsten Stellen befinden sich im Finnischen Meerbusen, und zwar an der Nordwestküste Estlands, wo sie zwischen 100 und 200 m schwanken. Der Rigaer Meerbusen ist nur an einer einzigen kleinen Stelle, südöstlich von der Insel Runö, etwas tiefer als 50 m. An der Westseite Kurlands senkt sich der Meeresgrund allmählich, um dann in etwa 50 km Entfernung von der Küste 100 m Tiefe zu erreichen. Ungefähr in der Mitte zwischen Gotland und Kurland beträgt die Tiefe 200—250 m. Auch über eine ganze Reihe Untiefen verfügt die Ostsee in der Nähe der baltischen Küste. Die für die Schiffahrt gefährlichsten sind die sog. Michaelsbänke vor dem Eingang in den Rigaer Meerbusen. Ebenso wird die nördliche Einfahrt zwischen der estländischen Küste und den Inseln Moon und Dagö durch verschiedene Sandbänke erschwert. Riffartige Untiefen befinden sich an der Nordspitze Dagös, wo sich aus einer mittleren Meerestiefe von 15—20 m bis dicht unter die Oberfläche steile Felsen erheben. Nach den Berichten der Taucher sollen an ihrem Fuße viele Schiffe liegen, die im Laufe der Jahrhunderte hier ihr nasses Grab gefunden haben.

Die Küste der Baltischen Provinzen zeigt eine auffallende Verschiedenheit. Während sie in Kur- und Livland in einer ziemlich geraden Linie verläuft, zieht sie in Estland sich zickzackförmig hin. Viele Buchten, Halbinseln und Felsvorsprünge geben ihr ein abwechslungsreiches Aussehen. Das gleiche gilt von den vorgelagerten Inseln. Entsprechend der Mannigfaltigkeit der Küstenlinie wechselt ihr landschaftlicher Charakter. So trägt die kurländische und livländische Küste durchweg ein dünenartiges Gepräge. In Estland, besonders im Norden, bestehen die Ufer jedoch aus steil abfallenden Felswänden, dem sog. Glint. Auch der Geröllstrand kommt hier häufig vor. Schlammartige Uferbildungen findet man an der Westküste Estlands und auf der Insel Ösel.

Binnengewässer. Die Baltischen Provinzen sind ungemein wasserreich. Sie besitzen eine stattliche Anzahl großer und kleiner Seen und werden von weitverzweigten Flußsystemen durchströmt. Unter den Seen übertrifft der Peipus an Ausdehnung alle andern. Er erstreckt sich samt seinem südlichen Teil, dem Pleskauschen See, über 135 km in der Länge und ist an einer Stelle 50 km breit. Sein gesamter Flächeninhalt soll 3600 qkm übersteigen. Trotz dieses gewaltigen Umfanges ist er sehr seicht. Seine größte Tiefe beträgt 15 m. Bei Sturm hat er einen starken Wellenschlag, und seine Ufer ähneln dem Meeresgestade. An zweiter Stelle kommt der mitten im Herzen Nordlivlands gelegene Wirzjärw mit einem Flächeninhalt von 278 qkm. Er liegt in einer ausgedehnten, mit Wäldern und Sümpfen bedeckten Niederung. Der Lubahnsche See im Südosten Livlands, der das Überbleibsel eines ehemals riesigen Wasserbeckens zu sein scheint, ist gleichfalls in einer sumpfigen Niederung eingebettet und bedeckt eine Fläche von 88 qkm. In Kurland fällt durch seine Größe und Schönheit der Usmaitensche See auf. Er befindet sich ungefähr in der Mitte der kurischen Halbinsel und hat einen Längsdurchmesser von 12 und einen Querdurchmesser von 6 km. Seine vielen Buchten und Ufervorsprünge geben ihm eine unregelmäßige Form, die nirgends einen den ganzen See umfassenden Fernblick gestattet. Von den vier Inseln zeichnet sich die größte, Moritzholm, durch eine überraschend üppige Vegetation aus. Die Insel hat, nebenbei bemerkt, wie ihr Name verrät, auch historische Bedeutung; denn auf ihr verschanzte sich der nach der kurländischen Herzogskrone trachtende Marschall Moritz von Sachsen, als er vor Menschikows Heeren zurückweichen mußte. Unter den übrigen Seen wären noch zu nennen: in der Umgebung Rigas der Weiße, Stint-, Jägel- und Babitsee und auf kurländischem Boden der Angernsche, Durbensche und Libausche See.

Was die Flüsse anbelangt, so ist Estland am spärlichsten in dieser Hinsicht von der Natur bedacht worden. Mit Ausnahme der in den Sund mündenden Kassarge strömen sie alle in den Finnischen Meerbusen. Der größte und einzig schiffbare Fluß ist die aus dem Peipussee kommende Narowa. Die Schiffahrt läßt sich jedoch nur am oberen und unteren Laufe des Stromes durchführen; denn gleich unterhalb der Stadt Narwa befindet sich ein aus drei Stu-

fen bestehender Wasserfall. Wegen des felsigen Bodens, den alle nach Norden strömenden estländischen Flüsse zu überwinden haben, sind sie als Wasserwege unbrauchbar. Von den Flüssen, die in den Peipus münden, ist der Embach der bedeutendste, der bis Dorpat, das an seinen Ufern malerisch liegt, kleine Dampfer und Lastboote tragen kann.

Die stattlichsten Flüsse der Baltischen Provinzen münden in den Rigaer Meerbusen. In seine Nordostbucht ergießt sich die Pernau, die aus einer großen Anzahl von Quellenbächen entsteht. Sie strömt durch weit ausgedehnte Hochmoore und Sumpfniederungen und hat einen trägen Lauf. Die ununterbrochene Wasserstraße, die sie mit ihren vielen Nebenflüssen zwischen dem Meerbusen und dem Wirzjärw bildet, und die von dem Embach in der Richtung zum Peipussee fortgesetzt wird, soll in früheren Zeiten für den Warenverkehr benutzt worden sein. Das mittlere Livland wird von der livländischen oder Treyder Aa durchströmt, die ihren Ursprung in dem Alokstesee, 203 m über dem Meere, nimmt. Von hier aus fließt sie, in einem stark nach Norden ausholenden Bogen, sich den Weg durch 150—200 m hohe Berge bahnend, bis in die Nähe des Städtchens Walk, wo sie eine südwestliche Richtung einschlägt, um dann schließlich, nördlich von Riga, in den Meerbusen zu münden. In ihrem mittleren Lauf berührt sie die schon erwähnte „Livländische Schweiz", deren landschaftliche Schönheiten sie durch ihre steilen Felsufer und durch die von ihr im Laufe der Jahrhunderte ausgewaschenen Höhen noch wesentlich erhöht.

Der größte Fluß jedoch, den die Baltischen Provinzen aufweisen, ist die Düna. Sie besitzt eine Länge von fast 1000 km, von denen rund 350 den baltischen Ländern angehören. Ihr Stromgebiet umfaßt ungefähr 85 400 qkm, also beinahe ebensoviel wie das Festland von Liv-, Est- und Kurland zusammen. Die Breite der Düna ist sehr verschieden; dort, wo sie zuerst livländisches Gebiet berührt, schwankt die Breite noch zwischen 170 und 320 m, 20 km oberhalb Riga beträgt sie 300 bis 450 m, bei Riga 550 bis 700 m, und weiter unterhalb kurz vor der Mündung erreicht sie die stattliche Breite von 1400 m. Die Düna entspringt am Südrande der Waldaihöhe, strömt anfangs nach Süden und wendet sich dann bei Witebsk langsam nach Westen mit einer geringen Neigung nach Norden, um bis zu ihrer Mündung in dieser Richtung zu verblei-

ben. Ihr Lauf ist anfangs verhältnismäßig ruhig; erst dort, wo sie die ehemalige Verbindungsschwelle des südlivländischen und oberkurischen Hügelgebietes durchbricht und ihre Ufer einen steilen Charakter annehmen, etwa in der Gegend von Stockmannshof und Kokenhusen, wird ihr Gefälle stärker. Gleich hinter der Ewstmündung erreicht es 10‰. Die Stromschnellen, die dadurch entstehen, gefährden in hohem Maße den Bootverkehr und die Flößung und werden im Sommer bei niedrigem Wasserstande zu fast unüberwindlichen Hindernissen. Weiterhin stellt sich wieder ein mäßiger Wassergang ein. Hier in ihrem Unterlauf umspült die Düna eine Anzahl Inseln, die „Holme" genannt werden. Einige von ihnen haben eine recht beträchtliche Ausdehnung, wie z. B. der oberhalb Riga gelegene Dahlenholm, der etwa 9 km lang und bis zu 3 km breit ist. Viele der kleineren Holme wandern allmählich stromabwärts, d. h. das Frühlingshochwasser bröckelt in jedem Jahre Stücke von ihnen ab und treibt sie in den Strom, der dadurch beständig in seinen Tiefenverhältnissen wechselt und häufig der Regulierung bedarf. Unter den Nebenflüssen der Düna, die auf baltischem Gebiet entspringen, sind die nennenswertesten Ewst und Oger. Zwischen ihren Mündungen liegt die in landschaftlicher Hinsicht schönste Strecke der Düna. Hohe Felswände, bald mit üppigem Pflanzenwuchs bedeckt, bald nackt wie Mauern, treten an das Flußbett heran. Sie sind häufig von tiefen Schluchten zerschnitten, aus denen schäumende kleine Bäche herabstürzen. Hier und da ragen auf den Höhen, wie in der „Livländischen Schweiz" die Reste mittelalterlicher Burgen, die der ganzen Gegend jene Romantik verleihen, die man, freilich in viel größerem Maßstabe, an den Rhein- und Elbufern antrifft. Aber auch der Unterlauf der Düna hat mit seinen vielen Niederlassungen, mit seinen, bis dicht an das Wasser herantretenden Wäldern, Wiesen und Feldern anheimelnde Reize. Am imposantesten erscheint die Düna bei Riga. Hier, zu Füßen der alten Hansastadt, nimmt sie ein majestätisches, stolzes Aussehen an. Unvergeßlich wird jedem der erste Anblick Rigas bleiben, wenn er, vom Meere kommend, den breiten Strom hinauffährt und die alten Kirchen und Türme erblickt. Dann wird ihm so recht der deutsche Charakter dieser Stadt zu Bewußtsein kommen, den jahrhundertelange Russenherrschaft nicht hat verwischen können.

Der drittgrößte unter den in den Rigaer Meerbusen sich ergießenden Flüssen ist die Kurische oder Semgaller Aa. Sie wird aus zwei dem kurisch-litauischen Hügellande entströmenden Quellflüssen, der Muhs und der Memel, gebildet, die sich bei Bauske, zu Füßen einer sehr malerischen Bergruine, vereinigen. Bevor die Aa in die Mitausche Tiefebene tritt, erhält sie eine große Menge kleiner Zuflüsse. Sie strömt dann fast gerade nach Norden, biegt darauf bei dem Städtchen Schlock scharf nach Osten ein und ergießt sich dicht neben der Düna in den Meerbusen, ja einer ihrer Arme vereinigt sich sogar mit dem Dünadelta.

Von den Flüssen, die in das offene Meer münden, hat nur die Windau Bedeutung. Sie kommt aus Litauen und durchquert in nordnordwestlicher Richtung die kurische Halbinsel. Wie die Düna, so muß auch sie sich durch eine Hügelkette — die mittelkurischen Höhen — hindurchzwängen, wobei sie ein sehr malerisches Tal bildet, das lebhaft an die Dünaufer bei Kokenhusen erinnert. Die Schiffbarkeit der Windau erstreckt sich bis Goldingen, wo ein etwa 5 m herabstürzender Wasserfall, die sog. „Rummel", dem Flußverkehr hindernd entgegentritt. In ihrem Unterlauf ist die Windau recht tief (7 bis 10 m) und sogar für die größten Schiffe zugänglich. Diese günstige Fahrstraße hat schon Herzog Jakob von Kurland auszunutzen gewußt, als er eine Meile oberhalb der Flußmündung einen Winterhafen für seine ansehnliche Flotte anlegen ließ. Auch die Windau hat eine große Anzahl Nebenflüsse, von denen die meisten jedoch kaum über das Bachmaß hinausgehen. Nur die Abau ist von größeren Dimensionen. In einem breiten und an landschaftlichen Schönheiten reichen Urstromtal dahinfließend, gehört die Abau mit ihren wild bewachsenen Ufern zu den reizvollsten Flüssen der Baltischen Provinzen.

Temperatur und Klima. Die Witterungsverhältnisse der Baltischen Provinzen weisen, wenn man die Temperaturwerte Kurlands mit denen Estlands vergleicht, einen keineswegs unerheblichen Unterschied auf. Livland nimmt eine Mittelstellung zwischen beiden ein. Faßt man unter dem Winter die Monate Dezember, Januar und Februar, unter dem Sommer Juni, Juli und August und unter Frühling und Herbst die entsprechend dazwischenliegenden Monate zusammen, so erhält man folgende Mitteltemperaturen in Graden nach Celsius ausgedrückt:

Provinzen	Orte	Winter	Frühling	Sommer	Herbst	Jahresdurchschnitt	Anzahl der Tage mit Temp. über 0
Kurland	Libau	— 2.3	4.3	16.1	8.0	6.5	265
	Windau	— 2.7	3.5	15.4	7.4	5.9	257
	Mitau	— 4.0	5.0	16.9	6.8	6.2	247
Livland	Riga	— 4.4	4.7	17.1	6.9	6.1	245
	Pernau	— 4.8	3.2	16.2	6.4	5.2	234
	Dorpat	— 6.6	3.3	16.6	5.1	4.6	222
Estland	Baltischport	— 4.7	1.9	15.0	6.2	4.6	229
	Reval	— 5.4	1.9	15.4	5 8	4.4	229
	Narwa	— 7.3	2.0	16.3	5.3	4.1	219

Aus der vorliegenden Tabelle ergibt sich, daß der Unterschied zwischen dem Jahresdurchschnitt der Temperatur Kurlands und Estlands 2°C beträgt. Während die Mitteltemperatur des Sommers in Libau und Narwa kaum voneinander abweicht, beträgt der Unterschied im Winter — 5°. Man sieht ferner, daß die Temperatur in der Nähe des Meeres im Winter sich erheblich erhöht, im Sommer dagegen stark vermindert. So hat Baltischport eine nur um 0.7° niedrigere Wintertemperatur als das beinahe drei Breitengrade südlicher, aber kontinental gelegene Mitau und Narwa, eine um 0.2° höhere Sommertemperatur als die am Meer liegende Stadt Libau. Das Breitengradverhältnis zwischen Baltischport und Mitau ist genau dasselbe wie zwischen Narwa und Libau.

In bezug auf die Windverhältnisse sind in Kurland die West- und Ostwinde ziemlich gleich verteilt. Wenn man die mittlere Windrichtung des Jahres nach der achtstrahligen Windrose in Prozenten berechnet, so kommt — das maritim gelegene Libau als Beobachtungsort gewählt — auf SO 16 %; dann folgen SW und W mit je 15,5 %; NO ist am geringsten vertreten (7 %). In Livland überwiegen die Westwinde. In kontinental gelegenen Gegenden beträgt ihr Durchschnitt 24 %, doch dominieren in der Nähe des Meeres SW und S. Die südlichen Winde sind ganz besonders häufig im Winter, im Sommer werden sie von den nördlichen abgelöst, die immerhin, beispielsweise in Riga, 12 % betragen. Nach dem Innern des Landes zu nehmen letztere ab; so ist der Prozentsatz von N in Dorpat nicht mehr als 5%. Estland zeichnet sich durch eine recht gleichmäßige Verteilung von Nord-, Süd- und Westwinden

aus; der reine S kommt am häufigsten vor (18 %), O dagegen ergibt nur 6 %. Die Windstärke ist ziemlich bedeutend, vor allem in den Küstengebieten. Weiter im Lande wirkt die hügelige Erdoberfläche durch die Reibung ein wenig abschwächend auf sie ein, so daß sie bis auf die Hälfte ihres Maßes sinkt. Sie erreicht ihr Maximum fast gleichzeitig mit dem Maximum der Temperatur und ist folglich bei Tage größer als in der Nacht. Im Sommer unterliegt die Windstärke den heftigsten Schwankungen.

An Niederschlägen sind die Baltischen Provinzen besonders reich. Wie in Deutschland, so nimmt auch hier die Regenmenge von Westen nach Osten ab. Die meisten Niederschläge fallen auf den Sommer, und zwar auf die Monate Juli und August. In einzelnen Küstenstädten schwanken sie während dieser Zeit zwischen 80 mm und 100 mm. Als die regenärmsten Monate lassen sich in Liv- und Estland Februar und März, in Kurland April und Mai bezeichnen. Der Jahresdurchschnitt der Niederschläge aller drei Provinzen beträgt ungefähr 550 mm.

Daraus geht deutlich hervor, daß Kurland unter den drei Schwesterprovinzen in klimatischer Hinsicht am günstigsten, Estland am ungünstigsten dasteht. Kurland hat das mildeste Klima, erhält am meisten Wärme und ist bei verhältnismäßig gutem Boden die fruchtbarste Provinz. In Estland und in dem nördlichen Livland ist die Luft im Winter sehr rauh, und die Temperatur erreicht eine empfindliche Kälte. Der klimatische Unterschied zwischen den drei Provinzen läßt sich am deutlichsten am Einzug des Frühlings erkennen. In Kurland spürt man ihn schon Ende März, in Livland Mitte April und in Estland erst Ende April.

Flora und Fauna. Die Flora der Baltischen Provinzen enthält die ihrem Klima entsprechenden mitteleuropäischen Waldpflanzen, daneben viele pontische, atlantische, arktisch-alpine und andere fremdländische Gewächse. Recht zahlreich sind die Abkömmlinge der arktisch-alpinen Flora, wie z. B. Alpen-Hornkraut, Alpen-Wollgras, Alpen-Fettkraut. Aus der atlantischen Flora stammen der Efeu und die Eibe, die hier ihre nordöstliche Verbreitungsgrenze haben. Ersterer kommt im Norden Kurlands und auf der Insel Ösel vor, letztere findet sich stellweise im Küstenlande aller drei Provinzen. Wie einzelne Bäume, die sonst nur in einem milderen Klima zu gedeihen pflegen, hier anzutref-

fen sind, so gibt es wiederum auch solche, die in nördlicheren Zonen ihre Heimat haben. Die Weißbuche wächst beispielsweise noch im südwestlichen Teile Kurlands, während die südliche Verbreitungsgrenze der Zwergbirke bis tief nach Livland hinein reicht. Ferner gibt es in Kurland versprengte Standorte des Riesenschachtelhalmes, der Wassernuß und der Mistel, die eigentlich einem bedeutend südlicheren Klima angehören. Auch manche pontische Floraelemente, wie z. B. der Felsen-Beifuß und das klebrige Leimkraut, haben hier Standorte oder kleine Verbreitungsgebiete.

Obzwar das Klima für Waldbildungen sehr geeignet ist, wird doch kaum der dritte Teil des Bodens der Baltischen Provinzen vom Walde bedeckt. In Estland, das den spärlichsten Waldbestand aufweist, wirkt hauptsächlich hemmend der felsige Untergrund. In Livland sind Versumpfung und Vertorfung des Bodens häufig Ursache eines mangelhaften Baumwuchses. Die reichsten Waldgebiete befinden sich im nördlichen Kurland, ziehen sich ferner in breiter Zone zwischen der kurischen Aa und der Düna hin und liegen noch im westlichen und südöstlichen Livland. In diesen Gegenden sind über 50 % der Erdoberfläche von Wäldern bedeckt, die hauptsächlich aus Kiefern und Fichten, seltener aus Laubhölzern bestehen.

Eine eigentümliche Stellung nimmt die ostbaltische Inselflora ein. Der baltische Pflanzenkenner, der zum erstenmal die Insel Ösel aufsucht, glaubt ein ganz neues Floragebiet zu sehen. Es weicht völlig von demjenigen Liv- und Kurlands ab und zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit der Pflanzenwelt der schwedischen Inseln Gotland und Öland. Auf dem häufig vorkommenden Geröllboden entwickelt sich nur ein dürftiger Pflanzenwuchs. Laubhölzer wachsen an solchen Stellen über Strauchgröße nicht hinaus. Auch begegnet man seltsamen Mischungen von Wald- und Wiesenformationen, die „Gehölzwiesen" oder „Laubwiesen" genannt werden. Ferner gibt es hier eine große Menge Pflanzen, die auf dem Festlande fehlen oder nur selten anzutreffen sind, wie z. B. weiße Fetthenne, Meerkohl, Strandkresse, Färberwaid und viele Orchideenarten. Anderseits fehlt hier das gelbgrüne Milzkraut, das überall auf dem Festlande wächst. Die Verwandtschaft dieser Flora mit den obengenannten schwedi-

schen Inseln läßt sich wohl auf die ähnliche Bodenbeschaffenheit, die wenig abweichenden Witterungsverhältnisse und die ziemlich gleichartige erdgeschichtliche Entwicklung zurückführen.

Die Fauna der Baltischen Provinzen hat im wesentlichen einen mittel- und westeuropäischen Charakter. Doch sind einige Raubtiere, die dort schon gänzlich fehlen oder sich nur in größeren Gebirgswaldungen (Alpen, Pyrenäen, Karpathen) aufhalten, obschon selten, so doch immerhin stellweise noch vorhanden. Das gilt vom Bär, Wolf und Luchs. Biber, Vielfraß und Wildschwein, die einst hier hausten, sind ausgestorben. Von gewissen, in Westeuropa nur noch in Wildparks gehegten Säugetieren, ist der Elch als freier Bewohner des Waldes anzutreffen. Die Zahl der in den Baltischen Provinzen vorkommenden Vogelarten beläuft sich auf etwa 300, wovon jedoch nur 52 den Standvögeln angehören. Die eigentümlichsten unter ihnen sind der Auerhahn, Gold- und Steinadler, Uhu, Kolkrabe und Schwarzspecht. Als Irrgäste pflegen der Eisfuchs und an den Küsten der Weißwal und Buckelwal sich zuweilen einzufinden. An seltenen Fischen gibt es Wels und Stör. Die Krebse, die früher in großen Mengen die kurischen Gewässer bevölkerten, dann jedoch von einer verheerenden Krankheit stark dezimiert wurden, nehmen seit einigen Jahren wieder an Zahl zu.

Bevölkerung.

Urbewohner. Die ältesten Spuren menschlicher Besiedelung in den Baltischen Provinzen gehören der jüngeren Steinzeit an. Sie werden bezeichnet durch Funde, die man an der Nordküste Estlands, bei Pernau und am Ausfluß der Salis aus dem Burtneckfee entdeckt hat. Es sind zahlreiche aus Elchknochen verfertigte Schlag- und Stoßwaffen sowie geschliffene Steinbeile, Meißel, Spitzhämmer, Mahlsteine und andere Geräte. Aus der Form dieser Gegenstände und nach den mannigfaltigen Knochen- und Abfallüberresten, die man an den genannten Stellen zutage gefördert hat, läßt sich schließen, daß hier ein Jäger- und Fischervolk ursprünglich gehaust haben muß. Welcher Art es gewesen sein mag, darüber lassen sich natürlich nur Vermutungen aufstellen. Wahrscheinlich war es ein Zweig des großen ugrischen Volksstammes, von dem die heutigen Finnen und Esten herrühren.

Die nachfolgende Periode, die Bronzezeit, hat in diesen Gegenden nur spärliche Zeugnisse hinterlassen. Im ganzen sind nicht mehr als 20 Funde gemacht worden. Und zwar handelt es sich durchgehend um Einzelgegenstände, mit Ausnahme eines Fundes auf der Insel Ösel, bei dem mehrere zusammenliegende Bronzestücke an einer Stelle bloßgelegt wurden. Die nahe Verwandtschaft zwischen diesen und gleichzeitigen schwedischen Erzeugnissen deutet auf Beziehungen hin, die zwischen Schweden und den baltischen Gestaden seit dem zweiten Jahrtausend vor Christo behanden haben.

Größer ist die archäologische Ausbeute der Eisenzeit; doch kommt nur die nachchristliche in Frage, da aus der vorhergehenden für die Provinzen keine Belege vorhanden sind. Die nachchristliche zerfällt in zwei Perioden, von denen die ältere bis zum achten und die jüngere bis zum zwölften Jahrhundert reicht. Das erste nachchristliche Eisenzeitalter erregt insofern Interesse, als es zeigt, daß das baltische Gebiet bis zum Peipus in den ersten Jahrhunderten unter römisch-germanischem Einfluß stand. Römische Kaisermünzen, die hier und da aufgefunden worden sind, verraten einen ausgedehnten Tauschhandel und liefern sprechende Beweise dafür, wie weit nach Norden die Handelsbeziehungen römischer Kaufleute sich damals erstreckten. Nach den vielen aufgedeckten Grabstätten zu urteilen, müssen die Provinzen ziemlich dicht bevölkert gewesen sein. Die Hauptbeschäftigung der Bewohner hat jedoch, wie die gefundenen Geräte zeigen, nicht allein mehr in Jagd- und Fischfang, sondern bereits in Ackerbau und Viehzucht bestanden. Über die Völkerschaften selbst, die in dieser Periode auf baltischem Boden hausten, weiß man ebensowenig wie über die der vorhergehenden Zeitalter.

Klarer liegen die Bevölkerungsverhältnisse im zweiten Eisenzeitalter. An den Gräberfunden dieser Periode sind deutliche nationale Unterschiede erkennbar. Die einzelnen Stämme haben ihr nomadisierendes Leben aufgegeben, sind seßhaft geworden und ordnen sich in bestimmte Grenzen ein. Der Name der Kuren (Chori) taucht bereits im 9. Jahrhundert auf, und zwar in einem Bericht des Bischofs Rimbert von Hamburg. Bald darauf ist auch von den Esten die Rede. Dagegen werden die Liven erst viel später erwähnt. Die Verteilung der Völker wird sich darum in den

letzten Jahrhunderten vor der deutschen Kolonisation des Landes kaum wesentlich geändert haben. Im Norden saßen die finnischen und im Süden die litauischen Stämme. Vermutlich haben die letzteren zuerst den größten Teil des Gebietes bewohnt und sind dann allmählich durch die anderen, von der Küste vorrückenden Völkerschaften, die einen kriegerischen Charakter hatten, ins Innere des Landes und nach Süden zurückgedrängt worden.

Die finnischen Stämme. Als die Deutschen von den Baltischen Provinzen Besitz nahmen, lebten hier drei zur finnisch-ugrischen Völkerfamilie gehörende Stämme: Kuren, Liven und Esten. Die Kuren, von denen der Name Kurland herrührt — ein früh ausgestorbenes Volk —, saßen an der Küste dieser Provinz und landeinwärts im Windautal. Sie waren ein kriegerisches Seeräubervolk, das den Kaufleuten, die mit den friedlicher gesinnten Letten Handel treiben wollten, viel zu schaffen machte. Auch die deutschen Ritter mußten manche schwere blutige Fehde mit ihnen ausfechten.

Ein ähnliches Schicksal hat die Liven ereilt, auf die wiederum der Name Livlands zurückgeht. Sie bewohnten das Land zwischen der unteren Düna, der Salis und dem Burtneckſee. Ferner saßen Teile von ihnen im Norden und Westen Kurlands. Der kriegerische Geist war ihnen nicht minder als den Kuren eigen. Darauf deuten schon die vielen reichgeschmückten Waffen, die man in ihren Gräbern findet. Die Schmiedekunst scheint bei ihnen in hoher Blüte gestanden zu haben. Besonders ihre Beile und Schwerter verraten eine große Kunstfertigkeit. Den Liven wird nachgesagt, daß sie sehr prunkliebend waren und sich zu schmücken liebten. Das erklärt, warum die Kaufleute des Mittelalters so gern die baltischen Gestade aufsuchten, scheinen sie doch in den Liven gute Käufer besessen zu haben. Wie die Kuren und Esten, so waren auch die Liven Todfeinde der Letten. Zwischen beiden Völkern herrschte ein ununterbrochener Fehdezustand, den die Deutschen, als sie ins Land kamen, gut auszunutzen wußten, indem sie, wie es der Vorteil gerade heischte, bald die eine, bald die andere Partei begünstigten. Dieser Gegensatz und die Kriege, die mit unerhörter Grausamkeit auf beiden Seiten geführt wurden, bewirkten es, daß den Rittern die Unterjochung des Landes verhältnismäßig leicht gelang. Einstige Zeugen jenes blutigen Streites sind noch jetzt die überall im

Lande zerstreuten Burgberge, d. h. an geschützten Stellen, meist an Flußufern gelegene, mit Wällen versehene Erdbefestigungen. Die unausgesetzten Kämpfe waren für die Liven ebenso verhängnisvoll wie für die Kuren. Von den Letten verdrängt oder mit ihnen sich mischend, haben sie nicht vermocht, ihre nationale Selbständigkeit zu wahren. Heute bilden sie nur noch ein Häuflein fischereitreibender Bauern, die an der Nordspitze Kurlands hausen.

Der einzige der drei in den Baltischen Provinzen lebenden finnischen Stämme, der sich durch die Jahrhunderte auf seiner Scholle erhalten hat und zur Entwicklung gelangt ist, sind die Esten. Sie bewohnen Estland, das nördliche Livland und die benachbarten Inseln. Ihre südliche Stamm- und Sprachgrenze verläuft in wellenförmiger Linie nördlich von der Mündung der Salis über die Orte Rujen, Walk und Oppekaln bis zur Grenze des Gouvernements Pskow. Man schätzt ihre Zahl auf rund 900 000 Köpfe. Einzelne estnische Kolonien finden sich außerdem in Ingermanland, an der Wolga und im Kaukasus. Die Zugehörigkeit der Esten zur finnischen Rasse wäre heute kaum mehr zu erkennen, wenn nicht die Sprache sie bestätigte. Nur bei wenigen entdeckt man noch die charakteristischen Rassenmerkmale: stark hervortretende Backenknochen und viereckige Augenhöhlen. Dagegen gibt es viele von ausgesprochen germanischem Typus, was darauf hindeutet, daß früher Mischungen zwischen Esten und germanischen Völkern stattgefunden haben, wahrscheinlich schon in jener Zeit, da erstere als gefürchtete Seeräuber die Küsten des Baltischen Meeres beunruhigten und skandinavische Frauen und Mädchen in die Gefangenschaft schleppten. Ihr kriegerisches Wesen haben die Esten leichter als ihre Stammesvettern aufzugeben vermocht, und diesem Umstande verdanken sie wohl ihre längere Existenz. Heute gelten sie als ein arbeitsames, mäßiges, pflichttreues und genügsames Volk, das sich hauptsächlich mit Ackerbau und Fischfang beschäftigt. Außerdem sind die Esten vorzügliche Seeleute, deren zähe Ausdauer und große Kaltblütigkeit weithin geschätzt werden.

Daß die Esten, die jahrhundertelang auf der Stufe eines Bauernvolkes erhalten wurden, sich in den letzten drei Jahrzehnten, trotz vieler ihnen in den Weg gestellten Hindernisse, zu einer nicht unbedeutenden Kulturhöhe hinaufgearbeitet haben, beweist nur, daß sie ein fleißiges, kraftvolles und geistig aufstrebendes Volk sind.

Zeitschriften und Vereine haben das Ihrige getan, die Bildung zu fördern und zu verallgemeinern. Auch der Kunst stehen die Esten nicht teilnahmslos gegenüber. In der Musik weisen sie sogar eine entschiedene Begabung auf, besonders im Chorgesang. Ihre Dichtungen, namentlich die Märchen und Volkslieder, haben oft einen tiefen geistigen Gehalt, zeugen von einem innigen Naturempfinden und sind von zarter Schönheit, die durch vokalreiche, wohlklingende Sprache noch erhöht wird. Das Sinnigste, was sie in dieser Hinsicht besitzen, ist ihr Nationalepos „Kalewipoeg". Um die Sammlung älterer Schätze der Volkspoesie und um die neuere Kunstdichtung hat sich der von dem Pastor Jakob Hurt im Jahre 1872 begründete „Estnische Literaturverein" große Verdienste erworben. Und wie die Kunst, so hat die Wissenschaft gleichfalls ihre Vertreter im estnischen Volke gefunden. Die Zahl der Ärzte, Pastoren, Lehrer, Ingenieure, die in Dorpat oder Riga ihre akademische Bildung genossen haben, ist nicht gering. Ebenso befindet sich ein Teil der Industrie in estnischen Händen. Ja, sogar unter die Großgrundbesitzer sind einige von ihnen gegangen. Was den estnischen Kleingrundbesitz anbelangt, so erstreckt sich dieser bereits fast auf das gesamte, von den Rittergütern abgetrennte Bauernland. Die Esten stellen ferner die Handwerker, Gewerbetreibenden und Arbeiter. Alles in allem stehen sie in wirtschaftlicher Beziehung über den Letten, eine Überlegenheit, die auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Letten immer weiter nach Süden von ihnen verdrängt werden, und daß sich auf lettischem Gebiet schon größere estnische Sprachinseln gebildet haben.

Die litauisch-lettischen Stämme. Das livländische Gebiet südlich der estnischen Sprachgrenze und Kurland bewohnen die Letten, ein zum baltischen Zweige der indogermanischen Völkergruppe gehörender Volksstamm. Ihre nächsten Verwandten sind die weiter südlich von ihnen lebenden Litauer. Ursprünglich zerfielen die Letten in verschiedene kleine Einzelstämme: die Lettgallen (Hochletten), die im Osten, bis über die Grenzen der heutigen Provinz Livland hinaus saßen, ferner die Selen, die am linken Ufer der Düna, etwa in dem heutigen kurischen Oberland wohnten, und die Semgallen (Niederletten), die an der kurischen Aa und westwärts von ihr sich niedergelassen hatten. Alle diese Einzelstämme sind im Laufe der Jahrhunderte zu einem einheitlichen Volk zusammen-

geschmolzen, das jetzt annähernd 1 100 000 Köpfe zählt, also in numerischer Hinsicht in den Baltischen Provinzen an erster Stelle steht. Etwa 200 000 Letten leben außerdem in den angrenzenden Gouvernements Witebsk und Kowno.

Die Letten können heute nicht mehr als ein reiner indogermanischer Stamm bezeichnet werden. Sie sind vielmehr ein Mischvolk, das sich aus Liven und den ebengenannten Stämmen gebildet hat. Daher findet man häufig, namentlich bei den Küstenbewohnern, in der Gesichtsbildung finnisch-ugrische Rassenmerkmale. Ferner hat eine nicht unbeträchtliche Mischung mit deutschen Einwanderern stattgefunden. Dazu kommt, daß verschiedene deutsche Familien, insbesondere Handwerker, kleine Kaufleute und Arbeiter, im Laufe der Zeit lettifiziert worden sind. Ihrer ganzen Charakteranlage nach stehen die Letten den Slawen näher als den Germanen. Sie besitzen darum viele von deren Tugenden und Untugenden. So sind sie gastfrei, liebenswürdig, fügsam und anpassungsfähig, aber auch unzuverlässig und leicht zugänglich fremden Einflüsterungen. Die Nüchternheit und Überlegung, welche die Esten auszeichnen, fehlen ihnen ebenso wie der Gemeinschaftssinn. Während jene meist in größeren Gruppen zusammenleben, haust der lettische Bauer in Einzelhöfen, sog. „Gesinden". Dörfer findet man in Kurland und dem lettischen Teil Livlands nur sehr selten. Dies ist allerdings wiederum ein Zug, der die Letten von den Slawen trennt.

Die Intelligenz des Einzelnen ist bei den Letten zweifellos stärker als bei den Esten ausgeprägt, aber als Masse verstehen sie diese Intelligenz nicht aktiv zu verwerten. Sie zersplittern allzusehr ihre Kräfte, und eine gewisse Gleichgültigkeit gegenüber nationalen Fragen gestattet ihnen nicht, sich in dem Maße durchzusetzen, wie das die Esten getan haben. Zwar hat eine bewußte nationale Entwicklung auch bei ihnen Platz gegriffen, doch erstreckt sich diese nur auf die gebildeten Schichten. Die große Mehrheit der Bauern steht ihr noch ziemlich indifferent gegenüber. Unter den Gebildeten, Predigern, Ärzten, Juristen und Künstlern, begegnet man außerdem vielen, die sich im Umgang der deutschen Sprache bedienen, aus ihrer deutschen Gesinnung kein Hehl machen, und die darum nicht mehr recht dem Lettentum zugezählt werden können.

Beachtenswert sind ferner die künstlerischen Talente dieses Volkes. Ihre besten Leistungen liegen auf dem Gebiet des Märchens

und der Volkslieder. In neuerer Zeit blüht die Übersetzungsliteratur. Daneben gibt es eine recht stattliche Anzahl guter Erzähler und Lyriker. Auch an Zeitungen und Zeitschriften fehlt es nicht. Die lettische Sprache ist eine der ältesten in Europa, gehört zum baltischen Zweig der indogermanischen Sprachgruppe und ähnelt sehr dem Sanskrit. Sie soll sich nur wenig im Laufe der Jahrtausende geändert haben.

Die baltischen Deutschen. Obgleich ihre Zahl kaum 200 000 beträgt, so sind die Deutschen doch die eigentlichen Herren des Landes. Sie haben jedenfalls den Baltischen Provinzen die kulturelle Physiognomie aufgedrückt, und diese ist trotz aller Russifizierungsversuche und Emanzipationsbestrebungen der Esten und Letten immer noch erkennbar. Dadurch, daß sie als Eroberer in das Land kamen, war ihre Herrenstellung von vornherein bestimmt. Diese Herrenstellung hatte ihre Vorzüge und Nachteile, Vorzüge insofern, als sie einen Zusammenschluß der Deutschen bewirkte und ihr nationales Bewußtsein stärkte, Nachteile dagegen, indem sie eine strenge Exklusivität schaffte und den Gegensatz zwischen den Deutschen und den anderen baltischen Völkern verschärfte. Man mag darüber streiten, ob die Vorzüge oder die Nachteile empfindlicher in die Wagschale fallen, das eine läßt sich nicht leugnen, daß letztere die Lage des baltischen Deutschtums, namentlich während der jüngsten Jahrzehnte, sehr erschwert haben. Anderseits darf aber auch nicht gering das baltische Selbstgefühl eingeschätzt werden, ist es doch zweifellos nur ihm zu danken, daß die dortigen Deutschen im Laufe der Zeit es vermocht haben, inmitten fremder Völkerschaften lebend und ihren Machtgelüsten preisgegeben, ihr Volkstum bis auf den heutigen Tag hartnäckig zu behaupten. Dieses Bewußtsein erfüllt sie mit einem berechtigten Stolz. Sie wissen, daß sie, wenn sie auch nur ein wenig von ihrer Sonderart opfern, schon damit sich preisgeben und der Regierung das Russifizierungswerk erleichtern. Nur dadurch, daß jene immer wieder erkennt, wie vergeblich jeder Versuch sei, diese „halsstarrigen" Deutschen zum Russentum zu bekehren, nur dadurch behalten sie ihr Volkstum und bleiben Herren ihrer deutschen Kultur. Wohl sind, namentlich in dem letzten Jahrzehnt, unter ihnen liberal Gesinnte aufgetaucht, die einen Kompromiß mit den Russen, Letten und Esten schließen wollten. Ihre Bestrebungen haben jedoch viel mehr

geschadet als genützt, denn sie ebneten einer heimlich wirkenden und darum schwerer zu bekämpfenden Russifizierung den Weg. Für das Fortbestehen des baltischen Deutschtums gilt die Devise des Ibsenschen „Brand": „Alles oder nichts." Nur ein Kompromiß! Das gäbe ihm den Todesstoß. Zur Erklärung kann nicht nachdrücklich genug betont werden, daß der baltische Deutsche ein Vaterland, wie es der Reichsdeutsche oder Deutsch-Österreicher besitzt, nicht kennt. Er betrachtet sich gewissermaßen als einen Fremdling im Russischen Reich und hat zu ihm nur ein staatsbürgerliches, aber kein innerliches Verhältnis. Rußland beginnt für ihn erst dort, wo die Grenzen der Baltischen Provinzen aufhören. Alles, was außerhalb derselben sich ereignet, läßt ihn gleichgültig, wenn es nicht seine Interessen irgendwie berührt und die Traditionen seiner heimatlichen Scholle gefährdet, die für sein Empfinden unauflöslich mit dem Deutschtum verknüpft ist. In der Erhaltung dieses Deutschtums samt allen im Laufe der Jahrhunderte großgezogenen Eigentümlichkeiten erblickt er seine heiligste Pflicht. Und eher würde er sein Leben lassen, als dieser Pflicht entsagen.

Als ein Volk lassen sich die baltischen Deutschen, wie gesagt, nicht bezeichnen. Sie sind nur eine dünne Oberschicht. Das bäuerliche Element, das die festen Pfeiler eines Volkes bildet, fehlt ihnen. Erst in den letzten Jahren hat man versucht, auch für eine deutsche Bauernschaft Sorge zu tragen, indem man 15000 Kolonisten aus Wolhynien hier ansiedelte. Natürlich bilden sie, im Verhältnis zur lettischen und estnischen Landbevölkerung, nur einen sehr geringen Prozentsatz. Daß übrigens deutsche Ansiedler als Bauern in isolierten Gruppen für die Dauer sich bisher nicht zu halten vermochten, dafür ist die Kolonie Hirschenhof, die einzige ältere deutsche Bauernniederlassung in den Baltischen Provinzen, ein deutlicher Beweis. Die unter Katharina II. nach Livland gekommenen bayrischen Bauern sind heute durchweg Gewerbetreibende und Handwerker. So rekrutierten sich die baltischen Deutschen hauptsächlich aus dem Adel, den sog. „Literaten", d. h. den akademisch gebildeten Ständen, ländlichen und städtischen Verwaltungsbeamten, Kaufleuten und Gewerbetreibenden. Die maßgebende Rolle spielen Adel und Intelligenz, in den größeren Städten obendrein die deutsche Kaufmannschaft. Die wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieser drei Stände hat dazu geführt, daß mancher Lette oder

Este, aber auch Russe, sich germanisieren ließ, um eine gesellschaftliche Stellung zu erlangen. Darum begegnet man häufig Familien mit fremdländisch klingenden Namen, die sich doch durchaus als Deutsche fühlen. Anderseits trifft man wieder Letten, Esten oder Russen mit deutschem Namen an. Dies sind meistenteils Leute unterer Schichten, Kleinbürger und Handwerker, die unter dem Einfluß ihrer nächsten Umgebung und ihres Verkehrs ihr Deutschtum im Laufe der Zeit verloren haben.

Die Sprache der baltischen Deutschen ist ein Hochdeutsch westfälischen Ursprungs. Durch den regen Verkehr mit den Hansastädten in früheren Jahrhunderten sind jedoch eine Menge niederdeutscher Ausdrücke hier heimisch geworden. Daneben machen sich in Wortstellungen und Redensarten hin und wieder verschiedene Provinzialismen bemerkbar, die teils auf lettischen, teils auf russischen Einfluß zurückzuführen sind. Ein besonderer Dialekt hat sich nicht ausgebildet. Nur ist die Aussprache etwas hart und bei Diphthongen sehr gedehnt; namentlich im kurländischen Deutsch, das in der Klangfarbe dem Ostpreußischen ähnelt. Während in den mittleren und unteren Schichten eine gewisse Nachlässigkeit beim Sprechen auffällt, bemühen sich die Gebildeten, ein möglichst reines und korrektes Hochdeutsch einzuhalten. Diese Sprachkultur fällt dem Reichsdeutschen, der die Provinzen besucht, zuallererst angenehm auf. „Wenn ich in Petersburg in ein deutsches Haus komme, in dem die Kinder ein kaum verständliches Kauderwelsch von Deutsch und schlechtem Russisch sprechen," äußerte vor wenigen Jahren ein gebildeter Rheinländer, „so weiß ich, daß dieses Haus ein reichsdeutsches ist, sprechen aber die Kinder ein fehlerfreies und reines Deutsch, so weiß ich, daß ich mich in einem baltischen Hause befinde."

Andere Völkerschaften. Deutsche, Letten und Esten bilden neun Zehntel aller Bewohner der Baltischen Provinzen, während ein Zehntel auf die übrigen Völkerschaften entfällt. Unter diesen stehen die Russen mit 128000 Seelen an erster Stelle. Ihre Einwanderung ist hauptsächlich während der letzten drei Jahrzehnte erfolgt. Da sie jedoch meist die Militärpersonen, Beamten, Juristen und Lehrer stellen und infolgedessen stets mit der Versetzung rechnen müssen, so ist ihr Aufenthalt selten stationär. Die eingebürgerten russischen Familien sind meist Nachkommen irgend-

welcher Sektierer, die sich in früherer Zeit vor Verfolgungen hierher zurückgezogen haben, oder Kaufleute (Kleinhändler und Krämer).

Die Zahl der Juden beläuft sich auf etwa 60 000. Davon leben zwei Drittel in Kurland. Alle übrigen — ungefähr 2000 abgerechnet, die auf Estland entfallen — sind in Riga ansässig. Sie haben, in Kurland wenigstens, den Kleinhandel fast ganz in Händen und spielen bei Vermittlung aller Art Geschäfte eine große Rolle. Die Gutsbesitzer bedienen sich gern beim Holz- und Getreidehandel ihrer Mitwirkung.

Ferner gibt es 36 000 Polen in den Baltischen Provinzen, die größtenteils in Kurland und in Riga leben. Es handelt sich dabei um Gutsbesitzer, Beamte, Kaufleute und Arbeiter. Sie stehen meist in einem freundschaftlichen Verhältnis zu den Deutschen und sind teilweise, soweit sie in älterer Zeit sich hier angesiedelt haben, germanisiert. Dann kommen noch von anderen Völkerschaften 23 000 Litauer in Betracht, die im südöstlichen Zipfel von Oberkurland, in Riga und bei Libau leben, ferner 7000 Schweden in den Städten und auf den Inseln. Die Inselbewohner, die schon seit dem Mittelalter hier hausen, treiben Fischfang und gelten als gute Seeleute und Lotsen. Unter den Ausländern sind am stärksten die Reichsdeutschen vertreten, die zumeist in Industrie und Handel sich betätigen.

Statistisches. Nach der Volkszählung vom 28. Januar 1897 betrug die Einwohnerzahl der Baltischen Provinzen 2 386 115 Köpfe, davon entfielen auf Livland 1 299 365, auf Kurland 674 034 und auf Estland 412 716. Am 1. Januar 1910 waren die Zahlen schätzungsweise die folgenden: Livland 1 455 400, Kurland 741 200 und Estland 467 400; das Gesamtergebnis lautete 2 664 000 Einwohner. Die Bevölkerung hatte also im Laufe von 13 Jahren einen Zuwachs von 287 000 Seelen erhalten.

Dies entspricht einer Volksdichte von 28,8 Einwohnern auf 1 qkm. Livland ist am stärksten besiedelt, denn hier kommen 31,9 auf 1 qkm; Kurland folgt an zweiter Stelle mit 27,4 und Estland an letzter mit 23,7. Im Verhältnis zum europäischen Rußland, ausgenommen Polen, das eine stärkere Volksdichte hat, nehmen die Baltischen Provinzen eine Mittelstellung ein. Verglichen mit den Bevölkerungsverhältnissen im Deutschen Reich, stehen sie weit

zurück. Selbst das am schwächsten bevölkerte Mecklenburg-Strelitz hat 35,3 Einwohner auf 1 qkm.

Auch die Bewegung der Bevölkerung schreitet in den Baltischen Provinzen sehr langsam fort, erheblich langsamer als im mittleren und südlichen Rußland. Nachstehende Tabelle möge dies veranschaulichen.

	Geburten	Todesfälle	Mehr Geburten als Todesfälle	Geburten	Todesfälle	Mehr Geburten als Todesfälle
	jährlich im Durchschnitt der Jahre 1900/1904 auf 1000 Einwohner			im Jahre 1905 auf 1000 Einwohner		
Estland	29,3	18,7	10,6	26,7	21,6	5,1
Livland	27,9	19,8	8,1	24,1	21,2	2,9
Kurland	26,9	18,6	8,3	24,6	20,3	4,3
Europäisches Rußland	48,6	30,9	17,7	44,8	31,1	13,7
Preußen	36,5	21,1	15,3	34,5	20,6	13,9

Über die ethnographische Zusammensetzung der Bevölkerung ist bereits gesprochen worden. Der Übersicht halber sei noch einmal die Verteilung der einzelnen Völker in den drei Provinzen und in den wichtigsten Städten des Landes (im Jahre 1897) prozentual angeführt:

	Deutsche	Letten	Esten	Russen	Polen	Litauer	Juden	Andere Nationen	Summa
	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Livland	7,57	43,40	39,91	5,36	1,16	0,51	1,83	0,76	100,00
Kurland	5,57	75,07	—	5,68	2,92	2,45	5,59	0,72	100,00
Estland	3,90	0,11	88,67	5,07	0,29	0,02	0,31	1,63	100,00
In allen drei Provinzen	6,94	44,84	37,08	5,39	1,51	0,97	2,65	0,61	100,00
Riga	25,53	41,64	1,38	16,94	5,03	2,29	6,45	0,74	100,00
Dorpat	16,59	1,01	68,63	8,72	1,18	0,08	3,43	0,36	100,00
Mitau	27,67	45,69	0,13	12,05	2,41	1,42	9,08	1,55	100,00
Libau	23,80	38,64	0,37	11,99	9,33	5,56	8,51	1,80	100,00
Reval	16,08	0,39	62,72	15,98	1,55	0,10	1,64	1,54	100,00

Dieses prozentuale Verhältnis hat sich seit dem Jahre 1897 nicht wesentlich verschoben. Die Bevölkerung ist ziemlich gleichmäßig in allen Teilen des Landes gewachsen. Nur Riga hat bedeutend an Einwohnerzahl zugenommen. Während diese 1897 schon 282 230 Köpfe betrug, konnte sie im Jahre 1907 auf 345 000 geschätzt werden und soll 1914 die halbe Million überschritten haben. Baltische Städte mit über 10 000 Einwohnern sind, der Größe nach geordnet, Libau (etwa 110 000), Reval (86 886), Dorpat (42 308), Mitau (35 131), Windau (etwa 20 000), Pernau (12 898) und Walk (10 922). Die Zahlen stützen sich auf die Volkszählung vom Jahre 1897. Nur für Libau und Windau liegen spätere Schätzungen, für Reval eine Zählung vor.

Was den Bildungsstand der Bevölkerung anbetrifft, so steht dieser, verglichen mit Polen und dem übrigen Europäischen Rußland, außerordentlich hoch. Während in Polen 30,5 % und im Europäischen Rußland sogar nur 22,9 % der Einwohner lesen und schreiben können, beträgt deren Zahl in Kurland 70,9 %, in Livland 77,7 % und in Estland 79,9 %. Estland hat demnach unter den drei Provinzen die wenigsten Analphabeten.

In bezug auf die ständische Gliederung verteilt sich die Gesamtbevölkerung folgendermaßen:

	Erbliche Edelleute	Persönliche Edelleute u. Beamte	Geistliche	Kaufleute u. erbl. Ehrenbürger	Kleinbürger	Bauern	Andere Stände	Ausländische Untertanen	Insgesamt
	%	%	%	%	%	%	%	%	%
Livland	0,98	0,53	0,19	0,81	11,86	84,45	0,25	0,93	100,00
Kurland	1,15	0,48	0,12	0,36	15,50	81,54	0,23	0,62	100,00
Estland	0,91	0,52	0,15	0,44	7,66	81,15	0,65	0,52	100,00

Zweiter Teil.

Die Geschichte.

Der deutsch-baltische Ordensstaat verdankt seine Entstehung den beiden Hauptmotiven mittelalterlicher Expansion: der Erweiterung des Wirtschaftsgebietes und dem Ausdehnungsbestreben der kirchlichen Macht. Er ist die älteste deutsche Siedelung außerhalb der Reichsgrenzen. Insofern bildet seine Geschichte, trotz der verhältnismäßig kurzen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, die er behauptet hat, einen Teil der deutschen Kolonialgeschichte. Vergleicht man die baltische Geschichte der ersten vier Jahrhunderte mit der deutschen, so findet man auffallend viele verwandte Züge: die Gliederung der Stände ist dieselbe; Verfassung und Recht weisen nur ganz geringe Abweichungen auf; dazu kommt die gleiche Entwickelung der Städte in Bauart, Verwaltung und Lebensweise; das Lehnswesen steht hier wie dort im Vordergrunde; der Gegensatz zwischen Kaiser und Papst spielt gleichfalls hierher hinüber; und eine Haupteigenschaft deutschen Wesens, der stark ausgeprägte Partikularismus, gelangt vielleicht nirgends so deutlich zum Ausdruck wie in diesen Landen.

Natürlich hat die baltische Geschichte neben solchen allgemeinen Merkmalen auch ihre besonderen, die durch die maritime Lage der Provinzen und durch die nationale Verschiedenheit der eingeborenen und eingewanderten Bevölkerung bedingt wurden. Erstere machte das Land zu einem ständigen Zankapfel aller jener Völker, die den Drang spürten, sich an der Ostsee festzusetzen, und bewirkte, daß es häufig ein Schauplatz kriegerischer Ereignisse wurde, die stets eine Schar von Veränderungen zum Gefolge hatten, letztere schaffte wiederum einen Gegensatz, der, namentlich in neuerer Zeit, Grund zu vielen ernsten Konflikten bot.

Die Baltischen Provinzen als deutsche Ordenslande.

Die „Auffegelung" Livlands. Schon um die Mitte des XII. Jahrhunderts gab es außerhalb der deutschen Reichsgrenze an den Gestaden der Ostsee feste deutsche Handelsplätze. Wisby war einer der wichtigsten; denn hier wurden die Waren umgeladen, die nach dem Osten bestimmt waren und bis nach Groß-Nowgorod

gebracht wurden. Aber die Privilegien, die der skandinavische Handel in der Ostsee besaß, ermöglichten dem deutschen Kaufmann noch nicht, seine Beziehungen so auszudehnen, wie er es wünschte. Erst nachdem das neubegründete Lübeck den skandinavischen Einfluß abgeschüttelt hatte und die Monopolschranke in Wisby im Jahre 1163 gebrochen war, konnte der deutsche Handel sich nach freiem Willen entfalten. Lübeck, das nun die Führerschaft unter den deutschen Ostseestaaten übernahm, wurde der Ausgangspunkt für alle neu anzuknüpfenden Handelsverbindungen. Und von hier aus erfolgte auch die „Aufsegelung" Livlands.

Lübecker Kaufleute waren es, die in dem dritten Viertel des XII. Jahrhunderts die Dünamündung entdeckten. Sie segelten den Strom mehrere Meilen hinauf und eröffneten mit den einheimischen Liven einen Tauschhandel. Solche Fahrten mögen sich wohl in jedem Frühling, wenn der Fluß sich von seiner Eisdecke befreit hatte, wiederholt haben. Die Kaufleute blieben dort mehrere Monate und kehrten vor dem Eintreten der gefährlichen Herbststürme wieder heim. Zu der Begründung eines ständigen Stapelplatzes kam es vorderhand noch nicht.

Die Schilderungen, welche die Lübecker von dem aufgefundenen Land und seinen Bewohnern entwarfen, erweckten in dem greisen Kanonikus Meinhard aus dem holsteinischen Kloster Segeberg das innige Verlangen, sich den Kaufleuten bei einer ihrer nächsten Fahrten anzuschließen und den „götzendienerischen" Liven das Evangelium zu bringen. Um 1180 führte er seine Absicht aus. Der Fürst von Polozk, dem damals die Liven tributpflichtig waren, gestattete ihm, im Lande zu bleiben und seine Missionstätigkeit auszuüben. Mit großem Eifer nahm er sich dieser an. Bei Üxküll, etwa 40 Kilometer oberhalb der Dünamündung, ließ er mit Hilfe gotländischer Steinmetzen eine Kirche erbauen und leitete von hier aus sein frommes Bekehrungswerk. Aber die Liven lohnten ihm seine segensreiche Tätigkeit schlecht. Mißhandlungen, Spott und Hohn mußte er erdulden und zuletzt gar die Enttäuschung erleben, daß die wenigen Getauften wieder in das alte Heidentum zurückfielen. Nach zehnjähriger Wirksamkeit als Livenapostel, in deren Verlauf er die Bischofsweihe erhielt, starb Meinhard. Seine Gebeine wurden in der Kirche zu Üxküll bestattet, im XIV. Jahrhundert jedoch nach der Domkirche in Riga übergeführt.

Bischof Albert. Die Begründung und das Ende des Schwertbrüderordens. Meinhards Nachfolger war der Zisterzienserabt Berthold. Er erwirkte von dem Papst eine Kreuzzugsbulle und zog durch Niedersachsen, Friesland und Westfalen, um glaubenseifrige Streiter für seine Missionsreise zu gewinnen. Mit einem kleinen Häuflein landete er im Juli 1198 am Dünaufer und verwickelte sich bald darauf in einen Kampf mit den herbeistürmenden Liven. Zwar siegten die Deutschen, aber er selbst, der Führer, mußte sein Leben lassen. Trotz der Niederlage, welche die Liven erlitten hatten, hielten sie sich doch für stark genug, die Eindringlinge aus dem Lande zu jagen. Sie sammelten ihre Scharen zu neuem Überfall. Immer drohender wurde die Gefahr, so daß der jungen deutschen Kolonie schließlich nichts anders übrigblieb, als durch Flucht dem herannahenden Unheil zu entrinnen.

In dieser Stunde der Not fand sich ein Mann, der als der eigentliche Begründer Livlands bezeichnet werden kann. Es war der Domherr Albert von Appeldern zu Bremen, ein Neffe des dortigen Erzbischofs Hartwich. Nachdem er im Frühjahr 1199 die Bischofsweihe erhalten hatte, nahm er gleich seine Werbearbeit für einen neuen Kreuzzug in Angriff. Mit 23 Schiffen landete Albert im April 1200 am Dünaufer und legte ein Jahr darauf an der Mündung des sog. Rigebaches den Grundstein zu einer befestigten Stadt, die nach jenem den Namen Riga erhielt. Von hier aus sollte die Eroberung und Christianisierung des Landes erfolgen. Zu diesem Zwecke rief er einen geistlichen Ritterorden ins Leben, die „Brüder der Ritterschaft Christi" oder Schwertbrüder, wie sie kurz genannt werden. Der Papst bestätigte den Orden 1204, unterstellte ihn dem unmittelbaren Gehorsam des Bischofs und verlieh ihm die Regel der Templer. Als Abzeichen erhielten sie auf der linken Seite des weißen Mantels ein rotes Schwert und darüber ein rotes Kreuz.

Unermüdlich widmete sich Bischof Albert seiner Aufgabe, das Land in eine deutsche Kolonie zu verwandeln und die eingeborenen Völker dem Christentum zuzuführen. Immer wieder reiste er fort und holte neue Hilfskräfte heran. Ein Kreuzzug folgte dem andern, und den niedersächsischen und westfälischen Rittern schlossen sich Priester, Kaufleute und Handwerker an. So schritt die Kolonisierung des Landes planmäßig und sicher vorwärts. Überall ent-

standen Burgen und Kirchen, denen bald kleine Städtesiedlungen folgten, und ehe zwanzig Jahre verstrichen waren, befand sich das ganze Gebiet zwischen dem Rigaer und Finnischen Meerbusen unter bischöflicher Gewalt. Der Orden jedoch bekam für seine Tätigkeit ein Drittel des eroberten Landes zugeteilt. So galt Livland einerseits als Eigentum der Kirche, andererseits als Reichsgebiet; denn Albert, der gleichzeitig ein guter Politiker war, hatte es nicht versäumt, König Philipp von Schwaben die von ihm erkämpften Provinzen anzutragen, worauf jener sie als Reichslehen ihm zurückerstattete.

Eine wichtige Rolle spielte in dieser Zeit Dänemark. Unter den einheimischen Völkern, die den Eroberern einen heftigen Widerstand leisteten, waren die Esten die zähesten Gegner. Um ihre kriegerischen Gelüste zu brechen, verband sich Albert, da der Erzbischof von Bremen den einzigen wichtigen Verbindungshafen Lübeck gesperrt hatte, im Jahre 1218 mit Waldemar II. Dem Dänenkönig, der schon lange nach einer Gelegenheit suchte, sich in Livland festzusetzen, kam dieses Bündnis sehr zustatten. Schon im nächsten Jahre rückte er mit einem Heer in Estland ein, besiegte die Esten, gründete die Stadt Reval und setzte einen dänischen Bischof hier ein. Für diese Leistung forderte er die Abtretung von ganz Est- und Livland, die von den Deutschen besetzten Gebiete inbegriffen. Dagegen lehnte sich jedoch der Orden auf. So mußte der König auf den von Liven und Letten bewohnten Teil verzichten. Aber auch des estländischen Besitzes sollte er sich vorderhand nicht lange freuen. Denn im Winter 1222 brach ein allgemeiner Estenaufstand aus, der die Dänen in eine peinliche Lage brachte, aus der ihnen nur die Deutschen helfen konnten. Gemeinsam wandte man sich jetzt gegen die Empörer, die aus Nowgorod und Pleskau russische Hilfstruppen erhalten hatten. Zuerst nahmen die Deutschen das den Dänen entrissene Ordensschloß Fellin wieder in Besitz, und bald darauf im September 1214 fiel nach verzweifelter Gegenwehr die letzte starke Estenburg Dorpat. Den festländischen Esten blieb nichts anderes übrig, als sich der deutschen Herrschaft zu fügen. Drei Jahre später zog Bischof Albert mit einem Heer über das Eis des Sundes und unterwarf nach hartnäckigen Kämpfen auch die Inselesten. Fast zu gleicher Zeit brachten die vereinigten Bremer, Holsteiner und Mecklenburger, die kurz zuvor das dä-



nische Joch abgeschüttelt hatten, König Waldemar eine vernichtende Niederlage auf der Bornhöveder Heide bei. Diesen Augenblick glaubten die Livländer zu ihren Gunsten ausnutzen zu können. Sie besetzten die Burg und das Gebiet von Reval, die den Dänen allein noch übriggeblieben waren, und zwangen den dänischen Verweser nach einem verlorenen Treffen heimzugehen.

König Waldemar hatte Estland verloren, aber nur für kurze Zeit; denn unerwartete Ereignisse brachten es bald wieder in seinen Besitz. Am 17. Januar 1229 schloß Bischof Albert seine Augen mitten in dem Sturm eines neuen Aufstandes der Semgallen und Kuren. Trotzdem das Land noch nicht zur Ruhe gekommen war, konnte er doch in dem Bewußtsein sterben, daß sein Werk ein dauerndes sei, selbst wenn noch verschiedene Hindernisse zu überwin-

den sein würden. Die größte Gefahr drohte von seiten des Ordens; denn Zwiespalt, Eigennutz und Disziplinlosigkeit unter den Brüdern hatten seine festen Grundlagen stark erschüttert. Das Verhängnis trat schneller als geahnt ein. Bei einem Kreuzzug wurden die Schwertbrüder am 22. September 1236 von den Kuren und Litauern überfallen und aufs Haupt geschlagen. Der Ordensmeister Folkwin und 48 Ritter deckten die Walstatt. Als einzige Rettung nach dieser Niederlage blieb den Brüdern die Vereinigung mit dem Deutschen Orden, der kurz zuvor in Preußen Fuß gefaßt hatte. Letzterer willigte in diesen Vorschlag ein, und so wurde die Verschmelzung der Reste des Schwertbrüderordens mit dem Deutschen Orden vollzogen, die der Papst durch eine Bulle zu Viterbo im Jahre 1237 bestätigte. Die Schwertbrüder nahmen die Tracht und Regel des „Deutschen Ordens" an, erhielten von ihm als Verstärkung 60 Ritter und einen eigenen Ordensmeister. Nur in einer Hinsicht schieden sie sich von ihren preußischen Brüdern. Jene übten selbständig ihre eigene weltliche Gewalt aus, d. h. sie durften Priester-Brüder in ihrem Gebiete zu Bischöfen machen und standen in unmittelbarer Abhängigkeit vom Papst, diese dagegen mußten den Bischof von Riga als ihren geistlichen Herrn anerkennen, ein Umstand, der bald zu schweren Kämpfen führte, als die Bischöfe von Riga, seit 1253 Erzbischöfe, die ideelle Abhängigkeit der livländischen Ordensbrüder immer mehr in ein Vasallentum zu verwandeln strebten. Neben diesen Bestimmungen hatte Gregor IX. noch verfügt, daß Nordestland an Dänemark zurückgegeben werde. Dies war, sozusagen, die Bedingung für den Vollzug der Vereinigung beider Orden. So gelangte Waldemar doch wieder in den Besitz des ersehnten Gebietes, das fortan länger als hundert Jahre unter dänischer Herrschaft verblieb.

Die Befestigung der Ordensmacht. Fast hundert Jahre währte es, bis die Baltischen Provinzen völlig unterjocht waren. Die Grenzen, die sie heute innehaben, hatten jedoch schon die Schwertbrüder erreicht. Aufstände der verschiedenen Stämme beunruhigten immer wieder aufs neue das Land. Im Norden waren es die Esten, die fortwährend sich empörten, an der Düna die Liven. Jede Schwäche, die der Orden zeigte, wurde sofort von den einheimischen Völkern zu ihren Gunsten ausgenutzt. So folgte gleich nach der Niederlage der Schwertbrüder durch die Litauer bei Saule

eine Erhebung der Inselesten. Sie wurde unterdrückt, aber zehn Jahre später loderte der Aufruhr wieder auf. Überfälle der Semgallen und Kuren auf Klöster und einzelne Niederlassungen kamen öfters vor und gaben Veranlassung zu hartnäckigen Kämpfen mit dem Orden. Unwegsame Sümpfe und dichte Urwälder versperrten noch überall das Land und erschwerten das Vordringen der Ritter. Manchen blutigen Strauß mußten sie ausfechten, ehe sie sich als Herren des Landes fühlen durften. Ja, bei einer Schlacht, die ihnen die verbündeten Litauer und Kuren am See vor Durben (in der Nähe des heutigen Libau) lieferten, verloren sie sogar 150 Ordensbrüder, die Zahl der Knechte ungerechnet. Erst 1267 schlossen sie mit den Kuren den „ewigen Frieden". Aber die Semgallen wehrten sich noch lange; volle dreißig Jahre rangen sie mit dem Orden in wechselvollen Kämpfen um ihre Unabhängigkeit, bis ihre Burgen Terweten, Mesoten und Doblen gefallen waren. Dann wanderten die Reste dieses freiheitsliebenden Volkes nach Litauen aus.

Schwieriger als der Gegner im Innern des Landes war der äußere Feind zu bekämpfen. Er drohte von zwei Seiten: von Osten und Süden. Im Osten saßen die Russen, die das Heranwachsen der deutschen Macht an ihren Grenzen schon längst als eine schwere Bedrohung empfanden. Als nun der Orden, durch seine Eroberungen kühn geworden, die Stadt Pskow am Südufer des Peipussees bezwungen und dort zwei Vögte eingesetzt hatte, wagte der Großfürst Alexander von Susdal einen Vorstoß und errang am 5. April 1242 auf dem Eise des Peipus über das Ordensheer einen entscheidenden Sieg, der den Ausdehnungsgelüsten der Ritter nach der russischen Seite ein Ende setzte. Die Lage für den Orden wurde noch schwieriger, als der Litauerkönig Mindaugas, der zum Christentum übergetreten und den Rittern anfangs wohlgesinnt war, mit Alexander ein Bündnis schloß. Bei Lennewaden brachte Mindaugas 1261 dem Orden eine schwere Niederlage bei. Doch verstand er den Sieg nicht auszunutzen, sondern führte seine Truppen nach Livland hinein, um den Anschluß an Alexanders Heere zu erreichen. Dieser erschien aber erst, als der König bereits den Rückweg angetreten hatte, verwüstete das Land weit und breit und zog sich dann vor dem herannahenden Gegner zurück. Unterdessen hatte der Orden neuen Zuzug erhalten und überall starke

Burgen errichtet. Gestützt auf sie und durch die vielen Kämpfe gestählt und gekräftigt, konnte er fortan die Einfälle der Litauer und Russen erfolgreicher abwehren.

Das 13. Jahrhundert war die Heroenzeit des Ordens. Eine fast ununterbrochene Reihe von Kämpfen zog sich durch dasselbe hin. Kosteten sie auch viel Blut — nicht weniger als acht Meister sind in dieser Zeit gefallen —, so erwiesen sie doch die Fähigkeit und Stärke des Ordens. Dieser war nunmehr zu einer Macht geworden, mit der Freund und Feind in Zukunft rechnen mußten.

Der Kampf zwischen Riga und dem Orden. Kaum war Livland so weit gekräftigt, daß es allen äußeren feindlichen Anstürmen sich gewachsen fühlte, als ein Zwist im Innern ausbrach, der dem Lande tiefe Wunden schlug. Die Ursachen waren die Konkurrenz, die Riga dem Orden bot, und das Bestreben des letzteren, die erzbischöfliche Oberhoheit abzuschütteln. Riga hatte einen schnellen Aufschwung genommen und bald die Bedeutung des ersten Handelsplatzes der Baltischen Provinzen erworben. Dieser Umstand erregte die Eifersucht des Ordens, der in der emporblühenden Stadt eine gefährliche Rivalin erblickte. Außerdem stand Riga unter der Oberherrschaft des Erzbischofs, dem die Ritterschaft wegen der anmaßenden Rolle, die er im Lande spielte, schon längst grollte. Aus einem nichtigen Vorwande kam es zu einem Zerwürfnis, das in einen langwierigen Bürgerkrieg ausartete. Die Rigenser erstürmten am 30. September 1297 das Ordensschloß der Stadt, und, durch diesen Erfolg kühn gemacht, schlossen sich alle Gegner des Ordens zusammen und riefen außerdem noch die Litauer zu Hilfe. Der Erfolg schwankte zwischen den Parteien: zuerst gelang es dem Orden, die wichtigsten erzbischöflichen Schlösser Treiden und Kokenhusen zu erobern und das Bistum Ösel zu besetzen, dann erlitt er, gegen die vereinigten Litauer und Rigenser kämpfend, am 1. Juni 1298 eine schwere Niederlage; wenig Wochen später wurde jedoch, als Hilfe aus Preußen gekommen war, diese Schlappe durch einen großen Sieg wieder wettgemacht. Allmählich erhielt der Orden das Übergewicht. 1305 brachte er eine Einigung aller Landesgewalten zustande, die in einem Bündnis gegen Riga gipfelte. Aber erst fünfundzwanzig Jahre später wurde die Stadt bezwungen. Am 23. März 1330 unterzeichnete sie die Unterwerfungsakte.

Die Auseinandersetzung des Ordens mit den Prälaten. Der Or-

den schien am Ziel seiner Wünsche zu sein: Riga war unterworfen und die erzbischöfliche Macht gebrochen. Dazu kam 1346 noch eine wichtige Erweiterung des Gebietes — Estland wurde käuflich von Dänemark erworben. Aber noch war der Friede mit dem Papst nicht geschlossen, welcher die „aufrührerischen" Ritter einmal über das andere mit Bann belegte. Wohl verzichtete Erzbischof Fromhold, der gleich seinen drei Vorgängern dem Land den Rücken gekehrt und in Avignon Aufenthalt genommen hatte, im Jahre 1361 auf den Lehnseid und erkannte damit dem Orden die Souveränität zu, aber die Kurie war nicht damit einverstanden. Der Orden ließ sich dadurch keineswegs einschüchtern. Mit großer Geschicklichkeit ging er ans Werk, um schließlich eine ihm genehme Persönlichkeit zum Erzbischof zu erheben und das Rigaer Domkapitel in ein Stift des Deutschordens umzuwandeln. Er nutzte alle Zwistigkeiten zwischen dem Kirchenfürsten und seinen Lehnsleuten aus, unterstützte die erzbischöflichen Vasallen mit Geld und eroberte sich auf diese Weise immer mehr Anhänger. Endlich war die Absicht erreicht: am 27. September 1393 bestätigte Bonifazius IX. den Kandidaten des Ordens Johann V. von Wallenrode zum Erzbischof von Riga. Zwei weitere Bullen sicherten dem Orden seine Rechte und seinen Besitzstand zu und verfügten, daß das Domkapitel künftig von Ordensbrüdern besetzt werde.

Der Orden hatte gesiegt. Die politische Einigung des Landes war errungen worden. Allein sie währte nicht lange. Denn der Partikularismus begann sich wieder zu regen. Es gab viele, die sich mit dieser Änderung und Erstarkung der Ritterschaft nicht zufrieden geben wollten. Besonders heftigen Widerstand leistete der Bischof von Dorpat. An andern Stellen, wie in Ösel, kam es zu Spaltungen, so daß zwei Bischöfe gleichzeitig — von denen der eine unter dem Einfluß des Ordens stand — sich den Sitz streitig machten. Und sogar der Erzbischof selbst wollte sich nicht fügen. Schon der Nachfolger Wallenrodes weigerte sich, das Ordenskleid anzulegen. Dazu gesellten sich Streitigkeiten um die Oberhoheit über Riga, bis ein zu Kirchholm am 28. November 1452 geschlossener Vertrag entschied, daß Ordensmeister und Erzbischof sich in die Herrschaft über die Stadt teilen sollten. Selbst diese Vereinbarung brachte keinen endgültigen Frieden. Es blieb immer eine bald schwächer, bald stärker hervortretende Gegnerschaft zwischen Kirche und Orden bestehen.

Die Schlacht bei Tannenberg und ihre Folgen. Durch seine Heirat mit der polnischen Prinzessin Jadwiga im Jahre 1386 wurde der litauische Großfürst Jagello König von Polen. Es bahnte sich damit eine Vereinigung beider Länder an, die fünfzehn Jahre später, als der derzeitige Litauerfürst Witowt von dem Mongolenchan Timur vernichtend geschlagen worden war, zum Vollzug gelangte. Vergebens hatte der Hochmeister des Ordens Konrad von Jungingen die Union zu vereiteln versucht in der richtigen Erkenntnis, daß durch sie, die Polen-Litauen eine Großmachtstellung verlieh, eine ernstliche Gefahr dem Orden erwuchs. Nur allzubald sollte sich diese Annahme bewahrheiten. Kaum hatte Konrad seine Augen geschlossen und sein Bruder Ulrich das Hochmeisteramt übernommen, als der Konflikt ausbrach, der am 15. Juli 1410 zu der Katastrophe von Tannenberg führte, welche die Macht des preußischen Ordens für immer brach. Die livländische Hilfe war ausgeblieben. Die Sonderpolitik, welche die baltische Ritterschaft trieb, ihr Bestreben, wegen der feindselig gesinnten russischen Nachbarn mit Witowt auf gutem Fuße zu stehen, und schließlich landsmannschaftliche Gegensätze zwischen dem überwiegend aus Westfalen und Niedersachsen bestehenden livländischen und dem aus Rheinländern und Oberdeutschen gebildeten preußischen Teile hatten jene zu ihrer gleichgültigen Haltung bestimmt. Zu spät erkannte man das Versäumnis. Wohl rafften die Livländer sich jetzt auf und eilten den bedrängten Brüdern zu Hilfe, und obschon es ihnen glückte, die verlorengegangenen Ländereien wieder zurückzuerobern und im Frieden zu Thorn 1411 den Status quo ante in Preußen annähernd herzustellen, so wurde der Untergang des Ordens doch nicht abgewendet, sondern nur aufgeschoben. Bald entstanden neue Zwistigkeiten, die Städte sagten sich von der Bevormundung der Ritter los, und 55 Jahre später sah sich der preußische Orden nach langwierigen Kämpfen um seine Unabhängigkeit gezwungen, im zweiten Thorner Frieden Polens Oberhoheit anzuerkennen.

Die Schlacht bei Tannenberg war auch für den livländischen Orden von verhängnisvollen Folgen. Er stand jetzt isoliert da. Und diesen Umstand wußten sowohl die inneren wie die äußeren Feinde auszunutzen. Überall im Land erhoben sich die ordensfeindlichen Gewalten: der Kampf mit dem Erzbischof setzte aufs neue

ein; dazu gesellte sich ein zehnjähriger Krieg mit Riga, und außerdem lockerten sich innerhalb des Ordens selbst Zucht und Ordnung, was zuweilen zu völliger Anarchie führte. Im Süden aber erstarkte Polen immer mehr, und von Osten drohten ständig die Einfälle der Russen. Eine schwere Zeit war für die Livländer angebrochen; denn nun galt es einen Kampf um Leben und Tod. Daß es ihnen trotzdem gelang, noch anderthalb Jahrhunderte ihre Selbständigkeit zu behaupten, dankten sie vorzüglich der Tüchtigkeit einzelner Ordensmeister, in erster Linie Wolter von Plettenberg.

Wolter von Plettenberg und seine Zeit. Wenn man die bedeutendsten Männer Livlands während der Ordenszeit aufzählt, so wird man Bischof Albert und Wolter von Plettenberg an erster Stelle nennen müssen. Beide haben sie in Stunden größter Gefahr durch tatkräftiges Eingreifen und eine kluge, zielbewußte Politik den Zerfall der baltischen Kolonie verhindert. Einundvierzig Jahre (1494—1535) hat Wolter von Plettenberg als Meister die Geschicke des Ordens gelenkt. Sein Hauptaugenmerk richtete er nach Osten, wo der Großfürst von Moskau Iwan III., der nach der Niederwerfung des Mongolenjochs und der Eingliederung der russischen Teilfürstentümer eine Großmachtpolitik begonnen hatte, sehnlichst nach dem Besitz des baltischen Küstenlandes trachtete. Ein Krieg mit Moskau schien über kurz oder lang unvermeidlich zu sein. Dies erkannte Plettenberg und nahm umfassende Rüstungen vor. Er sah sich auch nach Bundesgenossen um, fand aber nur Litauen zum gemeinsamen Handeln bereit. Ein Bündnis wurde geschlossen, von dem der Orden jedoch nie einen praktischen Nutzen hatte, da die Litauer im entscheidenden Augenblick immer einen Grund zum Fernbleiben fanden. Zum ersten Zusammenstoß mit den Scharen Iwans kam es am 27. August 1501 unweit Neuhausen. Plettenberg siegte, konnte aber wegen des geringen Heeres, das ihm zu Gebote stand, den Erfolg nicht gründlich ausnutzen. Die Russen fanden Gelegenheit, sich wieder zu sammeln und in Livland einzufallen. Die Lage wurde bedrohlich, allein der Meister verlor nicht seine Geistesgegenwart. Er vereinigte die beschränkten Kräfte des Landes, warb überall Landsknechte an und stand am 13. September 1502 beim See von Smolina abermals gewaffnet den Russen gegenüber. Und diesmal erlitten sie eine Niederlage,

die — wie der Chronist berichtet — ihnen die Lust nahm, „wieder so heiß zu baden". So war Livland nach dieser Seite hin vorläufig gesichert. Außerdem suchte Plettenberg von nun an sich in ein gutes Einvernehmen mit Moskau zu setzen. Bewogen wurde er dazu durch die Ereignisse im Ordensland Preußen. Hier hatte der ehrgeizige Albrecht Markgraf von Brandenburg-Ansbach, der seit 1511 das Amt eines Hochmeisters verwaltete, von kühnen Selbständigkeitsbestrebungen geleitet, Polen den Krieg erklärt. Es begannen aussichtslose Kämpfe, die damit endeten, daß Markgraf Albrecht seine Hochmeisterwürde niederlegen mußte, worauf der Ordensstaat in ein von Polen abhängiges Herzogtum verwandelt wurde. Jetzt war der letzte territoriale Zusammenhang zwischen Livland und dem Mutterlande zerschnitten. Der dortige Orden blieb nun fortan auf sich selbst angewiesen. Und in dieser Isolierung mußte er aus Lebensinteressen darauf bedacht sein, mit seinem mächtigsten und gefährlichsten Feinde sich gut zu stehen. Das war auch die Ursache, daß Plettenberg seine Beziehungen zu Moskau änderte. Um jedoch noch wenigstens im ideellen Zusammenhang mit dem Deutschen Reiche zu bleiben, setzte er es durch, daß ihm auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 die Regalien eines Reichsfürsten, mit anderen Worten, die Hoheitsrechte über Livland verliehen wurden.

In die Zeit der Ordensmeisterschaft Plettenbergs fällt ein Ereignis von weltumfassender Tragweite: die Reformation. Sehr frühe fanden die reformatorischen Ideen in Livland Verbreitung. Die städtische Bevölkerung, in der sich die Gemeinschaft mit der alten Heimat am lebendigsten erhalten hatte und die durch den beständigen Zuzug neuer deutscher Elemente immer wieder an frischer Kraft und regem Geist gewann, wurde zuerst von der gewaltigen Bewegung, die Westeuropa aufrührte, fortgerissen. Mit leidenschaftlichem Eifer setzte sie sich für das neue Evangelium ein, und Luther konnte schon im Jahre 1523 durch ein Sendschreiben die Städte Riga, Reval und Dorpat seiner Teilnahme versichern. Später widmete er den Rigensern die Auslegung des 127. Psalms. Doch auch die schlimmen Begleiterscheinungen der Reformation, die Bilderstürme, blieben nicht aus. Der erste fand in Riga statt, dann folgten bald darauf andere in Reval und Dorpat. Von den Städten aus eroberte sich die Reformation allmählich das ganze

Land. Die Ritterschaft widersetzte sich zwar anfangs, aber schließlich wurde sie ebenfalls gewonnen. Ihren heftigsten Gegner fand die Reformation in dem Erzbischof Johann von Blankenfeld. Dieser suchte mit allen Mitteln das alte Ansehen der katholischen Kirche wiederherzustellen. Seine Bemühungen fruchteten jedoch nichts; zu stark hatte die Bewegung sich der Gemüter bemächtigt. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts war die Evangelisation Alt-Livlands vollendet. Ein Landtag im Jahre 1554 verfügte, daß fortan nur noch evangelische Prediger im Lande anzustellen seien, und der im nächstfolgenden Jahre geschlossene Religionsfriede zu Augsburg wurde auch vom Abgesandten Livlands unterzeichnet.

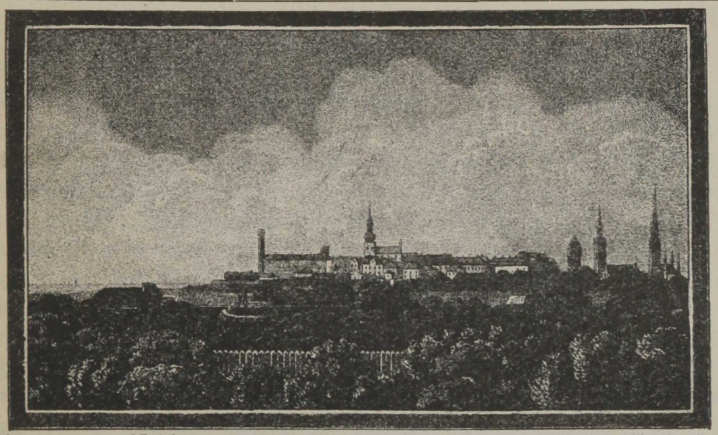
Der Niedergang des Ordens und die Auflösung Alt-Livlands. Der Meister Wolter von Plettenberg hatte kaum seine Augen geschlossen, als der Orden wieder durch innere Fehden erschüttert wurde. Noch bei seinen Lebzeiten hatte Herzog Albrecht von Preußen wohl mit der versteckten Absicht, sich in Livland ein erbliches brandenburgisches Fürstentum zu errichten, Einfluß auf die politische Entwicklung Livlands gewonnen. Er fand Unterstützung im Lande, und es gelang ihm, seinen Bruder, den Markgrafen Wilhelm, wider den Willen des Ordens dem Erzbischof als Koadjutor aufzuzwingen. Dieser wurde das Haupt einer gegen den Orden gerichteten Partei und trat mit immer größeren Ansprüchen und Machtgelüsten auf. Es kam sogar zu einer Verschwörung, die jedoch Plettenbergs Nachfolger Hermann von Brüggeney zersprengte. Wenige Jahre später bestimmte ein Landtag zu Wolmar, daß künftig ein Koadjutor aus fürstlichem Hause nur unter Zustimmung aller übrigen Herren und Stände erwählt werden dürfe. Obwohl Markgraf Wilhelm, der mittlerweile Erzbischof geworden war, diesem Beschluß sich selbst fügte, hörte er doch nicht auf, seine Machenschaften weiter zu spinnen, indem er einen Verwandten, den Herzog Christoph von Mecklenburg, der bei ihm das Amt eines Koadjutors bekleidete, jene Rolle übertrug, die er selbst in dieser Eigenschaft einst gespielt hatte. Nun griff der Orden energisch ein, besetzte die Schlösser des Erzbischofs und nahm ihn selbst gefangen. Da Polen eine drohende Haltung einnahm, so wurden er und sein Koadjutor bald wieder in ihre Ämter eingesetzt.

Gerade damals nahm die Lage im Osten wieder einen bedroh-

lichen Charakter an. Zar Iwan den Schrecklichen gelüstete es zu erproben, ob die gefürchteten Eisenritter noch dieselben seien wie vor fünfzig Jahren. Gleich einer Sturmflut ergossen sich die Moskowiterhorden 1558 über Livland und raubten und mordeten alles, was sie auf ihrem Wege antrafen. Iwan hatte geschworen, daß er nicht früher ruhen würde, bis er das ganze Land in seinem Besitz habe. Tausende deutscher Bürger wurden damals in die russische Gefangenschaft geschleppt. Die Hilferufe, die der Orden an Kaiser und Reich richtete, verhallten ungehört. Das Stift Dorpat kapitulierte, in Ösel setzten sich die Dänen fest, ein Bruder des dänischen Königs, Herzog Magnus von Holstein, erwarb das Stift Kurland, in Estland rückten die Schweden ein — kurzum, von allen Seiten drangen die Feinde auf die Baltischen Provinzen ein. Da blieb den von der härtesten Not Betroffenen kein anderer Ausweg, als unter den vielen Feinden die weniger schlimmen zu wählen und ihnen sich zu ergeben. In Betracht kamen Polen und Schweden. Gotthard Kettler, der letzte Ordensmeister, entschied sich, nachdem Sigismund August den Livländern die Aufrechterhaltung ihrer lutherischen Religion, aller Rechte und Privilegien zugesichert hatte, für Polen. Mit ihm ging Livland; doch wurde das links von der Düna befindliche Gebiet (mit Ausnahme des Stiftes Pilten) in ein Herzogtum Kurland unter polnischer Oberhoheit verwandelt und Kettler als Lehen übertragen, während Estland sich den Schweden anschloß. Nur Riga behielt noch seine Stellung als freie Stadt des Deutschen Reiches. Diese Vorgänge fielen in das Jahr 1561. Sie machten zugleich der Selbständigkeit des Ordensstaates ein Ende. Am 5. März des folgenden Jahres wurde der Orden im Schloß zu Riga für aufgelöst erklärt.

Livland und Estland unter polnischer und schwedischer Herrschaft.

Der Streit um den Besitz Liv- und Estlands. Die Teilung der Baltischen Provinzen in fünf zu verschiedenen Staaten gehörende Gebiete, ein schwedisches Estland, polnisches Livland, selbständiges Riga, ein halbwegs selbständiges Kurland und ein dänisches Territorium, war unnatürlich und enthielt von vornherein den Keim zu neuen Konflikten. In Estland, wo Dänemark ältere Anrechte zu haben glaubte und darum dessen Besetzung durch Schweden miß-



Reval von der Südseite um 1830 (Aquatinta von Th. Gehlhaar nach Karl v. Kügelgen).

billigend sah, mußte es zu einem Gegensatz zwischen diesen beiden Staaten kommen. Polen wollte es wiederum nicht dulden, daß Schweden sich hier zu weit ausbreite, während Schweden die übermächtige Gebietsausdehnung Polens nicht nach Sinn war. Als vierter Anwärter erschien endlich Rußland auf dem Plan. Nun begann ein langwieriger, von allen Seiten erbittert geführter Krieg um den Besitz des Landes. In Estland bekämpften sich hauptsächlich Schweden und Dänemark, in Livland Polen und Rußland. König Erich XIV. war es gelungen, mit Iwan IV. einen siebenjährigen Waffenstillstand abzuschließen, so daß er von diesem Feinde vorläufig nichts zu fürchten hatte. Um so heftiger stießen jetzt Polen und Russen zusammen. Der Sieg des litauischen Fürsten Radziwill an der Ula (1564) brachte jedoch die Heere Iwans ins Wanken und schied auch für Polen, das nun mit Dänemark vereint in Estland vordrang, diesen Feind aus. Erst der abenteuerliche Versuch des schon genannten Dänenprinzen Herzog Magnus von Holstein, unter russischer Oberhoheit ein Königreich Livland zu gründen (1570), führte zu erneutem Eingreifen des Zaren. Gegen Ende des Jahres 1572 rückte er mit einem gewaltigen Heere in Estland ein und drang allmählich, eine Burg nach der andern erobernd, bis vor die Tore Revals, das fast allein von baltischem Gebiet sich noch in den Händen der Schweden befand. Aber

Iwans Bemühungen, diese feste Stadt zu nehmen, blieben erfolglos. Außerdem lenkten die Geschehnisse in Livland seine Aufmerksamkeit hierher; denn an der Erwerbung dieses Teiles der Provinzen lag ihm mehr als an dem Besitz Revals, trachtete er doch sehnsüchtigst seit dem Tode Sigismund Augusts (1572) nach der Königskrone von Polen, die 1576, nach einer kurzen Zwischenregierung Heinrich von Anjous, der siebenbürgische Wojewode Stephan Báthory sich aufs Haupt gesetzt hatte. Dieser fand damals keine Gelegenheit, sich um Livland zu kümmern, weil Danzig, das seine Anerkennung dem neuerwählten König versagte, ihn vorerst beschäftigte. Die Schutzlosigkeit der Provinz ausnutzend, überfiel sie der Zar mit seinen Horden. Es war die schrecklichste Zeit, die Livland jemals durchlebt hat. Bis an die Ufer der Düna wurde es verwüstet, wurden seine Schlösser und Siedlungen in Trümmerhaufen verwandelt und die Bewohner getötet, verstümmelt oder in die Gefangenschaft geschleppt. In der höchsten Not richteten sich die Augen der Livländer auf den von Iwan ernannten „König Magnus". Derselbe erließ einen Aufruf, in dem er allen Schutz versprach, die sich ihm unterwerfen würden. Bald darauf betonte er in einem anderen Schreiben, daß er nur zum Besten der Krone Polens handele. Kokenhusen, Wenden, Wolmar und noch andere Schlösser zögerten nicht länger, sich ihm zu ergeben. Dieser Verrat erregte den Zaren aufs heftigste gegen seinen Protegé, und da er selbst Livland besitzen und jenem nur ein kleines Gebiet nördlich der Aa überlassen wollte, so beschloß er, den Vermessenen furchtbar zu züchtigen. Über die Burgen, die sich „König Magnus" angeschlossen hatten, erging ein entsetzliches Strafgericht. Den verzweifeltsten Widerstand leistete die alte Ordensburg Wenden. Hierher hatten sich viele Edelleute und Bürger vom flachen Lande geflüchtet. Um dem unnachsichtigen Zaren nicht in die Hände zu fallen, beschloß der tapfere Befehlshaber Heinrich Boismann im Einverständnis mit den Eingeschlossenen, die Burg in die Luft zu sprengen. In einer Nacht wurde diese Tat ausgeführt, welche die Freiheitsliebe der Livländer in so heldenhafter Größe zeigt. „König Magnus" selbst kam noch mit dem Leben davon, mußte aber seiner Königswürde entsagen; er zog sich darauf nach seinem Stift Pilten in Kurland zurück. Unterdessen hatte Stephan Báthory Danzig bezwungen und freie Hand bekom-

men. Die Gefahr, in der Liv- und Estland schwebten, zwang Polen und Schweden, ihren Hader zu vergessen und gemeinsam gegen den Feind im Osten vorzugehen. Während der schwedische Feldherr Pontus de la Gardie im Norden den Sieg an seine Fahnen heftete, den Russen alle ihre befestigten Plätze entriß und sie bis hinter den Peipus jagte, drang König Báthory in das heutige Gouvernement Pskow ein, um die Rückzugslinie der Russen zu bedrohen, eroberte Polozk an der Düna, Welikije Luki, Cholm und noch verschiedene andere russische Festungen und machte damit der Herrschaft Iwans an der Ostsee ein Ende. Im Frieden zu Sapolje (am 15. Januar 1582) leistete er auf Livland Verzicht; Schweden behielt Estland und die eroberten Festungen Kexholm, Koporje, Jamburg, Iwangorod und Narwa, während das übrige Livland mitsamt Riga, das am 7. April 1581 seiner Selbständigkeit entsagte, Polen verblieb.

Das polnische Livland. Nur langsam erholte sich Livland von den furchtbaren Heimsuchungen des fünfundzwanzigjährigen um seinen Besitz geführten Krieges. Die Schlösser und kleinen Städte lagen überall in Trümmern, der Adel war verarmt. Bürger und Bauern lebten in unsäglichem Elend. Weite Strecken des einst gesegneten Landes trugen einen vollständig verwahrlosten Charakter. Zwischen Dorpat, Riga und Pernau wurde, wie es hieß, „kein Hund und kein Hahn mehr gehört". Trotz dieser trostlosen Lage ließen die Livländer ihren Mut nicht sinken. Von neuem begannen sie aufzubauen, Haus und Hof wieder instand zu setzen, die Felder zu bestellen, Einkünfte zu erschließen und sei es auch oft nur zum Zweck des Loskaufs in russischer Gefangenschaft schmachtender Verwandten. Und es spricht für ihre Zähigkeit und Energie, daß selbst die Wissenschaft in jenen trüben Jahren nicht vernachlässigt wurde, was schon die Anwesenheit von 260 livländischen Studenten an der Universität Königsberg bestätigte. Die Ruhe, die mit der polnischen Herrschaft anfangs einzukehren schien, hielt nicht lange vor. Die Gegenreformation benutzte sofort den Augenblick, da sich ihr ein neues Arbeitsfeld bot, um ihre Tätigkeit aufzunehmen. Bereits 1583 erschienen Jesuiten in Riga und Dorpat, gründeten Kollegien, nahmen die Hauptkirchen für sich in Besitz und leiteten die Rekatholisierung der Bevölkerung ein. Der überall sich regende Unwille wurde noch geschürt durch die Einführung des gregoriani-

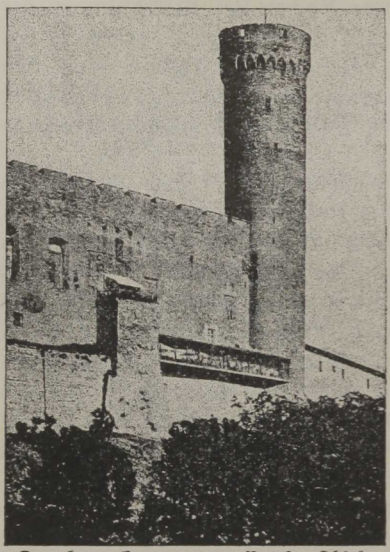
schen Kalenders, die in Riga tumultuarische Exzesse, die sog. „Kalenderunruhen", zum Gefolge hatte. Zu diesen Vergewaltigungen des Gewissens gesellten sich unter Stephan Báthorys Nachfolger Sigismund III. völlige Nichtachtung des alten von Sigismund August bestätigten livländischen Rechtes, Abänderung der Verfassungsformen, Güterreduktionen, kurzum, allerlei Maßnahmen, die nur dazu dienen sollten, die ererbten Privilegien der livländischen Deutschen zu schmälern. Unter diesem harten Druck und angesichts der segensreichen Entwicklung, die Estland als schwedische Provinz durchlebte, regte sich in den Livländern immer stärker der Wunsch nach Befreiung vom polnischen Joch und nach Anschluß an Schweden. Die Gelegenheit dazu sollte nicht mehr lange warten lassen.

Der schwedisch-polnische Krieg. Sigismund III., der Sohn Johanns III. aus dem Hause Wasa, war durch seine Heirat mit der polnischen Prinzessin Katharina der Erbe Polens und nach dem Tode seines Vaters (1592) zugleich König von Schweden geworden. Als strenger Katholik und Jesuitenzögling richtete sich sein Bestreben darauf, dem Katholizismus auch in Schweden Boden zu gewinnen. Er stieß hier auf den Widerstand der protestantischen Partei, die in seinem Oheim, dem Herzog Karl, eine Stütze gefunden hatte. Der Konflikt, der dadurch entstand, brachte Estland in eine bedrängte Lage; denn Sigismund, der schon lange einen Augenblick herbeisehnte, um diese Provinz dem polnischen Reiche einzuverleiben, verlangte vom estländischen Landtag Hilfe für den Kampf mit seinem Oheim. Notgedrungen und aus Furcht, in Ungnade bei dem König zu fallen, willigte er ein. Als jedoch Sigismunds Heer am 25. September 1598 bei Stängebro geschlagen wurde und Herzog Karl bald darauf in Estland landete, fiel dieses nach einigen leichten Kämpfen mit den Anhängern des Königs wieder Schweden zu. Karl, der 1604 den schwedischen Königstitel annahm, trachtete nun auch nach dem Besitz Livlands. Und so entbrannte abermals ein langwieriger Krieg, der beiden Provinzen böse Tage brachte. Das Kriegsglück schwankte hin und her. Anfangs neigte es sich auf die Seite der Schweden, die, von vielen mit der polnischen Herrschaft unzufriedenen Livländern unterstützt, bis an die Dünalinie vordrangen. Dann jedoch wandte sich das Blatt: die Polen ermannten sich, rückten wieder in Livland ein, vertrieben die Schweden aus den eroberten Plätzen und übten an den

„treulosen" Livländern furchtbare Rache. Bei Kirchholm an der Düna stellte der polnische Feldherr Jan Chodkiewicz das schwedische Heer und brachte ihm am 17. September 1605 eine vernichtende Niederlage bei. Karl ging nach Schweden zurück, und Anfang 1609 folgten ihm die letzten in Livland noch zurückgebliebenen schwedischen Truppen.

Zwei Jahre später bestieg Gustav Adolf den schwedischen Thron. Er griff die Pläne seines Vaters sofort wieder auf, verfolgte sie aber mit mehr Tatkraft und Umsicht, hatte er doch ein hohes politisches Ziel im Auge: die Begründung eines schwedischen Großstaates mit der Ostsee als Binnenmeer. Er wandte sich zuerst gegen Rußland, um sich nach dieser Seite hin zu schützen, und erwarb Ingermanland. Dann richtete er 1621 seinen Angriff auf Livland und nahm Riga nach einer längeren Belagerung. Doch vergingen etliche Jahre, bis Livland vollends erobert war. Gustav Adolf mußte erst in Kurland einrücken, den mit dem Polenkönig verbündeten Herzog Friedrich besiegen, seine Residenz Mitau stürmen und die Polen in Preußen angreifen, ehe er im Waffenstillstand zu Altmark am 16. September 1629 die Anerkennung seines neuen Besitzes erzwingen konnte. Dem Waffenstillstand zu Altmark folgte sechs Jahre später der von dem schwedischen Kanzler Axel Oxenstjerna mit Polen abgeschlossene Frieden zu Stumsdorf. Schweden erhielt ganz Livland; nur der südöstliche Teil (Dünaburg, Marienburg, Rossitten und Ludsen), das heutige sog. polnische Livland, verblieb der Krone Polens.

Liv- und Estland — schwedische Provinzen. Schweden verwaltete anfangs seine neuen Gebiete mit Duldung und Rücksicht. Sie blieben, was sie gewesen waren, deutsche Länder nach Sprache und Gesittung und konnten sich allmählich von den durch die vielen Kriege geschlagenen Wunden erholen. Gustav Adolf hatte noch vor seinem Tode die Grundlinien der Verwaltung festgelegt. So kam eine neue Kirchenordnung zustande, und die arg in der Polenzeit verwahrloste Rechtspflege wurde wieder in Ordnung gebracht. Auch dem Bildungswesen widmete der König seine Aufmerksamkeit. Noch kurz vor seinem Tode unterzeichnete er die Stiftungsurkunde der Universität Dorpat. Sie bestand bis zum Jahre 1656, in dem das unglückselige Dorpat wieder einmal in die Hände der Russen geriet. Den dauernden Frieden hat auch die siebzigjährige



Der „lange Hermann" am Revaler Schloß.

Schwedenzeit Livland nicht zu geben vermocht. Unter Gustav Adolfs Tochter Christine herrschte noch Ruhe. Sie widmete sich dem Ausbau der väterlichen Projekte und erweiterte den livländischen Besitz um die Insel Ösel, die Dänemark an Schweden abtreten mußte. Aber mit der Thronbesteigung ihres Nachfolgers Karls X. begannen aufs neue die kriegerischen Auseinandersetzungen mit Rußland und Polen. Sie führten zu einem Einrücken des Zaren Alexei Michailowitsch in Livland und einer Belagerung Rigas. Zu einer Gebietseinbuße kam es jedoch nicht. Im Frieden zu Oliva (1660) behauptete Schweden seine beiden Baltischen Provinzen.

Schwerere Zeiten, die an die Epoche Sigismunds III. gemahnten, brachen für die Liv- und Estländer unter der Regierung Karls XI. an. Das gute Einvernehmen, das zwischen Schweden und den Provinzen zu Beginn bestanden hatte, war immer mehr ins Wanken geraten, hauptsächlich durch die vielen dem Lande aufgebürdeten Lasten. Nun gesellte sich dazu noch eine Rechtsverletzung härtester Art: die Güterreduktion, d.h. die Einziehung von Gütern, die während der langjährigen Kriege als Belohnungen ausgeteilt worden waren. Obwohl Karl zu Liungby der livländischen Ritterschaft ihre vorherigen alten Privilegien und Rechte bestätigt hatte, wurde diese Maßnahme, die anfangs nur in Schweden Anwendung fand und in den Provinzen äußersten Falles das Besitztum der schwedischen Großen treffen konnte, auch auf Ländereien des baltischen Adels ausgedehnt. Ein gerechter Protest der Ritterschaft, zu deren Wortführer sich der ehrgeizige und energische Johann Reinhold Patkul machte, hatte beim König keinen Erfolg und veranlaßte ihn nur zu strengerem Vor-

gehen. Patkul, der zum Verlust der rechten Hand, von Ehre, Leib und Gut verurteilt wurde, entzog sich der Strafe durch die Flucht und trat, um seinen Rachedurst zu befriedigen, in den Dienst schwedenfeindlicher Mächte, die er gegen den König aufstachelte. Er fiel später in die Hände Karls XII., der ihn grausam hinrichten ließ. Die übrigen Wortführer der Ritterschaft wurden gleichfalls zum Tode verurteilt, später jedoch — nachdem die Strafe in Gefängnishaft umgewandelt worden war — begnadigt. Der härteste Schlag aber für den Adel war die am 20. Dezember 1694 erlassene „gnädige Verordnung", die den livländischen Landesstaat aufhob; d. h. die Ämter der Landräte wurden abgeschafft, die Landtage durften nur auf Befehl des Königs einberufen werden, und ihr Präsidium mußte der schwedische Generalgouverneur leiten.

Der nordische Krieg. So hatte Karl XI. sich die Zuneigung der beiden Baltischen Provinzen, die gern zu Schweden gekommen waren, freventlich verscherzt. Die dadurch hervorgerufene Mißstimmung mußte notwendig eine Entfremdung zwischen dem Staat und seiner deutschen Kolonie herbeiführen und damit zugleich die Eroberung derselben durch eine fremde Macht erleichtern. Und der Tag war nicht mehr fern, an dem Schweden diese Länder wieder entrissen wurden. Als der jugendliche Karl XII. auf den Thron kam, stand das drohende Verhängnis, das sich über Schweden zusammenzog, kurz vor der Entladung. Patkul war nicht müßig gewesen und hatte sein möglichstes getan, um die Koalition zwischen Rußland, Polen und Dänemark zustande zu bringen. Die Haupttriebkraft bildete aber der Zar. Peter der Große, der einen westeuropäischen Zug der Politik seines Landes geben wollte, richtete von Anbeginn seiner Regierung den Blick auf die Ostsee, um, wie er sich ausdrückte, „ein Fenster nach Europa zu öffnen". Das Fenster konnte jedoch nur durch schwedisches Gebiet geschlagen werden. Und so verband er sich mit August dem Starken, um gemeinsam mit ihm den Schweden die Ostsee zu entreißen. Ursprünglich wollte er wohl nur die Mündung der Newa und Ingermanland gewinnen. Aber als nach der Schlacht bei Narwa (1700) und nach einigen siegreichen Gefechten über die Polen das Kriegsglück von dem immer tiefer in das Innere des Landes vordringenden Karl sich abwandte und dieser bei Poltawa (1709) von dem Zaren, der inzwischen Zeit zu neuen Rüstungen gefunden hatte, entschei-

dend besiegt wurde, reiften in Peters Hirn weitgehendere Pläne. Scheremetjew, der mit wechselndem Glück die Operationen in Liv- und Estland leitete und dabei, wie einst die Horden Iwans, alles zerstörte, was er auf dem Wege antraf, nahm mit doppeltem Eifer jetzt das Werk der Unterwerfung dieser Gebiete in Angriff und wandte sich insbesondere gegen die wie Oasen inmitten der Wüste stehengebliebenen und hartnäckigen Widerstand leistenden Städte Reval, Pernau und Riga. Die schwerste Belagerung hatte Riga auszustehen. Trotz häufigen Bombardements, Hungersnot und Seuchen hielt die Stadt monatelang dem Feinde stand. Erst am 14. Juli 1710 kapitulierte sie, nachdem Scheremetjew der livländischen Ritterschaft den Fortbestand des Privilegium Sigismundi Augusti anno 1561 zugesichert hatte. Damit war das Schicksal der beiden schwedischen Provinzen besiegelt. Livland geriet in russischen Besitz, zwei Jahre später Estland. Der Frieden zu Nystädt am 30. August 1721 bestätigte die Annexion.

Das Herzogtum Kurland.

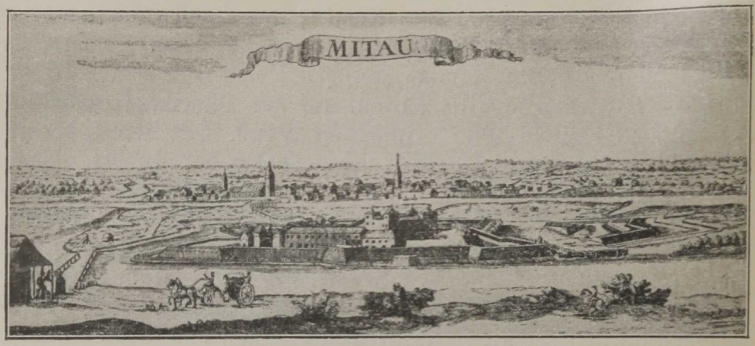
Die ersten Herzöge. Als im Jahre 1562 der livländische Ordensstaat aufgelöst wurde, trennte sich das Schicksal Kurlands von dem seiner beiden Schwesterprovinzen und blieb über zwei Jahrhunderte lang getrennt. Anfangs war das Territorium des Herzogtums noch nicht so umfangreich wie das heutige Kurland. Große Teile im Norden und Westen, ursprünglich bischöfliches Gebiet, befanden sich in fremden Händen, und zwar nach dem Tode des Herzogs Magnus von Holstein, der über das Stift Pilten gebot, im Besitz des Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg. Erst den Nachfolgern Gotthards gelang es, diese Strecken Landes durch Kaufverträge ihrem Reich einzuverleiben.

Herzog Gotthard, der, wie früher berichtet wurde, als letzter Ordensmeister Kurland zum Lehen erhielt, regierte bis zum Jahre 1587. Während seiner Herrschaft blieb das Herzogtum von äußeren Kriegen verschont. Die furchtbaren Drangsale, die Livland durch die Invasion Iwans des Schrecklichen ausstehen mußte, suchten Kurland nicht heim; denn der Zar hatte ausdrücklich dem Herzog melden lassen, daß er „für diesmal seines Gottes Ländchen" schonen werde. (Seitdem hat sich die Bezeichnung „Gottesländchen" für Kurland eingebürgert.) Aber dafür gab es im Innern Fehden.

Zuerst stieß Gotthard mit dem Komtur von Doblen Thies von der Recke zusammen, dem er die zugesagten Landdotationen nicht halten wollte. Später kam es zwischen Polen und Dänemark zu einem Streit um das Stift Pilten, auf das Dänemark nach dem Tode des „König Magnus" Ansprüche erhob. Der Streit, der zu blutigen Kämpfen mit der piltenschen Ritterschaft führte, endete damit, daß Dänemark das Stift für 30000 Taler verkaufte. Der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach streckte diese Summe vor und empfing auf diese Weise das Stift als Pfandbesitz. Gotthard versuchte nach besten Kräften sein Herzogtum zu heben. Er ebnete den Städten den Weg zu freier Entfaltung, ordnete Visitationen an, ließ Schulen und Kirchen erbauen und tat überhaupt viel für das geistige Wohl seiner Untertanen. Aus seiner Ehe mit der Prinzessin Anna von Mecklenburg hatte er mehrere Kinder, die jedoch bis auf zwei Söhne, Friedrich und Wilhelm, früh starben. Diese beiden setzte er testamentarisch zu seinen Erben ein.

Das Reich wurde so geteilt, daß Friedrich Semgallen mit der Residenz Mitau und Wilhelm das eigentliche Kurland mit der Residenz Goldingen erhielt. Wilhelm kümmerte sich erst gar nicht um die Regierung. Er studierte in Rostock, war ein flotter Student, liebte ein ausgelassenes Leben und reiste viel in der Welt herum. So leitete anfangs Friedrich allein das Staatsschiff. Erst nach seiner Verheiratung mit Sophie, einer Tochter Albrecht Friedrichs, im Jahre 1610, nahm er sich mit Eifer der Regierung an, verstrickte sich aber bald durch sein jähzorniges Wesen in eine Affäre, die ihm sein Herzogtum kostete.

Die Roldeschen Händel. Als hervorstechenden Zug des herzoglichen Kurlands empfinden wir den Konflikt zwischen dem eingesessenen Adel und dem Landesherrn, einen Konflikt, der eigentlich fast nie ganz zur Ruhe gekommen ist. Der Adel bestritt die Kriminalgerichtsbarkeit der Herzöge, weigerte sich, ohne Zustimmung des Landtags den Roßdienst aufzubieten, und wollte nicht knieend die Lehen in Empfang nehmen, hauptsächlich wohl deshalb, weil er in den Herzögen, die aus seiner Mitte hervorgegangen waren, keine genügende Autorität erblickte. Die polnische Regierung suchte soviel als möglich die Auflehnung des Adels zu begünstigen und die Rechtsprechungen zu seinen Gunsten ausfallen zu lassen, weil ihr daran lag, daß die Macht der Herzöge geschmälert werde, um bei



Mitau nach einem Stich von 1720.

geeigneter Gelegenheit Kurland sich ebenso wie Livland unterzuordnen. Da die fürstliche Macht folglich auch hier keine Stütze fand, so mußte sie im Kampf mit dem Adel notwendig stets unterliegen.

Zum ersten größeren Konflikt zwischen Herzögen und Ritterschaft kam es aus Anlaß der sog. Noldeschen Händel. Schon auf dem Landtage zu Bauske (Februar 1601) hatte der Adel sich schroff gegen jede souveräne Einmischung in seine Rechte ausgesprochen und offen mit der Aufkündigung des Gehorsams gedroht, wenn die Herzöge fortfahren würden, ihm demütigende Bestimmungen aufzuerlegen und die fürstlichen Ämter mit Ausländern zu besetzen. Jene erblickten darin ein aufrührerisches Unterfangen und bestanden nun um so hartnäckiger auf ihren Forderungen. Die Unzufriedenen unter dem Adel nahmen an Zahl immer mehr zu und fanden eifrige Verfechter ihrer Sache in den Brüdern Johann, Gotthard und Magnus Nolde und Otto von Grotthuß. Nach dem Tode des ersteren spitzte sich der Zwist besonders scharf zu. Herzog Wilhelm ließ Magnus Nolde vor das Lehnsgericht zitieren und ihn seiner Güter verlustig erklären. Das Warschauer Gericht, an das Nolde sich wandte, hob jedoch das Urteil auf, gab ihm die Güter zurück und verurteilte den Herzog zu den Kosten. Das trug natürlich nur dazu bei, den Gegensatz zu verstärken. Der Adel berief einen illegalen Landtag ein und gab Grotthuß den Auftrag, gegen die Rechtswidrigkeit der Fürsten und die Tyrannei Herzog Wilhelms eine Denkschrift auszuarbeiten. Die Herzöge verklagten die revoltierenden Edelleute erfolglos beim

Kriminalgericht von Warschau. Die Anmaßung des Adels stieg. Die besonneren Elemente hatten jedoch den Gedanken an einen Ausgleich mit der Regierung noch nicht aufgegeben. Sie fanden sich am 24. Juni 1615 zu einem von den Herzögen einberufenen Landtage in Mitau ein. Diese forderten nun von ihnen eine unzweideutige Stellungnahme. Es erschienen auch Gotthard und Magnus Nolde. Herzog Wilhelm mochte wohl in der Anwesenheit dieser seiner Hauptfeinde ein Hindernis zur Einigung und eine Beleidigung seiner herzoglichen Würde erblickt haben. Und diese Momente rissen den leidenschaftlichen und jähzornigen Herzog zu einer verbrecherischen Tat hin. Er fand willfährige Diener, welche die beiden Noldes nachts in ihrem Absteigequartier überfielen und niederstießen. Die Tat hatte schwere Folgen. Beide Herzöge wurden, auf die Beschwerde des Adels hin, vor eine polnische Kommission zitiert. Wilhelm, als den Anstifter des Mordes, traf die Acht. Er mußte auf sein Herzogtum Verzicht leisten und ging außer Landes. Er begab sich nach Schweden und nahm dann später in Pommern dauernd seinen Wohnsitz. Dort ist er 1640 gestorben. Friedrich gelang es, sich durch einen Reinigungseid von dem Verdacht der Mitschuld zu befreien. Darauf wurde ihm die Alleinregierung des Herzogtums anvertraut, die er bis 1642 leitete. Er söhnte sich mit der Ritterschaft aus, deren Machtbefugnis so wuchs, daß er nichts ohne ihre Zustimmung unternehmen durfte. Wie sein Vater, widmete er seine Aufmerksamkeit ganz besonders der Entwicklung der Städte.

Herzog Jakob. Friedrich war es gelungen, da er keine Kinder hatte, für seinen Neffen Jakob, den Sohn Wilhelms, die Erbfolge bei Polen durchzusetzen. Unter seiner Regierung, die von 1642 bis 1682 währte, erlebte Kurland seine Glanzzeit. Mit Stolz und Freude denkt noch heute der Kurländer an jene Tage zurück, da die grün-blau-weiße Flagge auf dem Weltmeer wehte und im Lande selbst Wohlstand und Ordnung herrschten. Herzog Jakob war der bedeutendste unter den kurländischen Herzögen, ein Mann, der Klugheit und fürstliche Würde in sich vereinigte und vorzügliche Herrschergaben besaß, die er vielseitig nach allen Richtungen hin zu entfalten wußte. Wäre ihm ein größerer Schauplatz des Wirkens verliehen gewesen, so hätte er gewiß noch mehr geleistet. Was Colbert für Frankreich war, das war er für Kurland. Er ließ überall im Lande Industrien entstehen, Eisen- und Kup-

ferhämmer, Papier- und Sägemühlen, Seifensiedereien, Tuchfabriken usw.; er legte ferner den Grund zu einem blühenden Seehandel, hatte sogar eine aus 44 Schiffen bestehende Kriegsflotte und erwarb überseeische Kolonien am Gambia und auf Tabago. Auf diese Weise gelangte das bisher arme und verschuldete Kurland zu ansehnlichem Reichtum, konnte doch sogar der Herzog den Stuarts 375 000 Reichstaler leihen.

Doch auch an schweren Tagen fehlte es nicht unter Jakobs Regierung. Am schlimmsten war die harte Bedrängnis, in die das Herzogtum während des schwedisch-polnischen Streites um Livland geriet. Auf der einen Seite drängte Karl Gustav zum Abfall von Polen, auf der andern Seite drohte der Zar mit einem Einfall, wenn der Herzog sich ihm nicht anschlösse. Aus diesem Dilemma glaubte Jakob sich am besten zu retten, wenn er strikte Neutralität einhielt. Er täuschte sich: die Parteien wußten seine Haltung nicht zu schätzen. „Die Pohlen Sagen", schrieb die Herzogin an ihren Bruder, den Großen Kurfürsten, „Wir sein zu Schwedisch, diese, wir sein gantz polnisch und wir sein nur für Uns selbst. Aber Undank ist bei der Neutralité das Ende." 1658 brachen die Schweden die Neutralität. Sie bemächtigten sich der Schlösser Mitau und Bauske und führten den Herzog und seine Familie in die Gefangenschaft. In kurzer Zeit war ganz Kurland in schwedischen Händen. Schweden und Polen, die hier untereinander kämpften, hausten barbarisch. Das Land wurde zu einer Wüste, Handel und Industrie hörten auf, die Flotte verfiel, und die überseeischen Kolonien gingen verloren. Erst der Friede von Oliva setzte den Herzog wieder in Besitz des Landes, aber die Kolonien, deren sich England und Frankreich bemächtigt hatten, erhielt er trotz eifrigster Bemühungen nicht wieder zurück. Emsig machte sich der alternde Herzog wieder an den Aufbau des verwüsteten Landes, und es gelang ihm, durch seine Tatkraft die Schäden auszubessern und seinem Thronerben einen gut verwalteten und wohlhabenden Staat zu hinterlassen.

Die letzten Kettler. Aus seiner Ehe mit Luise Charlotte von Brandenburg hatte Herzog Jakob mehrere Söhne und Töchter. Von den Töchtern heiratete die älteste, Luise Elisabeth, den berühmten Helden von Fehrbellin, den Landgrafen Friedrich von Hessen-Homburg. Zum Nachfolger war der

älteste Sohn Friedrich Kasimir bestimmt. In seiner Regierungszeit (1682—1698) suchte er nach Möglichkeit die Politik seines Vaters weiter fortzuführen, die industriellen Unternehmungen und den Handel zu fördern. Doch sein verschwenderischer Hofhalt, der Versailles nacheifern sollte, verschlang den größten Teil der Einkünfte. 1691 heiratete Friedrich Kasimir zum zweiten Male, und zwar eine Tochter des Großen Kurfürsten, Elisabeth Sophie. Diese gleichfalls sehr prachtliebende Prinzessin steigerte noch den Aufwand am Mitauer Hofe, der an Prunkentfaltung und großzügigem, gesellschaftlichem Leben mit vielen damaligen deutschen Fürstenhöfen wetteiferte.

Für den kaum sechsjährigen Thronerben, Friedrich Wilhelm, übernahm nach dem Tode des Vaters der Oheim Ferdinand als Vormund die Regierung. Ferdinand stand als General in polnischen Diensten. Er galt als ein rechthaberischer, streitsüchtiger Charakter, hatte deswegen häufig Zerwürfnisse mit dem Adel und weilte meist außer Landes, während der junge Prinz am Hofe von Bayreuth, später in Berlin und Erlangen erzogen wurde. Als er 1709 die Regierung antrat, durchlebte Kurland wieder eine schwere Krisis. Der nordische Krieg hatte auch auf das Herzogtum hinübergegriffen; dazu kam die Pest, die verheerend durch das ganze Gebiet zog und die Bevölkerung furchtbar dezimierte. In dieses verödete und menschenleere Land hielt der junge Herzog seinen Einzug. Noch in demselben Jahre erfolgte in Petersburg seine Vermählung mit der Nichte Peters des Großen, der Großfürstin Anna Joannowna. Auf der Rückreise von den Hochzeitsfeierlichkeiten ereilte ihn der Tod.

Die nachfolgenden Jahre waren erfüllt von langwierigen Erbfolgestreitigkeiten. Von Danzig aus machte Ferdinand seine Ansprüche auf die kurische Herzogskrone geltend. Dazu gesellten sich zwei andere Rivalen: Fürst Menschikow und Graf Moritz von Sachsen. Die Versuche des letzteren, der in Kurland viel Sympathien hatte, sich in Besitz des Herzogtums zu setzen, scheiterten an dem Widerstande Menschikows, der mit russischen Truppen in Kurland einrückte. Moritz wich ihnen aus und verschanzte sich auf einer Insel des Usmaitenschen Sees, mußte aber, da ihm auch hier die Truppen auf den Fersen waren, schließlich durch die Flucht sein Leben retten. Das Jahr 1730 schaffte einen Wandel.

Herzogin Anna wurde zur russischen Zarin ausgerufen, und mit ihr zogen in Petersburg eine Reihe kurländischer Günstlinge ein, allen voran Ernst Johann von Bühren (Biron), den die Zarin mit Genehmigung des polnischen Königs nach dem Tode Ferdinands, des letzten regierenden Fürsten aus dem Hause Kettler, zum Herzog von Kurland machte.

Das Haus Biron. Es waren keineswegs die besten Elemente, die mit der Herzogin Anna an das russische Staatsruder gelangten. Die Günstlingsherrschaft des Jahrzehntes ihrer Regierung entfachte nicht nur den Haß der Russen, sondern auch den der Kurländer, die den Emporkömmling im Grunde ihrer Seele verachteten. In Wirklichkeit stand Kurland bereits unter russischem Einfluß. Herzog Ernst Johann kümmerte sich herzlich wenig um sein Land. Er war nur darauf bedacht, seine Domänen zu vergrößern, und baute auf Kosten seiner Untertanen in Mitau und Umgebung prunkvolle Schlösser. Als er 1740 nach dem Tode der Zarin Anna nach Sibirien in die Verbannung wanderte, brach für Kurland wieder eine herzogloſe Zeit an. Von allen Seiten meldeten sich Prätendenten. Schließlich, im Jahre 1758, fiel die Entscheidung zugunsten Herzog Karls, des Sohnes Augusts III. von Polen, aus. Im Lande gab es jedoch immer noch eine Partei, die an dem alten Herzog festhielt. Sie benutzte sofort den Augenblick der Rückkehr Ernst Johanns aus der Verbannung, um diesem zu seinem Recht zu verhelfen. Karl mußte weichen, und 1762 hielt Ernst Johann aufs neue seinen Einzug in Mitau.

Dieser Vorgang, der im Land eine Spaltung in zwei Parteien, Ernestiner und Karoliner, hervorrief und die Bande zwischen Kurland und Polen lockerte, führte endlich dazu, daß Herzog Ernst Johann, um eine Einigung zu erzielen, zugunsten seines Sohnes Peter 1769 abdankte. Aber auch diesem gelang es nicht, die Streitigkeiten zu beseitigen. Verschiedene fiskalische Maßregeln zur Bestreitung der Unkosten seiner Schloßbauten und Reisen, Verwendung der Domäneneinkünfte zu privaten Zwecken, seine übertriebene Halsstarrigkeit gegenüber den Ständen bei geringfügigen Angelegenheiten verschärften noch den Gegensatz zwischen ihm und den Unzufriedenen. Es war darum kaum verwunderlich, daß die kurländische Ritterschaft bei der letzten, zu Beginn des Jahres 1795 stattfindenden Teilung Polens sich über den Kopf des Herzogs hin-

weg für einen Anschluß an Rußland entschied. Herzog Peter, der damals gerade in Petersburg weilte, blieb nichts anderes übrig, als die Abdankungsurkunde zu unterzeichnen. Am 30. August desselben Jahres verließ er mit seiner Gemahlin Anna Dorothea, einer geborenen Reichsgräfin von Medem und Schwester der bekannten Dichterin und Freundin Tiedges Elisa von der Recke, seine Residenz Mitau, in die bald darauf als russischer Generalgouverneur Graf Pahlen einzog, und verlegte seinen Wohnsitz nach dem von ihm früher erworbenen Herzogtum Sagan in Schlesien. Hier ist er wenige Jahre später gestorben.

Kurland war die letzte der drei Schwesterprovinzen, die der russischen Herrschaft anheimfiel. Fortan teilte sie mit jenen das gleiche Schicksal. Wenn sich auch im Laufe der jahrhundertelangen Absonderung manche Eigentümlichkeit hier herausgebildet hatte, die es vorläufig von den beiden anderen Provinzen trennte, so haben doch die Pflicht der Selbstbehauptung des deutschen Elements gegenüber dem immer stärker werdenden Einfluß der fremden Völkerschaften und die gleiche Gemeinschaft nationaler und geistiger Güter in nicht allzu langer Zeit die Unterschiede der drei Länder abgeschliffen oder auf ein Minimum reduziert, so daß sie in den letzten Jahrzehnten ihrer Entwicklung als ein geschlossenes Gebiet aufgefaßt werden können.

Die Baltischen Provinzen unter russischer Herrschaft bis zum Tode Alexanders II.

Das achtzehnte Jahrhundert. Peter der Große hatte bei der Eroberung Livlands den Ritterschaften gewährleistet: Erhaltung der evangelischen Religion und deutschen Sprache, Verwaltung und Rechtspflege durch Einheimische und nach deutschem Recht für alle Zeiten. Dieses feierlich gegebene Versprechen wurde von Peter und seinen nächsten Nachfolgern auch gehalten. So brauchten sich die Balten über die neue Regierung anfangs nicht zu beklagen. Sie kümmerte sich wenig um die inneren Angelegenheiten, gewährte dem Deutschtum eine freie Entfaltung und suchte ihren äußeren Respekt nur durch die Einsetzung von Generalgouverneuren geltend zu machen. Man sah es in Petersburg damals für selbstverständlich an, daß die Ämter im Lande von baltischen Edelleuten bekleidet wurden und daß die Geschäftsführung in deutscher Sprache

erfolgte. Unter diesen Umständen trat langsam, trotz der Reibereien, die es noch immer zwischen Ritterschaft und Bürgertum gab, eine Gesundung der Verhältnisse ein. Die materielle Lage, die nach dem nordischen Krieg sehr im argen sich befunden hatte, besserte sich. Namentlich in den größeren Städten, wo der Handel bald wieder flott vonstatten ging, mehrten sich die Einkünfte. Auf dem Lande währte es länger. Es fehlten geordnete Kreditverhältnisse, und Geld war nur für hohen Zinsfuß zu haben. Wie schlecht damals die Finanzverhältnisse waren, das zeigen uns die geringen Einnahmen der livländischen Ritterschaft, die kaum mehr als 200 Taler jährlich betrugen, und die kümmerlichen Besoldungen der Landräte (15 Taler jährlich). Allmählich kehrten unter den Bauern, von denen Tausende rechtlos und ohne Obdach im Lande umherirrten, gleichfalls geordnetere Zustände ein. Noch schmachteten sie zwar unter dem furchtbaren Joch der Leibeigenschaft, aber der Adel erleichterte ihnen auf eigene Initiative wenigstens insofern ihr Los, als er ihnen das Recht einräumte, gegen ihre Herren klagbar vorzugehen, ein bedeutsamer Schritt zur Einschränkung der maßlosen Willkür, der Letten und Esten bis dahin ausgesetzt waren. Auch die Bildung, die gänzlich daniederlag — konnten doch viele Edelleute nur notdürftig schreiben und lesen und manche nicht einmal dies —, begann sich langsam zu heben. Die Zahl der Kirchspielschulen, die im Jahre 1736 nicht mehr als 1300 Schüler zu verzeichnen hatten, wurde vermehrt und durch Landtagsbeschluß 1765 der Schulzwang für die Winterzeit eingeführt. In religiöser Hinsicht schlug die Herrnhuterbewegung im Lande tief Wurzel. Graf Zinzendorf, der fromme Stifter der Brüdergemeinde, kam selbst, um sich von der Ausbreitung seiner menschenfreundlichen Institution zu überzeugen, und fand begeisterte Aufnahme. 1737 begründeten bereits die Brüder das erste lettische Volksschullehrerseminar. Die Bewegung griff so um sich, zumal viele Prediger sich ihr anschlossen, daß die Existenz der lutherischen Kirche ernstlich bedroht war. Ehe noch von dieser Seite Schritte zu ihrer Bekämpfung unternommen werden konnten, ordnete 1743 ein kaiserlicher Ukas die Schließung aller herrnhutischen Versammlungen an. Erst 1764, nachdem inzwischen durch jene harten Maßnahmen die Anziehungskraft der Brüdergemeinde gebrochen war, wurde ihr wieder eine freie Verbreitung gestattet.

Einschneidende Änderungen in der Verwaltung Liv- und Estlands brachte erst die im Jahre 1782 unter der Regierung Katharinas II. in Kraft tretende Statthalterschaftsverfassung. Wenn diese auch für die sehr mangelhaft organisierten inneren Gouvernements des Russischen Reiches einen erheblichen Fortschritt bedeutete, so wurden doch die beiden Ostseeprovinzen, die ein geschichtlich entwickeltes Verfassungsleben hatten, schwer davon betroffen. Die künstliche Klasseneinteilung der städtischen Bevölkerung, die völlige Umwandlung des Gerichtsverfahrens und der Ständeordnung, die Einführung eines schwerfälligen Verwaltungsapparates — die Bürgermeister wurden, um nur einige Neuerungen zu erwähnen, durch Stadthäupter ersetzt, deren Wahl nach einem umständlichen System erfolgte, und an die Spitze der Polizei trat ein vom Senat ernannter Stadtvogt (Gorodnitschi) — ebneten einem ehrgeizigen und unlauteren Strebertum den Weg, unterbanden die Entwicklung des Landes und führten zu unerquicklichen Zerwürfnissen inmitten der Bürgerschaft. Mit Freude begrüßte man es darum, als Kaiser Paul I. bald nach seinem Regierungsantritt 1796 die Statthalterschaftsverfassung aufhob und die frühere Verfassung wiederherstellte. Auch in Kurland wurde die Statthalterschaftsverfassung, die dort allerdings nur ein Jahr lang bestanden hat, zu gleicher Zeit abgeschafft.

In einer Beziehung war das Zeitalter Katharinas II. für die Baltischen Provinzen eine glückliche Epoche: auf geistigem Gebiet. Man erinnere sich daran, wie tief die Bildung zu Beginn des XVIII. Jahrhundert hier daniederlag. Dieser Zustand war für die Dauer unhaltbar und entsprach ganz und gar nicht dem deutschen Wesen. Gab es auch vorderhand keine Universität — die Gustaviana Carolina, eine kümmerliche Fortsetzung der von Gustav Adolf ins Leben gerufenen Hochschule, hatte in den Stürmen des nordischen Krieges aufgehört zu existieren —, so blieb doch das Bildungsbedürfnis bestehen, und diesem suchten die wissensdurstigen Baltenjünglinge in Deutschland, vornehmlich an den Universitäten Königsberg und Jena, Genüge zu leisten. Jena erfreute sich immer des Besuches einer stattlichen Anzahl Balten, die auch an den Fragen der deutschen Studentenschaft, zum Beispiel später an der Begründung der deutschen Burschenschaft, lebhaften Anteil nahmen, und von Leipzig wissen wir, daß während Goethes Stu-

dienzeit verschiedene Livländer, mit denen er verkehrte, hier immatrikuliert waren. Die auf den Hochschulen angeknüpften freundschaftlichen Beziehungen wurden in dem nachakademischen Leben sorgfältig erhalten und durch einen regen Briefwechsel, das Charakteristikum jener empfindsamen Zeit, liebevoll gefördert. Es kam hinzu, daß sich in Riga unter Führung des hochgebildeten Ratsherrn Johann Christoph Berens, seines Freundes Rektor Lindner und des Buchhändlers Johann Friedrich Hartknoch, der hier 1760 eine Buchhandlung gründete, ein literarischer Kreis konstituierte, der sich die Pflege des Geisteslebens besonders angelegen sein ließ. Damals hielten Hamann und Herder, letzterer als Domschullehrer und Nachmittagsprediger, sich eine Zeitlang in Riga auf; Hartknoch wurde ihr Verleger und veröffentlichte außerdem die Schriften Kants. Lenz, der livländische Pastorensohn, ging nach Deutschland und schloß in Straßburg Freundschaft mit Goethe, während Goethes Frankfurter Freund Maximilian Klinger einige Jahrzehnte darauf als Kurator eine Wirkungsstätte in Dorpat fand. Auch durch Reisen bahnten sich die herzlichsten Beziehungen zwischen Balten und Reichsdeutschen an. Zeugnisse dieses lebhaften Verkehrs sind uns die Briefe der Elisa von der Recke, Kotzebues u. a. So blieben die Balten, obschon sie von ihrem Mutterlande politisch getrennt waren, wenigstens in einem geistigen Zusammenhang mit ihm.

Alexander I. Die Regierungsepoche Alexanders I. (1801 bis 1825) wird in der baltischen Geschichte durch drei wichtige Ereignisse charakterisiert: die Franzosenzeit, die Befreiung der Bauern und die Begründung der Universität Dorpat. Unter der Invasion Napoleons hatte Kurland fast allein zu leiden, dem eine Kontribution von 2 Millionen Franks auferlegt wurde. Der äußerste linke Flügel der großen Armee, hauptsächlich aus preußischen Hilfstruppen bestehend, rückte über Schaulen im Juli 1812 in Kurland ein, verließ aber nach den Gefechten bei Eckau, Dalenkirchen, Grafenthal und Olai gegen Ende des Jahres wieder die Provinz. Zu einer Beschießung Rigas, das sich bereits auf eine Belagerung vorbereitet und dessen Kommandant Essen bereits die Vorstädte eingeäschert hatte, kam es jedoch nicht.

Die bedeutsamste Tat dieser Zeit war die Reform der Bauernfrage. Sie war durch die Ideen der Aufklärung, die in dem oben

erwähnten Berensschen Kreise einen nachhaltigen Widerhall gefunden hatten, durch die Freimaurerlogen und durch einzelne leidenschaftlich für die geknechtete Landbevölkerung mit Wort und Feder eintretende junge Idealisten wie Garlieb Merkel vorbereitet worden. Und so kam es schon bald nach dem Regierungsantritt Alexanders, dessen humanes Bestreben sich auf die Aufhebung der Leibeigenschaft im ganzen Reiche richtete, in Livland zu eingehenden Erörterungen über die Art und Weise, wie die gedrückte Lage der Bauern gemildert werden könne. Diese Besprechungen gipfelten in der „Bauernverordnung von 1804", die eine wesentliche Lösung der Frage zwar noch nicht brachte, aber jedenfalls schon eine Entwickelung nach dieser Richtung bedeutete. Sie ersetzte die Leibeigenschaft durch die Gutsuntertänigkeit, d. h. die Schollenpflicht blieb bestehen, aber der Bauer erhielt das erbliche Nutzungsrecht an seinem Hof. Weitgehender war man einige Jahre später in Estland: dort ließ man die Schollenpflicht fallen, gewährte also den Bauern eine größere persönliche Freiheit. Eine endgültige Regelung der Frage fand jedoch erst 1816 statt, als der estländische Landtag die unbeschränkte Freiheit der Bauern proklamierte und damit die Leibeigenschaft aufhob. In dem nächsten Jahre erfolgte die gleiche Maßnahme in Kurland und zwei Jahre später auch in Livland. So hatte sich in den Baltischen Provinzen eine Reform vollzogen, die in dem übrigen Rußland beinahe ein halbes Jahrhundert später zur Durchführung gelangte.

Über das dritte wichtige Ereignis, die Begründung der Universität Dorpat und ihre Entwicklung, wird an anderer Stelle die Rede sein.

Nikolaus I. Der Geist der Duldsamkeit, der die Regierungsära Alexanders I. beherrscht und seinen segensreichen Einfluß auf die Baltischen Provinzen ausgeübt hatte, verwandelte sich in das Gegenteil, als der strenge, jeder freiheitlichen Regung abholde Autokrat Nikolaus I. (1825—55) den Thron bestieg. Zwar soll er einmal an festlicher Tafel, als ihm einer seiner Getreuen über Rechtskränkungen, die der Senat sich dem baltischen Adel gegenüber erlaubt, Bericht erstattete, emphatisch ausgerufen haben: „Was? Glaubt man, ich werde das von Peter dem Großen Livland und Estland gegebene Wort brechen? Mein Wille ist, daß es heilig gehalten werden soll", allein die Tatsachen entsprachen keineswegs

diesen Worten. Sie zeigen vielmehr, daß Nikolaus I. es auf eine Vernichtung der Landesverfassung, der deutschen Nationalität und der evangelisch-lutherischen Kirche in den Baltischen Provinzen abgesehen hatte.

Zunächst richteten sich die Angriffe gegen das Schul- und Erziehungswesen, das sich an deutsche Muster anlehnte, aber gemäß der Eigenart der Provinzen auch gesonderte Merkmale aufwies. Die Russifizierungsversuche fanden eine besonders eifrige Unterstützung in dem Ministerium Uwarow und dem damaligen livländischen Kurator Crafftström, einem ungebildeten Mann, der es vom estnischen Bauern zum russischen Generalleutnant gebracht hatte. So leicht jedoch, wie es sich die Herren am grünen Tisch gedacht haben mögen, ließ sich das deutsche System aus dem Schulbetrieb nicht verdrängen. Und so blieb die Russifizierung nur an Äußerlichkeiten haften — Einführung der Uniform u. dgl. —, in den Kern des Unterrichtswesens vermochte sie sich nicht einzuschleichen. Am empfindlichsten litt die Universität Dorpat unter den Maßnahmen. Die Beschränkung der Hörerzahl, das Verbot studentischer Korporationen, die Unterbindung der Lehrfreiheit, die Maßregelung einiger angesehener Professoren — alles Verfügungen, die aus der starr reaktionären Gesinnung des Zaren entsprangen, erschwerten der jungen Hochschule das Dasein ungemein und lähmten den Fortschritt der Wissenschaft (s. S. 88).

Zu diesem Ungemach gesellte sich noch eine mit übermäßiger Strenge gehandhabte Zensur. Politische Ansichten durften nur dem in nahen Beziehungen zum Ministerium des Auswärtigen stehenden „Journal de St. Pétersbourg" entnommen werden, der Abdruck von Nachrichten über Vorgänge am kaiserlichen Hofe war abhängig von der Erlaubnis des Hofmeisters, Notizen über öffentliche Bauten, Posten, Kinderasyle usw. mußten die Genehmigung von den betreffenden Ressortchefs erhalten, und Äußerungen, die bei fremden Höfen Anstoß erregen konnten, waren überhaupt untersagt. Das Jahr 1849 zeitigte besonders harte Zensurvorschriften, die den Buchhandel betrafen. Bei einer Durchsuchung der Buchhandlungen und Leihbibliotheken in Dorpat und Riga wurden 3192 Bücher konfisziert, darunter 1174 verbotene, 1252 teilweise verbotene und 766 dem Zensor gänzlich unbekannte Schriften. Dieses Ergebnis gab Veranlassung zu den drakonischsten Maß-

regeln. Nikolaus beschloß ein Exempel zu statuieren und befahl, sämtliche Buchläden in Riga und Dorpat zu schließen und zu versiegeln sowie den öffentlichen Verkauf von Büchern so lange zu inhibieren, bis der Urteilsspruch erfolgt sein werde. Dieser ließ jedoch 25 Monate auf sich warten und bestand schließlich darin, daß jedem der Buchhändler und Leihbibliothekenbesitzer, die obendrein bis zum Ende der gerichtlichen Untersuchung in Hausarrest verbleiben mußten, eine Geldbuße von 50 Rubeln auferlegt wurde. Zur Illustration des Zensurverfahrens sei angeführt, daß es sich bei der obengenannten Anzahl nicht, wie in den Akten zu lesen stand, um *selbständige* Werke, sondern einfach nur um eine bestimmte Zahl von Bänden handelte. Darunter befanden sich 652 einzelne Hefte vom Konversationslexikon, 131 Exemplare von Thiers Geschichte des Konsulats, 91 von Lamartines Geschichte der Girondisten usw., so daß die *Zahl* der verbotenen Bücher auf ein Minimum zusammenschrumpfte. Als staatsgefährlich waren u. a. erkannt worden: Romane von Ida Hahn-Hahn, George Sands „Piccinino", Lamartines und Proudhons Werke, Heynes Geschichte Napoleons und sogar Harsdörfers „Nürnberger Trichter". Zu den lächerlichsten Mißgriffen führte die *Theaterzensur*. Die „Hugenotten" traf das Verbot der Aufführung, weil in dieser sogar „Vorbereitungen zu einer Revolution" getroffen wurden; Holteis Liederspiel „Der alte Feldherr" wurde untersagt wegen einiger „unstatthafter Berührungen mehrerer Seiten des Katholizismus"; von 200 Stücken, die eine in Mitau auftretende Schauspielergesellschaft der „dritten Abteilung" in Petersburg eingereicht hatte, erhielt nur der zehnte Teil die Genehmigung zur Aufführung.

Um die Russifizierung der Baltischen Provinzen wirksamer durchzuführen, vereinigte sich die weltliche Macht mit der kirchlichen. Die protestantischen Bewohner sollten allmählich zum griechisch-katholischen Glauben bekehrt werden. Die Ausführung dieses Planes wurde 1836 mit der Begründung eines griechischen Bistums in Riga eingeleitet. Von hier aus begann das „Bekehrungswerk" auf das Land überzugreifen. Geld und leere Versprechungen trieben damals viele unzufriedene Elemente in den Schoß der Staatskirche und ermöglichten durch ihren Übertritt, daß diese sich auch hier, trotz der geringen Zahl ihrer Bekenner, als *herrschende* festsetzte, während die evangelische fortan nur eine „ge-

duldete Sekte" blieb. Unter solchen drückenden Verhältnissen und trüben Aussichten für die Zukunft des baltischen Deutschtums festigte sich schon damals in ihm der Grundsatz, dem einer seiner gesinnungstüchtigsten Verfechter des angestammten Rechts, Landrat Baron Bruiningk, in einem Briefe Ausdruck gab: „Wenn wir auch in treuer und loyaler Gesinnung uns dem allerhöchsten Willen gehorsam erweisen müssen — so wird es doch, das hoffe ich bei Gott, die Aufgabe unseres Lebens bleiben: treu und fest zu beharren in deutscher Gesinnung und deutscher Sitte und im Glauben der Väter — und diesen Sinn auf Kinder und Enkel zu vererben."

Alexander II. Als Alexander II. (1855—1881) seinem Vater auf dem Throne folgte, ging ein Gefühl freudiger Hoffnung in den Herzen der Balten auf; denn man kannte ihn als einen edelgesinnten und humanen Charakter und wußte, daß er nichts weniger als ein Feind der Deutschen war. Und in der Tat schien mit seinem Regierungsantritt ein neues Morgenrot der Freiheit über den Ostseeprovinzen aufgegangen zu sein. Viele der bedrückenden Gewaltmaßregeln wurden aufgehoben, und auch die allen Balten so am Herzen liegende Universität Dorpat nahm, ihrer Fesseln beraubt, einen zukunftsfrohen Aufschwung. So verfloß das erste Jahrzehnt der Regierung Alexanders zu voller Zufriedenheit der drei Provinzen. Es war reich an freiheitlichen Reformen verschiedener Art und führte insbesondere die endgültige Regelung der Bauernfrage herbei. Aber dann kam der Umschwung. Als der Zar 1867 in Riga zu Besuche weilte, hielt er zum ersten Male eine russische Ansprache. Er verfehlte nicht, in derselben darauf hinzuweisen, daß alle Völker seines Reiches eine Familie bilden sollten. Das war ein sicheres Anzeichen, daß der Zar dem Einfluß der russischen Nationalisten zu unterliegen drohte. Diese Partei, die mit bureaukratischer Engherzigkeit und historischer Verständnislosigkeit das Deutschtum in den Ostseeprovinzen aufs gehässigste bekämpfte und in dem Slawophilen Juri Samarin einen beredten Wortführer besaß, gewann gerade damals immer mehr Anhänger im russischen Reich. Mit Besorgnis sah man in den Baltischen Provinzen ihre Macht erstarken. Da wagte es der Dorpater Geschichtsprofessor Karl Schirren in seiner berühmten, von Fichteschem Geiste getragenen und gegen Samarin gerichteten „Livländischen Antwort", die Angriffe zu pa-

rieren und die Rechte des baltischen Deutschtums mit geharnischten Worten zu verteidigen. Die mutige Streitschrift kostete dem Verfasser zwar die Professur, weckte jedoch einen tiefen Widerhall in den Herzen aller Balten, die jetzt erst deutlich die herannahende Gefahr der Russifizierung erkannten. Wie nah diese bereits war, sollte sich bald darauf im Jahre 1877 zeigen, als die russische Städteordnung in den Baltischen Provinzen eingeführt wurde, die einen völligen Bruch mit den Traditionen der alten Verfassung bedeutete und eine grundlegende Umgestaltung der städtischen Selbstverwaltung hervorrief.

Die jüngste Vergangenheit.

Die Ära Pobjedonoszew. Der Krieg von 1870—71, die deutschen Siege und die Gründung des Deutschen Reiches führten in dem benachbarten Rußland zu einem Anwachsen des Nationalismus und verschärften den Deutschenhaß. Sehr richtig betont Theodor Schiemann in einem Aufsatz „Die Geschichte der Ostseeprovinzen" in den „Süddeutschen Monatsheften": „Jeder Erfolg deutscher Waffen hat seinen Rückschlag in den Baltischen Provinzen gehabt. Stärkte sich an ihnen — wie überall, wo Deutsche außerhalb der Reichsgrenzen lebten — das nationale Bewußtsein der baltischen Deutschen, so steigerte sich entsprechend der nationale Fanatismus der Slawophilen und der Russifizierungseifer der russischen Regierung." So waren die siebziger Jahre gewissermaßen die vorbereitende Schwüle vor dem Gewitter. Es bedurfte nur noch einer äußersten Spannung, um die Entladung herbeizuführen. Und diese Ursache der Entladung war in dem Augenblick gegeben, da Alexander III. (1881—94) den Thron bestieg.

Alexander III., der nicht nur selbst eine Abneigung gegen das Deutschtum besaß, sondern in dieser Antipathie auch noch von seiner Gemahlin unterstützt wurde, trat von vornherein den Balten feindselig entgegen. Die Bestätigung der Landesrechte, die alle seine Vorfahren eingehalten hatten, lehnte er rundweg ab und gab der Ritterschaft bald genug zu verstehen, daß er „auf die Baltischen Provinzen als auf einen Teil von Rußland herabsehe und mit allen Kräften eine Vereinigung erstrebe, auf dem Boden der Gesetze stehend, nicht der Privilegien". Und auf dieses Ziel steuerte seine Politik los. Zu seinem obersten Handlanger erwählte er den



Das Panorama von Riga.

Oberprokureur des heiligen Synods Konstantin Petrowitsch Pobjedonoszew, und als Funktionäre dienten ihm der livländische Gouverneur M. A. Sinowjew, der estländische Gouverneur Fürst Schachowskoi und der Kurator des baltischen Lehrbezirks M. N. Kapustin, alle drei ebenso brutale Beamte wie erbitterte Feinde des Deutschtums. Rücksichtslos gelangten jetzt die in früheren Jahrzehnten teils in Ansätzen stecken gebliebenen, teils wieder fallen gelassenen Maßnahmen zur Durchführung: das einheimische Gerichtsverfahren wurde aufgehoben, statt dessen die russische Justizverfassung eingebürgert, die alte Selbstverwaltung bis auf einen geringen Rest beseitigt und die russische Sprache in der Verwaltung vorgeschrieben, die evangelische Geistlichkeit verfolgt, wo sie der gewissenlosen Propaganda der griechischen Kirchen sich widersetzte, Dorpat in eine russische Universität verwandelt und das deutsche Schulwesen vernichtet. Diese Vergewaltigung war gleichbedeutend mit einer jener feindlichen Invasionen des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Verwüstete sie auch nicht das Land, legte sie auch nicht die Städte in Schutt und Trümmer, so zerstörte sie doch eine blühende geistige Kultur. Durch den Niedergang der Schulen trat eine sittliche Verwilderung ein, die sich besonders in den unteren Schichten bemerkbar machte. Damals sind viele kleinbürgerliche Elemente dem Deutschtum verlorengegangen. Aber beim Mittelstande und beim Adel, dem Kern der dortigen deutschen Bevölkerung, stieß die Russifizierung auf einen hartnäckigen Gegner. Das deutsche Selbstbewußtsein erwachte und lehnte sich mit zähem Trotz gegen diese Unterdrückung auf, nicht mit der Waffe in der Hand —

das wäre bei der geringen Zahl der Balten ein vergebliches Unternehmen gewesen —, aber durch passiven Widerstand. Die politische und kulturelle Stellung der Balten konnte durch die Maßnahmen der Regierung erschüttert werden, aber ihr deutsches Volkstum, ihre Gesinnung und Sitten ließen sie sich nicht rauben.

Die lettisch-estnische Revolution. Als Nikolaus II. 1894 zur Regierung kam, hielt er in bezug auf die Ostseeprovinzen die Richtlinien der väterlichen Politik vorerst ein. Die ohnehin schwierige Lage des baltischen Deutschtums wurde jetzt fast unhaltbar infolge des immer stärker hervortretenden Gegensatzes zwischen dem Deutschtum einerseits und den Letten und Esten anderseits. Die Anfänge einer lettischen nationalen Bewegung fallen in das Jahr 1856. Damals gründeten 14 lettische Studenten in Dorpat eine Vereinigung, die das Ziel haben sollte, „das lettische Volk aus der geistigen Finsternis zu reißen und die Nichtachtung des lettischen Volkes und der lettischen Sprache zu bekämpfen". Ihren Ansichten gaben sie Ausdruck in einem Wochenblatt „Mahjas weesis" (Der Hausgast). Bald nach dieser Gründung entstanden noch andere Vereine und Preßorgane mit gleicher Tendenz. „Nationaler Kampf" galt als ihre Parole. In Wirklichkeit hatten sie einen andern Zweck: sie sollten Haß und Feindschaft gegen alles, was deutsch heißt, in ihren Volksgenossen erzeugen. Es gab genug vernünftige Letten, die diesen Bestrebungen gegenüber abhold sich verhielten, ihre Kinder in deutsche Schulen schickten und überhaupt sich Mühe gaben, in den deutschen Gesellschaftskreisen Aufnahme zu finden, was bei dem stark ausgesprochenen baltischen Kastengeist keineswegs leicht fiel. Jene junglettische Strömung, der auch bald eine jungestnische folgte, fand die eifrigste Unterstützung der russischen Nationalisten, die darin ein wirksames Werkzeug zur Bekämpfung des Deutschtums erblickten. Die Russifizierung begünstigte den Aufstieg der Letten und Esten und ebnete vielen diensteifrigen Strebernaturen aus deren Mitte den Weg nach oben. Immer fühlbarer machte sich sowohl im wirtschaftlichen wie im sozialen Leben ihr Einfluß. „Die Bedürfnislosigkeit der von unten aufdrängenden Letten und Esten", sagt Ernst Seraphim in seiner „Baltischen Geschichte" „und das unter der Misere stumpf gewordene Nationalgefühl der Deutschen, die aufhörten, an eine gedeihliche Zukunft zu glauben, haben da Hand in Hand gearbeitet. Der Lette

und Este, in Kurland auch der Jude, rückten in die Stelle, die der Deutsche nicht mehr behaupten konnte, zumal der Zustrom deutscher Elemente aus Deutschland ebenso aufhörte wie die friedliche Assimilierung lettischer und estnischer Kreise, seitdem die deutsche Schule vernichtet und die politische bevorrechtete Stellung der Deutschen in Trümmer geschlagen worden war."

Die junglettische und jungestnische Bewegung und die Russifizierung der Schulen, die das Bildungsniveau nicht nur des niederen Volkes, sondern auch der mittleren Stände herabdrückte, machten die Letten und Esten empfänglich für den revolutionären Geist, den halb russifizierte Volksschullehrer, gestützt auf nihilistische und mißverstandene sozialistische Ideen unter ihnen verbreiteten. Als nun nach dem unglücklichen Ausgang des russisch-japanischen Krieges die Mißstimmung im ganzen Reiche gegen die Regierung und ihr verlottertes bureaukratisches System sich in umstürzlerischen Bestrebungen geltend machte, loderte im Herbst 1905 die Revolution auch in den Baltischen Provinzen auf. Aber hier richtete sie sich nicht so sehr gegen die Regierung als gegen die Deutschen, vor allem gegen die Gutsbesitzer, deren Schlösser an zahlreichen Stellen in Rauch und Flammen aufgingen. Erst als in den von Truppen entblößten Provinzen separatistische Gelüste zum Ausdruck kamen, die in der Proklamation einer lettischen Republik gipfelten, schritt die Regierung energisch ein und strafte mit drakonischer Strenge die Aufrührer.

Das letzte Jahrzehnt. Den baltischen Deutschen brachte die Revolution — abgesehen von der Vernichtung von Hab und Gut einzelner — eine Wendung zum Besseren. In einer Anwandlung von Liberalismus ergänzte die Regierung die bereits im Mai 1905 verfügte Freigabe der deutschen Unterrichtssprache für die baltischen Privatschulen durch einige andere Zugeständnisse. Im Herbst 1906 und in den folgenden Jahren wurden auf Anregung einer von der livländischen Ritterschaft überreichten Denkschrift Provinzialversammlungen einberufen, in denen Regierungsvorsteher und Delegierte der drei Provinzen über Reformprojekte in der provinziellen Selbstverwaltung berieten. Außerdem gestattete die Regierung die Begründung eines „Deutschen Vereins", der sich zum Ziel die wirtschaftliche Stärkung, kulturelle Hebung und numerische Kräftigung des Deutschtums steckte. Gewiß ist von dem „Deutschen Ver-

ein" — dessen Tätigkeit in einem besonderen Abschnitt noch gewürdigt werden wird — in dem letzten Jahrzehnt ungemein viel geleistet worden, doch hat er allenfalls einen Stillstand im Abbröckeln des Deutschtums herbeiführen, aber nicht mehr den Verlust ausgleichen können. Im stillen begann doch ein beängstigender Rückgang des Deutschtums. Die Letten und Esten versuchten jetzt noch intensiver überall die Oberhand zu gewinnen, indem sie die Deutschen aus den Stadtverwaltungen verdrängten, was ihnen auch teilweise gelang, und indem sie diese wirtschaftlich ins Hintertreffen schoben. So hat sich die Stellung der Deutschen in den Baltischen Provinzen immer mehr zu ihrem Nachteil verschoben und ist nachgerade durch den Weltkrieg schier unhaltbar geworden. Niemals waren die Tage für sie so schwer wie jetzt, da es gilt, sich eines inneren Feindes zu erwehren, und da die traurige Pflicht obendrein auf ihnen ruht, gegen die eigenen Stammesbrüder zu kämpfen. Aber es bleibt ihnen das Hoffen auf eine bessere Zukunft, und dieses hilft ihnen das ungeheure Leid geduldig ertragen.

Dritter Teil.

Verfassung und Verwaltung.

Dank der Sonderstellung, welche die Baltischen Provinzen jahrhundertelang behaupteten, haben sich die Stände hier schon früh daran gewöhnt, über ihre Angelegenheiten selbständig zu entscheiden. Das Land sowohl wie die Städte entwickelten eine Selbstverwaltung, die in vielen Beziehungen als vorbildlich gelten konnte. Es war darum sehr begreiflich, wenn Liv- und Estland in dem ersten Stadium ihrer Zugehörigkeit zum Russischen Reich der Regierung auf dem Gebiet der Organisation als Muster dienten, dem sie in mancherlei Hinsicht bei der Verwaltung der inneren Gouvernements nachzueifern suchte. Unerklärlich muß es uns darum heute scheinen, daß die Regierung — wie das in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geschah — diese selbständigen Regungen provinzieller Selbstverwaltung mit Gewalt unterdrückte und durch bewußte Zerstörung ihrer kultiviertesten Gebiete sich selbst den größten Schaden zufügte. Daß die Baltischen Provinzen trotz alledem sich immer noch erfreulich von den übrigen Gouvernements abhoben und auf einem höheren Niveau sich hielten,

ja, bis jetzt noch sich halten — das verdanken sie einzig und allein den aus den Trümmern geretteten Resten ihrer deutschen Landes- und Städteverfassung.

Die staatlichen Organe.

Die Gouverneure. Bis zum letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts bildeten die Baltischen Provinzen eine geschlossene politische Einheit unter der Verwaltung eines Generalgouverneurs, dessen Vollmachten sich nicht nur auf die Zivilbehörden, sondern auch auf das Militärressort erstreckten. Darauf erhielt jede der Provinzen ihren eigenen Gouverneur. Dieser, der auf Vorstellung des Ministers vom Zaren selbst ernannt wird, ist der Vertreter der Regierungsgewalt, d. h. er steht an der Spitze sämtlicher Regierungsorgane des Gouvernements und hat die Oberaufsicht über die örtlichen Kommunalorgane. Ihm zur Seite steht ein Vizegouverneur.

Die Polizei. In unmittelbarer Abhängigkeit vom Gouverneur, der für Ruhe und Ordnung in seinem Gebiet Sorge tragen muß, befindet sich die Polizei auf dem Lande und in den Städten. Da das Gouvernement in Kreise zerfällt und diese wiederum in Bezirke eingeteilt werden, so weist die Polizeigewalt auch verschiedene Abstufungen auf. An der Spitze des Kreises fungiert der Kreischef, an der Spitze des Bezirks der sog. Gehilfe des Kreischefs. In den größeren Städten heißen die entsprechenden Organe: Polizeimeister und Quartal-Pristaw.

Lokale Organe der Ministerien. Außer der Gouvernementsregierung gibt es lokale Organe der verschiedenen Ministerien. Dem Ministerium des Innern unterstehen zum Beispiel: die Post-, Telegraphen- und Zensurverwaltungen; dem Finanzministerium: die Kameralhöfe, Renteien und Akziseverwaltungen; dem Landwirtschaftsministerium: die Domänenhöfe; dem Ministerium der Volksaufklärung: die Kuratoren des Lehrbezirks; dem Kriegsministerium: der kommandierende General und der Hafenkommandeur; dem Ministerium der Wegekommunikation: die Verkehrsbehörden usw. Die Tätigkeit des Kurators, kommandierenden Generals und Domänenhofs erstreckt sich meist über mehrere Gouvernements, die zu einem Bezirk vereinigt sind.

Übersichtstabelle

über die politisch-geographische Gliederung der Baltischen Provinzen, die entsprechenden Größen- und Bevölkerungsverhältnisse, die Selbstverwaltungsorgane und die Verteilung des ländlichen Grundbesitzes.

Die Einteilung der Baltischen Provinzen in Kreise	Flächeninhalt in qkm	Zahl der Bevölkerung im Jahre 1897	Zahl der Bewohner pro qkm	Städte	Flecken	Kirchspiele	Landgemeinden	Domänengüter	Ritterschaftsgüter und Rittergüter	Patrimonialgüter
Harrien	5739,5	157736	27,57	2	2	15	35	1	137	6
Wiek	4697,8	82077	17,47	1	2	20	39	1	118	—
Jerwen	2871,2	52673	18,35	1	—	8	21	—	89	—
Wierland	6939,2	120230	18,77	2	1	13	36	1	121	2
Estland	20247,7	412716	20,95	6	5	56	131	3	462	8
Riga	6223,2	396101	64,80	2	4	37	45	9	120	7
Wolmar	4959,6	112836	23,06	2	4	16	56	7	101	3
Wenden	5637,5	124208	22,34	1	—	19	60	16	98	4
Walk	6030,2	120585	20,08	1	1	16	48	4	104	—
Dorpat	7143,2	190317	29,75	1	2	20	67	18	124	—
Werro	4261,1	97185	23,67	1	—	9	47	7	77	—
Pernau	5342,9	98123	18,43	1	—	12	42	19	45	—
Fellin	4569,5	99747	23,27	1	2	10	45	15	60	—
Ösel	2862,8	60263	21,21	1	—	14	18	37	75	—
Livland	47030,0	1299365	28,55	11	13	153	428	132	804	14
Grobin	2000,4	110878	57,61	2	2	2	13	15	34	—
Hasenpot	2465,2	53209	21,63	1	—	6	29	9	93	—
Goldingen	3182,5	66355	21,14	1	1	2	23	35	57	—
Windau	3192,0	48275	15,14	2	—	3	11	4	18	—
Talsen	3071,3	61148	20,32	—	4	4	28	11	72	—
Tuckum	2149,6	51076	23,90	1	—	3	29	14	70	—
Mitau	2807,9	101310	36,08	1	1	4	32	58	97	—
Bauske	2062,0	50547	24,51	1	1	4	20	24	53	—
Friedrichstadt	3550,7	64795	18,34	2	—	2	23	30	52	—
Illurt	2040,0	66461	33,03	—	3	3	17	—	102	—
Kurland	26521,6	674034	25,64	11	12	33	225	200	648	—
Est-, Liv- u. Kurland	93799,3	2386115	26,08	28	30	242	784	335	1914	22

Die Selbstverwaltung des Landes.

Die Ritterschaften. Die ländliche Selbstverwaltung der Baltischen Provinzen trägt ein ständisch-aristokratisches Gepräge, das in den politischen Vorrechten, die der landsässige Adel, die Ritterschaften, jahrhundertelang besaß und teilweise noch heute besitzt, zum Ausdruck gelangt. Daraus jedoch auf eine „feudale" Verfassung zu schließen, wie sie den früheren deutschen „Adelsrepubliken" eigen war und bis zur Gegenwart in Mecklenburg besteht, würde ein Irrtum sein. Die vielen kriegerischen Konflikte, denen die Baltischen Provinzen im Laufe ihrer Entwickelung ausgesetzt waren und die fortwährend ihre Selbständigkeit bedrohten, zwangen die Ritterschaften hier schon früh, die Landesinteressen über die Standesinteressen zu stellen. Als nach der Vernichtung der Unabhängigkeit des Landes die äußere Politik aus dem Rahmen ihrer Aufgaben ausschied, nahmen sie sofort alle das deutsche Volkstum berührenden, kulturellen und kirchlichen Fragen unter ihre Obhut. Wiederholt sind sie für die Glaubensfreiheit und die erschütterten Rechte der evangelisch-lutherischen Landeskirche eingetreten und haben unabhängig am Ausbau des inneren und äußeren Kirchenwesens mitgearbeitet. Ebenso angelegen ließen sie sich das Unterrichtswesen sein. Ihre Fürsorge für die Volksschulen, ihre Unterhaltung der deutschen Landesgymnasien und nicht zuletzt ihr reger finanzieller Anteil an der Gründung der Universität Dorpat legen das beredteste Zeugnis für das Wirken nach dieser Richtung hin ab. Dazu kommen noch ihre Bemühungen im Gerichts- und Verwaltungsleben und ihre außerordentlich ersprießliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Agrarreformen, die um so mehr Anerkennung verdient, als sie ohne jede staatliche Beihilfe erfolgte. Leider vernichtete die von Alexander III. eingeleitete Russifizierung einen großen Teil der Früchte dieser umsichtigen Arbeit und lähmte dadurch, daß sie den Ritterschaften das Steuer völlig aus den Händen entwand, jeden weiteren gedeihlichen Ausbau der Selbstverwaltung. Erst nach der Revolution wurde ihnen wieder ein größerer Einfluß in Provinzialfragen eingeräumt. Zur Zeit dehnt sich die Tätigkeit der Ritterschaftsorgane nur noch aus auf ständische Interessen und wirtschaftliche und allgemeinkulturelle Gebiete, die allerdings von bedeutendem Umfang sind.

Der Landtag. Als das maßgebende Organ der Ritterschaften gilt der Landtag. Er ist auf der Grundlage der Kapitulation von 1710 die Versammlung aller in die Adelsmatrikel eingetragenen baltischen Rittergutsbesitzer. Seit 1866 sind jedoch auch die nicht immatrikulierten Rittergutsbesitzer landtagsfähig und stimmberechtigt. Nur bei Verfassungsänderungen und bei den Wahlen zu den Repräsentationsämtern müssen sie sich der Stimme enthalten. Die Landtage treten stets nach besonders eingeholter Genehmigung der Regierung zusammen, und zwar finden ordentliche Landtage alle drei Jahre statt, während die außerordentlichen je nach Erfordernis einberufen werden können. Nach dem im Jahre 1845 kodifizierten livländischen Ständerecht, das auf der Verfassung von 1643 beruht, wird als Gegenstand der Landtagsverhandlungen angesehen „alles, was sich auf die Rechte, Interessen und Einrichtungen der Ritterschaft oder auf das Wohl des ganzen Landes bezieht". Praktisch hat diese Bestimmung auch in Kur- und Estland Geltung gewonnen. Die Landtage können auf die Provinzen bezügliche Gesetzesprojekte entwerfen und diese der Regierung zur Genehmigung vorlegen, wie auch die Regierung ihrerseits bei Spezialgesetzen für das Baltikum oft vorher die Meinung jener einholt. Das Recht der Landtage erstreckt sich auf Aufnahme adliger Personen in die provinzielle Adelsmatrikel und auf Ausschluß aus derselben, auf Genehmigung der Bildung neuer Rittergüter, auf Verwaltungsfragen der Landeskirche, bestimmter von der Ritterschaft erhaltener Lehranstalten und Stiftungen und auf die sog. „Bewilligungen", d. h. die Besteuerungen zu gemeinnützigen Zwecken. Ferner liegen ihnen ob: die Wahlen zu den Ritterschaftsämtern und die Wahlen des geistlichen Vizepräsidenten, des weltlichen Beisitzers der evangelisch-lutherischen Konsistorien, der Glieder adliger Vormundschaftsämter und einiger Verwaltungsbeamten der Kirche und Volksschule. Die Beschlüsse, die innere oder ökonomische Angelegenheiten der Ritterschaft betreffen, brauchen der Regierung nur zur Kenntnis gegeben zu werden; eine Bestätigung seitens derselben ist lediglich für Beschlüsse über allgemeine Landesangelegenheiten erforderlich.

Wie sich bei der Ausführung einzelner Bestimmungen in den Provinzen abweichende Verfahren ausgebildet haben — in Kurland sind zum Beispiel zur Zahlung der „Bewilligungen" nur

stimmberechtigte Gutsbesitzer verpflichtet, in Livland außer diesen noch Städte, Vereine und Korporationen, sofern ihnen Rittergüter gehören, und in Estland sogar alle Grundbesitzer überhaupt —, so haben auch die Vertreter der Ritterschaften verschiedene Bezeichnungen. In Livland und Ösel heißt der Adelspräsident Landmarschall, in Estland — Ritterschaftshauptmann und in Kurland — Landesbevollmächtigter. Diesen sozusagen ersten Würdenträgern der Provinzen, die auf drei Jahre aus dem immatrikulierten Adel gewählt werden, die Ausführung der Landtagsbeschlüsse vor der Regierung vertreten und in den provinziellen Regierungsämtern Sitz und Stimme haben, sind noch die Landräte (in Kurland „Kreismarschälle"), Kreisdeputierten, Kassadeputierten und Ritterschaftssekretäre beigesellt. Die Landräte, die ihr Amt lebenslänglich bekleiden, wechseln jedoch in der Geschäftsführung („Residierung") ab; sie leiten als Vorsitzende die Kreisversammlungen. Den auf drei Jahre gewählten Kreisdeputierten unterstehen bestimmte Bezirke, die sie gegenüber den dortigen Regierungsbehörden zu vertreten haben. Das gesamte Präsidium der einzelnen Ritterschaften — es gibt im ganzen vier; die Insel Ösel hat ihre eigene — besteht in Livland aus dem Landmarschall, 12 Landräten, 12 Kreisdeputierten und 2 Kassadeputierten, auf Ösel aus dem Öselschen Landmarschall, 4 Landräten, 6 Konvents- und 2 Kassadeputierten, in Estland aus dem Ritterschaftshauptmann und je 12 Landräten und Kreisdeputierten, in Kurland aus dem Landesbevollmächtigten, drei residierenden und zehn nichtresidierenden Kreismarschällen sowie dem Obereinnehmer. In Livland und auf Ösel nennt man diese Vertretung den Adelskonvent; in Estland heißt sie Ritterschaftlicher Ausschuß und in Kurland Ritterschaftskomitee.

Abweichend ist auch in den drei Provinzen die Organisation der Landtage. Livland und Ösel haben gleiche Bestimmungen. Hier sind alle landbesitzlichen Edelleute von 21 bis 60 Jahren bei Vermeidung einer Geldstrafe zum Besten des Armenfonds verpflichtet, auf dem Landtage zu erscheinen oder im Behinderungsfalle einen Bevollmächtigten zu entsenden. Jeder einzelne hat nur eine Stimme, einerlei, ob er ein Gut oder mehrere Güter besitzt. In Estland, wo gleiche Grundsätze für das Erscheinen gelten, erfolgt die Abstimmung jedoch nicht nach der Zahl der Anwesenden, sondern

kreisweise. In den vier Kreisen muß also eine Abstimmung vorhergegangen sein. Fällt nun die Gesamtabstimmung so aus, daß zwei zu zwei stehen, so gibt das Landratskollegium, die Versammlung der 12 Landräte, den Ausschlag. In Kurland ist das Stimmrecht nach der Güterzahl geregelt. Besitzt einer mehrere Güter, so hat er dementsprechend mehrere Stimmen. Versammlungen aller Stimmberechtigten finden hier jedoch nur bei sehr wichtigen Angelegenheiten statt. Sie heißen dann „Allgemeine oder brüderliche Konferenzen". Zum Landtage treten nur die auf besonderen Kirchspielsversammlungen gewählten Landboten zusammen. Es sind ihrer im ganzen 33, und diese wählen wiederum aus ihrer Mitte den Landbotenmarschall, der beim Landtage den Vorsitz führt. Der Landesbevollmächtigte in Kurland leitet also nicht, wie in Liv- und Estland Landmarschall und Ritterschaftshauptmann, die Verhandlungen des Landtags. Das Ritterschaftskomitee versammelt sich mindestens zweimal jährlich. Außerdem finden noch Kreisversammlungen zur Entgegennahme der Berichte der Kreismarschälle statt. In diesen haben sämtliche Stimmberechtigte aller Kirchspiele des Kreises Sitz und Stimme.

Die Landgemeinde. Wie der Landtag die höchste Selbstverwaltungseinheit darstellt, so bildet die Landgemeinde die niedrigste. Sie beruht auf der Landgemeindeordnung vom Jahre 1866 und umfaßt das Territorium eines Gutes oder mehrerer Güter. In der Gemeindeversammlung, zu der alle volljährigen und rechtsfähigen Eigentümer und Pächter von Bauernland und Delegierte der übrigen volljährigen Gemeindeglieder Zutritt haben, werden ein Gemeindeausschuß, ein Gemeindeältester, mehrere Gemeindevorsteher und ein Gemeinderichter gewählt. Der Gemeindeausschuß, dessen Zahl sich nach der Größe der Gemeinde richtet, erledigt „Beratungen und Beschlüsse über die Wünsche und Bedürfnisse der Gemeinde", also Angelegenheiten, die sich auf die Gemeindeschule beziehen, Versorgungs- und Unterstützungsgesuche arbeitsunfähig gewordener Gemeindemitglieder betreffen u. dgl. Die Vollziehung der Beschlüsse des Gemeindeausschusses, Verwaltung der Kapitalien, Erhebung der Gemeindesteuern, Aufsicht über die gute Instandhaltung der Wege, Sicherheitspolizei und noch verschiedene andere exekutive Pflichten liegen in den Händen des Gemeindeältesten und der Gemeindevorsteher. Die Kon-

trolle über die Gemeindeselbstverwaltung übt ein zu diesem Zweck vom Gouverneur ernannter Kommissar aus.

Das Kirchspiel. In Livland hat auch noch das Kirchspiel als Selbstverwaltungseinheit Bedeutung. (Dieses ist von dem obengenannten „politischen Kirchspiel" in Kurland wohl zu unterscheiden.) Der Kirchspielkonvent umfaßt sämtliche Gutsbesitzer und Gemeindeälteste eines Kirchspiels, die unter dem Vorsitz eines aus der Zahl der Gutsbesitzer gewählten sog. Kirchspielsvorstehers über allgemeine Wohlfahrtsangelegenheiten, Anlage neuer Landstraßen, Anstellung von Ärzten und Veterinären, Einrichtung der Briefpost u. a. beraten. Die Ausführung der Beschlüsse hat der Kirchspielsvorsteher zu überwachen. Untergeordnet sind die Kirchspielsvorsteher den Oberkirchenvorsteherämtern, deren es im ganzen vier, also eines für je zwei Kreise gibt und die aus der Zahl der Landräte bei Gelegenheit des Landtags gewählt werden.

Die Städte.

Geschichtliches. Von den 28 baltischen Städten sind nur zwei im XVII. und drei im XVIII. Jahrhundert entstanden. Alle übrigen reichen in ihren Anfängen noch bis in das Mittelalter zurück. Ihre Blüteepoche fällt in die Zeit der Hansa, der die meisten unter ihnen, sogar die kleineren Binnenstädte, angehörten. Die führende Rolle spielte immer Riga, das schon 1282 dem Bunde der norddeutschen Städte, aus denen sich später die Hansa entwickelte, beitrat. Riga gelangte auch zuerst zur Selbständigkeit, d. h. zu einer Unabhängigkeit von Bischof und Orden. Wir wissen ja aus der Geschichte, welche Kämpfe Riga mit diesen beiden Gewalten zu bestehen hatte, um seine autonome Existenz zu wahren, bis schließlich im Jahre 1452 Ordensmeister und Erzbischof sich in die Herrschaft über die Stadt teilten. Aber ihre Selbstverwaltung blieb trotzdem bestehen.

Diese alte Stadtverfassung, die einen ständisch-republikanischen Charakter trug, setzte drei Stände fest: den Rat, die große und die kleine Gilde. Der Rat, in dem Rechtsgelehrte und Großkaufleute saßen, handhabte Justiz und Verwaltung. Zur großen Gilde gehörten Kaufleute, Goldschmiede, Literaten und Künstler. Unter dem Begriff „Literaten" verstand man alle, die eine akademische Bildung genossen hatten. Diese Bezeichnung ist noch heute im glei-

chen Sinne gebräuchlich. In der kleinen Gilde waren alle zünftigen Handwerksmeister vertreten. Natürlich hat diese Verfassung, die auch für die übrigen baltischen Städte im wesentlichen dieselbe war, im Laufe der Jahrhunderte manche Korrektur erfahren, aber in ihren Grundzügen blieb sie bis zur ersten großen Reform im Jahre 1877 unangetastet.

Die Einführung der allgemeinen russischen Städteordnung. Am 16. Juni 1870 hatte Alexander II. für das russische Reich eine neue Städteordnung erlassen, die anfangs die Baltischen Provinzen nicht berührte, wenige Jahre später laut Gesetz vom 26. März 1877 auch auf diese ausgedehnt wurde. Obzwar die kaiserliche Verfügung das Fortbestehen der Magistrate und ständischen Institutionen garantierte — nur die Obliegenheiten, die nach der Städteordnung anderen Verwaltungsorganen zugeteilt worden waren, sollten aus ihrem Wirkungskreis ausgeschieden werden —, so rief sie doch tief einschneidende Änderungen hervor. Vor allem nahm sie der Bürgerschaft die korporative Organisation. Dem Rat blieb nur noch die richterliche Tätigkeit. Die Verwaltung wurde dagegen dem Stadtamt und der Stadtverordnetenversammlung übertragen, die aus den Wahlen der wahlberechtigten städtischen Steuerzahler hervorgingen.

Für die russischen Städte war diese Neuordnung der Verhältnisse eine sichtbare Besserung, denn sie schränkte die bureaukratische Willkür der Gouverneure in städtischen Angelegenheiten ein und verlieh außerdem in den Städten der Verwaltung eine größere Selbständigkeit. In den baltischen Städten, die an die Selbstverwaltung bereits durch Jahrhunderte gewöhnt waren, empfand man sie dagegen als einen Nachteil und besonders als einen rücksichtslosen Eingriff in das traditionelle Verfassungsleben. Es gab wohl etliche, die in ihr einen Fortschritt erblickten, eine Aufräumung mit alten überlebten Normen und eine Befreiung neuer Kräfte zu kommunalen Arbeiten. Sie hatten in dieser Hinsicht gewiß recht, aber sie vergaßen, daß das lettische Element von Jahr zu Jahr immer mehr in den Städten erstarkte und die Deutschen zu verdrängen suchte, und daß ferner nicht immer Zaren von der liberalen Gesinnung Alexanders II. in Rußland herrschten. Seinem Sohne war es ein leichtes, auf Grund der eingeführten Städteordnung die letzten ehrwürdigen deutschen Selbstverwaltungsinsti-



Das Schwarzhäupterhaus in Riga vor dem letzten Umbau.

tutionen aus dem Wege zu räumen.

Alexanders III. „Reformen". Für Alexander II. galt noch der Grundsatz, die Selbstverwaltungsorgane gewähren zu lassen. In Hinblick auf die Baltischen Provinzen sollte nach Möglichkeit die Eigenart dieses Landes bei der Einführung der neuen Städteordnung berücksichtigt werden. So wurde auch der Gebrauch der deutschen Amtssprache gestattet. Der bureaukratisch gesinnte Alexander III. wollte dagegen solche Rücksichten nicht kennen. Das Prinzip der Zentralisation war sein höchstes Dogma. Alles, was nur irgendwie Selbständigkeit verriet, mußte unterdrückt oder aufgehoben werden. Und so schlug auch für die baltischen Städte die Sterbestunde ihrer deutschen Selbstverwaltung. Im Jahre 1889 mußte der letzte wortführende Bürgermeister Rigas Eduard Hollander sein Amt niederlegen, und der Rat wurde aufgelöst. Gleichzeitig trat eine Verfügung in Kraft, die hinfort nur das Russische als Amtssprache gestattete. Diese Maßnahmen erstreckten sich auf alle drei Provinzen. Drei Jahre später, am 11. Juni 1892, erfolgte auch die neue, von bureaukratischem Geist getragene, bis in die Gegenwart noch gültige zweite russische Städteordnung.

Als teils beratendes, teils beschließendes Organ fungiert die Stadtverordnetenversammlung. Sie hat die Besetzung der Wahlämter zu bestimmen, die Rechenschaftsberichte entgegenzunehmen, den städtischen Haushalt festzusetzen, die Höhe der Steuern zu fixieren, über Erwerb und Verkauf von Immobilien, Anleiheaufnahmen und Entwürfe zu öffentlichen Verordnungen zu beraten sowie das örtliche Interesse betreffende Petitionen auszu-

arbeiten, die der Staatsregierung unterbreitet werden sollen. Die Versammlungen finden in der Regel monatlich statt; ihre Mindestzahl ist 4, ihre Höchstzahl darf 24 nicht übersteigen.

Die Ausführung der Beschlüsse hat das Stadtamt zu vollziehen, das von den Stadtverordneten auf vier Jahre gewählt wird. Letzteres besitzt also nicht, wie der deutsche Magistrat, beratende und beschließende Vollmachten, sondern nur exekutive. Es besteht aus dem Stadthaupt und meistens zwei Stadträten. In Riga gibt es 9 Stadträte, außerdem ist dem Stadthaupt noch ein sog. Stadthauptkollege als Gehilfe beigesellt. In den größeren Städten vermag das Stadtamt mit seiner Kanzlei nicht den großen Arbeitsstoff zu bewältigen. Es kann darum von dem Rechte Gebrauch machen, für die einzelnen Verwaltungszweige besondere, etwa aus drei bis fünf Personen bestehende Kommissionen zu ernennen. Riga hat beispielsweise 24 solcher ständiger Kommissionen. Das Stadthaupt führt das Präsidium sowohl im Stadtamt wie in der Stadtverordnetenversammlung. Einen besonderen Stadtverordnetenvorsteher, wie dies in Deutschland üblich ist, gibt es also nicht.

Das Wahlrecht. Wählen oder gewählt werden darf jeder russische Untertan, der ein städtisch besteuertes Immobil mindestens ein Jahr als Eigentum besitzt. Bei Städten von über 100 000 Einwohnern muß der geringste Wert eines solchen Immobils 1500 Rubel betragen; in kleineren Städten schwankt es je nach der Einwohnerzahl zwischen 300 und 1000 Rubeln. Wahlberechtigt sind ferner die Inhaber von Handels- und Gewerbeunternehmungen, die als Steuerzahler erster und zweiter Gilde gelten. Personen, die noch nicht das fünfundzwanzigste Jahr erreicht haben, und Frauen können sich durch Bevollmächtigte bei den Wahlen vertreten lassen. Keine Wahlberechtigung haben Verbrecher, Destillenbesitzer, rückständige Steuerzahler, Polizeibeamte, Beamte der örtlichen Staatsgewalt, Geistliche und Kirchendiener christlicher Glaubensbekenntnisse. Die Zahl der Stadtverordneten hängt von der Zahl der Wähler ab. Bis zu 100 Wählern beträgt sie 20; von da ab kommen auf je 50 Wähler 3 Stadtverordnete mehr. Gouvernementstädte mit über 100 000 Einwohnern haben 80 Stadtverordnete. Die Wahlen finden in einer Wahlversammlung statt und werden durch Kugelballotement vollzogen.

Für die Deutschen hat dieses Wahlrecht gewisse Vorzüge, denn da sie zumeist besitzend sind, so haben sie bei den Wahlen auch größere Aussichten. Außerdem bedient man sich eines geschickten Manövers, um denjenigen Deutschen, die keine Immobilien besitzen, die Wahlberechtigung zu verschaffen. Begüterte parzellieren ihre Grundstücke und treten Teile davon in dem geforderten Wert nominell als Eigentum den Nichtbesitzlichen ab. Auf diese Weise ist es gerade in den kleineren Städten gelungen, das deutsche Übergewicht in der Verwaltung zu erhalten. Städte mit einer deutschen Stadtverordnetenmehrheit sind noch heute in den Baltischen Provinzen: Riga, Dorpat, Pernau, Fellin, Hapsal, Weißenstein, Mitau, Hasenpot, Doblen, Durben und Goldingen. In Reval und Libau hat das Deutschtum den Esten und Letten den so lange mit Ehren behaupteten Platz einräumen müssen.

Der städtische Haushalt. Die russischen Städte haben in bezug auf die Steuererhebung nur ein sehr beschränktes Recht. Eine Einkommensteuer wie in Deutschland gibt es nicht. Sie können nur Immobilien-, Handels-, Gewerbe-, Pferde- und Hundesteuern erheben. Hauptsächlich sind sie aber auf die Einnahmen der kommunalen Unternehmungen (Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke) und auf Subventionen angewiesen. Bei diesen geringen Einkünften wird die wirtschaftliche Lage noch dadurch erschwert, daß eine beträchtliche Anzahl von Lasten zugunsten des Staates, insbesondere die Unterhaltungskosten der Polizei und die Militäreinquartierung, auf die Stadt entfallen. Das Budget der Stadt Riga betrug beispielsweise im Jahre 1907:

Einnahmen.

	Rbl.	K.
Immobiliensteuer	1.122.000	—
Handels- und Gewerbesteuern	224.425	—
Pferde- und Hundesteuern	55.550	—
Verschiedene Gebühren	101.721	—
Städtische Liegenschaften und Grundzins	827.894	79
Kommunale Werke (Unternehmungen)	1.827.301	40
Subventionen und Kostenersatz	1.084.246	18
Verschiedene andere Einnahmen	60.572	—
Summa	5.403.710	37

Ausgaben.	Rbl.	K.
Subventionen und Regierungsinstitutionen	20.409	94
Stadtverwaltung und Waisengericht	464.585	65
Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse	2.995	—
Militäreinquartierung	210.481	75
Stadtpolizei	385.313	60
Kommunalfeuerwehr und Subventionen	75.641	73
Wohlfahrt (Straßen, Brücken, Beleuchtung, Kanalisation usw.)	632.997	62
Kommunale Werke (Unternehmungen)	1.087.330	—
Bildungswesen	405.907	80
Kommunale Armenpflege	430.570	36
Medizinal-, Veterinär- und Sanitätswesen	680.037	65
Steuern	5.000	—
Unterhalt städtischer Immobilien	91.986	57
Schulden (Zinsen und Tilgung) [1])	805.226	37
Zuschläge zu Kapitalien	53.383	33
Verschiedene andere Ausgaben	42.843	—
Summa	5.403.710	37

Das Budget desselben Jahres äußerte sich in den anderen größeren baltischen Städten folgendermaßen: Libau: 817.691 Rbl. 47 K.; Reval: 709.881 Rbl.; Mitau: 378.824 Rbl.; Dorpat: 235.683 Rbl.; Pernau: 182.373 Rbl. 80 K.; Tuckum: 55.598 Rbl. 52 K.; Windau: 46.191 Rbl.

Die Rechtspflege.

Geschichtliches. Die Rechtspflege der Baltischen Provinzen stützte sich, solange sie einen selbständigen Staat bildeten, auf die allgemein damals im Deutschen Reich geltenden Gesetze. Kleine Unterschiede, wie sie in den einzelnen deutschen Gebieten vorzukommen pflegten, waren auch hier vorhanden. So wurden Reval und die estländischen Städte nach Lübischem Stadtrecht verwaltet, während in Riga, den livländischen und kurländischen Städten das Hamburgische Statut herrschte. Ihnen allen, nicht minder den auf dem Lande gültigen Ritter- und Lehnsrechten lag der Sachsenspiegel zu-

1) Die Schulden Rigas betrugen am 1. Januar 1907: 11.032.214 Rbl., nach deutschem Gelde 23.719.260 Mark und 10 Pfennig, also ungefähr 71 Mark pro Kopf der Bevölkerung.

grunde. Die Justizpflege wurde also nach sächsischem Recht ausgeübt, das später, wie im Mutterlande, unter den Einfluß des römischen und kanonischen Rechts geriet. Diese deutsche Rechtsverfassung blieb auch nach der Auflösung der livländischen Konföderation bestehen. Die polnischen und schwedischen Könige haben sich aller Eingriffe in die Rechtsverhältnisse der Provinzen enthalten. Und sogar die russische Regierung ließ sie mehr als hundertundfünfzig Jahre unberührt. Die schon von Peter dem Großen in Aussicht gestellte Kodifikation des Provinzialrechts kam allerdings erst 1845 zustande. Es erschienen die Behördenverfassung und das Ständerecht, neunzehn Jahre später — das Privatrecht. Die Kodifikation der Zivil- und Strafprozeßordnung gelangte jedoch nicht mehr zur Ausführung.

Die Gerichtsbehörden, die durch Wahlen der Selbstverwaltungsorgane besetzt wurden, zerfielen in Landes- und Bauerngerichte. Erstere teilten sich in solche, die in der Provinz ihre Tätigkeit ausübten (Oberhauptmannsgerichte in Kurland, Landgerichte in Livland und Manngerichte in Estland) und denen alle Edelleute, die Landgeistlichen und die auf dem Lande lebenden Nichtadligen unterstanden, und ferner in Stadtgerichte, die über die in den Städten wohnhaften Bürger Recht sprachen. Die Bauern unterstanden nach der Gliederung der Selbstverwaltungsorgane Gemeinde-, Kirchspiel- und Kreisgerichten, die alle bäuerliche Beisitzer hatten. Als zweite Instanz fungierte, auch für die Kreisgerichte, in Livland und Ösel das Hofgericht zu Riga, in Kurland das Oberhofgericht zu Mitau, in Estland das Oberlandgericht zu Reval und in den Städten der Rat. Von hier aus konnte die Berufung nur an den Senat in Petersburg sich wenden. Die Richterposten wurden auf dem flachen Land von den Ritterschaften, in den Städten vom Rat besetzt und waren teilweise ehrenamtlich.

Die gegenwärtige Rechtspflege. Der altgermanisch-ständisch-aristokratische Charakter des baltischen Gerichtswesens war den russischen Nationalisten ein Dorn im Auge. Schon in den sechziger Jahren meldeten sich die Anzeichen einer kommenden Reorganisation. Sie setzte jedoch erst mit dem Jahre 1885 ein und führte dann vier Jahre später zu der Aufhebung der bestehenden Institutionen und der Gleichstellung mit russischen Rechtsverhältnissen. Die Richterposten wurden mit Russen besetzt und die russische Sprache als

Amtssprache eingeführt. An Stelle der Landesgerichte traten die Friedensrichter, Einzelrichter für Zivilklagen bis 500 Rbl. und Kriminalvergehen, die mit Geldstrafen bis zu 300 Rbl. oder Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden, und die Bezirksgerichte, deren es vier in den Provinzen gibt (1 für Estland, 1 für Livland und Ösel und 2 für Kurland) und die über alle anderen Rechtsfälle zu entscheiden haben. Als Appellationsinstanz gilt für die zuerst genannte Institution das Friedensrichterplenum, ein allmonatlich zusammentretendes und aus den Friedensrichtern des Bezirks gebildetes Kollegialgericht, für die letztere eine Abteilung des Petersburger Appellhofes. Die Kassationsinstanz ist der Senat. Die Bauerngerichte blieben zwar bestehen, aber ihre Verfassung erfuhr eine Neuordnung. Sie bestehen aus vier Richtern, die von der Gemeindeversammlung gewählt werden, und haben über Zivilklagen zwischen den bäuerlichen Gemeindegliedern bis zu 100 Rbl. und kleinere Kriminalvergehen zu entscheiden. Die Appellationsinstanz bildet das Oberbauerngericht.

Vierter Teil.

Das Wirtschaftsleben.

Das Wirtschaftsleben der Baltischen Provinzen unterscheidet sich in vielem von dem allgemeinen russischen Wirtschaftsleben. Als maßgebende Faktoren kommen hier vor allem die verschiedenartige Entwickelung der Agrarverhältnisse und die maritime Lage des Landes in Betracht. In dem geschichtlichen Abschnitt wurde darauf hingewiesen, daß die Befreiung der Bauern aus der Leibeigenschaft in dem Baltikum fast ein halbes Jahrhundert eher als im übrigen Rußland erfolgte. Dieser Umstand führte naturgemäß auch zu einer früheren gedeihlichen Regulierung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse. Der Vorteil der damit verbundenen agrarischen Einrichtungen und das als Vorbild dienende höhere Kulturniveau der deutschen Großgrundbesitzer ermöglichte es den baltischen und estnischen Bauern bald, eine wirtschaftliche Stufe zu erklimmen, die weit über dem russischen Bauern steht. Zu diesen günstigen agrarischen Verhältnissen gesellt sich noch die durch die geographische Lage bedingte Bedeutung der Baltischen Provinzen in kommerzieller Hinsicht. Sie sind eines der wichtigsten Aus-

gangstore des russischen Handels. Der gewaltige Aufschwung, den einige baltische Hafenstädte, allen voran Riga, in den letzten Jahrzehnten genommen haben, illustriert am deutlichsten die Stellung dieses Küstenlandes auf wirtschaftlichem Gebiet.

Land- und Forstwirtschaft.

Die Verteilung des Bodens nach seiner Nutzbarkeit. Dank dem milden Klima und der verhältnismäßig guten Bodenbeschaffenheit ist Kurland die fruchtbarste und ertragreichste Provinz. Über ein Viertel der Gesamtfläche (25,83 %) wird von Acker- und Gartenland bedeckt. Auf Wiesen- und Weidenflächen entfallen 32,42 %, auf produktiven Waldboden 30,55 und auf unproduktives Gelände 11,20 %. In Livland liegen die Verhältnisse schon weniger günstig. Äcker und Gärten bilden hier nur 17,60 % der Gesamtfläche, die Wiesen und Weiden sind fast genau so wie in Kurland verteilt (32,15 %), der Waldbestand ist jedoch schon viel geringer (24,73 %), und die Impedimente umfassen bereits mehr als ein Viertel des Gebietes (25,88 %). Am schlechtesten steht Estland. Schuld daran tragen der schwer der Bearbeitung sich fügende steinige Boden und das strengere Klima. Über ein Drittel der ganzen Provinz (34,16 Prozent) gilt als unkultivierbar. Der Landwirtschaft zugänglich gemacht sind 18,10 %, auf Wiesen und Weiden kommen 28,03 % und auf produktiven Waldboden 19,71 % der Gesamtfläche.

Die Agrarverhältnisse. Die Landtagsverfügungen von 1816, 1818 und 1819, welche die Leibeigenschaft in den Baltischen Provinzen aufhoben, machten die Bauern zwar zu freien, unabhängigen Staatsbürgern, nahmen ihnen aber das erbliche Nutzungsrecht an ihren Höfen. Das Wichtigste — die Versorgung der Bauern mit Landbesitz, ohne die eine gedeihliche Agrarentwickelung nicht möglich war — blieb vorläufig aus. Das Eigentumsrecht an Grund und Boden hatte also nach wie vor der Gutsherr. An Stelle des patriarchalischen Verhältnisses zwischen ihm und seinen Hörigen, das von ununterbrochener Dauer gewesen war, trat nun den Pachtvertrag zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der — da er meist auf weniger als drei Jahre geschlossen wurde, den Bauern zur Unstetigkeit verführte, was natürlich keinen günstigen Einfluß auf die Landwirtschaft ausübte. Der Bauer hatte zwar das Recht, den Pachthof als Eigentum zu erwerben, aber wie we-

nige waren dazu in der Lage, zumal die bestehenden Kreditinstitute sich noch in einem unfertigen Entwicklungsstadium befanden. Erschwert wurde das gutsherrlich-bäuerliche Verhältnis noch durch das Fronsystem; denn auch die freien Pachtverträge beruhten bei der mangelhaften Ausbildung der Geldwirtschaft auf der Frone, d. h. die ansässigen Bauern mußten für die Nutzung ihrer Ländereien dem Gutsherrn mehrere Tage in der Woche mit und ohne Gespann Dienst leisten. Daß unter solchen Umständen der Bauer zu keinem Wohlstand gelangen konnte, liegt auf der Hand. Solange es eine Frone gab, war eine wesentliche Besserung der bäuerlichen Wirtschaftslage nicht zu erwarten.

Ansätze zu einer Reform machte der livländische Landtag vom 21. Februar 1842. Als eifrigster Verfechter einer genau normierten Regelung des bäuerlichen Grundbesitzes tat sich hierbei der Freiherr Hamilcar von Fölckersahm hervor, dem es gelang, im Prinzip die Majorität des Landtags für seine Anschauung zu gewinnen. Der Landtag des Jahres 1847 brachte dann die ersten wichtigen Entscheidungen, die Abschaffung der Frone, den Übergang von der sog. Fronpacht zur Geldpacht und das Fölckersahmsche Projekt einer Bauernrentenbank. Es dauerte aber noch mehrere Jahre, ehe diese Beschlüsse ihre befriedigende, bis zur Gegenwart gültige Regelung fanden. In Livland geschah dies durch die Bauernverordnung von 1860; in Estland war bereits eine ähnliche 1856 erschienen, der sich im Januar 1859 noch eine Novelle anschloß. Die wesentlichen Bestimmungen dieser Bauernverordnungen bestehen in Folgendem: die Arbeitspacht wird gesetzlich normiert, der Gutsherr darf das sog. Bauernland, bis auf eine genau festgesetzte Quote, die zur Abrundung der Hofsfelder und zur Versorgung der Hofsknechte notwendig scheint — in Estland höchstens ein Sechstel der Bauernländereien —, nur den Mitgliedern einer Landgemeinde zur Nutzung überlassen, das Eigentumsrecht der Gutsherrn am Bestande ihrer Güter bleibt jedoch unangetastet. Auch setzte man, um die Bauernhöfe vor einer Zersplitterung und dem Ankauf durch städtische Kapitalisten zu schützen, eine Minimal- und Maximalgröße derselben fest. 1868 wurde ferner in Liv- und Estland die Frone aufgehoben.

In Kurland gestalteten sich die Verhältnisse ein wenig anders. Hier war erst 1833 die Schollenpflicht aufgehoben worden und an

ihre Stelle die Freizügigkeit getreten, aber ohne Ansiedelungsrecht in den Städten. Da der Landbesitz zu den Privilegien des Adels gehörte, so konnte der Eigentumserwerb nur in der Form fünfzigjährigen Pfandrechts stattfinden. Laut Landtagsbeschluß von 1845 wurde an Stelle der Arbeitspacht die Geldpacht eingeführt und eine größere Freizügigkeit gewährt. Erst 1863 erhielten die Bauern das Recht, ihre Pachthöfe anzukaufen. Die gesetzliche Anerkennung eines ausschließlich der Nutzung durch Glieder der Landgemeinde vorbehaltenen Bauernlandes, wie das in den Schwesterprovinzen geschehen war, kam in Kurland jedoch nicht zustande.

Als durch die oben erwähnten Agrarreformen das unentziehbare Nutzungsrecht am Bauernland zugestanden worden war, nahm der Verkauf an verpachteten Ländereien ein beschleunigtes Tempo an. Die meisten Bauern erstanden die Höfe, die sie als Pächter bewirtschafteten. Im allgemeinen vollzog sich der Verkauf in der Weise, daß etwa 10 % der Kaufsumme in bar ausgezahlt wurden, 40 % durch eine Anleihe der Bank, die restlichen 50 % durch Hypotheken zum Besten des Verkäufers. Heute liegen die Verhältnisse so, daß das zur Verfügung stehende Bauernland bis zu einem ganz geringen Teil verkauft ist, und daß die meisten Bauernhofeigentümer auch bereits den gesamten Kaufpreis der ihnen von den Gutsbesitzern abgetretenen Ländereien getilgt haben.

Im Jahre 1900 belief sich in Estland die Zahl der Bauernhöfe oder Gesinde — wie sie in den Baltischen Provinzen genannt werden — auf 11 992, die 775 760 ha umfaßten und 40,2 % der Gesamtfläche der Provinz bildeten. Livland hatte 1906 im ganzen 22 498 Bauernhöfe aufzuweisen mit einem Gebietsumfang von 1 347 428 ha (39,2 % der Gesamtfläche), und in Kurland gab es in demselben Jahre 28 281 Bauernhöfe, die zusammen 981 337 ha betrugen und 37 % der Gesamtfläche beanspruchten. Seitdem haben sich die Zahlen kaum wesentlich verschoben. Die Durchschnittsgröße eines Bauernhofes beträgt 53,62 ha, davon sind 12,61 ha Acker, 23,59 ha Wiese und Weide, 12,67 ha Wald und 4,75 ha unproduktiver Boden. Diese ziemlich beträchtliche Wirtschaftseinheit, der weder in Westeuropa noch in Rußland dergleichen Größenverhältnisse an die Seite zu stellen sind, gilt jedoch nur für die Gesinde der Rittergüter. Auf die aus dem Domänenbesitz hervorgegangenen Bauernhöfe trifft die Durchschnittsgröße

28,13 ha zu. Es muß auch berücksichtigt werden, daß die Bauernhöfe zumeist aus Ökonomieland (Acker, Wiese und Weide) bestehen, während die weit ausgedehnten Waldungen nach wie vor zum größten Teil den Rittergütern gehören.

Die Zahl der Rittergüter (s. Tabelle auf S. 67) beträgt in Estland 462, in Livland 804 und in Kurland 648, die der Domänengüter in gleicher Reihenfolge 3, 132 und 200. Ihre Größe schwankt meist zwischen 1000 und 2500 ha. Doch gibt es eine Anzahl Majorate, namentlich im Norden Kurlands, die eine Fläche von 50 000 und noch mehr Hektar Ländereien aufweisen. So befindet sich im Windauschen Kreise das Rittergut Dondangen, das 728 qkm umspannt und an Areal dem Fürstentum Reuß j. L. nicht viel nachsteht. Ein anderes — Popen — bedeckt einen Flächenraum von 509 qkm, ist also größer als die Fürstentümer Schaumburg-Lippe und Reuß ä. L. Für die Verteilung des Bodens nach seiner Nutzbarkeit läßt sich hier keine feste Norm aufstellen. Auf manchen Gütern, die in waldreichen Gegenden liegen, überwiegen natürlich sehr stark die Forste; kleinere Güter findet man meist in waldärmeren, aber dafür desto fruchtbareren Kreisen.

Was den landwirtschaftlichen Betrieb anbetrifft, so gründete sich dieser bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts auf das Dreifeldersystem. Mit der Einführung der Geldpacht kam die Mehrfelderwirtschaft immer mehr in Aufnahme, die auf den Gütern schon größtenteils angewandt wurde und nun auch in die Bauernhöfe eindrang. Heute findet man das Drei- und Vierfeldersystem fast ausschließlich noch in den kleinen bäuerlichen Wirtschaften der Domänengüter.

Die Bodenprodukte. Am häufigsten werden Roggen und Hafer kultiviert. Der Anbau von Gerste ist geringer, aber immerhin so bedeutend, daß die Erträgnisse für den Exporthandel in Betracht kommen. Weizen wird nur in Kurland in größeren Mengen geerntet. Die Kartoffel ist in jeder Wirtschaft zu finden, doch wird sie in größerem Maßstabe nur angebaut, wo Spiritusbrennereien eine gute Abnahme garantieren. Außerdem werden Flachs, Hülsenfrüchte und die landesüblichen Futterpflanzen kultiviert, soweit sie für den Privatgebrauch und Wirtschaftsbetrieb notwendig sind. Für den Export kommen sie kaum in Betracht. Dasselbe gilt vom Obstbau, der übrigens in Kurland, namentlich in dessen östlichem,

an der Düna gelegenem Teil gute Resultate zeitigt. Die Ernteerträgnisse des Jahres 1910 ergaben, in Tonnen ausgedrückt, folgende Zahlen:

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Hülsenfrüchte
Estland	75682	4510	74382	49300	518916	3100
Livland	211490	11637	161574	170508	533159	7816
Kurland	172971	38289	79315	145178	329487	11560
Zusammen	460143	54436	315271	364986	1381562	22476

Diese Ernteergebnisse sind im Verhältnis zu den angrenzenden russischen Gouvernements, Polen und dem Europäischen Rußland überhaupt außerordentlich günstig. Denn während im gleichen Jahre jene Gouvernements auf 1 ha mit Weizen, Roggen und Gerste bebauter Fläche durchschnittlich 800 kg, Polen 1010 kg und das Europäische Rußland nur 785 kg Getreide lieferten, hatten die Baltischen Provinzen 1141 kg auf 1 ha zu verzeichnen. Das ergibt 276 kg pro Kopf der Bevölkerung, also — bei 170 kg Durchschnittskonsum — einen Überschuß von 106 kg, der bei größerer Bodenkultur noch erheblich gesteigert werden könnte.

Viehzucht. Die Viehzucht hat eigentlich erst in den letzten Jahrzehnten eine zielbewußte Pflege gefunden. Die Milch wird, wo sie in frischem Zustande keinen genügenden Absatz findet, in Molkereien zum Export und einheimischen Konsum in Butter und Käse verarbeitet. In großem Maßstabe angelegte Meiereien findet man nur auf den Rittergütern. Die Pferdezucht bildet keinen nennenswerten Erwerbszweig. Dagegen ist beim Kleingrundbesitz die Schweinezucht recht verbreitet. Im großen und ganzen kann der Viehbestand in den Baltischen Provinzen nicht als gering bezeichnet werden. Man zählte hier im Jahre 1910: 375655 Pferde, 1137891 Rinder, 880558 Schafe und Ziegen und 507746 Schweine. Es entfallen somit auf je 100 Einwohner der ländlichen Bevölkerung: 19 Pferde, 58 Rinder, 46 Schafe und Ziegen und 26 Schweine.

Forstwirtschaft. In dem ersten Abschnitt dieses Teiles ist über die Verteilung des produktiven Waldbodens gesprochen worden. Man ersah daraus, welche weite Strecken des Landes (25 % der Gesamtfläche) von Forsten bedeckt werden. Es muß daher als selbstverständlich erscheinen, daß die Forstwirtschaft in den Baltischen

Provinzen eine bedeutende Stellung einnimmt. Sie ist die Quelle des Reichtums vieler Großgrundbesitzer, gibt es doch auf einzelnen Gütern Waldungen, die Millionenwerte in sich bergen. Früher hat man ziemlich planlos gerodet und damit dem Lande einen großen Schaden zugefügt, bis ein im Jahre 1888 erlassenes Waldschutzgesetz dieser Vernichtung ein Ende bereitete und die Gutsbesitzer zu einer geregelten Forstwirtschaft zwang. Die vielen Flußläufe ermöglichen einen leichten Abbau des Holzes, das vorwiegend aus Kiefern besteht, und führen es den Hafenstädten zu, von wo aus es dann ins Ausland transportiert wird.

Industrie und Handel.

Industrie. Was die baltische Industrie anbetrifft, so ist diese in Kurland am geringsten entwickelt. Hier beschränkt sie sich größtenteils auf solche Produkte, die im Lande selbst Absatz finden und im Zusammenhang mit der Land- und Forstwirtschaft stehen. Ziegelbrennereien, Spiritusfabriken, Holzsägemühlen und Molkereien sind jedoch im ganzen Gebiet verbreitet. In Estland erfreut sich die Textilindustrie einer starken Verbreitung. Sie ist auf die Städte Reval und Narva konzentriert und wirft mehr als die Hälfte des Gesamtumsatzes ab. Livland steht auf industriellem Gebiet an der Spitze der drei Provinzen. Besonders Riga behauptet einen hervorragenden Platz. Die Rigaische Industrie, die zum überwiegenden Teil in deutschen Händen sich befindet, genießt in Rußland durch die Qualität ihrer Ware einen guten Ruf. Fast alle Betriebszweige sind in der baltischen Industrie vertreten, am stärksten entwickelt ist die chemische, die nahezu ein Viertel der Gesamtproduktion Rußlands auf diesem Gebiet erreicht.

Die Tabelle (S. 86 o.) veranschaulicht die Produktionsziffern der baltischen Industrie im Jahre 1908.

Handel. Daß die Baltischen Provinzen ihre Entstehung nicht zum wenigsten den mittelalterlichen Expansionsbestrebungen des deutschen Handels zu verdanken haben, ist in dem Abschnitt, der die Gründungsgeschichte dieser Kolonie behandelt, ausführlich dargelegt worden. Die günstige Lage, die sie als Vorland des dem kommerziellen Verkehr noch nicht erschlossenen und unbekannten Ostens behaupteten, mußte den unternehmungslustigen Kaufmann nach den baltischen Gestaden locken und ihn veranlassen, sich hier

Industriezweige	Livland	Kurland	Estland	Zusamm.
	in 1000 Rubeln			
Textilindustrie	21339	2577	31092[1])	55008
Papierindustrie und verwandte Gewerbe	16947	516	3790	21253
Holzbearbeitung	11476	2486	2892	16854
Metallbearbeitung	34811	6807	6164	47842
Bearbeitung von Mineralien	5125	1255	1472	7852
Bearbeitung tierischer Produkte	4813	1485	251	6549
Nahrungsmittel	11620	9548	5632	26800
Bierbrauereien, Brennereien und Tabakfabriken	11416	1868	6197	19481
Chemische Industrie	35551	1726	1561	38838
Mineralöle	1490	—	—	1490
Summa	154588[2])	28328	59051	241967

feste Stapelplätze zu schaffen, von denen aus bequeme Handelswege nach dem Innern des Landes ausgebaut werden konnten. Und so sind auch bereits am Anfang des 13. Jahrhunderts kaufmännische Beziehungen mit Innerrußland angebahnt und durch Verträge festgelegt worden. Natürlich haben diese Handelsbeziehungen unter den politischen Ereignissen häufig eine Unterbrechung erfahren müssen, aber immer wieder wurden sie von neuem aufgenommen. Als nun gar Rußland sich vollends der Baltischen Provinzen bemächtigt hatte, entwickelten sich die Küstenstädte zu überaus wichtigen Zentren der Ein- und Ausfuhr. Begünstigt wird dieser Umstand dadurch, daß der Petersburger Hafen, der erste des Reiches, mehrere Monate des Jahres wegen seiner Eisverhältnisse für den Verkehr geschlossen ist. Infolgedessen geht aller Seehandel in diesem Zeitraum durch die gänzlich offenen Häfen Libau und Windau und durch die nur sehr kurze Zeit, oft auch überhaupt nicht, mit Eis bedeckten Häfen Riga und Reval. Welche Bedeutung die drei größten baltischen Küstenstädte Riga, Reval und Libau in bezug auf den Handel des Gesamtreiches einnehmen, möge durch die bei-

1) Von dieser Summe entfallen 30192000 Rubel auf die Revaler und Narvaer Baumwollmanufakturen.

2) Von dieser Summe entfallen auf die Rigaer Industrie allein 140000000 Rubel.

den nachstehenden Tabellen, welche die Ein- und Ausfuhr des Jahres 1911 betreffen, gezeigt werden:

A. Einfuhr.

Produkte	Wert in 1000 Rubeln				
	Russisches Reich	Riga	Reval	Libau	Alle drei Häfen zusammen
Verzehrungsgegenstände .	206909	24002	4252	8420	36494
Rohstoffe und Halbfabrikate	349943	69142	22035	10085	101262
Textil-Rohstoffe	203200	15652	54684	245	70581
Tiere	10997	87	35	13	135
Manufaktur- und Industriewaren	390633	38405	6190	13330	57925
Summa	1161682	147288	87196	31913	266397

B. Ausfuhr.

Produkte	Wert in 1000 Rubeln				
	Russisches Reich	Riga	Reval	Libau	Alle drei Häfen zusammen
Verzehrungsgegenstände u. Futtermittel	977238	61606	8994	31057	101651
Rohmaterialien und Halbfabrikate	304750	81585	9645	20730	111960
Holz	142368	38037	110	6182	44329
Tiere	19555	595	—	630	1225
Fabrikate	147500	4995	3558	2853	11406
Summa	1591411	186818	22307	61446	270571

Die Einfuhr der drei großen baltischen Häfen Riga, Reval und Libau beträgt also fast ein Viertel der Gesamteinfuhr des Reiches, die Ausfuhr etwas mehr als ein Sechstel der Gesamtausfuhr. In Reval ist die Einfuhr erheblich größer als die Ausfuhr, in Libau erreicht dagegen die Ausfuhr beinahe das Doppelte der Einfuhr. Der Gesamtexport Rigas betrug im Jahre 1911: 186 818 268 1/4 Rubel. Der Wert der wichtigsten Ausfuhrartikel — Eier, Holz, Flachs und Felle — belief sich allein auf 131 317 222 1/2 Rubel. Von dieser

Summe entfielen, nach Bestimmungsländern geordnet, auf Deutschland 21 561 754$^3/_4$ Rubel, auf England 55 974 737$^1/_2$ Rubel und auf andere Länder 53 780 730$^1/_4$ Rubel. Den Rigaer Hafen verließen in dem gleichen Jahre 2759 Schiffe mit 1 986 334 Reg.-Ton. Gehalt. Dabei währte die Navigationsperiode vom 1. bis zum 25. Januar, vom 10. Februar bis zum 31. März und vom 3. April bis zum 31. Dezember.

Das Verkehrswesen.

Wasserstraßen. An Flüssen sind die Baltischen Provinzen zwar sehr reich, aber die wenigsten von ihnen lassen sich als Wasserstraßen benutzen, und auch diese nur auf kurzen Strecken. Meist verhindern Stromschnellen oder Wasserfälle den weiteren Verkehr. So ist in Estland die Narowa nur 40 km schiffbar, die Düna von ihrer Mündung bis 16 km oberhalb Rigas, die kurische Aa von ihrer Mündung bis Mitau, der Embach zwischen dem Peipussee und Dorpat und die Windau stromaufwärts bis Goldingen. Holzflöße und große flachgehende Lastkähne haben jedoch die Möglichkeit, auch auf weiteren Strecken die genannten und auch noch einige andere kleine Flüsse zu befahren.

Landstraßen. Von der russischen Regierung ist für den Verkehr auf dem Lande außerordentlich wenig getan worden. Mit Ausnahme der großen Poststraße Tauroggen—Mitau—Riga—Pleskau—St. Petersburg und einer Chaussee Kandau—Doblen (in Kurland) hat die Last des Wegebaus fast ausschließlich auf den Ritterschaften und den Landgemeinden gelegen. Daß die Landstraßen nicht überall gut gepflegt sind, das zeigt schon — wie in Kurland — ihre Einteilung in Straßen erster, zweiter und dritter Klasse. Wird diese Rubrizierung auch nur in Hinsicht auf die Breitenverhältnisse gemacht, so kann sie doch obendrein ebenso ein Wertmesser ihrer Güte sein; denn es gibt, namentlich in Kurland, schmale 5,5-m-Chausseen (Straßen dritter Klasse), die im Herbst und Frühling für einen Wagen kaum passierbar sind. Die am besten instand gehaltenen Wege trifft man in Estland an.

Eisenbahnen. Auch im Eisenbahnwesen können die Baltischen Provinzen Westeuropa noch keine Konkurrenz bieten. Berücksichtigt man, daß alle drei Provinzen zusammen an Größe ungefähr den Königreichen Bayern und Württemberg gleichen, und erwägt

man, daß allein in Bayern schon die Länge der Eisenbahnlinien 7791 km beträgt, so bleibt das Baltikum mit 2128 km Eisenbahnstrecken stark im Rückstand. Die erste baltische Eisenbahn war die Linie Riga — Dünaburg, die von 1858 bis 1861 erbaut wurde. Die Gesamtlänge der Eisenbahnlinien verteilt sich in der Weise, daß in Estland auf normalspurige (Spurweite = 1,523 m) 383 km und auf schmalspurige (Spurweite = 0,75 m) 112 km, auf alle Bahnen zusammen folglich 495 km entfallen. In Livland beträgt die Gesamtlänge der Bahnstrecken 1058 km, davon 627 km Normalspurbahnen und 431 km Schmalspurbahnen. Kurland besitzt rund 575 km Schienenwege, darunter befindet sich nur eine einzige 46 km lange Schmalspurbahn.

Fünfter Teil.

Geistige Kultur.

Da die Deutschen der Baltischen Provinzen keine einheitliche Volksmasse, sondern nur eine dünne Oberschicht der Bevölkerung repräsentieren, so ist es natürlich, daß die geistige Kultur hier eine scharfe Prägung erhalten hat. Seit die baltischen Deutschen ihre staatliche Selbständigkeit eingebüßt haben, richtete sich ihr Bestreben — an Intensität zunehmend, je weiter die Aussicht auf eine politische Angliederung an das Deutsche Reich ihrem Gesichtskreis entrückte — auf den Ausbau und die Pflege ihrer ererbten nationalen Kultur. Nur dem starken, gefestigten Wesen derselben ist es zu verdanken, daß die Russifizierung, als sie das baltische Deutschtum vernichten wollte, nicht das Ziel erreichte, das ihre beredten Wortführer erhofft hatten. Mochte letztere auch äußerlich das deutsche Ansehen in den Provinzen empfindlich schädigen, das jedoch, worauf es ihr vor allen Dingen ankam — die deutsche Kultur mit Stumpf und Stiel auszurotten —, blieb ihren heftigen Bemühungen versagt. Allerdings geschwächt, aber immer noch kraftvoll genug stand die deutsche Kultur da und behauptet sich bis in unsere Tage, dank der gemeinsamen Arbeit aller gebildeten Stände des Landes.

Die Kirche.

Geschichtliches. Nach dem siegreichen Einzug der Reformation in den Baltischen Provinzen (s. S. 36) und nach der Überwindung der



Die Petrikirche in Riga.

katholischen Gegenströmungen faßte die evangelisch-lutherische Kirche immer tiefer im Lande Wurzel und erfreute sich lange Zeit einer glücklichen Entwicklung. Der herrnhutischen Bewegung, die um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts die Gemüter hierzulande ergriff und viele Prediger zu ihrem Dogma bekehrte, ist bereits gedacht worden (s. S. 54). Sie wurde, nachdem die Regierung sie verboten und dann zugelassen hatte, später durch verschiedene Verordnungen wieder eingeschränkt, da sie stellweise in Schwarmgeisterei ausgeartet war und die Kirche gefährdete. Auch der Rationalismus hat unter den baltischen Pastoren manchen eifrigen Verfechter gehabt. Schwere Zeiten brachen für die lutherische Kirche erst in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an. Eine damals auftretende Hungersnot trieb nämlich viele Tausende armer Letten und Esten, die sich durch lockende Landversprechungen russischer Wanderprediger betören ließen, in den Schoß der griechischen Kirche. Nur zu bald mußten sie erkennen, daß die vorgespiegelten Hoffnungen eitel Truggebilde waren. Als nun die Getäuschten wieder zu ihrem alten Glauben zurückkehren wollten, gerieten sie in schwere Konflikte mit den Staatsgesetzen, die den Rücktritt aus der griechischen Kirche streng untersagten. Über die Pastoren, die ihren früheren Gemeindegliedern in deren Gewissensängsten zu Hilfe kamen, wurden harte Strafen verhängt. Noch schlimmere Erfahrungen brachte die Regierungsepoche Alexanders III. Nun setzte eine mit den unlautersten Mitteln betriebene Propaganda ein, die allein in Livland über 100 000 Personen dem lutherischen Glauben abwendig machte. Viele davon verheimlichten vor dem zuständigen Seelsorger ihren Übertritt und wandten sich nach wie vor bei bestimmten Amtshandlungen (Taufe, Abendmahl, Eheschließung) an ihn. Erfuhr die Regierung davon, so büßte der betreffende Prediger mindestens sein Amt ein oder wurde ins Innere Rußlands verschickt. Mehr als 200 Pastoren ist damals der Prozeß gemacht worden.

Nach dem Regierungsantritt Nikolaus' II. hörten die Pastoren-

verfolgungen allmählich auf. Bessere Zeiten kamen für die lutherische Kirche erst nach dem Toleranzedikt vom 17. April 1905, das die freie Ausübung jedes Glaubens gestattete. Viele Konvertiten haben diese Gelegenheit benutzt, um wieder aus der Orthodoxie zum Luthertum überzutreten. Heutzutage ist die Verteilung der Bevölkerung in den Baltischen Provinzen nach der Konfession etwa folgende:

	Protestanten	Griech.-Kathol.	Altgläubige	Röm.-Kathol.	Juden	Anderen Bekenntnisses	Insgesamt
	%	%	%	%	%	%	%
Livland	79,55	14,45	1,29	2,35	2,29	0,07	100,00
Kurland	76,20	3,72	1,27	11,10	7,58	0,13	100,00
Estland	89,71	9,16	0,08	0,50	0,34	0,21	100,00

Organisation. Die gesetzlichen Grundlagen für die Organisation der evangelischen Kirche in den Baltischen Provinzen sind in dem Kirchengesetz von 1832 enthalten. Dieses Gesetz brachte eine schwerwiegende Änderung in den kirchlichen Verhältnissen und war ein Bruch des Landesrechts. Bis dahin galt die evangelisch-lutherische Kirche als Landeskirche der Baltischen Provinzen, eine Stellung, die ihr auch durch das Privilegium Sigismundi Augusti und von Peter dem Großen bestätigt worden war. Nikolaus I. hob dieses Recht auf und wies dem Luthertum die Stellung einer nur geduldeten Glaubenslehre zu. Laut den in dem Kirchengesetz von 1832 niedergelegten Bestimmungen bildet jede Provinz einen eigenen Konsistorialbezirk, dessen geistliches Oberhaupt der Generalsuperintendent ist. Die höchste geistliche Behörde, das Konsistorium, besteht aus den Generalsuperintendenten, zwei geistlichen und zwei weltlichen Assessoren und einem von dem Kaiser ernannten Präsidenten. Früher wählte die Ritterschaft das Präsidium. Die Konsistorien haben kirchliche Aufsichts- und Verwaltungsbefugnisse, haben die Untersuchung in bestimmten vom Gesetz bezeichneten Fällen zu leiten und gelten als erste Gerichtsinstanz in Ehesachen. Über den Provinzkonsistorien steht das Generalkonsistorium in Petersburg.

Jeder Konsistorialbezirk zerfällt in Sprengel (Diözesen), an deren Spitze Pröpste stehen, welche die Geistlichkeit aus ihrer Mitte

wählt. Die Sprengel teilen sich wiederum in Kirchspiele, jedes mit einer Kirchengemeinde, deren geistliches Haupt der Pfarrer ist. (Livland hat gegenwärtig 144 Kirchspiele in 10 Sprengeln, Kurland 103 Kirchspiele in 8 Sprengeln und Estland 56 Kirchspiele in 8 Sprengeln.) Die Pastoren jeder Provinz versammeln sich alljährlich zur Besprechung wichtiger kirchlicher Fragen auf einer Synode. Kleinere Zusammenkünfte, die „Kränzchen" genannt werden, finden außerdem unter den Predigern der einzelnen Sprengel statt.

Der baltische Pastor als deutscher Kulturträger. Theodor Gottlieb von Hippel sagt in seinen „Lebensläufen", in denen er das Leben und Wirken eines kurländischen Pastorats schildert, wenn man kein Edelmann sei und doch in Kurland ein Mensch sein wolle, so könne man nur Geistlicher werden. In diesen Worten ist die Stellung eines baltischen Pastors trefflich gekennzeichnet. Sind sie auch im XVIII. Jahrhundert ausgesprochen worden, so haben sie doch für die Gegenwart die gleiche Geltung. An der geistigen Kultur der Provinzen haben die Prediger bedeutsam mitgeschaffen. Nicht nur, daß sie den einheimischen Völkern, den Letten und Esten, die Tore der Bildung öffneten, indem sie deren Sprachen, Sagen und Dichtungen erforschten und ihnen die Anfänge einer Übersetzungsliteratur gaben — man denke an Wilhelm Pantenius, August Bielenstein, Jakob Hurt u. a. —, noch viel mehr haben sie das deutsche Geistesleben ihrer Heimat beeinflußt und gefördert. Viele von ihnen waren neben ihrem geistlichen Beruf ausgezeichnete Botaniker, Zoologen, Geographen, Philologen, Altertumsforscher, Geschichtsschreiber und Literarhistoriker und als solche angesehene Mitglieder reichsdeutscher wissenschaftlicher Gesellschaften. Und überall, wo es galt, das Deutschtum im Baltikum mannhaft zu vertreten und durch Wort und Tat zu stärken, da standen sie an erster Stelle. Noch in den letzten Jahren haben sie in den Ortsgruppen der deutschen Vereine, meist als Leiter fungierend, eine außerordentlich fruchtbare Tätigkeit entfaltet und viel zur Hebung des nationalen Bewußtseins gerade der im Lande zersprengten unteren Schichten des Deutschtums beigetragen. Die auf diesem Gebiet geleistete Arbeit wird stets ein Ruhmesblatt in der Geschichte der baltischen Pastoren bleiben.

Das Bildungswesen.

Die Hochschulen. Keine Stätte ist dem baltischen Deutschen so lieb und vertraut, ist mit seinem Denken und Fühlen so innig verwachsen wie die Universität Dorpat. Dieser Name umschließt gleichsam die geistige Kultur der Provinzen. Nirgends hat man vielleicht deutsche Wissenschaft mit der Tendenz, in ihr eine Kraft nationaler Selbsterhaltung zu gewinnen, eifriger getrieben als hier oben in der Musenstadt am Embach; und nirgends ist der Vers „Das Haus mag zerfallen, was hat's denn für Not! Ein Geist lebt in uns allen, und unsre Burg ist Gott" sinnvoller und ernsthafter erklungen als aus den Kehlen der dörptschen Studenten, die jedesmal damit zugleich ein Gelöbnis des Ausharrens in deutschem Geist und Wesen ablegten.

Nachdem die Gustaviana Carolina 1710 ihre Tore geschlossen hatte und die Baltischen Provinzen während der folgenden Jahrzehnte ohne eine eigene Hochschule geblieben waren (s. S. 55), wurde 1802 „zur Erweiterung der menschlichen Kenntnisse in Unserem Reich" — wie es in der kaiserlichen Stiftungsurkunde hieß — die Universität Dorpat mit deutscher Unterrichtssprache begründet. Die junge alma mater hatte zuerst mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die geringen zur Verfügung stehenden Mittel, die politische Lage Europas, der niedrige Kurs des russischen Rubels, die weite Entfernung — alles dies waren Momente, die viele der deutschen Professoren abschreckten, dem Rufe an die baltische Hochschule Folge zu leisten. Dank der organisatorischen Fähigkeiten des Rektors Parrot, eines geborenen Württembergers, der das völlige Vertrauen Alexanders I. besaß, und dank der Tüchtigkeit ihrer ersten Kuratoren Maximilian Klinger und Fürst Karl Liven wurden die Schwierigkeiten überwunden und der Ausbau sowie die innere Festigung der Universität vollzogen. Die erste trübe Epoche brach für sie unter der Regierungsära Nikolaus' I. an. Dieser militaristische Autokrat hätte am liebsten die Universität in ein Kadettenkorps verwandelt und eine mittelalterliche Lehrmethode eingeführt. Die Hochschule in Dorpat schien ihm, gleich den deutschen Universitäten, eine Brutstätte revolutionärer Gesinnung zu sein, die man mit allen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpfen müsse. Einschränkung der Lehr- und Hörfreiheit, Aus-

schaltung bestimmter wissenschaftlicher Disziplinen, wie zum Beispiel des europäischen Staatsrechts, Maßregelung der Professoren, die diese Vorschriften überschritten, Begrenzung der Zahl der Studenten auf 300, Verbote des Korporationslebens und andere strenge Bestimmungen, über deren Einhaltung ein ungebildeter Generalleutnant als Kurator wachte, waren die Folgen dieses absolutistischen Regimes, dem so mancher bedeutende Gelehrte — man denke nur an Viktor Hehn und den Juristen Bunge — seine Verbannung verdankte. Erleichtert atmeten Professoren und Studenten auf, als Alexander II. den Thron bestieg und mit ihm eine liberalere Strömung der Regierung einsetzte. Obschon auch jene Zeit nicht ganz frei war von Kämpfen und Mißhelligkeiten, fielen doch in dieselbe die heftigen Angriffe der russischen Nationalisten auf das baltische Deutschtum, so muß sie immerhin als die glücklichste Epoche der Universität gelten. Unter dem weisen und den akademischen Bedürfnissen gerecht werdenden Kuratorium des mit Bismarck befreundeten Grafen Alexander Keyserling gelangte die Hochschule damals zu ihrer höchsten Blüte. Nicht nur, daß sie die tüchtigsten Ärzte, Juristen, Lehrer, Apotheker und Landwirte dem Reiche schenkte, sie hat auch manchen bedeutenden Gelehrten hervorgebracht; viele von denen, die in jenen Jahrzehnten hier dem Studium oblagen, haben später Weltruf erworben und die deutsche Wissenschaft mit ihren Leistungen bereichert. Dieser glückliche Zustand währte aber nur bis zum Tode Alexanders II. Sein Sohn eröffnete gleich nach seinem Regierungsantritt die Russifizierungsattacken auf die Universität. Schlag auf Schlag folgten die Ukase, die ihr den deutschen Charakter nehmen sollten: an Stelle der deutschen Vortragssprache mußte in allen Lehrfächern, mit Ausnahme der theologischen Fakultät, die russische treten, die Hochschule verlor ihre autonome Verwaltung, angesehene Professoren wurden verabschiedet und der Lehrkörper bureaukratisiert, die Studenten büßten ihre akademische Freiheit ein, und zu guter Letzt fand die Umbenennung der deutschen Universität Dorpat in die russische Universität Jurjew statt.

In den ersten fünfundzwanzig Jahren ihres Bestehens hatte die dörptsche Universität unter den 72 angestellten Professoren nur 16 Balten aufzuweisen; 4 stammten aus Rußland, die übrigen aus Deutschland. 1881 lagen die Verhältnisse bereits so, daß unter

45 Lehrkräften sich 24 baltische und nur noch 19 reichsdeutsche befanden. Außerdem dozierten schon damals an deutschen Hochschulen etwa 30 Balten, deren Zahl durch die von der Russifizierung vertriebenen Landsleute sich in den nachfolgenden Jahren noch vermehrte. In der Tat ist das Kontingent, das die Baltischen Provinzen an wissenschaftlichen Kräften den deutschen Universitäten gestellt haben und bis heute noch stellen, nicht gering. Man braucht gar nicht in die ältere Zeit zurückzugreifen und zum Beleg dafür eine Weltgröße wie Karl Ernst von Baer heraufzubeschwören, die Gegenwart und die jüngste Vergangenheit liefern genug bedeutungsvolle Namen auf allen Gebieten. Es wird nur verwiesen auf die Theologen Adolf von Harnack und Reinhold Seeberg, die Mediziner Ernst von Bergmann, Ludwig Stieda und Adolf von Strümpell, die Chemiker Carl Schmidt und Wilhelm Ostwald, den Physiker Arthur von Oettingen, die Philosophen Johann Eduard Erdmann und Oswald Külpe, den Sanskritisten Leopold von Schroeder, die Historiker Theodor Schiemann und Johannes Haller, die Nationalökonomen Wilhelm Stieda und Ballod. Damit sind die Namen jedoch noch lange nicht erschöpft.

Der Niedergang, den die Universität Dorpat nach der Russifizierung nahm, wird am deutlichsten gekennzeichnet durch die Abnahme der deutschen Lehrkräfte. 1890 betrug die Zahl noch immer 54 bei einem Gesamtpersonal von 62 Hochschullehrern; sieben Jahre später war ihre Zahl jedoch schon auf 23 gesunken, während bereits 41 russische Dozenten tätig waren (Gesamtzahl der Lehrkräfte: 72), und 1910 gab es nur noch 20 deutsche Dozenten unter 87. Eine gleiche Verminderung des deutschen Elements weist die Studentenschaft auf. Während 1890 unter 1664 Studenten 1054 Balten sich befanden, waren 1900 nur noch 268 immatrikuliert bei einer Gesamtzahl von 1709 Studierenden; 1910 betrug ihre Zahl 441, die aller Lernenden 2761. Dieser Rückgang des baltischen Studententums ist einzig und allein auf die Russifizierung zurückzuführen. Viele, die es ernst mit der Wissenschaft nahmen, gingen nun entweder auf die deutschen oder die besseren russischen Universitäten. Nur die Theologen blieben und ein Teil jener Studenten, die der Tradition gemäß sich verpflichtet fühlten, einige Semester in den Verbindungen zu verbringen. Denn diese im ersten

Viertel des vergangenen Jahrhunderts gegründeten Korporationen landsmannschaftlichen Charakters — Curonia, Estonia, Livonia und Fraternitas Rigensis —, zu denen sich dann 1879 noch die Neobaltia gesellte, bildeten nach wie vor Stätten, in denen deutscher studentischer Geist lebendig wirkte. Mochte auch die Universität das Gepräge einer russischen Hochschule tragen, hier zwischen den vier Pfählen des Konventsquartiers blieb man deutsch in Sitte, Wort und Tat. Hier wurden jene Männer herangezogen, die dem baltischen Deutschtum in Not und Bedrängnis die zuverlässigste Stütze waren.

Die zweite baltische Hochschule ist das Rigaer Polytechnikum, das auf die Initiative einiger mutiger Männer mit Unterstützung der Rigaer Kaufmannschaft und des Börsenkomitees, der baltischen Ritterschaften und Städte am 1. Oktober 1862 eröffnet wurde, ein glänzendes Zeugnis des deutschen Gemeingeistes der Provinzen. Auch diese Hochschule hat es vermocht, sich einen bedeutsamen wissenschaftlichen Ruf zu erwerben, bis sie gleichfalls der Russifizierung verfiel. Ihr Lehrpersonal besteht heutzutage aus etwa 30 Professoren und 50 Dozenten und Assistenten, unter denen sich eine große Anzahl Deutscher befinden. Von den 1665 Studierenden gehörten 942 dem Rigaer Lehrbezirk an. Drei Verbindungen (Baltica, Rubonia und Concordia) tragen dafür Sorge, daß der deutsche Burschengeist in der baltischen studierenden Jugend hier ebenso wie in Dorpat erhalten bleibe.

Die deutschen Mittelschulen. Wie überall in deutschen Landen gab es auch in den Baltischen Provinzen im Mittelalter sog. Latein- und Klosterschulen. Die ältesten sind die noch heute, freilich in anderer Form bestehenden Domschulen zu Riga und Reval, erstere als städtisches Gymnasium mit russischer Unterrichtssprache, letztere, nachdem sie während der Russifizierung von 1892—1906 geschlossen war, als estländisches Ritterschaftsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache. Daneben existierten in ältester Zeit schon Stadtschulen, in Riga z. B. die vom Rat der Stadt begründete Petersschule, die bis zum Jahre 1885 ein selbständiges Dasein führte. In die Schwedenzeit fallen die Einrichtungen sog. akademischer Gymnasien, d. h. Anstalten, die ein Mittelding zwischen Universität und Gymnasium bildeten. Ein solches akademisches Gymnasium wurde zuerst 1630 in Dorpat ins Leben gerufen. Aus ihm ent-

wickelte sich zwei Jahre darauf die „Academia Gustaviana". Ebenso erfuhr die Domschule in Riga 1631 eine Erweiterung nach dieser Richtung hin. Das angegliederte Gymnasium war dasselbe, an dem Johann Gottfried Herder 1764—1769 gewirkt hat. Auch in Reval und Mitau wurden solche Institute eröffnet, die später sich in Gouvernementsgymnasien verwandelten.

Die russische Regierung hat sich jahrzehntelang um das baltische Schulwesen nicht gekümmert. Erst 1804 kam eine Schulordnung zustande. Nach dieser zerfielen die deutschen Schulen in Gouvernementsgymnasien, Kreisschulen und Elementarschulen. Die Gouvernementsgymnasien, deren es vier gab (in Reval, Dorpat, Riga und Mitau), nach der Zahl der Gouvernementsschulen-Direktorate, in die der Dorpater Lehrbezirk eingeteilt war, hatten zunächst drei und später fünf Klassen, eine höchst unzweckmäßige Einrichtung, die bei dem Mangel an Parallelklassen und bei der Fülle des zu bewältigenden Unterrichtsstoffes das Absolvieren der Lehranstalten den Schülern außerordentlich erschwerte. Den Direktoren der Gymnasien waren alle privaten Mittelschulen und Kreisschulen unterstellt. Letztere, so benannt nach den Kreisstädten, in denen sie sich befanden, zerfielen in drei- und zweiklassige und hatten die Aufgabe, ihre Zöglinge einesteils für das Gymnasium, andrerseits für die bürgerlichen Berufe vorzubereiten. Die Elementarschulen, die unter der Oberaufsicht der Kreisschulinspektoren standen, waren überall im Lande zerstreut. Ihre Zahl betrug im Jahre 1833 bereits 58. Ein Lehrerseminar, das 1828 in Dorpat entstand, sorgte für die Ausbildung der erforderlichen Lehrkräfte.

Die Schwierigkeiten, welche die Bewältigung des Lehrstoffes in den umständlich organisierten Gouvernementsgymnasien boten, gaben Veranlassung dazu, für bemitteltere Schüler eine Reihe privater deutscher Lehranstalten, besonders in Riga und Dorpat, ins Leben zu rufen. Durch die Tüchtigkeit ihrer Leistungen haben sich diese Schulen einen guten Ruf erworben, der selbst nach der Russifizierung noch erhalten blieb. Außerdem eröffnete die livländische Ritterschaft 1874 nach dem Muster von Schulpforta in Fellin ein Landesgymnasium, dem acht Jahre später noch ein anderes in Birkenruh folgte. Unterdessen waren auch die höheren Kreisschulen in Arensburg, Pernau, Goldingen und Libau in achtklassige Gym-

nasien umgewandelt worden. Dazu gesellten sich in Riga, Dorpat, Libau und Reval von den Stadtverwaltungen begründete Realschulen. Auch der weiblichen Bildung, die arg im Rückstande geblieben war, nahm man sich nun angelegentlichst an, indem man die vorhandenen zweiklassigen Töchterschulen ergänzte und in den größeren Städten zu sechsklassigen Mädchengymnasien erweiterte.

So stand das deutsche Schulwesen zu Beginn der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in voller Blüte. Nicht weniger als 13 humanistische Gymnasien, eine Anzahl Realschulen, ein weitverzweigtes Netz von Kreis- und Elementarschulen und eine Fülle vortrefflicher privater Lehranstalten stellten der Bildung der Baltischen Provinzen ein höchst erfreuliches Zeugnis aus. Da erschien am 10. April 1887 der verhängnisvolle Ukas, der die Einführung der russischen Unterrichtssprache in allen männlichen Schulen anordnete. Drei Jahre später erfolgte ein gleicher Erlaß für die weiblichen Lehranstalten. Die Ritterschaften, die sich dieser Vorschrift nicht fügen wollten, schlossen daraufhin 1892 die von ihnen erhaltenen Gymnasien in Fellin, Birkenruh, Reval und Goldingen. Alle anderen Lehrinstitute, auch die städtischen, mußten die Russifizierung über sich ergehen lassen.

Dreizehn Jahre waren die Balten gezwungen, sich ohne deutsche Schulen zu behelfen und ihre Kinder entweder in Deutschland oder an den russifizierten Lehranstalten ausbilden zu lassen. Da wurde plötzlich am 10. Mai 1905 auf Grund eines allerhöchst bestätigten Reichsratsgutachtens die deutsche Unterrichtssprache für die baltischen Privatschulen freigegeben. Ein Jahr später erfolgte die Genehmigung zur Wiedereröffnung der ritterschaftlichen Gymnasien in Reval, Birkenruh und Goldingen, die bereits im August desselben Jahres wieder mit deutscher Unterrichtssprache in Tätigkeit traten. Aber das Abiturium mußte, unter Beisein eines von der Regierung entsandten Vertreters, in russischer Sprache vorgenommen werden. Außerdem eröffneten die kurländische Ritterschaft 1907 noch in Mitau ein deutsches klassisches Gymnasium mit einer realen Abteilung und die livländische Ritterschaft in Fellin eine höhere Knaben- und Mädchenschule. Gleichzeitig nahmen sich die deutschen Vereine eifrigst des Schulwesens an. Der Deutsche Verein in Livland verausgabte allein im Jahre 1909 für Schul- und Erziehungszwecke 320 000 Mark und erhielt oder unterstützte 34

niedere und höhere Schulen, in denen 1917 Knaben und 1741 Mädchen unterrichtet wurden. Im Jahre 1914 hatten die drei Provinzen außer den etwa 1000 Schüler zählenden 5 Ritterschaftsschulen, 3 Mittelschulen, 4 Progymnasien für Knaben und Mädchen, 5 höhere Mädchenschulen, 4 Bürger- und 38 Elementarschulen, also insgesamt 59 deutsche Lehranstalten. Dazu kamen noch hinzu ein deutsches Lehrerseminar, Handwerker- und Kaufmannslehrlingsheime. Um das deutsche Schulwesen finanziell sicherzustellen, wurde nach dem Vorbilde der Roseggerstiftung eine Bausteinsammlung für einen eisernen Schulfonds des Deutschen Vereins veranstaltet, der in kurzer Zeit die Summe von 300 000 Mark ergab.

Die lettischen und estnischen Volksschulen. Das baltische Volksschulwesen trug, soweit es sich auf die lettische und estnische Landbevölkerung bezog, bis zum Jahre 1886 einen konfessionellen Charakter: die lutherischen Prediger hatten den Unterricht zu überwachen. Die Gemeindeschule, deren Erhaltung Obliegenheit der Bauerngemeinden einzelner Güter war, vermittelte die elementarsten Kenntnisse, während die Kirchspiels- oder Parochialschule, die von den Landgemeinden und Gutsbesitzern gemeinsam erhalten wurde, die Lehrgegenstände der Gemeindeschule in erweitertem Maß behandelte und eine Hinüberleitung zu höheren Lehranstalten bildete. Der Schulbesuch war unentgeltlich und obligatorisch. Die Lehrkräfte erhielten ihre Ausbildung in den von den Ritterschaften errichteten lettischen Lehrerseminaren zu Irmlau (Kurland) und Walk (Livland) und estnischen in Dorpat und Kuda (Estland).

Durch die Ukase vom 28. November 1885 und 19. Februar 1886 wurden die Volksschulen und Lehrerseminare dem Ministerium direkt unterstellt. Außerdem verfügte die Regierung die Einführung der russischen Unterrichtssprache in der dritten Klasse der Gemeindeschulen und in allen Klassen der Parochialschulen. Da ein Protest der Ritterschaften gegen diese Maßnahmen erfolglos blieb, hoben diese die bisherigen Organe der Volksschulverwaltung auf und schlossen die Lehrerseminare. Die heillose Verwirrung, die nun eintrat, und der damit verbundene Bildungsrückgang wird am besten durch folgende Zahlen gekennzeichnet. Im Jahre 1886 genossen unter den schulpflichtigen Kindern der Baltischen Provin-

zen 117 568 den Unterricht, im Jahre 1904 betrug die Zahl nur 111 760. Anstatt daß sich die Zahl der in die Schule gehenden Kinder, wie dies normalerweise hätte geschehen müssen, um 15 000 vergrößerte, hatte sie sich um 5808 Köpfe vermindert. Auch war die Zahl aller schulpflichtigen Kinder, denen ein Schulbesuch sich nicht nachweisen ließ, während der Jahre 1881 bis 1889 von 2 % bis 20 % gestiegen. Die Folgen dieser Vernachlässigung des Volksschulwesens hat die russische Regierung in der lettisch-estnischen Revolution am deutlichsten zu spüren bekommen.

Die Vereine und ihre Tätigkeit. Ein hervorragender Anteil an der Entwickelung des gegenwärtigen baltischen Bildungswesens gebührt den Vereinen, in erster Linie den Deutschen Vereinen, die im Jahre 1906 gegründet wurden. Sie stellten sich ja als Hauptaufgabe die Hebung des durch die Russifizierung empfindlich geschädigten deutschen kulturellen Lebens, und diese haben sie während ihres fast zehnjährigen Bestehens nach bestem Können erfüllt. Am 1. Juli 1913 zählten die Deutschen Vereine zusammen 28 287 Mitglieder. Davon entfielen auf den „Deutschen Verein in Livland" 17 403, auf den „Verein der Deutschen in Kurland" 6574 und auf den „Deutschen Verein in Estland" 4310. Die Leistungen dieser drei Vereine auf dem Gebiet des deutschen Schulwesens haben bereits Berücksichtigung gefunden. Aber nicht nur auf die Schule richteten sie ihr Augenmerk. Ein ebenso wichtiges Ziel war für sie die wirtschaftliche Stärkung und numerische Kräftigung des Deutschtums. Zu diesem Zweck wurden Hilfskassen begründet, die Bedürftige tatkräftig unterstützen und verhindern sollten, ihre Arbeitsleistung dem Deutschtum zu entziehen. Arbeitsnachweisstellen in allen größeren Städten sorgten in ausgedehntem Maß für Beschäftigung. Und besonders angelegen ließ man sich schließlich die allgemeine Bildung sein. Auch die kleinste Ortsgruppe pflegte ihre ständigen Zusammenkünfte zu haben, bei denen den Mitgliedern verschiedene belehrende Unterhaltungen geboten wurden und die den kameradschaftlichen Sinn fördern sollten. Die Vereine in den Städten, selbst in kleineren Ortschaften, veranstalteten Theateraufführungen, Konzerte und Vortragszyklen, für die sie namhafte Kräfte aus Deutschland zu gewinnen suchten.

Schließlich haben auch die verschiedenen gemeinnützigen und wissenschaftlichen deutschen Vereinigungen erheblich an dem Ausbau

baltischen Bildungswesens mitgewirkt. So in Riga die bereits 1413 begründete Gesellschaft der Schwarzhäupter, die Gesellschaft der Musse (gegr. 1787), die philanthropischen, noch aus Ideen der Aufklärung hervorgegangenen Vereinigungen Euphonie (gegr. 1797) und die „literärisch-praktische Bürgerverbindung" (gegr. 1802), ferner die 1834 ins Leben gerufene „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde", die in der Folgezeit eine umfassende und verdienstvolle Arbeit für die Erforschung der historischen Vergangenheit geleistet und ein Museum ins Lebens gerufen hat, ferner der um die Naturkunde der Provinzen verdienstvolle, gleichfalls mit einem Museum verbundene „Naturforscherverein" (gegr. 1845), der technische Verein (gegr. 1858), der Gewerbeverein (gegründet 1865) mit seinen anregenden Vorträgen und Diskussionsabenden, der Kunstverein (gegr. 1870) u. a. Und ebenso gibt es in Kurland und Estland eine Fülle ähnlicher, wenn auch nicht so bedeutsamer Vereinigungen; Libau zählt allein 42 Vereine, darunter eine beträchtliche Anzahl solcher, die sich mit Kunst und Wissenschaft befassen.

Es muß mit Recht die Bewunderung des zugereisten Reichsdeutschen wachrufen, wie sehr man sich in diesem baltischen Kulturwinkel um die Pflege des Geisteslebens müht, wie man emsig bestrebt ist, die Tradition einer ruhmreichen Vergangenheit auf diesem Gebiet aufrechtzuerhalten. Im Sommer 1913 wurden sogar am Rigaischen Strande Vorlesungen veranstaltet, für die man namhafte Gelehrte aus Deutschland gewonnen hatte. Der beispiellose Erfolg dieses Unternehmens ließ in den Begründern den Plan reifen, solche Vorträge alljährlich zu wiederholen. Im August 1914 wollte diese deutsche Sommeruniversität zum zweiten Male ihre Tore öffnen. Da brach der Krieg aus und vernichtete diesen Plan.

Kunst und Literatur.

Architektur. Unter den baltischen Städten tragen Reval und Riga am ausgeprägtesten den architektonischen Charakter deutscher Hansastädte. Namentlich Reval mit seiner alten Stadtmauer, seinen trotzig aufragenden Türmen, seinem zackigen Gewimmel der Dächer und Giebel erinnert, als Silhouette gesehen, an eine altertümliche deutsche Stadt. In Riga ist die Stadtmauer bis auf einen

Turm verschwunden, aber in einigen malerisch gekrümmten Straßen der inneren Stadt und einigen alten Patrizierhäusern ist die Vergangenheit noch gut erhalten. Solche verträumte Winkel findet man übrigens in vielen baltischen Städten, obschon Bauwerke aus der mittelalterlichen Zeit so gut wie ganz fehlen, denn die häufig über die Provinzen dahinziehenden Kriege haben ungemein viel vernichtet. Zu den ältesten erhaltenen Bauwerken gehören vor allem die Kirchen: in Riga der Dom, der bald nach der Gründung der Stadt erbaut wurde, und St. Peter mit seinem prachtvollen, in drei durch Säulenrotunden geschiedenen Kuppeln aufsteigenden Turm, ferner St. Jakob und St. Johannis; in Reval der Dom, die Nikolaikirche und St. Olai. Alle diese Kirchen reichen in ihren Anfängen bis in das XIII. Jahrhundert zurück, sind jedoch, da sie häufig Feuersbrünsten zum Opfer fielen, entweder ganz von neuem aufgeführt oder umgebaut worden. Daraus erklären sich auch die verschiedenen Stilmischungen, welche die meisten von ihnen aufweisen. Unter den Gebäuden aus mittelalterlicher Zeit verdienen zwei besonders erwähnt zu werden: das Rathaus in Reval und das Schwarzhäupterhaus in Riga. Das erstere, ein schlichter gotischer Bau mit einem später aufgesetzten schlanken minarettartigen Turm, stammt aus der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Ungefähr um die gleiche Zeit ist wohl das ehemalige städtische Gildenhaus in Riga entstanden, das 1713 in den Besitz der Schwarzhäuptergesellschaft (eine Vereinigung unverehelichter deutscher Kaufleute, die in ihrem Wappen einen Mohrenkopf führen) überging. Im XVI. und XVII. Jahrhundert bot sich für die von Kriegen arg verwüsteten Provinzen kein Raum für eine gedeihliche Entwickelung der Architektur. Erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts nahm sie wieder einen Aufschwung. In Riga wirkte damals der unter dem Einfluß der Conguelune de Bodtschen Architektenschule stehende Baumeister Christoph Haberland (1750—1803), dessen schöne klassizistisch gehaltene Häuserfronten in der Altstadt noch heute wohltuend ins Auge fallen. Zu gleicher Zeit entfaltete sich in Kurland unter den Herzögen aus dem Hause Biron eine rege Bautätigkeit. Zeugnisse derselben sind das stattliche, mit fabelhafter Raumverschwendung von Bartolomeo Francesco Rastrelli erbaute Residenzschloß zu Mitau und die Luftschlösser Ruhenthal, Friedrichslust, Groß-Swehthof

und Würzau in der Umgebung Mitaus. Die Melancholie des sterbenden Rokoko liegt über diesen Residenzen mit ihren heute verwildert daliegenden Bosketts und Laubengängen. Wer ihren einstigen Zauber nachempfinden will, greife zu den Briefen und Aufzeichnungen der Elisa von der Recke. Dort ist der Geist noch lebendig, der in den kurischen Herzogsschlössern herrschte.



Straße aus der Altstadt Rigas.

Die Zeit der Nachahmung der historischen Stile ist auch an den größeren baltischen Städten nicht spurlos vorübergegangen. Gotische Kirchen und Schulen, renaissancepalastartige öffentliche Gebäude, dem Empire nachempfundene Wohnhäuser sind in großer Anzahl vertreten. Später hat der Jugendstil einigen Straßenfronten seinen Stempel aufgedrückt. Seit Beginn unseres Jahrhunderts sucht sich jedoch eine den modernen deutschen Bestrebungen angepaßte Architektur, besonders in Riga, immer mehr Geltung zu verschaffen. Ein Architektenverein und ein von ihm herausgegebenes Jahrbuch wirken nach dieser Richtung hin anregend und fördernd. Sogar eine Gartenstadt ist vor mehreren Jahren in unmittelbarer Nähe Rigas entstanden. Sie wird ausschließlich von Deutschen bewohnt, die sich vor der überhandnehmenden lettischen Invasion nach der Stadt hierher zurückgezogen haben, um unter sich zu leben.

Malerei, Plastik und Kunstgewerbe. Die Ausbeute an älterer bildender Kunst ist ziemlich gering. Das Wertvollste an Gemälden, das sich in den Kirchen befand, haben die Bilderstürmer vernichtet. Spuren von Fresken aus dem XIV. Jahrhundert wurden den in einer Vorhalle der Rigaer Domkirche, in den Resten der Katharinenkirche und in St. Jakob entdeckt. Interesse verdient ein Totentanz in der Nikolaikirche zu Reval aus dem Beginn des XVI. Jahrhunderts. Es ist eine Nachbildung des ehemaligen Totentanzes zu Lübeck, und gehört folglich zu den ältesten Darstel-

lungen dieser Art. Aus derselben Kirche stammt ein prachtvoller im Revaler Schwarzhäupterhaus aufbewahrter Flügelaltar, der unter dem Einfluß Memlings entstanden sein kann. Die Frühplastik beschränkt sich hauptsächlich auf Grabdenkmäler einiger Bischöfe und Ordensritter und ist von geringem künstlerischem Wert. Dagegen hat die Holzplastik in dem XV. Jahrhundert einige gute Werke hervorgebracht: z. B. zwei Schnitzaltäre, einen, der den Tod der Maria (große Gilde, Riga), und einen anderen, der die Krönung Mariä darstellt (Kirche zu Karmel, Ösel). Überhaupt scheint die Holzschnitzkunst hier eifrig gepflegt worden zu sein. Schöne geschnitzte Flügelaltäre befinden sich ferner in der Nikolai- und Heiligengeistkirche zu Reval. Beide sind Arbeiten Lübecker Bildschnitzer. Der erste ist von Hermen Rode, der zweite von Berent Notken. Ebenso stand die Goldschmiedekunst in Blüte. Es sind eine ganze Reihe von Namen Rigaer und Revaler Goldschmiede erhalten; daneben haben auch Hamburger, Nürnberger und Augsburger Meister Aufträge ausgeführt. Ihre Arbeiten, unter denen sich einige sehr kunstvoll ausgeführte Pokale und Tafelaufsätze befinden, bilden einen Teil des Bestandes der Silberschätze der Schwarzhäupter.

Mit dem Aufschwung des baltischen Geisteslebens in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts erwachte zugleich ein regeres Interesse für die Kunst. Einheimische Künstler von Ruf gab es vorderhand noch nicht. Die Porträtmalerei — und auf diese allein beschränkte sich damals die Malerei hierzulande — wurde durch einige aus Deutschland eingewanderte Künstler vertreten, unter denen Gerhard von Kügelgen der bedeutendste war. Neben dem Kunstinteresse wuchs der Sammeleifer, so daß schließlich an die Gründung einer städtischen Gemäldegalerie in Riga gedacht werden konnte, die vor etwa zehn Jahren ein eigenes Museumsgebäude erhielt. Außer einigen alten Holländern und deutschen Meistern aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts (Spitzweg, Feuerbach, Ludwig Richter, Krüger) findet man hier hauptsächlich Bilder baltischer Maler. Ihre Reihe beginnt mit Otto Ignatius und Gustav Adolf Hippius, die ihre künstlerische Förderung noch August von Kotzebue zu verdanken haben, und setzt sich dann fort in Karl und Wilhelm von Kügelgen, Eugen Dücker, Gregor von Bochmann, Robert

Salemann und gipfelt, die ältere Generation abschließend, in dem größten Maler, den die Baltischen Provinzen hervorgebracht haben: Eduard von Gebhardt. Unter den jüngeren baltischen Künstlern, von denen ein Teil in Deutschland lebt, sind erwähnenswert: als Bildhauer Karl Bernewitz, Benita von Heimann und Theodor Salkaln, als Porträtisten Paul Raud, Jan Rosenthal, Theodor Kraus und Sophie Dannenberg, als Landschafter Wilhelm Purvit, Karl von Winkler und Gerhard von Rosen und als geschmackvoller Zeichner Rolf von Hoerschelmann.



Straße aus einem neueren Stadtviertel Rigas.

Theater und Musik. Das erste deutsche Theater in den Baltischen Provinzen ließ der Kunstenthusiast Baron Otto Hermann von Vietinghof auf eigene Rechnung in Riga erbauen. Es wurde am 15. September 1782 mit Lessings Emilia Galotti eröffnet. Diese kleine Bühne hat manche Größe auf ihren Brettern gesehen, und manches Genie nahm von hier aus seinen Aufstieg. Hier hat Richard Wagner als Kapellmeister seinen Taktstock geschwungen, und hier ist Karl von Holtei längere Zeit Theaterdirektor gewesen. Zwischen 1860 und 1868 errichtete die Stadt ein großes Theater, in dem bis zum Sommer 1914 Oper und Schauspiel gepflegt wurden. Von Riga aus unternahmen die Schauspieler Gastreisen nach Mitau, Dorpat und andern baltischen Städten, in denen es keine ständigen Bühnen gab. Überhaupt ist für das deutsche Theaterwesen in den Baltischen Provinzen viel getan worden. Besondere Vereine bildeten sich, um Mittel zur Unterstützung der Bühnen aufzubringen. So steuerte beispielsweise der Theaterverein in Riga, um gute Opern- und Schauspielvorstellungen zu ermöglichen, jährlich etwa 170 000 Mark für die Erhaltung der Rigaer Bühne bei. Und ebenso brachte die deutsche Gesellschaft in den anderen Städten nam-

hafte Geldopfer für Theaterzwecke. In Reval ist erst vor mehreren Jahren ein neues Theatergebäude erbaut worden, und in Libau stand ein solches bei Ausbruch des Weltkrieges kurz vor der Vollendung.

Theater und Musik waren ja neben der Literatur noch das einzige, was der Balte, ungehemmt von staatlichem Einspruch, aus dem deutschen Kulturleben genießen durfte. Für die Tonkunst war immer ein warmes Interesse vorhanden, nicht nur in den großen Städten, sondern auch in den kleinen Ortschaften und auf dem Lande. Berühmte Pianisten wie Alfred Reisenauer suchten mit Vorliebe diese kleinen Städte auf, weil sie mit einem dankbaren und musikverständigen Publikum rechnen konnten; denn wegen der Seltenheit der hier gebotenen Kunstgenüsse war man gezwungen, desto eifriger eine gute Hausmusik zu pflegen, was zur Hebung der musikalischen Bildung wesentlich beitrug. Auf einige Wochen reiste man dann immer nach Riga, Reval oder Libau, um in ausgiebiger Weise das hier stets Abwechslung bietende Musikleben zu genießen. Die Zahl der baltischen Komponisten ist nicht groß. Unter denen, die außerhalb ihrer Heimat Beachtung gefunden haben, seien hervorgehoben: von älteren Julius Grimm und Peter von Wilm, von jüngeren Gerhard von Keußler, Emil Mattiesen, Woldemar Sacks und Artur Wulffius.

Literatur. Das älteste deutsch-baltische Literaturdenkmal ist die sog. livländische Reimchronik, eine in Versform gehaltene Beschreibung der „Aufsegelung" Livlands und der Kämpfe des Ordens mit den einheimischen Völkern, deren Entstehung in das letzte Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts fällt. Wer der Verfasser dieses 12017 Verse langen Epos gewesen sein mag, ist nicht bekannt. Doch läßt sich nach der ganzen Art und Weise der Schilderung auf seine ritterliche Abkunft schließen. Aus dem XIV. und XV. Jahrhundert hat sich, außer einigen Minneliedern und Dichtungen geistlichen Inhalts, nur ein größeres Gedicht erhalten, dessen livländischer Charakter sich nachweisen läßt. Es handelt sich um das Schachgedicht des Meisters Stephan, das eine Bearbeitung des lateinischen Schachgedichtes von Jacobus de Cessolis ist. Aus dem XVI. Jahrhundert ragt der Name des bedeutenden Fabeldichters Burchard Waldis hervor, dessen Drama vom „Verlornen Sohn" 1527 als Fastnachtspiel in Riga aufgeführt wurde.

Wie Waldis aus Deutschland eingewandert war, so kam später Paul Fleming, freilich nur für kurze Zeit, nach den Baltischen Provinzen und dichtete in Reval, wo er sich aufhielt, einige seiner schönsten Lieder. In das folgende Jahrhundert gehört der Kurländer Johannes Besser, der später sächsischer Hofdichter wurde. Aus dem XVIII. Jahrhundert ragt der Name Jakob Michael Reinhold Lenz hervor, den man als den größten baltischen Dichter bezeichnen darf. Außer ihm verdienen genannt zu werden der Lyriker und Dramatiker Kasimir Ulrich Böhlendorff, der Verfasser vieler geistlicher Lieder Christoph Friedrich Neander, der leider zu wenig gekannte Satiriker Carl Friedrich Ludwig Petersen und die Freundin Tiedges Elisa von der Recke, deren Briefe und Aufzeichnungen ein wichtiges Quellenwerk für die Geschichte Kurlands sind. Unter den Dichtern des XIX. Jahrhunderts, die zur älteren Generation gehören, beansprucht Carl Freiherr von Fircks mit seiner tief empfundenen Lyrik den ersten Platz. Eine Reihe liebenswürdiger Talente tritt uns entgegen in dem früh verstorbenen Heinrich von Kügelgen, in Nikolai Graf Rehbinder, Christoph Mickwitz und dem außerordentlich fruchtbaren Romanschriftsteller Alexander Freiherrn von Ungern-Sternberg. Auch baltische Dialektdichter sind vorhanden, d. h. Dichter, die in dem von Letten und Esten gesprochenen Deutsch ihre Verse niederschrieben. Unter ihnen genießt Jakob Johann Malm mit seinem einzigen veröffentlichten Gedicht „Die Oberpahlsche Freundschaft" eine im Baltenlande unvergängliche Popularität. Ebenso erfreuen sich die Dichtungen Rudolf Wilhelm Seuberlichs und „Hallerlei nurige Sichten und Soterkleichen" von Dr. Bertram (Georg Julius von Schultz) in der Heimat der Dichter einer großen Beliebtheit.

Mit Theodor Hermann Pantenius, der im November vorigen Jahres starb, verlor die neuere baltische Dichtergeneration ihr ehrwürdiges Haupt. Pantenius wurzelt tief in dem Boden seines lieben „Gottesländchens" Kurland, dessen eigenartige Menschen er in verschiedenen Romanen und Erzählungen gezeichnet hat. Er leitete auch lange Jahre das „Daheim" und begründete „Velhagen und Klasings Monatshefte". Als Schilderer des zeitgenössischen baltischen Lebens sind zu nennen Carl Worms, Korfiz Holm, Theo-

phile von Bodisco, Max Alexis von der Ropp, der unlängst verstorbene Dramatiker Karl von Freymann und vor allem die auch in Deutschland viel gelesene und geschätzte Romanschriftstellerin Franzes Külpe. Ihren feinsinnigsten Dichter und einen Erzähler mit seltenem künstlerischen Empfinden besitzen die Balten gegenwärtig in Graf Eduard Keyserling, dem ausgezeichneten Schilderer aristokratischer Kultur. Als Romanschriftsteller von künstlerischer Tiefe mögen auch erwähnt werden der leider zu früh verstorbene Livländer Erich von Mendelssohn und der in Weimar lebende Estländer Otto Freiherr von Taube. Auf lyrischem Gebiet tuen sich hervor Maurice Reinhold von Stern und der Herausgeber des „Türmer" Jeannot Emil Freiherr von Grotthuß. Letzterer ist auch als vortrefflicher Essayist bekannt. Aus der Zahl der jüngeren poesiebegabten Kräfte sind hervorzuheben Manfred Kyber, Mia Wroblewska, Elfriede Skalberg, Thekla Lingen und Otto von Schilling. Manches Talent blüht noch dortzulande und behauptet seine deutsche Eigenart allen Russifizierungsversuchen zum Trotz.

An Geschichtsschreibern hat es den Baltischen Provinzen ebenfalls nicht gefehlt. Ihr ältester Chronist ist ein deutscher Priester namens Heinrich, der die junge Kolonie in ihrem Werden schildert. In den nachfolgenden Jahrhunderten haben meist Stadtschreiber oder Prediger solche Aufzeichnungen gemacht. Eine wichtige Quelle dieser Art ist die von dem Prediger Balthasar Russow verfaßte und in Rostock herausgegebene „Chronik der Provintz Liffland". Im XVII. und XVIII. Jahrhundert haben sich als Geschichtsschreiber Verdienste erworben Christian Kelch, Johann Gottfried Arndt, Friedrich Conrad Gadebusch und Karl Ludwig Tetsch. Das XIX. Jahrhundert des Baltikums hat in Julius von Eckardt seinen bedeutendsten Interpreten gefunden. Daneben seien erwähnt Karl Schirren, Hermann Hildebrand, Georg von Bunge und Friedrich Bienemann. Aus neuester Zeit sind Ernst Seraphim und Leonid Arbusow anzuführen.

Schließlich mögen noch einige bedeutende baltische Schriftsteller aus anderen Wissensgebieten genannt werden. An erster Stelle der Kulturhistoriker und Goetheforscher Viktor Hehn, ferner der

unlängst verstorbene Wagnerbiograph Carl Friedrich Glasenapp, der Essayist Jegór von Sivers, der Afrikareisende Georg Schweinfurth, der Kolonialpolitiker und Verfasser des Buches „Der deutsche Gedanke in der Welt" Paul Rohrbach und der Philosoph Graf Hermann Keyserling.

Die Presse. Eine wichtige Stellung in der Entwicklung des baltischen Geisteslebens behauptet die Presse. Den ersten Versuch auf diesem Gebiet bildeten die „Rigaischen Anzeigen", die 1760 ins Leben gerufen wurden. 1859 begann die „Baltische Monatsschrift" zu erscheinen, die für die Erforschung der heimischen Geschichte unendlich viel geleistet hat. Sie wurde 1914 mit der von Alexander Eggers begründeten „Deutschen Monatsschrift für Rußland" verschmolzen. Die Zeit der Angriffe der russischen Nationalisten auf die baltische Kultur war die Ära der Zeitungsgründungen; denn nun begannen auf einmal Probleme akut zu werden, an die man bisher gar nicht gedacht hatte. Vor allem legte man den Maßstab der Kritik an die heimischen Verhältnisse und eröffnete nun offen eine Diskussion über die Neugestaltung veralteter Formen. Die „Rigaische Zeitung" entwickelte sich zu einem Schallrohr dieser liberalen Strömung. Bald traten in Reval und Dorpat neue Blätter auf den Plan, die ähnliche Tendenzen verfochten. So wurde die dortige Presse, die schließlich sieben große Zeitungen umfaßte, Wortführerin in allen Fragen, die das baltische Deutschtum berührten, und ist es, soweit es die Zufuhr gestattete, bis zur Gegenwart geblieben. Der Ausbruch des Krieges setzte ihrem nationalen Wirken ein Ziel.

Das gesellschaftliche Leben.

Nicht von Riga, Libau und Reval soll die Rede sein — denn dort fließt das gesellschaftliche Leben im Geleise aller großen Städte hin —, sondern von den Gütern und kleinen Städten, wo noch ein eigenartiges Stilleben blüht. Dort ist heute noch vieles, sehr vieles so, wie es vor vierzig und fünfzig Jahren in Deutschland war. Am meisten wurzeln die Balten auf dem Lande in der guten alten Zeit mit ihrer Lebensweise, ihrer Vorliebe für ein gehaltvoll-behagliches Dasein. Es bietet sich ihnen ja in den kleinen Städten und auf den Gütern nicht viel an äußeren Anregungen, aber was sich ihnen bietet, das kosten sie aus mit Verstand und Gemüt. Die Na-

tur ist natürlich der reichste Born ihrer Erfahrungen; denn auf sie sind sie größtenteils durch Beruf angewiesen. So leben sie ständig in einem vertrauten Verhältnis zu ihrer ländlichen Umgebung, die sie aufs innigste kennen und lieben.

Gleich neben der Natur steht der Mensch im Umkreis ihrer Neigungen. Es gibt vielleicht auf dem ganzen Erdenrund keine Stätte, wo man ein solches Interesse für den Menschen hat wie hier. Man muß schon bis in die Zeit der Empfindsamkeit zurückgreifen, wenn man Analoges finden will. Jenes Bestreben, Menschen, von denen man Rühmliches gehört hat, kennen zu lernen und dabei weder meilenweite Entfernungen noch beschwerliche Reisestrapazen zu scheuen, wiederholt sich in kleinem Maßstab in den Baltischen Provinzen. Doch es ist nicht der fremde und berühmte Mensch allein, der eine solche Anziehungskraft ausübt. Die Achtung vor dem Menschen und seinen Leistungen erstreckt sich nicht minder auf die eigenen Landsleute. Darum ist die Geselligkeit hier in so feinen Formen ausgebildet. Man eilt hier nicht so hastig dem Wechsel der Eindrücke nach wie in Westeuropa. Man ist zufrieden mit wenigem, aber dieses Wenige kostet man aus bis zur Neige. Eine Theatervorstellung in Riga, ein Konzert, eine kleine Reise ins Ausland, ein gehaltvolles Buch bilden den Gesprächsstoff für Jahre. Und wenn die Geselligkeit die Menschen vereinigt, so fließt unerschöpflich der Quell der Unterhaltung. Es sind beileibe keine langweiligen Auseinandersetzungen, die sich hier breitmachen, sondern eine Fülle von Ansichten strömt zusammen, hinter denen tiefe, durchdachte Erlebnisse stehen, die angegriffen, verteidigt, bespöttelt oder bewundert werden.

Ein Nachklang jener Salongeselligkeit, die man vor einem halben Jahrhundert noch zu schätzen verstand, hat sich in diese ländliche Einsamkeit verirrt. Da kommen die Nachbarn zum Nachbar, auch wenn sie etliche Kilometer voneinander entfernt wohnen, ohne jede Prätension und bringen wiederum ihre Gäste mit; sie sind eben da, und man freut sich, daß sie da sind. Man richtet sich nach keinem Programm, bestimmt nicht vorher, ob heute musiziert, gelesen oder geplaudert werden soll. Die jeweilige Stimmung gibt die Art der Unterhaltung an. Sind ein paar ehrwürdige Herren anwesend, deren Gedächtnis überreich mit Anekdoten angefüllt ist — und die Kurländer sind meisterhafte Anekdoten-

erzähler —, so setzt man sich um sie herum und lauscht lachenden Mundes ihren fröhlichen Worten. Überwiegt die Jugend, so ist man ebenso gern zu Tanz und Spiel bereit, und die Alten verjüngen sich und tun mit. Ist jedoch ein kleiner, zur Diskussion aufgelegter Kreis versammelt, so wird vorgelesen und geplaudert. Das sind die Vergnügungen des Winters. Und kommt der Sommer, so nimmt die Geselligkeit andere Formen an. Gemeinschaftlich zieht man hinaus zum Krebsfang, zum Picknick, zur Johannisfeier und ergötzt sich bei Spiel und Tanz, während am Waldrand Holzstöße flammen und Nebelschwaden aus dem Wiesenbache steigen, und man singt und scherzt, bis der Morgen graut und jeder durch den dämmernden Wald heimwärts fährt. So rankt sich das Band der Geselligkeit von Haus zu Haus, seine Bewohner abwechselnd umschlingend mit Ernst und Heiterkeit; so blüht in jedem Heim die Gastfreundschaft, unvergeßlich denen, die sie einmal genossen haben.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Teubners
Kriegstaschenbuch

Ein Handlexikon über den Weltkrieg

Hrsg. von U. Steindorff. IV u. 346 S. Mit 5 Kart. Geh. M. 3.–, geb. M. 3.50

Gibt rasche und zuverlässige Auskunft in mehr als

5000 Stichworten

über alle politischen und militärischen Ereignisse des Krieges,
über alle zu ihrem Verständnis notwendigen Fachausdrücke,
über alle die Persönlichkeiten, die in ihm hervorgetreten sind,
über alle irgendwie mit dem Kriege in Zusammenhang stehenden
wirtschaftlichen u. kulturellen Ereignisse u. Maßnahmen
im Deutschen Reiche wie bei unseren Bundesgenossen,
insbesondere in Österreich-Ungarn und bei den Gegnern.

Es gibt Auskunft über die wichtigsten Grundlagen des Wirtschaftslebens, des Finanz- und Steuerwesens, des Handels usw., ferner über die Kräfteverhältnisse der Mächte, Größe, Bevölkerung, über Heer, Flotte, Wirtschaft und Handel, die politischen Einrichtungen, diplomatische Vertretungen usw. Die beigegebenen Karten ermöglichen die rasche Auffindung aller Orte.

Die Großmächte der Gegenwart

Von Prof. Dr. R. Kjellén. 12. Aufl. 23.–24. Tsd. Geh. M. 2.40, geb. M. 3.40

„Gerade zur rechten Stunde ist dieser Versuch des schwedischen Historikers erschienen, ein Bild von ähnlich großer Linienführung für die Gegenwart zu entwerfen, wie es Ranke in seinem klassischen Essay über die großen Mächte einst für die Vergangenheit entwarf. Er schreibt kraftvoll, prägnant und anschaulich und ist Meister der bündigen Formulierung. Das schöne und gedankenreiche Buch des schwedischen Forschers sei wärmstens empfohlen." (Fr. Meinecke in der Historischen Zeitschrift.)

Die politischen Probleme des Weltkrieges

Von Prof. Dr. R. Kjellén. Übersetzt von Dr. Fr. Stieve. Mit 5 Karten. 2. Aufl. 8.–11. Tausend. Geheftet M. 2.40, gebunden M. 3.40

Verf. will in diesem neuen Werk „das mächtige Schicksal, das über Europa hereingebrochen", verständlich machen, indem er die treibenden Kräfte in der Entwicklung der Staaten aufzeigt, ein großartiges Gesamtbild der weltpolitischen Lage und der geographischen, nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Momente entrollt, die Leben und Schicksal der Staaten bestimmen. Daß der ernste und unbestechliche Forscher und Bürger eines neutralen Staates dabei zu Ergebnissen gelangt, die unserer innersten Auffassung entsprechen, wird auch dieses Werk zu einem Buch der Erhebung für das deutsche Volk in schwerer Zeit werden lassen.

Schwedische Stimmen zum Weltkrieg

Übersetzt von Dr. Fr. Stieve. 2. Aufl. Geheftet M. 2.40, gebunden M. 3.40

Dieses von maßgebenden Persönlichkeiten Schwedens verfaßte Buch beweist nicht nur zwingend die Gemeinsamkeit der Interessen Schwedens und Deutschlands, sondern es behandelt von durchaus unabhängigem Standpunkte aus, mit genauester Kenntnis aller Verhältnisse verfaßt, die politische und kulturelle Gesamtlage Europas und Deutschlands Stellung in ihr. Es läßt den Weltkrieg erscheinen als einen Verteidigungskampf der überlegenen deutschen Kultur, als einen Kampf um eine der Germanenwelt heilbringende Sache.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Deutschland und der Weltkrieg

hrsg. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Hintze-Berlin, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fr. Meinecke-Berlin, Prof. Dr. H. Oncken-Heidelberg, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Schumacher-Bonn. 2. erweit. Aufl. (11.-14. Tauf.) 2 Bände. Geh. M. 12.-, in Halbl. geb. M. 14.-. Feldpostausg. M. 12.-. (Nicht einz. käufl.)

I. Deutschlands Stellung in der Welt.

Deutschland und das Weltstaatensystem. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Hintze, Berlin.

Der Geist der deutschen Kultur. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Ernst Troeltsch, Berlin.

Deutschlands Stellung i. d. Weltwirtschaft. V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Schumacher, Bonn.

Die deutsche Kolonialpolitik. Von Staatssekretär Dr. W. Solf, Berlin.

Das deutsche militärische System. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Delbrück, Berlin.

Die deutschen Institutionen und der Geist des öffentlichen Lebens: Herkunft und Wesen der deutschen Institutionen. Von Exz. Wirkl. Geh. Rat Prof. Dr. G. von Schmoller, Berlin.

Das deutsche Staatsbürgertum und seine Leistungen in der Selbstverwaltung. Von Stadtrat a. D. Dr. H. Luther, Geschäftsführer des deutschen und des preußischen Städtetages. Berlin. Mit einem Nachwort von Exz. Wirkl. Geheimrat Oberbürgermeister A. Wermuth, Berlin.

II. Deutschlands Bundesgenossen.

Österreich-Ungarn: Der innere Aufbau der österreichisch-ungarischen Monarchie. Von Hofrat Prof. Dr. Fr. Tezner, Wien.

Die auswärt. Politik Österreich-Ungarns. Von Prof. Dr. Ottocar Weber, Prag.

Die Türkei. Von Prof. Dr. C. H. Becker, Bonn.

Bulgarien. Von Rich. von Mach, bulg. Oberstleutnant a. D.

III. Die Machtpolitik unserer Gegner.

Die Machtpolitik Englands. Von Geh. Rat Prof. Dr. E. Marcks, München.

Die Machtpolitik Frankreichs. Von Prof. Dr. P. Darmstädter, Göttingen.

Belgien und die großen Mächte. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. K. Hampe, Heidelberg.

Anhang: **Die Neutralität Belgiens.** Von Prof. Dr. W. Schoenborn, Heidelberg.

Rußland und der Panslawismus. Von Prof. Dr. Hans Übersberger, Wien.

Die Rolle Serbiens. Von Prof. Dr. Hans Übersberger, Wien.

Die Großmächte in Ostasien. Von Prof. Dr. O. Franke, Hamburg.

IV. Vorgeschichte, Ausbruch und Ausdehnung des Weltkrieges.

Die Vorgeschichte des Krieges. Von Prof. Dr. H. Oncken, Heidelberg.

Der Ausbruch des Krieges. Von Prof. Dr. H. Oncken, Heidelberg.

Die Ausdehnung des Weltkrieges. Von Prof. Dr. H. Oncken, Heidelberg.

V. Der Geist des Krieges.

Krieg und Presse. Auf Grund amtlicher Quellen.

Kultur, Machtpolitik u. Militarismus. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Fr. Meinecke, Berlin.

Der Krieg und das Völkerrecht. Von Geh. Justizrat Prof. Dr. E. Zitelmann, Bonn.

Der Sinn des Krieges. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Hintze, Berlin.

„Eine von großer Kenntnis aller Tatsachen in jedem Aufsatze zeugende Zusammenfassung der zu behandelnden Probleme ... Hervorgehoben sei der die ganzen Darstellungen durchdringende hohe Geist der Auffassung, die Vertiefung der Erfassung der politischen und staatsrechtlichen Tatsachen durch Zurückgehen auf die letzten geistigen und realen Kräfte. Die Darstellungen werden dadurch auf eine geistige Höhe gehoben, die auf jeden Leser einen starken Eindruck machen muß."

(Dr. Eugen v. Philippovich i. d. Zeitschrift f. Volkswirtsch., Sozialpolitik und Verwaltung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Polen

Von Prof. Dr. R. F. Kaindl. Mit 6 Karten. Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25

Von dem durch seine Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte und Ethnographie des östlichen Europas bekannten und mit den politischen Verhältnissen genau vertrauten Führer der Karpathendeutschen verfaßt, entwirft das Bändchen zunächst ein anschauliches Bild von Land und Leuten, gibt danach einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung des einst so mächtigen, durch Selbstsucht und Kurzsichtigkeit der herrschenden Kreise dem Untergang verfallenen Reiches. Nach einer Schilderung der Deutschen und ihrer Kulturarbeit, der Ruthenen und ihres Verhältnisses zu den Polen, der Vernichtung des Städtewesens und Bauernstandes durch den polnischen Adel folgt eine Darstellung der gegenwärtigen wirtschaftlichen und kulturellen Zustände und der Bestrebungen der Polen und Ruthenen in den letzten Jahrzehnten, endlich der panslawistischen Bewegung, um mit einem Ausblick in die Zukunft, der die Lösung der Neugestaltung Polens und Rutheniens vorbehalten bleibt, zu schließen.

Die Baltischen Provinzen

Von Dr. Valerian Tornius. Mit 8 Abb. u. 2 Kartenskz. Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25

Das Buch gibt nach einem kurzen Überblick über die Geschichte des alten Ordenslandes in ihrer geographischen und ethnographischen Bedingtheit eine Darstellung der heutigen Bevölkerung der Ostseeprovinzen, der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse, unter denen sie lebt, und ihrer Kultur in materieller und geistiger Hinsicht. Der Verfasser läßt das Interesse für das Schicksal der ältesten deutschen Kolonie und für die Balten, die durchaus deutsch geblieben sind und als Deutsche von der russischen Regierung betrachtet werden, lebendig werden und ihre Zukunft als ein wichtiges Problem der deutschen Kultur empfinden.

Belgien

Von Dr. P. Oßwald. 2. verb. Aufl. Mit 5 Karten. Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25

Das Buch gibt zum erstenmal einen zusammenfassenden Überblick über Belgien und die belgischen Verhältnisse. Der Verfasser behandelt nach einem Überblick über die geographische Lage als Grundlage der historischen und wirtschaftlichen Entwicklung die verschiedenen Bevölkerungsprobleme und erörtert sodann die politische Geschichte, Rechtspflege, Verwaltung, Finanzen und Heerwesen sowie die wirtschaftliche und geistige Kultur des heutigen Belgiens. Die Darstellung soll, ohne Leidenschaft, unbekümmert um die Kriegsereignisse geschrieben, ein Bild aller belgischen Verhältnisse geben, um jedem ein ruhiges und objektives Urteil zu ermöglichen.

Die Türkei

Von Reg.-Rat P. R. Krause. Mit 2 Karten. Geheftet M. 1.–, gebunden M. 1.25

Der Verfasser, der 23 Jahre in der Türkei und von diesen 6 Jahre in türkischen Staatsdiensten zugebracht hat, darf, zumal er als Ingenieur das Land nach allen Richtungen durchquerte, wohl als einer der besten Kenner von Land und Leuten angesprochen werden. Er ist daher in der Lage, auf Grund seiner aus eigener Anschauung gewonnenen Kenntnisse eine durchaus zuverlässige Orientierung über die geographischen, wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Verhältnisse des Landes zu geben und im Zusammenhang mit seiner Geschichte für die Verschiedenheit der Weltanschauung, die zwischen Orient und Okzident besteht, bei dem Leser Verständnis zu erwecken. Bei aller Knappheit darf die Darstellung den Anspruch erheben, ein umfassender Beitrag zur Behandlung einer im Mittelpunkt des öffentlichen Lebens stehenden Zeitfrage zu sein.

Der Orient

Eine Länderkunde von Ewald Banse. 3 Bde. Mit zahlr. Abbild., Kartenskizzen, Diagrammen u. 1 Tafel. Geh. je M. 1.–, geb. je M. 1.25., in 1 Bd. geb. M. 3.75

„Banse bewährt seine bekannte Meisterschaft eindrucksvoller, flüssiger, inhaltsreicher Schilderung.... Es ist geradezu ein Vergnügen, an seiner Hand die Geschichte der einzelnen Orientlandschaften aus ihren geographischen Eigentümlichkeiten zu erschließen und aus dem historischen Verlauf wieder die ethnographische Verfassung der einzelnen Gebiete verstehen zu lernen..." **(Österreichische Monatsschrift f. den Orient.)**

„Verf., ein genauer Kenner und begeisterter Freund des Orients, entwirft in dem vorliegenden, reich ausgestatteten Bändchen eine geistvoll aufgefaßte und durchgeführte, trotz gedrängter Kürze lebensvoll geschriebene Schilderung der mohammedanischen Welt." **(Kölnische Zeitung.)**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Belgiens Vergangenheit und Gegenwart

Von Geh. Hofrat Prof. K. Hampe. 2. umgearb. u. erweit. Aufl. Geh. M. 1.75

Das Büchlein ist allseitig als weitaus die beste historische Einführung in das moderne Problem Belgiens gerühmt worden. Der Verf. konnte seit dem Erscheinen der ersten Auflage durch längeren Aufenthalt in Brüssel und Arbeit in den dortigen Archiven seine Kenntnis der jüngsten Vergangenheit Belgiens noch vertiefen und war so in der Lage, namentlich die Darstellung der letzten Zeiten vor dem Ausbruch des Weltkrieges, der auswärtigen Beziehungen und Kolonialpolitik, der militärischen Vorbereitungen und des Nationalitätenkampfes um viele Beobachtungen und Belege zu bereichern, die diesen Abschnitt des Buches nahezu als neue Arbeit erscheinen lassen und seinen Wert als historische Einführung in die Fragen der Gegenwart erhöhen.

Englands Weltherrschaft und der Krieg

Von Prof. Dr. A. Hettner. 2. Aufl. (4. u. 5. Tauf.) Geh. M. 3.–, geb. M. 3.80

Hettner weist nach, wie unter Einwirkung der geographischen Bedingungen sich die Entwicklung Englands zur Weltmacht vollzogen hat. Er zeigt, daß seine Weltherrschaft nicht nur im Kolonialbesitz besteht, sondern in dem Einfluß, den es durch die Verbreitung seines Volkstumes, seiner Sprache und Kultur über die ganze Welt gewonnen. Die Vorteile seiner Lage haben England zwar zu der politischen und wirtschaftlichen Weltmachtstellung emporgehoben, diese Bedingungen sind aber nicht mehr von der Bedeutung wie früher, weshalb seine Weltherrschaft sich heute in einer Krisis befindet.

Rußland

Eine geogr. Betracht. v. Volk, Staat u. Kultur. V. Prof. Dr. A. Hettner. M. 23 Kart. 2. erweit. Aufl. des Werkes „Das europ. Rußland". Geh. M. 4.20, geb. M. 4.80

Die Aufgabe auch der Neubearbeitung ist es geblieben, in erster Linie eine Darstellung der Geographie des Menschen und seiner Kultur zu geben, ihr sind neu angeschlossen sehr interessante Betrachtungen über die geographische Bedingtheit der allgemeinen kulturellen Grundlagen des russischen Reiches und seiner inneren wie äußeren Politik, die es uns verständlich machen, inwiefern und warum es „der zum Krieg treibende Faktor" gewesen.

Die Kriegsschauplätze

Herausgegeben von Professor Dr. Alfred Hettner.

Der französisch-belgische Kriegsschauplatz

Eine geographische Skizze von Geh. Reg.-Rat Professor Dr. A. Philippson. Mit 1 geolog. Karte, 1 Profiltaf. u. 1 Formationstabelle. Geh. M. 1.80 (2. Heft)

Auf wissenschaftlicher Grundlage, aber doch für jeden Gebildeten verständlich, gibt die Schrift nach einem Überblick über den ganzen westlichen Kriegsschauplatz eine Schilderung jedes einzelnen Abschnittes desselben nach Bau, Oberflächengestalt, Kultur und Siedelungen, um daran jedesmal eine kurze Darstellung der Rolle zu knüpfen, die die betreffende Landschaft nach ihrer Lage und Natur im bisherigen Verlauf des Krieges gespielt hat.

Der östliche Kriegsschauplatz

Von Geh. Hof- u. Reg.-Rat Prof. Dr. J. Partsch. Geheftet M. 2.– (3. Heft)

Verfasser versucht für die Auffassung der Ereignisse im Osten neues Licht aus einer Betrachtung der Oberflächengestalt, des Wassernetzes, der klimatischen Eigentümlichkeiten, dem Kulturzustand der Länder zu gewinnen. Das Herausarbeiten der großen Züge des Naturbildes und ihrer Einwirkung auf die Entwicklung und das Endziel des Waffenganges sichern dem Buche das Interesse eines weiteren Leserkreises.

Die Kriegsschauplätze auf der Balkanhalbinsel

V. Prof. Dr. N. Krebs u. Prof. Dr. G. Braun. M. Abb. u. Kart. Geh. M. 2.40 (4. Heft)

Die Verfasser entwerfen ein anschauliches Bild dieser Gebiete und ihrer Bewohner und lehren uns sowohl die großen Ereignisse, die sich auf diesem Boden abgespielt, in ihrer Abhängigkeit von der geographischen Unterlage als auch die politischen Bestrebungen der einzelnen Balkanstaaten und ihre Bedeutung für die Zentralmächte verstehen.

In Kürze werden erscheinen:

Übersicht von A. Hettner. – **Der Kriegsschauplatz des Seekrieges in der Nordsee und im Kanal.** Von L. Mecking. (Heft 1). – **Die Kriegsschauplätze in Armenien und Mesopotamien.** Von F. Frech. (Heft 5). – **Der Kriegsschauplatz in den Kolonien.** Von N. N. (Heft 6).

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Der britische Imperialismus

Ein geschichtlicher Überblick über den Werdegang des britisch. Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. F. Salomon. Geheftet u. gebunden. [U.d.Presse.]

Läßt den britischen Imperialismus als in der einen Ausgleich fordernden Kleinheit des Inselreiches und der Unmöglichkeit, sich nach benachbarten Gebieten auszudehnen, geschichtlich begreifen und die Entwicklung des Imperialismus als die des britischen Reiches überhaupt verstehen. Der Verfasser will eine klare Beurteilung dieser Macht, mit der zu leben wir gezwungen sind, anbahnen.

Der Imperialismus und der Weltkrieg

Von Geh. Rat Professor Dr. Erich Marcks. Geheftet M. —.60

Der Verfasser sieht in dem Weltkrieg eine folgerichtige Fortsetzung des uralten Daseinskampfes von Mitteleuropa, einen Kampf der Flanken gegen die Mitte, der unter dem entscheidenden Einfluß des Gegensatzes zwischen dem angreifenden universalen Imperialismus Englands und dem verteidigenden nationalen Deutschlands steht.

Die Ursachen des Weltkrieges

in geschichtlicher Beleuchtung. Von Prof. Dr. Fritz Friedrich. Geh. 60 Pf.

Die Schrift sucht in eigenartiger politisch-psychologischer Betrachtungsweise die treibenden Kräfte, die zum Krieg geführt haben, ausfindig zu machen, mit dem Ergebnis, daß auch bei sachlicher Beurteilung der gegnerischen Standpunkte von höherer Warte die Gerechtigkeit unseres Krieges klar hervortritt.

Die Zukunft des Völkerrechts

Von Geh. Justizrat Prof. Dr. H. Triepel. Geheftet M. 1.-

Verf. begründet die Ansicht, daß das Völkerrecht nicht zusammengebrochen ist, sondern sich in den Bahnen seiner Entwicklung seit der Französischen Revolution, die kurz gekennzeichnet werden, weiterbewegen wird. Die Prognose für das Friedensvölkerrecht und für das Recht der friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle ist damit gestellt. Bez. der Zukunft des Kriegsrechtes verzichtet der Verfasser auf Prophezeiungen, sondern stellt Forderungen auf, die sich teils auf die Form der kriegsrechtlichen Kodifikation, teils auf die Grundgedanken des Kriegsrechtes als solches beziehen.

Krieg und Sozialpolitik

Von Geheimem Hofrat Professor Dr. W. Stieda. Geheftet M. -.80

Behandelt die Sozialversicherung und ihre Anpassung an die durch den Krieg veränderten Verhältnisse, den Arbeits- wie den Arbeitermangel und seine Abstellung im Zusammenhang mit der Forderung einer Zentralisation der Arbeitsnachweise und gibt einen Überblick über das Gebiet der sozialen Fürsorge.

Die Staatsauffassung der Franzosen

Von Professor Dr. Fritz Fleiner. Geh. M. -.80

Der Krieg zwingt uns, die treibenden Kräfte auch in den Staaten der Gegner aufzusuchen. Der Vortrag legt dar, wie in Frankreich nach der Zertrümmerung des ancien régime die Revolutionsgesetzgebung unter Berufung auf das Naturrecht auf mechanischem Wege die öffentlichen Gewalten neu aufbaute.

Das deutsche Volk und der Osten

Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dietrich Schäfer. Geh. M. 1.-

Die Schrift gibt einen wertvollen Beitrag zu der bedeutsamen Frage unseres künftigen Verhältnisses zu Rußland, indem sie zeigt, welche Bedeutung die Ausbreitung deutscher Kultur nach Osten hat.

Die griechische Kunst an Kriegergräbern

Von Geheimem Rat Prof. Dr. F. Studniczka. Mit 24 Taf. u. 10 Abb. Geh. M. 2.-

---

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Deutsche Feld- und Heimatbücher

hrsg. vom Rhein-Mainischen Verband für Volksbildung in Frankfurt a. M.
18 Hefte. Preis für jedes Heft 40 Pf., für 50 Expl. u. mehr je 35 Pf., für 100 Expl. u. mehr je 30 Pf., für 300 Expl. u. mehr je 28 Pf.; auch in 4 geschmackv. Pappbänden.

Der Verband versendet seinerseits von jedem Heft 1000 Exemplare ins Feld.

Die deutschen Feld- und Heimatbücher bieten

in einer jedem Deutschen zugänglichen Form die Grundlagen für das Verständnis der Kriegsereignisse nach allen Richtungen.

Die deutschen Feld- und Heimatbücher wollen

nicht Neugierde befriedigen, sondern den Wunsch nach gediegenem Wissen. Sie setzen nur Volksschulkenntnisse voraus und behandeln nur das wirklich Notwendige in gedrängter Darstellung. Sie zeichnen sich so von der bisher vorhandenen Fachliteratur über Krieg und Kultur durch Allgemeinverständlichkeit, Knappheit und Billigkeit aus.

Die deutschen Feld- und Heimatbücher wenden sich

An die Soldaten im Felde: Sie geben Antwort auf alle Fragen, die sich durch unmittelbare Anschauung der Umgebung, durch Zeitungslesen, in Gesprächen ergeben.

An alle denkenden Leute in der Heimat: Wer nicht nur von Tagesereignissen flüchtig Kenntnis nehmen will, findet hier ein Mittel, tiefere Einblicke zu gewinnen.

An Schüler und Schülerinnen: Sie fassen die Stoffe zusammen, die im Unterricht bei der Besprechung der Zeitereignisse behandelt werden, und ergänzen sie. Sie geben Material für zusammenhängenden Kriegsunterricht.

Bd. I. Naturwissenschaften im Kriege. (Heft 1–5 je 40 Pf., zus. in Pappbd. M. 2.50)

Heft 1. **Mathematik im Kriege.** Von Oberlehrer Dr. P. Riebesell, Hamburg. M. 34 Abb.
Heft 2. **Physik im Kriege.** Von Prorektor Dr. Fr. Gagelmann, Eckernförde. Mit 30 Abb.
Heft 3. **Chemie im Kriege.** Von Dr. Robert Kahn, Frankfurt a. M.
Heft 4. **Technik im Kriege.** Verfasser noch unbestimmt.
Heft 5. **Natur und Krieg.** Von Stadtschulinspektor Henze, Frankfurt a. M., und Prorektor Dr. Fr. Gagelmann, Eckernförde. Mit 4 Abb.

Band II. Freund und Feind. (Heft 6–10 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 2.50)

Heft 6. **Freund u. Feind i. d. Geschichte.** V. Prof. Dr. P. Collischonn, Frankfurt a. M. M. 4 Kart.
Heft 7. **Land und Leute unserer Gegner.** Von Prof. Dr. Gedan, Leipzig.
Heft 8. **Die Entstehung des Weltkrieges.** Von Oberlehrer Hanns Altmann, Chemnitz.
Heft 9. **Das deutsche Heer.** Von Major Franz C. Endres, München.
Heft 10. **Volk und Staat.** Verfasser noch unbestimmt.

Band III. Die Heimat im Kriege. (Heft 11–15 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 2.50)

Heft 11. **Die Mobilmachung des Geldes.** Von Prof. Dr. P. Arndt, Frankfurt a. M.
Heft 12. **Die Mobilmachung der Landwirtschaft.** Verf. noch unbestimmt.
Heft 13. **Die Mobilmachung der Industrie.** Verfasser noch unbestimmt.
Heft 14. **Deutschland und der Weltmarkt.** Von Prof. Dr. Paul Arndt, Frankfurt a. M.
Heft 15. **Die Kriegsfürsorge.** Von Magistratsrat Liebrecht, Berlin. Mit 1 Tafel.

Band IV. Der Geist der Zeit. (Heft 16–18 je 40 Pf., zus. in Pappband M. 1.50)

Heft 16. **Krieg und Literatur.** Der Krieg und das Schrifttum der Gegenwart. Von Wolfgang Schumann. Das deutsche Soldatenlied. Von Prof. Panzer, Frankfurt a. M.
Heft 17. **Krieg und Kunst.** Von Privatdozent Dr. Bombe, Bonn.
Heft 18. **Krieg und Kultur.** Der Philosoph der Pflicht und des ewigen Friedens (Kant). Von Dr. Kronenberg, Berlin. Der Philosoph des Krieges (Nietzsche). Von Lic. Römer, Godesberg. Krieg und Christentum. Von Professor F. W. Förster, München.

Die Herausgabe von Bd. I—III besorgt Dr. Fr. Gagelmann in Eckernförde, die von Bd. IV Leo Sternberg in Rüdesheim.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Scherenschnitte von Rolf Winkler

I. Reihe: Aus der Kriegszeit

6 Blätter, Scherenschnitte des Künstlers wiedergebend.

Die 6 Karten geben meisterhaft ausgeführte Scherenschnitte Rolf Winklers wieder, in denen er außerordentlich stimmungsvolle Bilder aus dem Leben unsrer Tapfren in Feindesland zur Darstellung bringt.

1. Abschied des Landwehrmannes.
2. Auf der Wacht.
3. In Feuerstellung.



4. Skipatrouille.
5. Treue Kameraden.
6. Am Grabe des Kameraden.

Auf Karton mit verschiedenfarb. Tonunterdruck: Einzeln M. 1.- 6 Bl. i. Mappe M. 4.- **Postkarten:** M. -.10. Jede Karte unt. Glas mit Einf. u. Schnur M. -.50.

Unter Glas in Leinwandeinfassung mit Seidenschnur: Auf Karton M. 2.50 **In Nußbaumrähmchen gerahmt** auf Karton M. 5.-

„Auf der Wacht." Nach einem Scherenschnitt von Rolf Winkler

Federzeichnungen von Karl Bauer

Führer und Helden

1. Kaiser Wilhelm II. 2. Der Reichskanzler. 3. Der deutsche Kronprinz. 4. Der Kronprinz von Bayern. 5. Herzog Albrecht von Württemberg. 6. †Generaloberst von Moltke. 7. Generalfeldmarschall von Hindenburg. 8. †General von Emmich. 9. Großadmiral von Tirpitz. 10. Graf von Zeppelin. 11. Kaiser Franz Joseph. 12. Generalstabschef Conrad von Hötzendorf. 13. Generalleutnant Ludendorff. 14. †Admiral Graf von Spee. 15. Kapitän von Müller. 16. Generalstabschef von Falkenhayn. 17. General von Beseler. 18. Generaloberst von Kluck. 19. Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern. 20. Generalfeldmarschall von Mackensen. 21. General von Linsingen. 22. Generalfeldmarschall von Bülow. 23. †Kapitänleutnant Weddigen. 24. Feldmarschall Erzherzog Friedrich.

Die Reihe wird fortgesetzt.

Einzelne Blätter (28×36 cm) . . M. -.50
d. Liebhaberausgabe (auf Karton aufgekl.) M. 1.—
2 **Mappen**, enthaltend je 12 Blätter je M. 2.50
Liebhaberausgabe in 2 Geschenkmappen enthaltend je 12 Blätt. auf Karton aufgeklebt je M. 5.-

Postkarten: Stück M. -.10
2 Reihen mit je 12 Karten in künstlerischem Umschlag . . . . . je M. 1.-
Unter Glas mit Einfassung u. Schnur je M. —.50
Rahmen zu d. Blätt. von M. 1.50 bis M. 3.50

Deutsche Kriegsscheiben

Diese Scheibenbilder erster Münchener Künstler wie v. Defregger, J. Diez, E. Grützner, H. v. Habermann, Th. Th. Heine, A. Jank, v. Zügel u. a. bringen köstlich humorvolle, zumeist auf den Krieg bezügliche Darstellungen wie den großmäuligen Engländer, die Entente, „Russen-Invasion", U 21 auf der Jagd, Tiroler Schütze, „la revanche" u. a. und sind als Schießscheiben u. Zimmerschmuck gleich geeignet.
Preis d. Scheibe (29 cm Durchm.) M. 1.25. Auf Pappe m. grün. Kranz M. 1.50. Auf Holz m. gr. Kr. M. 4.50.
25 Exemplare und mehr M. 1.20, 1.40, 4.25 50 Exemplare und mehr M. 1.10, 1.30, 4.—
100 Exemplare und mehr M. 1.—, 1.20, 3.75 200 Exemplare und mehr M. -.80, 1.—, 3.50
Postkarten: M. -.10, 2 Serien zu je 12 Kart. je M. 1.-. Unt. Glas m. Einf. u. Schnur je M. -.50.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Politische Geographie

Von Oberlehrer Dr. Emil Schöne. Mit 7 Kart. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

Gibt eine Darstellung der politisch-geograph. Auffassung Fr. Ratzels, indem es die Hauptmachtquellen des Staates aus seiner Bodengrundlage, die Probleme des Raumes und der Raumbewältig. durch den Verkehr, die geographische Lage in ihrer Bedeutung als politischer Machtfaktor behandelt.

Kairo-Bagdad-Konstantinopel

Von E. v. Hoffmeister, Generalleutn. z. D. Mit 11 Vollbildern u. 157 Abb. sowie einer Kartenbeilage. Geb. M. 8.-

„‚Wanderungen und Stimmungen' hat Hoffmeister sein Buch genannt. Aber es gibt mehr. Es gibt ein Volks- und Kulturbild der Länder, die er bereiste, und gibt sie in frischer Erzählungsweise." (Deutsche Rundschau.)

Durch Armenien und Der Zug Xenophons bis zum Schwarzen Meere

Eine militär-geographische Studie. Von E. v. Hoffmeister, Generalleutn. z. D. Mit zahlreichen Abbild. Geb. M. 8.-

„Ich kann das Buch, welches außer den militärischen Betrachtungen noch durch fesselnde Schilderungen des Volks- und Kulturlebens der durchwanderten Länder vielseitige Anregung gibt, zum Studium nur warm empfehlen." (Mil.-Wochenbl.)

Englands Weltmacht

in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Auflage. Mit 19 Bildn. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

„Das Lesen dieses Bändchens hat mir tatsächlich einen großen Genuß bereitet. Jede Neuerscheinung in der Entwicklung des englischen Volkes belegt Langenbeck durch historische Quellen. Klar abwägend zieht er sein Fazit über die Zukunft des britischen Weltreiches." (D. Kol.-Ztg.)

Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika

Von Prof. Dr. E. Daenell, 2. Aufl. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

Gibt in großen Zügen, die Hauptlinien der Entwicklung (besonders der neuesten Zeit) betonend, eine übersichtliche Darstellung der geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Entwicklung der Vereinigten Staaten von den ersten Kolonisationsversuchen bis zur jüngsten Gegenwart.

Island,

das Land und das Volk. Von Prof. Dr. P. Herrmann. Mit 9 Abb. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25.

„Wir finden eine reiche Fülle zuverlässigen Materials mit wissenschaftlicher Gründlichkeit in übersichtlicher Zusammenstellung geboten. Jeder, der sich für Island interessiert, kann ein anschauliches Bild von Land u. Leuten gewinnen." (Mitt. d. Islandfr.)

Die geograph. Grundlagen der österr.-ungar. Monarchie und ihrer Außenpolitik

V. Prof. Dr. R. Sieger. 2. Aufl. M. 1.-

Österreich-Ungarn ist nicht, wie rein physisch-geogr. Betrachtung gerne annimmt, ein rein historisch zu erklärendes Staatswesen ohne geogr. Einheit. Die natürl. Grundlagen, die einen Großstaat in dem behandelten Raume geradezu verlangen, werden auch in ihren Wirkungen auf die Außenpolitik verfolgt.

Die Schweiz

Land, Volk, Staat u. Wirtschaft Von Reg.-Rat Dr. O. Wettstein. Geh. M. 1.-, geb. M. 1.25

Das Buch gibt ein Bild des nach Lage, Geschichte, Verfassung und Rassemischung so eigenartigen Landes, seiner Bewohner, ihrer staatlichen Einrichtungen und ihrer geistigen und wirtschaftlichen Tätigkeit, sucht das Land auch geographisch und geologisch darzustellen und die Geschichte und das Leben seiner Bewohner in allen seinen Ausstrahlungen zusammenzufassen.

Das Ostseegebiet

Von Dr. G. Braun. Mit 21 Abb. u. ein. mehrfarb. Karte. Geh. M. 1.-, in Leinw. geb. M. 1.25

„Eine sehr geschickte Schilderung des Ostseegebietes auf streng wissenschaftlicher Grundlage. Vorbildlich ist vor allem die weitgehende Berücksichtigung der Bevölkerungsgeographie und die reiche Literaturangabe. Daß bei dem billigen Preise sogar noch eine Karte beigegeben ist, sei besonders rühmend hervorgehoben."
(Liter. Jahresbericht des Dürerbundes.)

Palästina u. seine Geschichte

Von Professor Freih. v. Soden. Geh. M. 1.-, in Leinw. geb. M. 1.25

„Auf Grund einer Reise durch Palästina hat der Verfasser uns hier ein Bild gezeichnet nicht nur von dem Lande selbst, sondern auch von all dem, was aus demselben hervor- oder über es hingegangen ist im Laufe der Jahrtausende – ein wechselvolles, farbenreiches Bild. Ein gewaltiges, zusammenhängendes Stück Weltgeschichte zieht an uns vorüber." (National-Zeitung.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Geschichte der neuesten Zeit

Vom Westfäl. Frieden b. z. Gegenw. Von Dr. J. Koch. 3. Aufl. Geb. M. 3.40.

„In ausgezeichneter Weise bereitet das Buch auf das Verständnis aller Fragen der Gegenwart vor u. steht auf der Höhe der Ansprüche unserer Zeit. Echt nationaler Stolz, ein edler Freimut in der Charakteristik der markanten Persönlichkeiten der neuen preußisch-deutschen Geschichte machen das Werk zu einem vortrefflichen geschichtlichen Lese- und Nachschlagebuch für jeden Gebildeten." (Päd. Archiv.)

Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrh.

V. weil. Geh. Rat Dr. K. Th. v. Heigel. 3. Aufl. Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25.

„... Die großzügige, gründliche Übersicht über die Grundlinien der europ. Politik des 19. Jahrh. ist jedem zu empfehlen, der sich über die Geschichte des 19. Jahrh. unterrichten will." (Die Wartb.)

Deutsche Geschichte im 19. Jahrh. b. zur Reichseinheit

Skizzen z. Entwicklungsgesch. d. deutsch. Einheit. V. Prof. Dr. R. Schwemer. 3 Bde. I. Restauration und Revolution. 3. Aufl. II. Reaktion und neue Ära. 2. Aufl. III. Vom Bund zum Reich. 2. A. Geh. je M. 1.–, geb. M. 1.25.

Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches

Vorträge von Geh. Rat Dr. Loening. 4. Aufl. Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25.

„... Wer gründlich in das Werden und Wesen des Deutschen Reiches und seine Verfassung eingeführt sein will, dem raten wir, nach diesem Buche zu greifen." (Deutsche Handelsch.-Lehrer-Ztg.)

Deutsches Verfassungsrecht in geschichtl. Entwicklung

Von Prof. Dr. jur. E. Hubrich. 2. Afl. Geheftet M. 1.–, gebunden M. 1.25.

Schildert die Entwicklung der reichs- und partikulär-deutschen Verfassung mit Darstellung des gegenwärtig geltenden Verfassungsrechts.

Vom deutschen Volk zum deutschen Staat

Eine Geschichte d. dtsch. Nationalbewußtseins. Von Prof. Dr. P. Joachimsen. Geheftet M. 1.–, gebunden M. 1.25.

Von der im Weltkriege sich offenbarenden Einheit von Staat und Volk ausgehend, zeigt der Verfasser, die Entwicklung des deutschen Nationalbewußtseins vom Mittelalter an bis zu dem deutschen Machtstaat Bismarcks verfolgend, den Weg, den wir von der Volkseinheit zur Staatseinheit zurückgelegt haben.

Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907

Von R. Charmatz. 2 Bde. Geh. je M. 1.–, geb. M. 1.25. In 1 Bd. M. 2.50.

„... Charmatz' Buch stellt zweifellos eine sehr verdienstvolle Leistung dar, es faßt zum erstenmal die Geschichte dieses Zeitraums in geschlossener Darstellung zusammen." (Hist. Vierteljahrsschr.)

Geschichte der ausw. Politik Österreichs im 19. Jahrh.

Von R. Charmatz. 2 Bde. Geh. je M. 1.–, geb. M. 1.25. In 1 Bd. M. 2.50.

Die erste zusammenhängende Darstellung der österr. ausw. Politik auf Grund der Akten, Briefe und quellenmäßigen Darstellungen, indem nicht nur die Ereignisse geschildert, sondern auch die leitenden Persönlichkeiten charakterisiert u. gewürdigt werden.

Moltke

Von Major a. D. F. C. Endres. Mit 1 Bildn. Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25.

„Ein treffliches Buch. Mit viel Geschick zeichnet der Vers. in knappster Form ein charakteristisches, scharf umrissenes Bild des großen Schweigers. Auch der Historiker muß sich freuen, so schnell eine Übersicht über die ganze Lebensarbeit Moltkes zu gewinnen." (Mitt. a. d. histor. Literatur.)

Bismarck und seine Zeit

Von Privatdozent Dr. Veit Valentin. 13.–15. T. Mit 1 Bildnistaf. Geh. M. 1.–, in Lw. geb. M. 1.25, in Halbperg. M. 2.–

„Es ist mir selten ein Buch begegnet, in dem auf so engem Raume eine solche Fülle von Stoff zusammengedrängt ist mit seltener Meisterschaft." (Monatschrift für höhere Schulen.)

Für die Sammlung **„Aus Natur und Geisteswelt"** (Geh. M. 1.–, geb. M. 1.25) befinden sich in Vorbereitung bzw. unter der Presse:

Weule, Bethe, Schmeidler, Doren, Herre: **Kulturgeschichte des Krieges.** (Bd. 561.) Hashagen: **Ausw. Politik d. Großmächte seit 1871.** 3 Bde. (Bd. 553/555.) — Israel: **Brandenburg.-preuß. Geschichte.** 2 Bde. (Bd. 440/441.) — Heiderich: **Österreich-Ungarn.** Bd. I. — Weber: **Österreich-Ungarn.** Bd. II. (Bd. 551/552.) — Langenbeck: **England u. Deutschland i. ihr. Beziehg. v. Mittelalt. b. z. Gegenw.** (Bd. 543.) — Dibelius: **England.** 2 Bde. (Bd. 446/447.) — Wallroth: **Rußlands wirtschaftl. Kultur.** (Bd. 562.) **Rußlands geistige Kultur.** (Bd. 563.) — Dove: **Afrika.** (Bd. 505.) — Conrady: **China.** (Bd. 557.) — Grabowsky: **Politik.** (Bd. 537.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Technik des Kriegswesens

Unter Redaktion von Generalmajor M. Schwarte

(Die Kultur der Gegenwart. Hrsg. von Prof. Paul Hinneberg. Teil IV, Bd. 12). Mit 91 Abb. Geh. M. 24.–, in Leinw. geb. M. 26.–, in Halbfranz geb. M. 28.–

Inhaltsverzeichnis: Kriegsvorbereitung, Kriegsführung: M. Schwarte. — Waffentechnik. a) Die Waffentechnik in ihren Beziehungen zur Chemie: O. Poppenberg. b) zur Metallurgie: W. Schwinning. c) zur Konstruktionslehre: W. Schwinning. d) zur optischen Technik: O. v. Eberhard. e) zur Physik und Mathematik: K. Becker. — Technik des Befestigungswesens: J. Schroeter. — Kriegsschiffbau: O. Kretschmer. — Vorbereitung für den Seekrieg und Seekriegsführung: L. Glahel. — Einfluß des Kriegswesens auf die Gesamtkultur: A. Kersting.

„... Als stärksten Einfluß aber empfängt man, abgesondert von der reichen stofflichen Belehrung, aus diesem Buche die Überzeugung, daß die Wehrmacht eines Volkes unlöslich mit dessen Gesamtkultur verknüpft ist und daher unter dem Gesichtspunkt eines allerersten Kulturfaktors zu schätzen ist."
(München-Augsburger Abendzeitung.)

In der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt sind folgende „Kriegsbändchen" erschienen:

Krieg u. Sieg. Eine kurze Darstellung mod. Kriegskunst. Von Kaiserl. ottoman. Major F. C. Endres . . (Bd. 519.)

Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs u. d. Technik. Von Major A. Meyer. Mit 3 Abb. . . (Bd. 271.)

Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Von Oberst O. v. Sothen. Mit 9 Übersichtskärtchen. . . (Bd. 59.)

Der Seekrieg. Seine geschichtl. Entwicklung vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart. Von Vizeadmiral a. D. Kurt Freih. v. Maltzahn. (Bd. 99.)

Das Kriegsschiff. Von Geh. Marinebaurat Krieger. Mit 60 Abb. (Bd. 389.)

Die Geschütze. V. Generalmajor a. D. Karl Bahn. Mit Abb. (Bd. 365.)

Die Handfeuerwaffen, ihre Entwicklung u. Technik. Von Major R. Weiß. Mit 69 Abb. . . . . (Bd. 364.)

Das Eisenbahnwesen. V. Eisenbahnbau- u. Betriebsinspekt. a. D. E. Biedermann. 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. (Bd. 144.)

Das Automobil. Von Obering. K. Blau. 3. Aufl. Mit 98 Abb. (Bd. 166.)

Die Luftfahrt, i. wissenschaftl. Grundl. u. techn. Entwickl. V. Dr. R. Nimführ. 3. A. v. Dr. Huth. Mit Abb. (Bd. 300.)

Die Telegraphen- u. Fernsprechtechnik i. ihr. Entwicklg. V. Telegraphenins p. H. Brick. Mit 58 Abb. (Bd. 233.)

Die Funkentelegraphie. Von Telegrapheninspektor H. Thurn. 3. Aufl. Mit 51 Abb. . . . . (Bd. 167.)

Drähte und Kabel, ihre Anfertigung und Anwendung in der Elektrotechnik. Von Telegr.-Inspektor H. Brick. Mit 43 Abbildungen. . . . . (Bd. 285.)

Agrikulturchemie. Von Dr. P. Krische. Mit 22 Abb. (Bd. 314.)

Der Luftstickstoff u. s. Verwertung. V. Pr. Dr. K. Kaiser. 13 Abb. (Bd. 313.)

Chemie u. Technologie der Sprengstoffe. V. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Biedermann. M. 15 Abb. (Bd. 286.)

Die Abwehrkräfte des Körpers. Einführ. i. d. Immunitätslehre. V. Priv.-Doz. Dr. H. Kämmerer. 32 Abb. (Bd. 479.)

Die Chirurgie unserer Zeit. Von Prof. J. Feßler. Mit 52 Abb. (Bd. 339.)

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Heimatdienst im ersten Kriegsjahr

Jahrbuch d. Bund. dtsch. Frauenvereine 1916. Im Auftrage des B. D. F. hrsg. von Dr. E. Altmann-Gottheiner. Mit 8 Abb. im Text u. auf 4 Taf. Geb. M. 4.—

Ein Teil des Ertrages fließt dem „Nationalen Frauendienst" zu.

Das zweite vom Bunde deutscher Frauenvereine herausgegebene Kriegsjahrbuch, das in bedeutend erweitertem Umfange erscheint, gibt einen umfassenden Überblick über das, was während des ersten Kriegsjahres an sozialer Kriegshilfe von den zum Bunde deutscher Frauenvereine gehörenden Frauen und vielen, die sich ihnen angeschlossen haben, in allen Teilen des Vaterlandes geleistet worden ist.

Organisation und Tätigkeit der Preisprüfungsstellen

Vortr. geh. i. d. Schles. Gesellsch. f. vaterl. Kultur. V. Priv.-Doz. Dr. G. Obst. Geh. 60 Pf.

Der durch seine wissenschaftlichen und gemeinverständlichen Abhandlungen über Bank- und Börsenwesen in weiten Kreisen bekannte Verf. behandelt das wichtigste Problem der inneren Kriegsführung, die Ernährungsfrage. Er ist in der Lage, auf Grund praktischer Erfahrungen die Verhältnisse zu schildern und einen interessanten Einblick in die weitverzweigte Tätigkeit der Preisprüfungsstellen zu geben.

In der Sammlung Aus Natur und Geisteswelt sind zur „Wirtschaftspolitik" erschienen:

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Von Professor Dr. Paul Arndt. 2. Aufl. (Bd. 179.)

Das Buch will die Erkenntnis der volkswirtschaftlichen Bedeutung Deutschlands fördern und behandelt eingehend seine Beziehungen zum Auslande, die Vorteile und Gefahren, die sich aus der gegenwärtigen hervorragenden Stellung Deutschlands in der Weltwirtschaft ergeben.

Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert. Fünf Vorträge. Von Prof. Dr. Ludwig Pohle. 3. Aufl. (Bd. 57.)

„In ausgezeichneter Weise wird uns hier ein Kapitel deutscher Geschichte vorgeführt, das so recht geeignet ist, uns das Verständnis der Wandlungen zu erschließen, deren Anfänge in eine Zeit zurückreichen, aus welcher noch lebende Zeugen vorhanden sind." **(Sonntagsbl. d. New York. Staatsztg.)**

Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographisch. Grundlage geschildert. Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 3. Aufl. von Dr. Hans Reinlein. (Bd. 42.)

„... Der Fachmann wie der Laie wird sich seiner ebenso sachkundigen als fesselnd geschriebenen Führung durch die Fülle der Ereignisse mit großem Nutzen anvertrauen. Zahlreiche konkrete Beispiele erläutern die Entwicklungstendenzen der wirtschaftlichen Strömung im abgelaufenen Jahrhundert. Wir bezeichnen das Buch als eine ausgezeichnete, engbegrenzte und doch vollauf erschöpfende wirtschaftsgeographische Beschreibung Deutschlands." **(Literarischer Handweiser.)**

Die Ostmark. Eine Einführ. in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Hrsg. v. Prof. Dr. W. Mitscherlich. (Bd. 351.)

Bietet in einer Reihe von Aufsätzen der besten Kenner der ostmärkischen Verhältnisse eine unparteiische, streng sachliche Darstellung der Entwicklung des ostmärkischen Wirtschaftslebens und seiner wichtigsten gegenwärtigen Probleme.

Geschichte d. dtsch. Handels. V. Dir. Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

„Das gegebene Material ist sehr reichhaltig. Das Buch ist klar und gefällig geschrieben und eignet sich zur Lektüre für jeden Gebildeten." **(Deutsche Handelsschullehrer-Zeitung.)**

Geschichte des Welthandels. Von Direktor Professor Dr. Max Georg Schmidt. 2. Aufl. (Bd. 118.)

„... Als tüchtiger Geograph und Historiker hat er aus der gewaltigen Fülle des Stoffes in zweckmäßiger Gliederung ein Ganzes gestaltet, das, verbunden mit gesunder Kritik, den Eindruck nicht verfehlen wird." **(Geographische Zeitschrift.)**

Deutsche Schiffahrt u. Schiffahrtspolitik der Gegenwart. Von Prof. Dr. K. Thieß. (Bd. 169.)

Eine allgemeine Übersicht über die großen volkswirtschaftlichen Gesichtspunkte und Entwicklungstendenzen der deutschen Schiffahrt in neuester Zeit ist vielfach vermißt worden. Das Werk ermöglicht eine allgemeine Übersicht über dieses wichtige Gebiet unseres nationalen Wirtschaftslebens und erschließt weiteren Kreisen eine genauere Kenntnis unserer Schiffahrt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die Internationale Monatsschrift

für Wissenschaft, Kunst und Technik hat die Aufgabe, die sie sich seit Kriegsbeginn gestellt, Deutschlands Kampf um Recht und Gesittung mit den Waffen des Geistes zu führen, die Zeitereignisse im Lichte wissenschaftlicher Betrachtung, in ihrer Wirkung auf alle Kulturgebiete und in ihrer Bedingtheit durch sie zu zeigen, nach übereinstimmendem Urteil in hervorragender Weise gelöst.

10. Jahrgang. Jährlich 12 Hefte. Bezugspreis vierteljährlich M. 3.–

„Was hier die Gelehrten, die, als die größten ihres Fachs, vor dem Kriege die ersten Vertreter der Einheitsbestrebungen der Wissenschaft waren, gegen das lügenhafte Ausland, zur Verteidigung unserer Kultur und unserer Ehre mit ernstem, schlichtem und durch glühende Hingabe an Deutschland geadeltem Wort sagen, ist durch die Wucht und die Tiefe, den Glanz oder die ethische Gesinnung, durch Klarheit des Erkennens und den Mut, ihm Ausdruck zu geben, die edelste und eindrucksvollste Kundgebung, die bisher laut wurde." **(Mannheimer Generalanzeiger.)**

„Aus den vielfach glänzend geschriebenen Beiträgen, durchweg von anerkannten Persönlichkeiten in hervorragender Stellung, spricht ein ehrlicher, nüchterner Beurteiler und eben darum ein rücksichtsloser Bekämpfer aller Fälschungen und Verleumdungen und damit schon ein Vorkämpfer und Verteidiger unserer Sache. Vieles ist aus persönlicher Erfahrung geschrieben; das Ganze fesselt bis zur letzten Seite. Ich kann mir nur denken, daß diese Hefte einen außerordentlichen Erfolg haben müssen." **(Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)**

In den letzten Heften erschienen u. a.: Deutschland, England und Amerika. Von Prof. Dr. H. Oncken. – Das britische Kolonialreich. Von Prof. F. Keutgen. – Die mittelalterlichen und die modernen Balkanstaaten in ihrem historischen Zusammenhang. Von Privatdozent Dr. K. Dietrich. – Der heilige Krieg des Islam in religionsgeschichtlicher und staatsrechtlicher Bedeutung. Von Univ.-Prof. Fr. Schwally. – Henri Bergson und Arthur Schopenhauer. Von G. Jacoby, Prof. an der Univ. Konstantinopel. – Shakespeare in England und in Deutschland. Von Prof. Dr. Max J. Wolff. – Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkriege. Von Kgl. Gymn.-Dir. Dr. P. Lorentz. – Der Großbetrieb im deutschen Bankgewerbe und der Krieg. Von Prof. O. Warschauer.

Geographische Zeitschrift

Herausgegeben von Alfred Hettner. XXI. Jahrgang. 1915. Jährl. 12 Hefte. Halbjährlich M. 10.–

Die „Geographische Zeitschrift" stellt sich die Aufgabe, die Fortschritte des geographischen Wissens und die Veränderungen der geographischen Zustände in übersichtlicher Weise zusammenzufassen und zu allgemeiner Kenntnis zu bringen. Sie wendet sich daher keineswegs nur an den Geographen von Beruf, sondern an alle, die an geographischen Dingen Anteil nehmen. Während des Krieges hat sie sich ganz in den Dienst des nationalen Gedankens gestellt und bringt hauptsächlich Aufsätze über die Kriegsschauplätze und zur politischen Lage.

Kriegshefte

der Monatshefte f. d. Naturwissenschaftl. Unterricht aller Schulgattungen

Hrsg. von Professor Dr. Bastian Schmid. Jährlich M. 14.–, einz. Hefte M. 1.50

Die „Monatshefte für den naturwissenschaftlichen Unterricht" waren stets bestrebt, neue Erscheinungen in Wissenschaft, Technik und praktischem Leben unterrichtlich verwertbar zu machen. So möchten nun auch die Kriegshefte dem Lehrer der Naturwissenschaften die Mittel an die Hand geben, seinen Unterricht während des Krieges im besten Sinne zeitgemäß zu gestalten, um so auch diesen Teil des Unterrichts ganz der großen Sache zu weihen, der wir alle dienen.

Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten

Band I: In seiner Bedeutung für die amerikanische Kultur. Band II: In seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Prof. Albert B. Faust. 2 vollständig in sich abgeschlossene u. einzeln käufliche Bände. Geh. je M. 9.–, in Leinw. geb. je M. 10.–

„Das Buch erfüllt eine nationale Pflicht. Denn über dieses Gebiet gab es bis jetzt weder in Amerika noch in Deutschland eine zusammenhängende, wissenschaftlich basierte Darstellung. Wir haben es mit einem liebevoll durchdachten, lichtvoll gegliederten und in exakter historischer Methode durchgearbeiteten Werke zu tun, dessen Stil zudem durchaus angenehm zu lesen ist." **(Augsburger Postzeitung.)**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Die deutsche höhere Schule nach dem Weltkrieg

Beiträge zur Frage der Weiterentwicklung des höheren Schulwesens gesammelt von Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr. J. Norrenberg. Geh. M. 4.80, geb. M. 5.40

Das Buch erörtert in einer Sammlung von Aufsätzen aus der Feder erfahrener Schulmänner und Pädagogen die Frage, nach welchen Richtungen hin sich unser höheres Schulwesen, das sich im Kriege zweifellos bewährt hat, dem aber im neuen Deutschland neue große Aufgaben gestellt sein werden, nach glücklicher Beendigung des Krieges weiterentwickeln soll. Wie die erzieherischen Werte, die wir den kriegerischen Erlebnissen verdanken, für die Arbeit in den höheren Schulen nutzbar gemacht werden können, gilt es zu erwägen. Weniger auf Breite des Wissens wird es ankommen als auf deutsche Gründlichkeit und wissenschaftliche Tiefe, auf die Heranbildung starker Seelen und kraftvoller Herzen, auf die Hebung der Selbstverantwortlichkeit und des Bewußtseins, daß das Wohl des Ganzen von der Pflichterfüllung des einzelnen abhängt. Von diesem Geiste erfüllt, hofft das Buch auch in weiteren Kreisen ein besseres Verständnis und eine gerechtere Beurteilung der Kulturarbeit der höheren Schule anzubahnen. Neben der Behandlung von Fragen der Schulorganisation und Schulverwaltung, des Berechtigungs- und Prüfungswesens usw. suchen die Abhandlungen im einzelnen zu zeigen, wo etwa die Nachprüfung unserer Unterrichtsziele und Unterrichtsmethoden einsetzen könnte, wo die bessernde Hand anzulegen wäre. Hierzu kann das im Kriege gewonnene Bewußtsein unserer Leistungsfähigkeit uns Ansporn und Kraft geben, ohne daß sich die Notwendigkeit großer Schulreformen ergeben müßte.

Quellensammlung zur deutschen Geschichte

Herausgegeben von Erich Brandenburg und Gerhard Seeliger.

Briefe und Aktenstücke zur Geschichte der Gründung des Deutschen Reiches (1870/71). Von Erich Brandenburg. I. Heft: Vorverhandlungen. (Bis zur Eröffnung der Konferenzen in Versailles 23. Oktober 1870.) Steif geh. M. 1.80. — II. Heft: Hauptverhandlungen in Versailles. Steif geh. M. 2.—

Briefe, Aktenstücke u. Regesten z. Gesch. d. hohenzoll. Thronkandidatur i. Spanien (1866–1870). V. R. Fester. Steif geh. I. Bis z. 6. Juli 1870 (Gramonts Erkl.) M. 2.20. II. Die Ems. Verhdlg. u. d. Nachspiele d. Kand. M. 2.20.

Aktenstücke zur Geschichte des Weltkrieges. Von R. Fester. (In Vorb.)

Hefte zum Weltkrieg

aus der Quellensammlung zur Geschichte

herausgegeben von Lambeck, †Kurze und Rühlmann.

Jedes Heft von 32 Seiten 40 Pf. Prospekte unentgeltlich und postfrei vom Verlag

Heft 151. **Die Entwicklung zum Krieg.** Von Geh. Reg.-Rat G. Lambeck.

Heft 152. **Der Ausbruch des Weltkrieges.** Von Privatdoz. Dr. L. Bergsträsser.

Heft 153. **Mobilmachung und Aufmarsch der Heere auf dem westlichen Kriegsschauplatz August 1914.** Von Lyzealdirektor Dr. H. Strunk.

Heft 154. **Von dem Vormarsch in Frankreich hinein bis z. Beginn d. Stellungskampfes.** V. Lyzealdir. Dr. H. Strunk.

Heft 155. **Der Stellungskrieg im Westen.** Von Lyzealdir. Dr. H. Strunk.

Heft 161/162. **Die Ereignisse im Osten mit Einschluß der Karpathenkämpfe.** Von Dr. H. Deiters.

Heft 163. **Die Offensive der Verbündeten im Sommer 1915.** Von Dr. H. Deiters.

Heft 174. **Der deutsche Geist im Weltkrieg.** Von Geh. Reg.-Rat G. Lambeck.

Heft 175. **Deutsche Kriegslieder aus den Jahren 1914/16.** Ausgewählt von Lyzeallehrer W. Peper.

Heft 176. **Die Politik während des Krieges.** Von Geh. Reg.-Rat G. Lambeck.

Heft 88/89. **Das preuß. u. deutsche Heer.** 2 Hefte. Von Dir. Prof. Dr. E. Evers.

Heft 90/91. **Die Entwicklung der Flotte.** Von Direktor Prof. H. Dieckhoff.

Heft 180. **„Vaterland".** Von Dr. E. Neustadt und Professor Dr. H. Küchling.

Heft 181. **„Krieg".** Von Dr. E. Neustadt und Professor Dr. H. Küchling.

Heft 131. **Britischer Imperialismus von 1871 bis zur Gegenwart.** Von Prof. Dr. Felix Salomon.

Heft 134. **Italien.** Von Dr. Th. Bohner.

Heft 135. **Österreich-Ungarn.** I. Teil: **Das Mittelalter.** Von Prof. Dr. K. Beer.

Heft 136/137. **Österreich-Ungarn.** II. Teil: **Von 1526 bis 1800.** III. Teil: **Von 1800 bis zur Gegenwart.** Von Prof. Dr. Landwehr v. Pragenau.

Heft 140. **Die Ostseeprovinzen.** Von Dr. J. Girgensohn.

Heft 141. **Belgien.** Von Dr. Fr. Baethgen.

Heft 142. **Deutsch-italienische Grenzgebiete.** Von Prof. Dr. M. Wutte.

Weitere Hefte sind in Vorbereitung.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Von deutscher Art und Arbeit

Schaffen und Schauen, Band I. 3. Auflage. In Leinwand geb. M. 5.–

Dies Buch will zeigen, was auf deutschem Boden deutsche Arbeit in deutscher Art geschaffen und gestaltet, worum unsere Heere draußen kämpfen und was, wie wir hoffen, nach siegreichem Kriege sich in neuer Blüte und Kraft entfalten soll.

„Es handelt sich um ein ganz eigentümliches Werk, wie es mit dem Erwachen des nationalen Sinns zusammenhängt. Es steckt viel Studium drin und wird viel Wissen geboten; und doch hat es so gar nichts an sich vom Lexikon. Es wird auf die Bildung einer kernhaften, auf wirklicher Kenntnis des politischen und wirtschaftlichen Lebens und seiner Ideale aufgebauten staatsbürgerlichen Erziehung hingearbeitet. Freie Menschen sollen gewonnen werden für die moderne Kultur. Darum wird ihnen das Beste mitgegeben an Wetten des Wissens und Wollens. Es weht etwas wie Frühlingsbegeisterung durch dies große Werk." **(Christliche Freiheit.)**

Deutsche Lebensfragen

Kriegshefte f. d. deutsche Jugend. Im Hinblick a. d. Ereignisse der Gegenw. zusammengestellt v. Direktor Prof. Dr. M. Siebourg u. Oberlehrer J. Kuckhoff, M. d. R.

1. Von den Freiheitskriegen z. Weltkrieg. 3. Deutschlands wirtschaftliche Rüstung.
2. Deutschlands militärische Rüstung. 4. Deutschlands Weltmachtstellung.

2. Aufl. Jedes Heft 40 Pf., 10 u. mehr je 30 Pf., Heft 1–4 zus. in 1 Bd. M. 1.20

„Es war eine sehr glückliche Idee der Verfasser, Lebensfragen, wie sie jetzt tagtäglich an uns herantreten, zu beantworten und den Belehrungen, wie sie die Kriegszeit fordert, eine richtige Form zu geben. Und es war ein glücklicher Griff, daß sie nicht Antworten boten, wie sie in raschen Augenblicken und im Drange der gebietenden Stunde entstehen, sondern gründlich überlegte Antworten, die von Männern des Geistes und erprobter Klugheit herrühren. Siebourg und Kuckhoff hätten kaum eine geschicktere und gediegenere Auswahl treffen können. Wer sich jetzt viel beschäftigt mit der Prüfung der Bücher, die dem Bedürfnis der Zeit entsprechen wollen, ist nicht selten überrascht über das oberflächliche Zeug, das dem Augenblick sein Dasein dankt; dagegen ist man erfreut, wenn man Bücher liest, die Dauerwert haben und auch im künftigen Frieden ihr Daseinsrecht behaupten werden. Zu diesen gehören diese deutschen Lebensfragen, sie dienen nicht nur bürgerkundlicher Belehrung, sondern auch echter und rechter staatsbürgerlicher Erziehung." **(A. Matthias in der Monatsschrift für höhere Schulen.)**

Wie es zum Weltkrieg kam

Ein Überblick über seine Vorgeschichte zur Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart von Hanns Altmann, wiss. Lehrer am Realgymnasium Chemnitz. 3. Aufl. Mit 1 Weltkarte. Einzeln 50 Pf., 10 und mehr Exemplare je 40 Pf.

Nach einem Überblick über die Vorgeschichte Europas bis 1870 folgt eine kurze Betrachtung über den Aufschwung Deutschlands. Dann wird gezeigt, wie Frankreich, Rußland unsere erbitterten Feinde wurden, durch Englands Eintreisungspolitik gefesselt. Die hochwichtigen Fragen ostasiatischer Politik werden kurz erörtert. Andererseits erfahren unsere Bundesgenossen, Österreich-Ungarn und die Türkei, eine Würdigung in ihrer Eigenart und ihrer Bedeutung, ebenso die anderen Staaten Italien, Belgien, die Vereinigten Staaten, Rumänien in ihren Beziehungen zum Kriege. Ein Abschnitt: Deutschland im Weltkriege spricht von der Mobilmachung des deutschen Heeres, Kapitals und Geistes. Ein Ausblick in die Zukunft macht mit den inneren Fragen, die uns nach dem Kriege beschäftigen werden, bekannt. Damit werden die Wege gewiesen, die jeder einzelne gehen kann, um ein rechter Deutscher zu sein.

Lieder der Deutschen

aus den Zeiten nationaler Erhebung. Freiheitskrieg 1806–15 · Werden des Reichs 1870–71 · Weltkrieg 1914–16. Zusammengestellt u. erläutert von Oberstudienrat Dr. O. E. Schmidt. 3. Aufl. Mit Einbandzeichn. v. Prof. Horst-Schulze. Kart. M. 1.20

Das Buch umfaßt in seiner neuen Gestalt mehr als 120 Lieder aus den drei großen Epochen nationaler Erhebung. Neben 1806–1815 und 1840–1871 ist der Weltkrieg 1914–1916 getreten. Von der bis jetzt bekannt gewordenen Kriegsdichtung sind 43 Lieder ausgewählt worden, außer stolz einhertauschenden Offenbarungen deutscher Stimmungen auch volkstümlich schlichte, ja auch einige heitere Gaben der Dichtung. Das Buch wird in dieser Zeit nationalen Selbstbesinnens nicht nur in allen deutschen Schulen willkommen sein, es eignet sich namentlich auch **zu Feldpostsendungen und als Geschenkwerk.**

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

2. Kriegsjahrbuch für Volks- u. Jugendspiele

in Gemeinschaft mit den Vorsitzenden des Zentralausschusses für Volks- und Jugendspiele, A. Dominicus, Oberbürgermeister in Berlin-Schöneberg und Prof. Dr. F. A. Schmidt, Sanitätsrat in Bonn a. Rh., hrsg. vom Geschäftsführer Prof. Dr. E. Kohlrausch, Gymn.-Oberl. in Hannover. XXV. Jahrg. 1916. Mit 2 Bildnissen und 23 Abb. Kart. M. 3.- Früher erschien: XXIV. Jahrg. 1915. Kart. M. 1.80

Wir brauchen ein Reichs-Jugendwehrgesetz

Ein Mahnwort zur deutschen Jugendwehrbewegung von Oberlandesgerichtsrat Dr. Müller-Meiningen, Mitglied des Reichstages und der bayr. Abgeordnetenkammer. Hrsg. vom Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele. Geh. M. -.80

Diese Schrift des bekannten Vorkämpfers für die körperliche Erziehung unserer Jugend behandelt unter Berücksichtigung der eindringlichen Lehren dieses gewaltigen Krieges in frisch zupackender Weise alle wesentlichen Fragen der künftigen Wehrkraft unseres Volkes. Sie widerlegt die etwaigen Bedenken gegen ein Jugendwehrgesetz, zeigt dessen große Vorteile, seine Möglichkeit und Notwendigkeit und bringt einen Entwurf eines Reichsgesetzes betr. die Vorbereitung der Jungen für den Heeresdienst.

Die militärische Vorbereitung der Jugend

im Urteile Sachverständiger. Nach Veröffentlichungen in Zeitschriften und Zeitungen hrsg. vom Zentralausschuß für Volks- u. Jugendspiele. Geh. M. -.80

Die Schrift vereinigt bedeutsame Äußerungen aus der Feder erfahrener Ärzte, Schulmänner, Verwaltungsbeamter und Offiziere, die, auf Grund des Erlasses des Preuß. Kultusministeriums an den Direktor der Kgl. Landesturnanstalt vom 3. Januar 1915 entstanden, einen Bericht über die bisherigen Erfahrungen und Vorschläge für den weiteren Ausbau geben.

Holz- und Hobelbankarbeiten

Musterblätter von Karl Gotter zur Beschäftigung der Kriegsverwundeten während ihres Aufenthaltes im Lazarett und für die Handfertigkeit der Jugend. 2 Mappen zu je 30 Blatt je M. 1.60, 1 Mappe zu 20 Blatt M. 1.20, vollst. Ausgabe M. 4.-

Diese von K. Gotter, dem Direktor der Städtischen Handfertigkeitsschule Düsseldorf, herausgegebenen Musterblätter werden als Vorlagen zur Ausführung geschmackvoller und nützlicher häuslicher Gebrauchsgegenstände in den Lazaretten und in den Verwundetenkompagnien wertvolle Dienste leisten. Die drei Mappen bringen Vorlagen für leicht herzustellende Gebrauchsgegenstände, Vorlagen für geübtere Hände, wie Bürstenhalter, Blumenbretter und Blumenleitern, Briefkästen und Truhen, Schreibzeuge, Hausapotheken usw., und Vorlagen für verschiedenerlei Spielwaren, wie Puppenmöbel, Kraftwagen, allerhand Tiere usw. Die Mappen stellen sich aber nicht allein in den Dienst der Verwundetenfürsorge, sondern sie wollen auch für die Handarbeit der Jugend neues Material bieten.

Der deutschen Jugend Handwerksbuch

Hrsg. v. Geh. Oberreg.-Rat Prof. Dr. L. Pallat. 193 Abb. u. 4 farb. Taf. Geb. M. 5.-

Inhaltsverzeichnis: I. Bastelarbeit. II. Allerhand amüsante und lehrreiche Arbeiten aus Papier und Pappe. III. Drucken mit Linoleum und Papier. IV. Anfertigen von Schmuckpapier. V. Spielgerät und Spielzeug aus Naturholz. VI. Holzarbeiten für den eigenen Bedarf. VII. Elektrische Apparate.

„Es wäre zu wünschen, daß im Interesse künstlerischer Bildung und handwerklicher Schulung dieses Buch gerade jetzt weiteste Verbreitung fände." (Die Kunst.)

Der deutschen Jugend Sportbuch

Hrsg. von Dr. Hans O. Simon. Mit zahlr. Abbildungen. Geb. M. 3.-

„Das Buch ist ein vaterländisches Buch im vollsten Sinne des Wortes! Als Sportbuch bietet es in Fülle all das, wonach jedes Jünglings Herz verlangt, Leben, Lust, Kampf und Sieg, echt deutschen Sport mit allen seinen Freuden." (Körper und Geist.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen mit Nutzanwendungen für die deutsche Jugend

Von Direktor H. Sturm. Mit 3 Tafeln und 32 Abbildungen. Geh. 80 Pf. 10 Expl. je 75 Pf., 25 Expl. je 70 Pf., 50 Expl. je 65 Pf., 100 Expl. je 60 Pf.

Das Büchlein, bestimmt, der militärischen Ausbildung der Jugend zu dienen, ist aus eigenen kriegerischen Erlebnissen des Verfassers inmitten einer Schar von jungen Kriegsfreiwilligen heraus entstanden und bietet so den durch die ministeriellen Richtlinien begrenzten Stoff in der lebendigen Form des Kriegserlebnisses und damit zum erstenmal in einer den heutigen pädagogischen und körpererziehlichen Anforderungen entsprechenden Weise der Jugend dar.

Jungdeutschland im Gelände

Unter Mitarbeit von E. Doernberger, R. Loeser, M. Sassenfeld, Chr. C. Silberhorn hrsg. von Prof. Dr. Bastian Schmid. Mit 2 Karten u. 36 Abb. Kart. M. 1.– 10 Expl. je 95 Pf., 25 Expl. je 90 Pf., 50 Expl. je 85 Pf., 100 Expl. je 80 Pf.

Das Bändchen stellt sich in den Dienst der körperlichen und auch militärischen Ausbildung unserer 14–18 jährigen. Von bestbekannten Fachmännern werden die Gesundheitspflege im Gelände sowie die erste Hilfeleistung, die geographischen, geologischen und biologischen Grundtatsachen des Geländes, die Meteorologie im Dienste des Geländes und die militärischen Übungen im Gelände behandelt.

Kriegsspiele

Anleitung zu Felddienstübungen der Jugend. Entworfen von Dr. Karl Tittel. 2. Auflage. Mit 21 Abbildungen auf 9 Tafeln und einer Winkertafel. Kart. M. 1.20

Auf den Erfahrungen, die bei zahlreichen Kriegsspielen im Gelände gesammelt worden sind, beruhend, bietet das Büchlein erprobte Vorschläge über Anlage und Durchführung solcher Spiele sowie 36 dem „kleinen Kriege" entnommene Aufgaben als praktische Beispiele.

Geländespiele

Den Söhnen unseres Vaterlandes zugedacht von Seminar-Lehrer Paul Georg Schäfer. 4. Auflage. Mit 23 Abbildungen. Kart. M. –.80

„Das Büchlein ist nach Inhalt und Darstellung gleich vorzüglich, turnerisch frisch lebendig und anregend. Es sollte keiner Schule und keinem Klassenlehrer fehlen, der sich auch um die körperliche Entwicklung seiner Jugend bekümmern will." **(Jahrbuch der Turnkunst.)**

Geographisches Wanderbuch

Von Dr. A. Berg. Ein Führer f. Wandervögel u. Pfadfinder. Mit 193 Abb. Geb. M. 4.–

„Geweckte Schüler werden an der Hand des Verfassers zu Wanderkünstlern ausgebildet werden. Jedem Leiter von Wanderungen kann das Buch zu einer Fundgrube gewinnreicher Ausflüge werden. Es ist eine treffliche Anleitung zu kriegsgemäßen Aufnahmen im Gelände und kann auch Leitern militärischer Lehrgänge und Leitern von Jugendkompagnien gute Dienste leisten." **(Monatsschr. f. d. Turnw.)**

Übungen — Spiele — Wettkämpfe

Zur Erhöhung der Nähr- und Wehrkraft sowie zur Steigerung des Sehvermögens unseres Volkes für die reifere männliche Jugend zusammengestellt von Turnwart H. Schröer und Hauptmann a. D. K. v. Ziegler. Mit 43 Abb. Kart. M. 1.–

„Wir hoffen, daß alle Kreise der Jugendpflege das ausgezeichnete Hilfsmittel zu würdigen und zu benutzen wissen werden; auch unsere Herren Offiziere möchte es lebhaft interessieren." **(Der Jungdeutschland-Bd.)**

Soldaten-Mathematik

Von Professor Dr. A. Witting. Mit 37 Fig. im Text. Steif geheftet M. –.80

Inhalt: 1. Einleitung. Einfachste Zahlenbeziehungen. 2. Entfernungsschätzen. 3. Das feldmäßige Messen von Entfernungen. 4. Allgemeines über innere und äußere Ballistik. 5. Die Leistungen unseres Infanteriegewehrs. 6. Die ballistische Kurve. 7. Das Zielen und das Treffen.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher
Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Jeder Band ist einzeln käuflich



Geheftet M. 1.20,
gebunden M. 1.50

Verlag B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Verzeichnis der bisher erschienenen Bände innerhalb der Wissenschaften alphabetisch geordnet
Werke, die mehrere Bände umfassen, auch in einem Band gebunden erhältlich

I. Religion und Philosophie.

Ästhetik. V. Prof. Dr. R. Hamann. (Bd. 345.)
Aufgaben u. Ziele d. Menschenlebens. Von Prof. Dr. J. Unold 4. Aufl. (Bd. 12.)
Bergson, Henri, der Philosoph moderner Religiosität. Von Pfarrer Dr. E. Ott. (Bd. 480.)
Berkeley siehe Locke, Berkeley, Hume.
Buddha. Leben u. Lehre d. B. Von weil. Prof. Dr. R. Pischel. 3 Aufl., durchges. von Prof. Dr. H. Lüders. Mit 1 Titelbild u. 1 Taf. (Bd. 109.)
Calvin, Johann. Von Pfarrer Dr. G. Soeur. Mit 1 Bildnis (Bd. 247.)
Christentum. Aus der Werdezeit des Chr. V. Prof. Dr. J. Geffcken. 2. A. (Bd. 54.)
— Christentum und Weltgeschichte seit der Reformation. Von Prof. D. Dr. K. Sell. 2 Bde. (Bd. 297. 298.)
— siehe Jesus, Mystik im Christentum.
Ethik. Grundzüge der E. Von E. Wentscher. (Bd. 397.)
— s. a. Aufg. u. Ziele, Sexualethik, sittl. Lebensanschauungen, Willensfreiheit.
Freimaurerei. Die. Anschauungswelt u. Geschichte. Von weil. Geh. Rat Dr. L. Keller. (Bd. 463.)
Griechische Religion siehe Religion.
Handschriftenbeurteilung. Die. Eine Einführung in die Psychol. d. Handschrift. Von Prof. Dr. G. Schneidemühl. Mit 51 Handschriftennachbild. (Bd. 514.)
Heidentum siehe Mystik.
Hellenistische Religion siehe Religion.
Hume siehe Locke, Berkeley, Hume.
Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. E. Trömner. 2. Aufl. (Bd. 199.)
Jesuiten, Die. Eine histor. Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 4. Aufl. (Bd. 49.)
Jesus. Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu. V. Pfarrer D. Dr. W. Mehlhorn. 2. Aufl. (Bd. 137.)
— Die Gleichnisse Jesu. Von Prof. D. Dr. H. Weinel. 4. Aufl. (Bd. 46.)
Israelitische Religion siehe Religion.
Kant, Immanuel. Darstellung und Würdigung. V. weil. Prof. Dr. O. Külpe. 4. Aufl. hrsg. v. Prof. Dr. A. Messer. M. 1 Bildn. (Bd. 146.)
Kirche s. Staat u. Kirche.
Kriminalpsychologie s. Psychologie d. Verbrechers, Handschriftenbeurteilung.
Lebensanschauungen s. Sittl. L.
Locke, Berkeley, Hume. Die großen engl. Philos. V. Oberlehrer Dr. W. Thormeyer. (Bd. 481.)
Luther, Martin L. u. d. deutsche Reformation. Von Prof. Dr. W. Köhler. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis Luthers. (Bd. 515.)
— s. auch von L zu Bismarck Abt IV.
Mechanik d. Geisteslebens. Die. V. Geh. Medizinalrat Direktor Prof. Dr. M. Verworn. 3. A. Mit 18 Fig. (Bd. 200.)
Mission, Die evangelische. Von Pastor S. Baudert. (Bd. 406.)
Mystik in Heidentum u. Christentum. V. Prof. Dr. Ed. Lehmann. 2. Aufl. (Bd. 217.)
Mythologie, Germanische. Von Prof. Dr. J. von Negelein 2. Aufl. (Bd. 95.)
Naturphilosophie, Die moderne. V. Privat-Doz. Dr. J. M. Verweyen. (Bd. 491.)
Palästina und seine Geschichte. Von weil. Prof. Dr. H. Frh. v. Soden. 3. Aufl. M. 2 Kart., 1 Plan u. 6 Ansicht (Bd. 6.)
— V. u. s. Kultur in 5 Jahrtausenden. Nach den neuesten Ausgrabungen und Forschungen dargestellt von Oberl. Dr. P. Thomsen. 2. neubearb. Aufl. M. 37 Abb. (Bd. 260.)
Paulus, Der Apostel, u. sein Werk. Von Prof. Dr. E. Bischer. (Bd. 309.)
Philosophie, Die. Von Realschuldirekt. H. Richert. 2. Aufl. (Bd. 186.)
— Einführung in die Ph. Von Prof. Dr. R. Richter. 3. Aufl. von Dr. M. Brahn. (Bd. 155.)
— Führende Denker. Geschichtl. Einleit. in die Philosophie. Von Prof. Dr. J. Cohn 3. Aufl. Mit Bildn. (Bd. 176.)
— Religion und Ph. im alten Orient Von Prof. Dr. E. von Aster. (Bd. 521.)
— Die Ph. d. Gegenw. in Deutschland. V. weil. Prof. Dr. O. Külpe. 6. Aufl. (Bd. 41.)
— Philosophisches Wörterbuch. V. Oberlehrer Dr. W. Thormeyer. (Bd. 520.)
— s. a. Ethik, Naturphilos., Weltansch.

Psychologie, Einführ. i. d. Ps. V. Prof. Dr. E. von Aster. Mit 4 Abb. (Bd. 492.)
— Psychologie d. Kindes. V. Prof. Dr. R. Gaupp. 3 Aufl. Mit 18 Abb. (Bd. 213.)
— Psychologie d. Verbrechers. (Kriminalpsychol.) V. Strafanstaltsdir. Dr. med. V. Vollitz. 2. Aufl. M. 5 Diagr. (Bd. 248.)
— Einführung in die experiment. Psychologie. Von Dr. A. Braunshausen. Mit 17 Abbildungen im Text. (Bd. 484.)
— s. auch Handschriftenbeurteilg., Hypnotismus u. Sugg. Mechanik d. Geisteslebs., Seele d. Mensch., Veranlagung u. Vererb., Willensfreiheit; Pädagog. Abt. II.
Reformation siehe Calvin, Luther.
Religion. Die Stellung der R. im Geistesleb. V. Lic. Dr. P. Kalweit. (Bd. 225.)
— Relig. u. Philosophie im alten Orient. Von Prof. Dr. E. von Aster. (Bd. 521.)
— Die Religion der Griechen. Von Prof. Dr. E. Samter. M. Bilderanh. (Bd. 457.)
— Hellenistisch-röm. Religionsgesch. Von Hofprediger Lic. A. Jacoby. (Bd. 584.)
— Die Grundzüge der israel. Religionsgeschichte. Von weil. Prof. Dr. Fr. Giesebrecht. 2. Aufl. (Bd. 52.)
— Religion und Naturwissenschaft im Kampf und Frieden. Von Pfarrer Dr. A. Pfannkuche. 2. Aufl. (Bd. 141.)
— Die relig. Strömungen der Gegenwart. Von Superintend. D. A. H. Braasch. 2. Aufl. (Bd. 66.)
— s. a. Bergson, Buddha, Calwin, Christentum, Luther.
Rousseau. Von Prof. Dr. P. Hensel. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 180.)
Schopenhauer. Von Realschuldir. H. Richert. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 81.)
Seele des Menschen, Die. Von Geh. Rat Prof. Dr. J. Rehmke. 4. Aufl. (Bd. 36.)
— siehe auch Psychologie.
Sexualethik. Von Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)
Sinne d. Menschen, D. Sinnesorgane und Sinnesempfindungen. Von Prof. Dr. J. K. Kreibig. 3. verb. Aufl. Mit 30 Abbildungen. (Bd. 27.)
Sittl. Lebensanschauungen d. Gegenw. V. weil. Prof. Dr. H. Kirn. 3. Aufl. durchges. von Prof. D. E. Stephan.
— s. a. Ethik, Sexualethik. [(Bd. 177.)
Spencer, Herbert. Von Dr. K. Schwarze. Mit 1 Bildnis. (Bd 245.)
Staat und Kirche in ihrem gegenseitigen Verhältnis seit der Reformation. Von Pastor Dr A. Pfannkuche. (Bd. 485.)
Sternglauben und Sterndeutung. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. Fr. Boll. Mit 20 Abb. (Bd. 638.)
Suggestion s. Hypnotismus.
Testament, Neues. Der Text d. N. T. nach seiner geschichtl. Entwickl. V. Div.-Pfarr. A. Pott. Mit 8 Taf. (Bd. 134.)
Theologie. Einführung in die Theologie. Von Pastor M. Cornils. (Bd. 347.)
Veranlagung u. Vererbung. Geistige. V. Dr. phil. et med. G. Sommer. (Bd. 512.)
Weltanschauung. Griechische. Von Prof. Dr. M. Wundt. 2. Aufl. (Bd. 529.)
Weltanschauungen, D., d. groß. Philosophen d. Neuzeit. V. weil. Prof. Dr. L. Busse. 6. Aufl., hrsg. v. Geh. Hofrat Prof. Dr. R. Falckenberg. (Bd. 56.)
— siehe auch Philosophie.
Weltentstehung. Entsteh. d. W. u. d. Erde nach Sage u. Wissenschaft. Von Prof. Dr. M. B. Weinstein. 2 Aufl. (Bd. 223.)
Weltuntergang. Untergang der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. (Bd. 470.)
Willensfreiheit. Das Problem der W. Von Prof. Dr. G. F. Lipps. (Bd. 388.)
— s. a. Ethik, Mechan. d. Geisteslebs., Psychol.

II. Pädagogik und Bildungswesen.

Amerikanisches Bildungswesen siehe Techn. Hochschulen, Universitäten, Volksschule.
Berufswahl. Begabung u. Arbeitsleistung in ihren gegenseitigen Beziehungen. Von W. J. Ruttmann M. 7 Abb. (Bd. 522.)
Bildungswesen, D. deutsche, in s. geschichtl. Entwicklung. V. weil. Prof. Dr. Fr. Paulsen. 3 Aufl. Von Prof. Dr. W. Münch. M. Bildn. Paulsens. (Bd. 100.)
— s. auch Volksbildungswesen.
Deutsches Singen u. Kraft u. Schönheit. Von Turninsp. K. Möller. (Bd. 188.)
Erziehung. E. zur Arbeit. Von Prof. Dr. Ed. Lehmann. (Bd 459.)
— Moderne E. in Haus und Schule. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 159.)
— siehe auch Großstadtpädagogik.
Fortbildungsschulwesen, Das deutsche. Von Dir. Dr. F. Schilling. (Bd. 256.)
Fröbel, Friedrich. Von Dr. Joh. Prüfer. Mit 1 Tafel. (Bd. 82.)
Großstadtpädagog. V. J. Tews. (Bd. 327.)
— siehe Erzieh., Schulkämpfe d. Gegenw.
Handschriftenbeurteilung. Die. Eine Einführ. in die Psychol. der Handschrift. V. Prof. Dr. G. Schneidemühl. Mit 51 Handschriftennachbildungen. Bd. 514.)
Herbarts Lehren und Leben. Von weil. Pastor Dr. O. Flügel. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis Herbarts. (Bd 144.)
Hilfsschulwesen, Vom. Von Rektor Dr. B. Maennel. (Bd 73.)
Hochschulen s. Techn. Hochschulen u. Univ.
Jugendfürsorge, D. öffentl. V. Waisenhausdir. Dr. J. Petersen. (Bd. 161, 162.)
Jugendpflege. Von Fortbildungsschullehrer W. Wiemann. (Bd 434.)
Knabenhandarbeit, Die, in der heutigen Erziehung. V. Sem.-Dir. Dr. A. Pabst. Mit 21 Abb. u. Titelbild (Bd. 140.)
Lehrerbildung siehe Volksschule und Lehrerbildung der Verein. Staaten.

Leibesübungen siehe Abt. V.

Mädchenschule, D. höhere, in Deutschland. V. Oberlehrerin M. Martin. (Bd. 65.)

Mittelschule i. Volks- u. Mittelsch.

Pädagogik. Allgemeine. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 4. Aufl. (Bd. 33.)

— **Experimentelle P.** mit bes. Rücksicht auf die Erzieh. durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay. 2. Aufl. Mit 2 Abb. (Bd. 224.)

— **s. Erzieh., Großstadtpäd., Handschriftenbeurteilung. Psychol., exp., Psych. d. Kindes, Veranlag u. Vererb.** Abt. I.

Pestalozzi. Leben und Ideen. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. P. Natorp. 2. Aufl. Mit Bildn. u. 1 Brieffaksimile. (Bd. 250.)

Rousseau. Von Prof. Dr. P. Hensel. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 180.)

Schule siehe Fortbildungs-, Hilfsschulwes., Techn. Hoch-, Mädch., Volksschule, Univ.

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 3. Aufl. M. 33 Fig. (Bd. 96.)

Schulkämpfe der Gegenwart. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 111.)

— siehe Erziehung, Großstadtpäd.

Student. Der Leipziger, von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)

Studententum, Geschichte des deutschen St. Von Dr. W. Bruchmüller. (Bd. 477.)

Technische Hochschulen in Nordamerika. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. S. Müller. Mit zahlr. Abbild., Karte u. Lageplan. (Bd. 190.)

Universität. Über Universitäten u. Universitätsstud. V. Prof. Dr. Th. Ziegler. Mit 1 Bildn. Humb. Idts (Bd. 411.)

— **Die amerikanische Universt.** Von Ph. D. E. D. Perry. Mit 22 Abb. (Bd. 266.)

Unterrichtswesen, Das deutsche, der Gegenwart. Von Geh. Studienrat Oberrealschuldir. Dr. K. Knabe. (Bd. 299.)

Volksbildungswesen, Das moderne. Bücher- und Lesehallen, Volkshochschulen und verwandte Bildungseinrichtungen in den wicht. Kulturländern. V. Stadtbibl. Dr. G. Fritz. Mit 14 Abb. (Bd. 266.)

Volks- und Mittelschule, Die preußische, Entwicklung und Ziele. Von Geh. Reg.- u. Schulrat Dr. A. Sachse. (Bd. 432.)

Volksschule und Lehrerbildung der Vereinigten Staaten. Von Dir. Dr. F. Kuypers. M. 48 Abb. u. Titelb. (Bd. 150.)

Zeichenkunst. Der Weg zur Z. Von Dr. E. Weber. Mit 82 Abb. u. 1 Taf. (Bd. 430.)

III. Sprache, Literatur, Bildende Kunst und Musik.

Architektur siehe Baukunst und Renaissancearchitektur.

Ästhetik. Von Prof. Dr. R. Hamann.

— siehe auch Poetik. (Bd. 345.)

Baukunst. Deutsche B. im Mittelalter. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. i. T. u. auf 2 Doppeltafeln. (Bd. 8.)

— **Deutsche B. seit dem Mittelalter bis z. Ausg. des 18. Jahrh.** Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. Mit 62 Abb. und 3 Tafeln. (Bd. 326.)

— **Deutsche B. im 19. Jahrh.** Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. A. Matthaei. Mit 35 Abb. (Bd. 453.)

— siehe auch Renaissancearchitektur.

Beethoven siehe Haydn.

Bildenden Kunst, Bau und Leben der. Von Dir. Prof. Dr. Th. Volbehr. 2. Aufl. Mit 44 Abb. (Bd. 68.)

— siehe auch Baukunst, griech. Kunst, Impressionismus, Kunst, Maler, Malerei, Stile.

Björnson siehe Ibsen.

Buch. Wie ein Buch entsteht siehe Abt. VI.

— s. auch Schrift- u. Buchwesen Abt. IV.

Dekorative Kunst des Altertums. Von Dr. Fr. Poulsen. Mit 112 [illegible]. (Bd. 454.)

Deutsch siehe Baukunst, Drama, Frauendichtung, Heldensage, Kunst, Literatur, Lyrik, Maler, Malerei, Personennamen, Romantik, Sprache, Volkslied, Volkssage.

Drama, Das. Von weiland Dr. B. Busse. M. 3 Abb. 3 Bde. I: Von d. Antike z. franz. Klassizismus. 2. Aufl. neubearb. von Oberlehrer Dr. Niedlich u. Prof. Dr. Glaser. II: Von Versailles bis Weimar. III: Von der Romantik zur Gegenwart. (Bd. 287/289.)

Drama, D. dtsche. D. d. 19. Jahrh. I. s. Entwickl. dgeg. d. Prof. Dr. G. Witkowski. 4. Aufl. M. Bildn. Hebbels. (Bd. 51.)

— siehe auch Grillparzer, Hauptmann, Hebbel, Ibsen, Lessing, Literatur, Schiller, Shakespeare, Theater.

Französische Roman. Der, und die Novelle. Von O. Flake. (Bd. 377.)

Frauendichtung. Geschichte der deutschen F. seit 1800. Von Dr. H. Spiero. Mit 3 Bildnissen auf 1 Tafel. (Bd. 390.)

Fremdwortkunde. Von Dr. Elise Richter. (Bd. 570.)

Gartenkunst siehe Abt. VI.

Griechische Komödie, Die. Von Prof. Dr. A. Körte. M. Titelb. u. 2 Taf. (Bd. 400.)

Griechische Kunst. Die Blütezeit der g. K. im Spiegel der Reliefsarkophage. Eine Einführ. i. d. griech. Plastik. V. Dr. H. Wachtler. M. 8 Taf. u. 32 Abb. (Bd. 272.)

— siehe auch Dekorative Kunst.

Griechische Tragödie, Die. Von Prof. Dr. J. Geffcken. Mit 1 Plan u. Abb. (Bd. 566.)

Grillparzer, Franz. Der Mann u. d. Werk. V. Prof. Dr. A. Kleinberg. M. Bildn.

Harmonium s. Tasteninstrum. (Bd. 513.)

Hauptmann, Gerhart. V. Prof. Dr. E. Sulger-Gebing. 2. verb. u. vermehrte Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd 283.)
Haydn, Mozart, Beethoven. Von Prof. Dr. C. Krebs. 2. Aufl. Mit 4 Bildn. (Bd. 92.)
Hebbel, Friedrich. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Walzel. M. 1 Bildn. (Bd. 408.)
Heldensage, Die germanische. Von Dr. J. W. Bruinier. (Bd. 486.)
— siehe auch Volkssage.
Homerische Dichtung, Die. Von weil. Rektor Dr. G. Finsler. (Bd. 496.)
Ibsen, Björnson u. i. Zeitgenossen. V. weil. Prof. Dr. B. Kahle. 2. Aufl. v. Dr. G. Morgenstern. M. 7 Bildn. (Bd. 193.)
Impressionismus. Die Maler des J. Von Prof. Dr. B. Lázár. Mit 32 Abb. u. 1 farb. Tafel (Bd 395.)
Instrumente s. Tasteninstrum., Orchester.
Klavier siehe Tasteninstrumente.
Komödie siehe Griech. Komödie.
Kunst. Das Wesen der deutschen bildenden K. Von Geh. Rat Prof. Dr. H. Thode. Mit Abb. (Bd. 585.)
— **Deutsche K. im tägl. Leben bis zum Schlusse d. 18. Jahrh.** V. Prof. Dr. B. Haendcke. Mit 63 Abb. (Bd. 198.)
—s. a. Baukunst, Bild., Dekorat., Griech., Ostasiat. K., Pompeji, Stile; Gartenk. Abt. VI.
Kunstpflege in Haus und Heimat. Von Superint. R. Bürkner. 2. Aufl. Mit 29 Abb. (Bd 77.)
Lessing. Von Dr. Th. Schrempf. Mit einem Bildnis. (Bd. 403.)
Literatur. Entwicklung der deutschen L. seit Goethes Tod. Von Dr. W. Brecht. (Bd. 595.)
— s. auch Sturm und Drang.
Lyrik. Geschichte d. deutsch. L. s. Claudius.
V. Dr. H. Spiero. 2. Aufl. (Bd. 254.)
— siehe auch Frauendichtung, Literatur, Minnesang, Volkslied.
Maler, Die altdeutschen, in Süddeutschland. Von H. Nemitz. Mit 1 Abb. i. Text und Bilderanhang. (Bd. 464.)
— s. a. Michelangelo, Impression.
Malerei. Die deutsche, im 19. Jahrh. Von Prof. Dr. R. Hamann. 2 Bände Text, 2 Bände mit 57 ganzseitigen und 200 halbseitigen Abb., auch in 1 Halbpergamentbd. zu M. 7.—. (Bd. 448—451.)
— **Niederländische M. im 17. Jahrh.** Von Prof. Dr. H. Jantzen. Mit 37 Abb. — siehe auch Rembrandt. [(Bd. 373.)
Märchen s. Volksmärchen.
Michelangelo. Von Prof. Dr. E. Hildebrandt. Mit 44 Abb. (Bd. 392.)
Minnesang. Von Dr. J. W. Bruinier.
Mozart siehe Haydn. [(Bd. 404.)
Musik. Die Grundlagen d. Tonkunst. Versuch einer genet. Darstell. d. allg. Musiklehre. V. Prof. Dr. H. Rietsch. (Bd 178.)
Musik. Musikalische Kompositionsformen. Von S. G. Kallenberg. Bd. I: Die elementar. Tonverbindungen als Grundlage d. Harmonielehre. Bd. II: Kontrapunktik u. Formenlehre. (Bd. 412. 413.)
— **Geschichte der Musik.** Von Dr. A. Einstein. (Bd 438.)
— **Beispielsammlung zur Musikgeschichte.** Von Dr. A. Einstein. (Bd. 439.)
— **Musikal. Romantik. Die Blütezeit d. m. R. in Deutschland.** Von Dr. E. Istel. Mit 1 Silhouette. (Bd. 239.)
— s. a. Haydn, Mozart, Beethoven, Oper, Orchester, Tasteninstrumente, Wagner.
Mythologie, Germanische. Von Prof. Dr. J. v. Negelein. 2. Aufl. (Bd. 95.)
— siehe auch Volkssage, Deutsche.
Niederländische Malerei s. Malerei.
Novelle siehe Roman.
Oper, Die moderne. Vom Tode Wagners bis zum Weltkrieg (1883—1914). Von Dr. E. Istel. Mit 3 Bildn. (Bd. 495.)
— siehe auch Haydn, Wagner.
Orchester. D. Instrumente d. O. V. Prof. Dr. Fr. Volbach. M. 60 Abb. (Bd. 384.)
— **Das moderne Orchester in seiner Entwicklung.** Von Prof. Dr. Fr. Volbach. Mit Partiturbeisp. u. 3 Taf. (Bd. 308.)
Orgel siehe Tasteninstrumente.
Ostasiat. Kunst u. ihre Einwirk. a. Europa. V. Dir. Prof. Dr. R. Graul. 49 Abb. (Bd. 87.)
Personennamen, D. deutsch. V. Geh. Studienrat A. Bähnisch. 2. A. (Bd. 296.)
Perspektive, Grundzüge der P. nebst Anwendungen. Von Prof. Dr. K. Doehlemann. M. 91 Fig. u. 11 Abb. (Bd. 510.)
Phonetik. Einführ. in d. Ph. Wie wir sprechen. Von Dr. E. Richter. Mit 20 Abb. (Bd. 354.)
Photographie, Die künstlerische. Von Dr. W. Warstat. Mit 12 Taf. (Bd. 410.)
— s. auch Photographie Abt. VI.
Plastik s. Griech. Kunst, Michelangelo.
Poetik. Von Dr. R. Müller-Freienfels. (Bd. 460.)
Pompeji. Eine hellenist. Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. (Bd. 272.)
Projektionslehre. Von Zeichenlehrer A. Schudeisky. M. Abb. (Bd. 564.)
Rembrandt. Von Prof. Dr. P. Schubring. Mit 50 Abb. (Bd. 158.)
Renaissancearchitektur in Italien. Von Dr. P. Frankl. 2 Bde. I. M. 12 Taf. u. 27 Textabb. II. M. Abb. (Bd. 381/382.)
Rhetorik. Von Lektor Prof. Dr. E. Geißler. 2 Bde I. Richtlinien für die Kunst des Sprechens. 2. Aufl. II. Anweisungen zur Kunst der Rede. (Bd. 455/456.)
— siehe auch Sprache; Stimme Abt. V.
Roman. Der französische Roman und die Novelle. Von O. Flake. (Bd. 377.)
Romantik. Deutsche. V. Geh. Hofrat Prof. Dr. O. Walzel. 4. A. (Bd. 232/233.)
Sage siehe Heldensage, Volkssage, Mythol.

Schiller. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. Mit 1 Bildn. 3. Aufl. (Bd. 74.)
Schillers Dramen. Von Progymnasialdirektor E. Heusermann. (Bd 493.)
Shakespeare und seine Zeit. Von weil. Prof. Dr. E. Sieper. M. 3 Abb. 2. Aufl. (Bd. 185.)
Sprache, Die Haupttypen des menschlich. Sprachbaus. Von weil. Prof. Dr. F. N. Finck. (Bd. 268.)
— **Die deutsche Sprache von heute.** Von Dr. W. Fischer. (Bd. 475.)
— **Fremdwortkunde.** Von Dr. Elise Richter. (Bd 570.)
— siehe auch Phonetik, Rhetorik; ebenso Sprache u. Stimme Abt. V
Sprachstämme des Erdkreises. Von weil. Prof. Dr. F. N. Finck. 2. Aufl. (Bd. 267.)
Sprachwissenschaft. Von Prof. Dr. Kr. Sandfeld-Jensen. (Bd. 472.)
Stile, Die Entwicklungsgesch. d. St. in der bild. Kunst. Von Dozent Dr. E. Cohn-Wiener. 2 Bde. 2. Aufl. I.: V. Altertum bis zur Gotik. M. 66 Abb. II.: Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Mit 39 Abb. (Bd. 317/318.)
Sturm und Drang. Von Prof. Dr. R. Unger. (Bd. 589.)
Tasteninstrumente. Klavier, Orgel, Harmonium. V. Prof. Dr. O. Bie. (Bd. 325.)
Theater, Das. Schauspielhaus u. -kunst v. griech. Altert. bis auf d. Gegenw. V. Prof. Dr. Chr. Gaehde. 2. A. 18 Abb. (Bd 230.)
Tonkunst siehe Musik.
Tragödie s. Griech. Tragödie.
Urheberrecht siehe Abt. VI.
Volkslied, Das deutsche, über Wesen und Werden d. deutschen Volksgesanges. Von Dr. J. W. Bruinier. 5. Aufl. (Bd. 7.)
Volksmärchen, Das deutsche. V. Pfarrer K. Spieß. (Bd. 587.)
Volkssage, Die deutsche. Übersichtl. dargest. v. Dr. O. Böckel. 2. Aufl. (Bd. 262.)
— siehe auch Heldensage, Mythologie.
Wagner, Das Kunstwerk Richard Wagners. Von Dr. E. Istel. Mit Bildn. (Bd. 330.)
— siehe auch Musik. Romantik u. Over.
Zeichenkunst. Der Weg zur Z. Von Dr. E. Weber. M. 82 Abb. u. 1 Taf. (Bd. 430.)
— s. auch Perspektive, Projektionslehre.
Zeitungswesen. V. Dr. H. Diez. (Bd. 328.)

IV. Geschichte, Kulturgeschichte und Geographie.

Alpen, Die. Von H. Reishauer. Mit 26 Abb. und 2 Karten. (Bd. 276.)
Altertum, Das, im Leben der Gegenwart. V. Prov.-Schul- u. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. P. Cauer. 2. Aufl. (Bd. 356.)
Amerika. Gesch. d. Verein. Staaten v. A. V. Prof. Dr. E. Daenell. 2. A. (Bd. 147.)
Amerikaner, Die. V. N. M. Butler. Dtsch. v. Prof. Dr. Taszowski. (Bd. 319.)
— s. Volksschule u. Lehrerbild.: Technische Hochschulen, Univers. Amerikas Abt. II.
Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. O. Neurath. 2. Aufl. (Bd. 258.)
Antikes Leben nach den ägyptischen Papyri. Von Geh. Postrat Prof. Dr. Fr. Preisigke. Mit 1 Tafel. (Bd. 565.)
Arbeiterbewegung s. Soziale Bewegungen.
Australien und Neuseeland. Land, Leute und Wirtschaft. Von weil. Prof. Dr. R. Schachner. Mit 23 Abb. (Bd. 366.)
Babylonische Kultur, Die, i. Verbreit. u. i. Nachwirkungen auf d. Gegenw. V. Prof. Dr. F. C. Lehmann-Haupt. (Bd. 579.)
Baltisch. Provinzen. V. Dr. V. Tornius. 2. Aufl. M. 8 Abb. u. 2 Kartenskz. (Bd. 542.)
Bauernhaus. Kulturgeschichte des deutschen. V. Baurat Dr.-Ing. Chr. Rauck. 2. Aufl. Mit 70 Abb. (Bd. 121.)
Bauernstand. Gesch. d. dtsch. B. V. Prof. Dr. H. Gerdes. M. 21 Abb. (Bd. 320.)
Belgien. Von Dr. P. Oßwald. 2. verbess. Aufl. M. 5 Kart. (Bd. 501.)
Bismarck und seine Zeit. Von Professor Dr. P. Valentin. Mit einem Bildn. Bismarcks. (Bd. 500.)
Brandenburg.-preuß. Gesch. Von Archivassistent Dr. Fr. Israel. 2 Bde. I. V. d. ersten Anfängen b. z. Tode König Fr. Wilhelms I. 1740. II. V. der Regier. Frdr. d. Gr. b. zum Ausbruch des Weltkrieges. (Bd. 440/441.)
Bulgarien. Von Otto Müller-Neudorf. (Bd. 597.)
Bürger im Mittelalter s. Städte.
Byzant. Charakterköpfe. V. Privatdoz. Dr. K. Dieterich. Mit 2 Bildn. (Bd. 244.)
Calvin, Johann. Von Pfarrer Dr. G. Sodeur. Mit 1 Bildnis. (Bd. 247.)
Christentum u. Weltgeschichte seit der Reformation. Von Prof. D. Dr. K. Sell. 2 Bde. (Bd. 297/298.)
Deutsch siehe Bauernhaus, Bauernstand, Dorf, Feste, Frauenleben, Geschichte, Handel, Handwerk, Jahresfeste, Reich, Staat, Städte, Verfassung, Verfassungsr., Volksstämme, -trachten, Wirtschaftsl. usw.
Deutschtum im Ausland, Das. Von Prof. Dr. R. Hoeniger. (Bd. 402.)
Dorf, Das deutsche. Von R. Mielke. 2. Aufl. Mit 51 Abb. (Bd. 192.)
Eiszeit, Die, und der vorgeschichtliche Mensch. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. G. Steinmann. 2. Aufl. M. 24 Abbildungen. (Bd. 302.)
England u. Deutschland i. ihr. Beziehungen v. Mittelalter b. z. Gegenw. V. Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd 543.)
— **Englands Weltmacht in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage.** V. Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. Mit 8 Bildn. (Bd. 174.)

Entdeckungen, Das Zeitalter der E. Von Prof. Dr. S. Günther. 3. Aufl. Mit 1 Weltkarte. (Bd. 26.)
Erde siehe Mensch u. E.
Erdkunde s. Wirtsch. Erdk., Geogr.
Europa. Vorgeschichte E.'s. Von Prof. Dr. H. Schmidt. (Bd. 571/572.)
Familienforschung. Von Dr. E. Devrient. M. 7 Abb. u. 2 Taf. (Bd. 350.)
Feste. Deutsche, u. Volksbräuche. V. Priv.-Doz. Dr. E. Fehrle. M. 30 Abb. (Bd. 518.)
Französische Geschichte. I.: Das französische Königstum. Von Prof. Dr. R. Schwemer. (Bd. 574.)
— siehe auch Napoleon, Revolution.
Frauenbewegung. Die moderne. Ein geschichtlicher Überblick. Von Dr. K. Schirmacher. 2. Aufl. (Bd. 67.)
Frauenleben. Deutsch., i. Wandel d. Jahrhunderte. Von Geh. Schulrat Dr. Ed. Otto. 2. Auflage. (Bd. 45.)
Friedrich d. Gr. V. Prof. Dr. Th. Bitterauf. 2. A. M. 2 Bild. (Bd. 246.)
Gartenkunst. Geschichte d. G. V. Baurat Dr.-Ing. Chr. Rauck. Mit 41 Abb. (Bd. 274.)
Geographie der Vorwelt (Paläogeographie). Von Priv.-Doz. Dr. E. Dacqué. Mit 21 Abb. (Bd. 619.)
Geologie siehe Abt. V.
German. Heldensage s. Heldens.
Germanische Kultur in der Urzeit. Von Geh.-Rat, Bibliotheksdir. Prof. Dr. G. Steinhausen. 3. Aufl. Mit 13 Abb. (Bd. 75.)
Geschichte, Deutsche. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte d. deutschen Einheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 3 Bde. I.: Von 1800—1848. Restauration u. Revolution. 3. Aufl. (Bd. 37.) II.: Von 1848—1862. Die Reaktion u. die neue Ära. 2. Aufl. (Bd. 101.) III.: V. 1862—1871. V. Bund z. Reich. 2. Aufl. (Bd. 102.)
— der Römer s. Römer.
Griechentum. Das G. in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Prof. Dr. R. v. Scala. Mit 46 Abb. (Bd. 471.)
Griechische Städte. Kulturbilder aus gr. St. Von Professor Dr. E. Ziebarth. 2. A. M. 23 Abb. u. 2 Tafeln. (Bd. 131.)
Handel. Geschichte d. Welthandels. Von Realgymnasial-Dir. Prof. Dr. M. G. Schmidt. 3. Aufl. (Bd. 118.)
— **Geschichte des deutschen Handels.** Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)
Handwerk. Das deutsche, in seiner kulturgeschichtl. Entwickl. V. Geh. Schulrat Dr. E. Otto. 4. A. M. 27 Abb. (Bd. 14.)
— siehe auch Dekorative Kunst Abt. III.
Haus. Kunstpflege in Haus u. Heimat. V. Superintendent R. Bürkner. 2 Aufl. Mit 29 Abb. (Bd. 77.)
— s. a. Bauernhaus, Dorf; Wohnhaus Abt. VI.
Heldensage, Die germanische. Von Dr. F. W. Brunner. (Bd. 486.)
Hellenist.-röm. Religionsgeschichte s. Abt. I.
Holland siehe Städtebilder, Historische.
Japaner, Die, i. d. Weltwirtschaft. V. Prof. Dr. K. Rathgen. 2. Aufl. (Bd. 72.)
Jesuiten, Die. Eine hist. Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 4. Aufl. (Bd. 49.)
Indien. V. Prof. S. Konow. (Bd. 614.)
Indogermanenfrage. Von Dir. Dr. R. Agahd. (Bd. 594.)
Internationale Leben, Das, der Gegenw. Von A. H. Fried. M. 1 Taf. (Bd. 226.)
Island. b. Land u. d. Volk. V. Prof. Dr. P. Herrmann. M. 9 Abb. (Bd. 461.)
Kaisertum und Papsttum. Von Prof. Dr. A. Hofmeister. (Bd. 576.)
Kalender siehe Abt. V.
Kirche s. Staat u. K.
Kolonialgeschichte, Allgemeine. Von Prof. Dr. F. Keutgen. 2 Bde. (Bd. 545/546.)
Kolonien, Die deutschen. (Land u. Leute.) Von Dr. A. Heilborn. 3. Aufl. Mit 28. Abb. u. 8 Karten. (Bd. 98.)
— **Unsere Schutzgebiete n. i. wirtschaftl. Verhältn. Im Lichte d. Erdkunde** darg. von Dr. Chr. G. Barth. (Bd. 290.)
Königstum, Französisches. Von Prof. Dr. R. Schwemer. (Bd. 574.)
Krieg, Der, im Zeitalter des Verkehrs und der Technik. Von weil. Major A. Meyer. M. 3 Abb. u. 2 Taf. (Bd. 271.)
— **Kulturgeschichte d. Krieges.** Von Prof. Dr. K. Weule, Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe, Prof. Dr. B. Schmeidler, Prof. Dr. A. Doren, Prof. Dr. V. Herre. (Bd. 561.)
— **Der Dreißigjährige Krieg.** Von Dr. Fritz Endres. (Bd. 577.)
Kriegsschiff. Das. Seine Entstehung und Verwendg. V. Geh. Marine-Baurat a. D. E. Krieger. Mit 60 Abb. (Bd. 389.)
Kulturgeschichte d. Krieges s. Krieg.
Luther. Martin L. u. d. dtsche. Reformation. Von Prof. Dr. W. Köhler. M. 1 Bildn. Luthers. 2. Aufl. (Bd. 515.)
— s. auch Von L. zu Bismarck.
Marx. Von Dr. M. Adler. (Bd. 621.)
Mensch u. Erde. Skizzen v. den Wechselbeziehungen zw. beiden. V. weil. Geh. Rat Prof. Dr. A. Kirchhoff. 4. Aufl.
— s. a. Eiszeit; Mensch Abt. V. [(Bd. 31.)
Mexiko. Von Ferd. Frhr. v. Reitzenstein. Mit Abb. (Bd. 588.)
Mittelalter. Mittelalterl. Kulturideale. V. Prof. Dr. V. Vedel. I.: Heldenleben. II: Ritterromantik. (Bd. 292, 293.)
— s. auch Städte u. Bürger i. M.
Moltke. V. Kaiserl. Ottoman. Major a. D. F. C. Endres. Mit 1 Bildn. (Bd. 415.)
Münze, Die, als histor. Denkmal sowie i. Bedeut. im Rechts- u. Wirtschaftsleben. Von Hofrat Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. Mit 53 Abb. (Bd. 91.)
— s. a. Finanzwiss.; Geldwesen Abt. VI.

Ägäische Kultur, Die. Von Prof. Dr. F. C. Lehmann-Haupt. (Bd. 581.)
Mythologie s. Abt. I.
Napoleon I. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. 3 Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd. 195.)
Nationalbewußtsein siehe Volk.
Naturvölker. Die geistige Kultur der N. V. Prof. Dr. K. Th. Preuß. M. 9 Abb.
— s. a. Völkerkunde, allg. (Bd. 452.)
Neuseeland s. Australien.
Orient s. Palästina, Türkei.
Österreich. Geschichte der auswärtigen Politik d. im 19. Jahrh. Von R. Charmatz. 2 Bde. 2. Aufl. Bd. I: 1800 bis 1848. Bd. II: 1848—1895. Bis zum Sturze Kalnokys. (Bd. 651/652.)
— Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1895. Von R. Charmatz. 2 Bde. 3. Aufl. Bd. I: 1848—1895. Von der Revolution bis zum Sturze Hohenwarts. Bd. II: 1871—1895. Vom Ministerium Auersperg bis zum Sturze d. Koalitionsministeriums. (Bd. 653/654.)
— Österreichs innere und äußere Politik von 1895—1914. Von R. Charmatz. (Bd. 655.)
Ostmark s. Abt. VI.
Ostseegebiet, Das. V. Prof. Dr. G. Braun. M. 21 Abb. u. 1 mehrf. Karte (Bd. 367.)
Palästina und seine Geschichte. Von weil. Prof. Dr. H. Frh. von Soden. 3. Aufl. Mit 2 Karten, 1 Plan u. 6 Anf (Bd. 6.)
— V. u. s. Kultur in 5 Jahrtausenden. Nach d. neuesten Ausgrabungen u. Forschungen dargestellt von Gymn.-Oberl. Dr. V. Thomsen. 2. neubearb. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 260.)
Papsttum s. Kaisertum.
Papuri s. Antikes Leben.
Polarforschung. Geschichte der Entdeckungsreisen zum Nord- u. Südpol v. d. ältest. Zeiten bis zur Gegenw. V. Prof. Dr. K. Hassert. 3 Aufl. M. 6 Kart. (Bd. 38.)
Polen. Mit einem geschichtl. Überblick über d. polnisch-ruthenische Frage. V. Prof. Dr. R. F. Kaindl. 2. Auflage. Mit 6 Karten. (Bd. 547.)
Politik. V. Dr. A. Grabowsky. (Bd. 537.)
— Umrisse der Weltpolitik. V. Prof. Dr. J. Hashagen. 3 Bde. I: 1871 bis 1907. II: 1908—1914. III: D. polit. Ereign. währ. d. Krieges. (Bd 553/555.)
— Politische Geographie. Von Prof. Dr. E. Schöne. Mit 7 Kart. (Bd. 353.)
— Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert. Von weil. Prof. Dr. K. Th. v. Heigel. 3 Aufl. (Bd. 129.)
Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 3 Aufl. Mit zahlr. Abb. (Bd. 114.)
Preußische Geschichte s. Brandenb.-pr. G.
Reaktion und neue Ära s. Gesch., deutsche.
Reformation s. Calvin, Luther.
Reich. Das deutsche R. von 1871 bis zum Weltkrieg. Von Archivassistent Dr. Fr. Israel. (Bd. 575.)
Religion s. Abt. I.
Restauration und Revolution siehe Geschichte, deutsche.
Revolution, Die Französ. V. Prof. Dr. Th. Bitterauf. 2. A. M. 8 Bild. (Bd. 346.)
— R. 1848, 6 Vorträge. Von Prof. Dr. O. Weber. 2. Aufl. (Bd. 53.)
Rom. Das alte Rom. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Richter. Mit Bilderanhang u. 4 Plänen. (Bd. 386.)
— Soziale Kämpfe i. alt. Rom. V. Privatdozent Dr. L. Bloch. 3. Aufl (Bd. 22.)
— Roms Kampf um die Weltherrschaft. V. Prof. Dr. J. Kromayer. (Bd. 368.)
Römer. Geschichte der R. Von Prof. Dr. R. v. Scala. (Bd. 578.)
— siehe auch Hellenist.-röm. Religionsgeschichte Abt I; Pompeji Abt II.
Rußland. 2 Bde. I.: Land, Volk u. Wirtschaft. Von Sundikus Dr. Wallroth. II.: Geschichte, Staat und Kultur Von Dr. A. Luther. (Bd. 562/563.)
Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O. Weise. 3. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 4.)
— s. a. Wie ein Buch entsteht. Abt. VI.
Schutzgebiete s. Kolonien.
Schweiz, Die. Land, Volk, Staat u. Wirtschaft. Von Reg.- u. Ständerat Dr. O. Wettstein. Mit 1 Karte. (Bd. 482.)
Seekrieg s. Kriegsschiff.
Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von G. Maier. 4. Aufl. (Bd. 2.)
— s. a. Marx, Rom; Sozialism. Abt. VI.
Staat. St. u. Kirche in ihr. gegenf. Verhältnis seit d. Reformation. V. Pfarrer Dr. phil. A. Pfannkuche. (Bd. 485.)
— Der deutsche St. Von Geh. Justizrat Prof. Dr. F. v. Liszt. (Bd. 600.)
Städte, Die. Geogr. betrachtet. V. Prof. Dr. K. Hassert. M. 21 Abb. (Bd. 163.)
— Dtsche. Städte u. Bürger i. Mittelalter. V. Prof. Dr. V. Heil. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. u. 1 Doppeltaf. (Bd. 43.
— Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. V. Reg.-Baum. a. D. A. Erbe. M. 59 Abb. (Bd. 117.)
— s. a. Griech. Städte, Pompeji, Rom.
Student. Der Leipziger, von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)
Studententum. Geschichte d. deutschen St. Von Dr. W. Bruchmüller. (Bd. 477.)
Türkei, Die. V. Reg.-Rat V. R. Krause. Mit 2 Karten. 2. Auflage. (Bd. 469.)
Ungarn siehe Österreich.
Urzeit s. german. Kultur in der U.
Verfassung. Grundzüge der V. des Deutschen Reiches. Von Geheimrat Prof. Dr. E. Löning. 4. Aufl. (Bd 34.)
Verfassungsrecht, Deutsches, in geschichtlicher Entwicklung. Von Prof. Dr. Ed. Hubrich. 2. Aufl. (Bd. 80.)

Volk. Vom deutschen V. zum dt. Staat. Eine Gesch d dt. Nationalbewußtseins. V. Prof. Dr. P. Joachimsen. (Bd. 511.)

Völkerkunde, Allgemeine. I: Das Feuer, der Nahrungserwerb, Wohnung, Schmuck und Kleidung. Von Dr. A. Heilborn. M 54 Abb. (Bd. 487.) II: Waffen und Werkzeuge, die Industrie, Handel und Geld, die Verkehrsmittel. Von Dr. A. Heilborn. Mit 51 Abbild. (Bd. 488.) III: Die geistige Kultur der Naturvölker. Von Prof. Dr. K. Th. Preuß. Mit 9 Abbildungen. (Bd. 452.)

Volksbräuche, deutsche, siehe Feste.

Volksstämme, Die deutschen, und Landschaften. Von Prof. Dr. O. Weise. 5. völlig umgearb. Aufl. Mit Abb. i. Text u. einer Dialektkarte Deutschlands. (Bd. 16.)

Volkstrachten, Deutsche. Von Pfarrer K. Spieß. Mit 11 Abb. (Bd. 342.)

Vom Bund zum Reich siehe Geschichte.

Von Jena bis zum Wiener Kongreß. Von Prof. Dr. G. Roloff. (Bd. 465.)

Von Luther zu Bismarck. 12 Charakterbild. a. deutscher Gesch. V. Prof. Dr. O. Weber. 2 Bde. 2. Aufl. (Bd. 123/124.)

Vorgeschichte Europas. Von Prof. Dr. H. Schmidt. (Bd. 571/572.)

Weltgeschichte s. Christentum.

Welthandel s. Handel.

Weltpolitik s. Politik.

Wirtschaftliche Erdkunde. Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 2. Aufl. Bearb. von Prof. Dr. K. Dove. (Bd. 122.)

Wirtschaftsgeschichte, Antike. Von Dr. O. Neurath. 2. Auflage. (Bd. 258.)
— s. a. Antikes Leben n. d. ägypt. Papyri.

Wirtschaftsleben, Deutsches. Auf geogr. Grundlage geschildert. Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 3. Aufl. Neubearb. von Dr. H. Reinlein. (Bd. 42.)
— s. auch Abt. VI.

V. Mathematik, Naturwissenschaften und Medizin.

Aberglaube, Der, in der Medizin u. s. Gefahr f. Gesundh. u. Leben V. Prof. Dr. D. v. Hansemann. 2. Aufl. (Bd. 83.)

Abstammungslehre u. Darwinismus. V. Pr. Dr. R. Hesse. 4. A. M. 37 Fig. (Bd. 39.)

Abstammungs- und Vererbungslehre, Experimentelle. Von Prof. Dr. E. Lehmann. Mit 26 Abb. (Bd. 379.)

Abwehrkräfte d. Körpers, Die. Einführ. i. d. Immunitätslehre V. Prof. Dr. med. H. Kämmerer M. 52 Abb. (Bd. 479.)

Algebra siehe Arithmetik.

Alkoholismus, Der. Von Dr. G. B. Gruber. Mit 7 Abb. (Bd. 103.)
— Seine Wirkungen u. s. Bekämpf. Hrsg. v. Zentralverb. z. Bekämpf. d. Alkoholismus in Berlin. III. Teil. (Bd. 145.) I. u. II. Teil s. Alkoholismus v. Gruber.

Anatomie d. Menschen, Die. V. Prof. Dr. K. v. Bardeleben. 6 Bde. Jeder Bd. mit zahlr. Abb. (Bd. 418/423.) I. Zellen- und Gewebelehre. Entwicklungsgeschichte. Der Körper als Ganzes. 2. Aufl. II. Das Skelett. 2. Aufl. III. Das Muskel- u. Gefäßsystem. 2. Aufl. IV. Die Eingeweide (Darm-, Atmungs-, Harn- und Geschlechtsorgane). 2. Aufl. V. Nervensystem und Sinnesorgane. VI. Statik u. Mechanik d. menschl. Körpers.
— siehe auch Wirbeltiere.

Aquarium, Das. Von E. W. Schmidt. Mit 15 Fig. (Bd. 335.)

Arbeitsleistungen des Menschen, Die. Einführ. in d. Arbeitsphysiologie. V. Prof. Dr. H. Boruttau. M. 14 Fig. (Bd. 539.)
— **Berufswahl. Begabung u. Arbeitsleistung** in i. gegens. Beziehungen. Von W. J. Ruttmann. Mit 7 Abb. (Bd. 522.)

Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht. Von Prof. B. Crantz. 2 Bände. I.: Die Rechnungsarten. Gleichungen 1. Grades mit einer u. mehreren Unbekannten. Gleichungen 2. Grades. 4 Aufl. M. 9 Fig. II.: Gleichungen, Arithmet. u. geometr. Reih. Zinseszins- u. Rentenrechn. Kompl. Zahlen. Binom. Lehrsatz. 3. Aufl. M. 21 Fig. (Bd 120, 205.)

Arzneimittel und Genußmittel. Von Prof. Dr. O. Schmiedeberg. (Bd. 363.)

Arzt, Der. Seine Stellung und Aufgaben im Kulturleben der Gegenw. Von Dr. med. M. Fürst. (Bd. 265.)

Astronomie. Probleme d. mod. A. V. Prof. Dr. S. Oppenheim. 11 Fig. (Bd. 355.)
— **Die A. in ihrer Bedeutung für das praktische Leben.** Von Prof. Dr. A. Marcuse. Mit 26 Abb. (Bd. 378.)
— siehe auch Weltall, Weltbild, Sonne, Mond, Planeten; Sternglauben Abt. I.

Atome. Moleküle — A. — Weltäther. V. Prof. Dr. G. Mie. 4. A. Fig. (Bd. 58/59.)

Auge des Menschen, Das, und seine Gesundheitspflege. Von Prof. Dr. G. Abelsdorff. Mit 15 Abb. (Bd. 149.)

Auge. Das, und die Brille. Von Prof. Dr. M. v. Rohr. Mit 84 Abb. und 1 Lichtdrucktafel. (Bd. 372.)

Bakterien, Die, im Kreislauf des Stoffes in der Natur und im Haushalt des Menschen. Von Prof. Dr. E. Gutzeit. 2. Aufl. Mit Abb. (Bd. 242.)
— **Die krankheiterregenden Bakterien.** Von Privatdozent Dr. M. Loehlein. Mit 33 Abb. (Bd. 307.)
— s. a. Abwehrkräfte, Desinfektion, Pilze, Schädlinge.

Bau u. Tätigkeit d. menschl. Körpers. Einf. in die Physiologie d. Menschen. V. Prof. Dr. H. Sachs. 4. A. M. 34 Abb. (Bd. 32.)

Begabung s. Berufswahl.

Befruchtungsvorgang. Der, sein Wesen und s. Bedeutung. V. Dr. E. Teichmann. 2. Aufl. M. 9 Abb. u. 4 Doppeltaf. (Bd. 70.)

Bewegungslehre s. Mechan., Aufg. a. d. M. I.

Biochemie. Einführung in die B. Von Prof. Dr. W. Löb. Mit 12 Fig. (Bd. 352.)

Biologie, Allgemeine. Einführ. i. d. Hauptprobleme d. organ. Natur. V. Prof. Dr. H. Miehe. 2. Aufl. 52 Fig. (Bd. 130.)

— **Experimentelle.** Von Dr. C. Thesing. Mit Abb. 2 Bde. I: Experim. Zellforschung. II: Regeneration, Transplantat. und verwandte Gebiete. (Bd. 336, 337.)

— siehe a. Abstammungslehre, Befruchtungsvorgang, Fortpflanzung, Lebewesen, Organismen, Mensch und Tier, Urtiere.

Blumen. Unsere Bl. u. Pflanzen im Garten. Von Prof. Dr. U. Dammer. Mit 69 Abb. (Bd. 360.)

— **Unsf. Bl. u. Pflanzen i. Zimmer.** V. Prof. Dr. U. Dammer. 65 Abb. (Bd. 359.)

— siehe auch Garten.

Blut, Herz, Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Prof. Dr. H. Rosin. Mit 18 Abb. (Bd. 312.)

Botanik, B. d. praktischen Lebens. V. Prof. Dr. V. Gisevius. M. 24 Abb. (Bd. 173.)

— siehe Blumen, Lebewesen, Pflanzen, Pilze, Schädlinge, Wald; Kolonialbotanik, Tabak Abt. VI.

Brille, Das Auge und die Br. Von Prof. Dr. M. v. Rohr. Mit 84 Abb. und 1 Lichtdrucktafel. (Bd. 372.)

Chemie. Einführung in die allg. Ch. V. Dr. B. Bavink. M. 24 Fig. (Bd. 582.)

— **Einführung in die organ. Chemie:** Natürl. u. künstl. Pflanzen- u. Tierstoffe. Von Dr. B. Bavink. Mit 7 Fig. (Bd. 187.)

— **Einführung in die anorganische Chemie.** Von Dr. B. Bavink. (Bd. 598.)

— **Einführung i. d. analyt. Chemie.** V. Dr. F. Rüsberg. 2 Bde. (Bd. 524, 525.)

— **in Küche und Haus.** Von Dr. J. Klein. 3. Aufl. (Bd. 76.)

— siehe a. Biochemie, Elektrochemie, Luft, Photoch.; Technik, Chem., Agrikulturch., Sprengstoffe Abt. VI.

Chirurgie, Die, unserer Zeit. Von Prof. Dr. J. Feßler. Mit 52 Abb. (Bd. 339.)

Darwinismus. Abstammungslehre und D. Von Prof. Dr. R. Hesse. 4. Aufl. Mit 27 Fig. (Bd. 39.)

Desinfektion, Sterilisation und Konservierung. Von Reg.- u. Med.-Rat Dr. O. Solbrig. M. 20 Abb. i. T. (Bd. 401.)

Differential- u. Integralrechnung mit Berücksichtigung der prakt. Anwendung in der Technik. Von Dr. M. Lindow. M. 42 Fig. (Bd. 387.)

Dynamik s. Mechanik, Aufg. a. d. techn. M. 2. Bd., ebenso Thermodynamik.

Eiszeit, Die, und der vorgeschichtliche Mensch. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. G. Steinmann. 2. Aufl. Mit 24 Abb. (Bd. 302.)

Elektrochemie. Von Prof. Dr. K. Arndt. Mit 38 Abb. (Bd. 234.)

Elektrotechnik, Grundlagen der E. Von Oberingenieur A. Rotth. 2. Aufl. Mit 74 Abb. (Bd. 391.)

Energie. D. Lehre v. d. E. V. weil. Oberlehr. A. Stein. 2. A. M. 13 Fig. (Bd. 257.)

Entwicklungsgeschichte des Menschen. Von Dr. A. Heilborn. Mit 60 Abbild. (Bd. 388.)

Erde s. Weltentstehung u. -untergang.

Ernährung und Volksnahrungsmittel. 3. Aufl. von Geh.-Rat Prof. Dr. M. Bunge. Mit Abb. u. Taf. (Bd. 19.)

— s. auch Nahrungsmittel.

Experimentalchemie s. Luft usw.

Experimentalphysik s. Physik.

Farben s. Licht u. F.: s. a. Farben Abt. VI.

Festigkeitslehre s. Statik.

Fortpflanzung. F. und Geschlechtsunterschiede d. Menschen. Eine Einführung in die Sexualbiologie. V. Prof. Dr. H. Boruttau. M. 39 Abb. (Bd. 540.)

Garten, Der Kleine. Von Redakteur Joh. Schneider. Mit 80 Abb. (Bd. 498.)

— **Der Hausgarten.** Von Gartenarchitekt W. Schubert. Mit Abb. (Bd. 502.)

— siehe auch Blumen, Pflanzen; Gartenkunst, Gartenstadtbewegung Abt. VI.

Gebiß, Das menschl., s. Erkrank. u. Pflege. V. Zahnarzt Fr. Jäger. 2. A. (Bd. 229.)

Geisteskrankheiten. Von Geh. Medizinalrat Oberstabsarzt Dr. G. Ilberg. 2. A. (Bd. 151.)

Genußmittel siehe Arzneimittel u. Genußmittel, Kaffee, Kakao, Tabak, Tee.

Geographie s. Abt. IV.

— **Mathematische G.** s. Astronomie.

Geologie, Allgemeine. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. Fr. Frech. 2. u. 3. Aufl. 6 Bände (Bd. 207/211 u. Bd. 61.) I.: Vulkane einst und jetzt. Mit Titelbild u. 80 Abb. II.: Gebirgsbau u. Erdbeben. Mit Titelbild u. 57 Abbildgn. III.: D. Arbeit d. fließ. Wassers. 56 Abb. IV.: Die Arbeit des Ozeans. Bodenbildung und Mittelgebirgsformen. Mit 1 Titelbild und Abb. V.: Steinkohle, Wüsten und Klima der Vorzeit. Mit Titelbild u. 49 Abb. VI.: Gletscher einst u. jetzt. M. Titelb. u. 65 Abb.

— s. a. Kohlen, Salzlagerstätt. Abt. VI.

Geometrie, Analyt. G. d. Ebene z. Selbstunterricht. Von Prof. B. Crantz. Mit 55 Fig. (Bd. 504.)

— s. a. Planim., Projektionslehre, Stereometrie, Trigonometrie.

Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verbreitg., Bekämpfg. u. Verhütg. V. Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 3. Aufl. M. 4 Abb. u. 1 Tafel. (Bd. 251.)

Geschlechtsunterschiede s. Fortpflanzung.
Gesundheitslehre. Acht Vorträge aus der G. Von weil. Prof. Dr. H. Buchner. 4. Aufl. v. Obermedizinalrat Prof. Dr. M. v. Gruber. Mit 26 Abb. (Bd. 1.)
— G. für Frauen. Von Prof. Dr. K. Baisch. Mit 11 Abb. (Bd. 538.)
— s. a. Abwehrkräfte. Bakterien. Leibesüb.
Graphische Darstellung. Die. V. Hofrat Prof. Dr. F. Auerbach. M. 10 Abb. (Bd 437.)
Haushalt siehe Bakterien, Chemie, Desinfektion, Naturwissenschaften, Physik.
Haustiere. Die Stammesgeschichte unserer H. Von Prof. Dr. C. Keller. Mit 28 Fig. (Bd. 252.)
— siehe auch Kleintierzucht, Tierzüchtung Abt. VI.
Herz. Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Prof. Dr. H. Rosin. Mit 18 Abb. (Bd. 312.)
Hygiene i. Schulhygiene, Stimme.
Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. E. Trömner. 2. Aufl. (Bd. 199.)
Immunitätslehre s. Abwehrkräfte d. Körp.
Infinitesimalrechnung. Einführung in die J. Von Prof. Dr. G. Kowalewski. 2. Aufl. Mit 18 Fig. (Bd. 197.)
Integralrechnung s. Differentialrechnung.
Kaffee, Tee, Kakao u. die übrig. narkotisch. Getränke. Von Prof. Dr. A. Wieler. Mit 24 Abb. u. 1 Karte. (Bd. 132.)
Kalender, Der. Von weil. Prof. Dr. W. F. Wislicenus. 2. Aufl. (Bd 69.)
Kälte, Die. Wesen, Erzeug. u. Verwert. Von Dr. H. Alt. 45 Abb. (Bd. 311.)
Kinematographie s. Abt. VI.
Konservierung siehe Desinfektion.
Korallen u. and. gesteinbild. Tiere. V. Prof. Dr. W. May. Mit 45 Abb. (Bd. 231.)
Kosmetik. Ein kurzer Abriß der ärztlichen Verschönerungskunde. Von Dr. J. Soudek. Mit 10 Abb im Text. (Bd. 489.)
Krankenpflege in Haus u. Beruf. V. Chefarzt Dr. M. Berg. M. Abb. (Bd. 533.)
Lebewesen. Die Beziehungen der Tiere und Pflanzen zueinander. Von weil. Prof. Dr. K. Kraepelin. 2. Aufl. M. 132 Abb. I. Der Tiere zueinander. II. Der Pflanzen zueinander u. zu d. Tier. (Bd. 426/427.)
— s. a. Biologie. Organismen, Schädlinge.
Leibesübungen. Die, und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Prof. Dr. R. Zander. 3. Aufl. Mit 19 Abb. (Bd. 13.)
— s. auch Turnen.
Licht. Das, u. d. Farben. (Einführung in die Optik.) V. Prof. Dr. L. Graetz. 4. Aufl. Mit 100 Abb. (Bd. 17.)
Luft. Wasser, Licht und Wärme. Neun Vorträge aus dem Gebiete der Experimentalchemie. Von Prof. Dr. R. Blochmann. 4. Aufl. Mit 115 Abb. (Bd. 5.)
Luftstickstoff, D., u. s. Verwertg. V. Prof. Dr. K. Kaiser. M. 13 Abb. (Bd. 313.)
Mathematik. Naturwissensch. u. M. i. klass. Altertum. Von Prof. Dr. Joh. L. Heiberg. Mit 2 Fig. (Bd. 370.)
— Praktische Mathem. V. Prof. Dr. R. Neuendorff. I. Graph. und numer. Rechnen, kaufm. Rechnen i. tägl. Leben, Wahrscheinlichkeitsrechnung. M. 62 Fig. u. 1 Tafel. II. Geometr. Konstruktionen, Perspektive, Ort-, Zeit- u. Entfernungsberechnungen. Mit Fig. (Bd. 341.526.)
— Mathemat. Spiele. V. Dr. W. Ahrens. 3. Aufl. M. Titelb. u. 77 Fig. (Bd. 170.)
— s. a. Arithmetik, Diff.- u. Integralrechn., Geometrie, Infinitesimalrechn., Perspektive, Planim. Projektionslehre, Trigon.
Mechanik. Von Kais. Geh. Reg.-Rat A. v. Ihering. 2 Bde. I: Die Mechanik d. fest. Körper. Mit 61 Abb. II: D. Mech. d. flüss. Körper. 34 Abb. (Bd. 303. 304.)
— Aufgaben aus d. technischen Mechanik für d. Schul- u. Selbstunterr. V. Prof. R. Schmitt. I. Bewegungslehre. Statik. 156 Aufg. u. Lösungen. M. zahlr. Fig. i. T. II. Dynamik. 140 Aufg. u. Lösungen. M. zahlr. Fig. i. T.
— siehe auch Statik. (Bd. 558/559.)
Medizin s. Aberglaube in der Medizin.
Meer. Das M., s. Erforsch. u. s. Leben. Von Pri.-Dr. O. Janson. 3. A. M. 40 F. (Bd. 30.)
Mensch u. Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von weil. Prof. Dr. A. Kirchhoff. 4. A. (Bd. 31.)
— s. auch Eiszeit, Entwicklungsgeschichte, Urzeit.
— Natur u. Mensch siehe Natur.
Mensch. Körper. Bau u. Tätigkeit d. menschl. K. Einführung in die Physiol. d. Menschen. Von Prof. Dr. H. Sachs. 4. Aufl. Mit 34 Abb (Bd. 32.)
— s. auch Anatomie, Arbeitsleistungen, Auge, Blut, Gebiß, Herz, Fortpflanzg., Nervensystem, Physiol., Sinne, Verbild.
Mikroskop. Das. Allgemeinverständl. dargestellt. Von Prof. Dr. W. Scheffer. Mit 99 Abb. 2. Aufl. (Bd. 35.)
— s. auch Pflanzenwelt d. M.
Moleküle — Atome — Weltäther. V. Prof. Dr. G. Mie. 4. A. M. Fig. (Bd. 58/59.)
Mond, Der. Von Prof. Dr. J. Franz. Mit 34 Abb. 2. Aufl. (Bd. 90.)
Nahrungsmittel, Die, ihre Zusammensetzung, Herstellung und Prüfung. Von Dr. H. Kühl. Mit Abb. (Bd. 599.)
— s. a. Ernährung u. Volksnahrungsmitt.
Natur u. Mensch. V. Direkt. Prof. Dr. M. G. Schmidt. Mit 19 Abb. (Bd. 458.)
Naturlehre. Die Grundbegriffe der modernen N. Einführung in die Physik. Von Hofrat Prof. Dr. F. Auerbach. 4. Aufl. Mit 71 Fig. (Bd. 49.)
Naturphilosophie, Die mod. V. Privatdoz. Dr. J. M. Verweyen. (Bd. 491.)

Naturwissenschaft und Religion. R. und R. im Kampf und Frieden. Von Pfarrer Dr A. Pfannkuche. 2. A. (Bd. 141.)

Naturwissenschaft und Technik. Am sausenden Webstuhl der Zeit. Übersicht über Wirkung der Entwicklung der N. u. T. auf das gesamte Kulturleben. V. Prof. Dr. W. Launhardt. 4. Aufl. neubearb. von Geh. Reg.-Rat M. Geitel Mit Abbildungen. (Bd. 23.)

— N. u. Math. i. klass. Altert. V. Pr. f. Dr. J. L. Heiberg. 2 Fig. (Bd. 370.)

Nerven. Vom Nervensystem, sein Bau u. sein. Bedeutung für Leib u. Seele im gesund. u. krank. Zustande. V. Prof. Dr. R. Sander. 2 Aufl. Mit 27 Fig. (Bd. 48.)

— siehe auch Anatomie.

Optik. Die opt. Instrumente. V. Prof. Dr. M. v. Rohr. 2. A. M. 84 Abb. (Bd. 88.)

— s. a. Auge, Brille, Kinemat., Licht u. Farbe, Mikrosk., Spektroskopie, Strahlen.

Organismen. D. Welt d. O. In Entwickl. u. Zusammenhang dargest. V. Prof. Dr. K. Lampert. Mit 52 Abb. (Bd. 236.)

— siehe auch Lebewesen.

Paläozoologie siehe Tiere der Vorwelt.

Perspektive. Grundzüge der P. in bild. Anwendg. V. Prof. Dr. K. Doehlemann. Mit 91 Fig. u. 11 Abb. (Bd. 510.)

Pflanzen. Vermehrung u. Sexualität bei den Pfl. Von Prof. Dr. E. Küster. Mit 38 Abb. (Bd. 112.)

— Die fleischfressenden Pfl. V. Prof. Dr. A. Wagner. Mit 82 Abb. (Bd. 344.)

— Unsere Blumen u. Pfl. i. Garten. V. Prof. Dr. U. Dammer. M. 69 Abb. (Bd. 360.)

— Unsere Blumen u. Pfl. i. Zimmer. V. Prof. Dr U. Dammer. M. 65 Abb. (Bd 359.)

— s. auch Botanik, Garten, Lebewesen, Pilze, Schädlinge.

Pflanzenphysiologie. V. Prof. Dr. H. Molisch. Mit 63 Fig. (Bd. 569.)

Pflanzenwelt des Mikroskops, Die. Von Lehr. E. Reukauf. 100 Abb. (Bd. 181.)

Photochemie. Von Prof. Dr. G. Kümmell. Mit 23 Abb. (Bd. 227.)

Photographie s. Abt. VI.

Physik. Werdegang d. mod. Ph. V. Oberl. Dr. H. Keller. M. 13 Fig. (Bd. 343.)

— Experimentalphysik. Von Prof. Dr. R. Börnstein. M. 90 Abb. (Bd. 371.)

— Physik in Küche und Haus. Von Prof. H. Speitkamp M. 51 Abb. (Bd. 478.)

— Die großen Physiker und ihre Leistungen. Von Prof. Dr. F. A. Schulze. 2. Aufl. Mit 7 Tafeln. (Bd. 324.)

— s. a. Energie, Naturlehre, Optik, Relativitätstheorie, Wärme: ebenso Elektrotechnik Abt. VI.

Physiologie des Menschen. Von Privatdoz. Dr. A. Lipschütz. 4 Bde. I: Allgem. Physiologie II: Physiologie d. Stoffwechsels. III: Ph. d. Atmung, d. Kreislaufs u. d. Ausscheidung. IV: Ph. der Bewegungen und der Empfindungen. (Bd. 527—530.)

Physiologie siehe auch Arbeitsleistungen, Menschl. Körper, Pflanzenphysiologie.

Pilze, Die. Von Dr. A. Eichinger. Mit

— s. a. Bakterien. [64 Abb (Bd. 334.)

Planeten, Die. Von weil. Prof. Dr. B. Peter. Mit 18 Fig. (Bd. 240.)

Planimetrie z. Selbstunterricht. V. Prof. V. Crantz. Mit 99 Fig. (Bd. 340.)

Praktische Mathematik s. Mathematik.

Projektionslehre. Die rechtwinklige Parallelprojektion und ihre Anwend. auf die Darstell. techn. Gebilde nebst Anhang über die schiefwinklige Parallelprojektion in kurzer leichtfaßlicher Darstellung für Selbstunterr. u. Schulgebr. V. Zeichenl. A. Schudeisky. M. Fig. (Bd. 564.)

Radium und Radioaktivität. Von Dr. M. Centnerszwer. M. 33 Abb. Bd. 405.)

Rechenmaschinen, Die, und das Maschinenrechnen. Von Reg.-Rat Dipl.-Ing. K. Lenz. Mit 43 Abb. (Bd. 490.)

Relativitätstheorie. Von Dr. W. Voigt. (Bd. 618.)

Röntgenstrahlen, D. R. u. ihre Anwendg. V. Dr. med. G. Buch. M. Abb. (Bd. 556.)

Säugling, Der, s. Ernährung u. s. Pflege. V. Dr. W. Kaupe. M. 17 Abb. (Bd. 154.)

Schachspiel, Das, und seine strategischen Prinzipien. Von Dr. M. Lange. 2. Aufl. Mit 2 Bildn., 1 Schachbrettafel u. 43 Darst. v. Übungsbeispiel. (Bd. 281.)

Schädlinge im Tier- und Pflanzenreich und ihre Bekämpfung. Von Prof. Dr. K. Eckstein. 3. Aufl. M. Fig. (Bd. 18.)

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 3. Aufl. Mit 43 Fig. Bd 96.)

Sexualbiologie s. Fortpflanzung, Pflanzen.

Sexualethik. V. Prof. Dr. H. E. Timerding. (Bd. 592.)

Sinne d. Mensch., D. Sinnesorgane und Sinnesempfindungen. V. Prof. Dr. J. K. Kreibig. 3. A. M. 30 A. (Bd. 27.)

Sonne, Die. Von Dr. A. Krause. Mit 64 Abb. (Bd. 357.)

Spektroskopie. Von Dr. L. Grebe Mit 62 Abb. (Bd. 284.)

Spiel siehe mathem. Spiele, Schachspiel.

Sprache. Entwicklung der Spr. und Heilung ihrer Gebrechen bei Normalen, Schwachsinnigen und Schwerhörigen. V. Lehrer K. Nickel. (Bd. 586.)

— siehe auch Rhetorik, Sprache Abt. III.

Statik. Mit Einschluß der Festigkeitslehre. V. Baugewerkschuldirektor Reg.-Baum. A. Schau Mit 149 Fig. i. T. (Bd. 497.)

— siehe auch Mechanik.

Sterilisation siehe Desinfektion.

Stickstoff s. Luftstickstoff.

Stimme. Die menschliche St. und ihre Hygiene. Von Prof. Dr. V. H. Gerber. 2. Aufl. Mit 20 Abb. (Bd. 136.)

Strahlen, Sichtbare u. unsichtb. V. Prof. Dr. R. Börnstein und Prof. Dr W. Marckwald. 2 A. M. 85 Abb. Bd. 64.)

— s. auch Optik, Röntgenstrahlen.

Suggestion. Hypnotismus und Suggestion. V. Dr. E. Trömner. 2. Aufl. (Bd. 199.)
Süßwasser-Plankton, Das. V. weil. Prof. Dr. O. Zacharias. 2. A. 57 Abb. (Bd. 156.)
Thermodynamik s. Abt. VI.
Tiere. T. der Vorwelt. Von Prof. Dr. O. Abel. Mit 31 Abb. (Bd. 399.)
— **Fortpflanzung der T.** V. Prof. Dr. R. Goldschmidt. M. 77 Abb. (Bd. 253.)
— **Tierkunde. Eine Einführung in die Zoologie.** V. weil. Privatdozent Dr. K. Hennings. Mit 34 Abb. (Bd. 142.)
— **Lebensbedingungen und Verbreitung der Tiere.** V. weil. Prof. Dr. O. Maas. Mit 11 Karten und Abb. (Bd. 139.)
— **Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt (Dimorphismus).** Von Dr. Fr. Knauer. Mit 37 Fig. (Bd. 148.)
— s. auch Aquarium, Bakterien, Haustiere, Korallen, Krebs, Lebewesen, Schädlinge, Urtiere, Vogelleben, Vogelzug, Wirbeltiere.
Tierzucht siehe Abt. VI: Kleintierzucht, Tierzüchtung.
Trigonometrie, Ebene, z. Selbstunterr. V. Prof. P. Crantz. M. 50 Fig. (Bd. 431.)
Tuberkulose, Die. Wesen, Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Von Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 2. Aufl. M. 1 Taf. u. 8 Fig. (Bd. 47.)
Turnen, Das. Von Oberl. F. Eckardt.
— s. auch Leibesübungen. [(Bd. 583.)
Urtiere, Die. Einführung i. d. Wissenschaft vom Leben. Von Prof. Dr. R. Goldschmidt. 2. A. M. 44 Abb. (Bd. 160.)
Urzeit. Der Mensch d. U. Vier Vorlesung. aus der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts. Von Dr. A. Heilborn. 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. (Bd. 62.)
Verbildungen, Körperliche, im Kindesalter u. ihre Verhütung. Von Dr. M. David. Mit 26 Abb. (Bd. 321.)
Vererbung. Erp. Abstammgs.- u. V.-Lehre. Von Prof. Dr. E. Lehmann. Mit 20 Abbildungen. (Bd. 379.)
— **Geistige Veranlagung u. V.** Von Dr. phil. et med. G. Sommer. (Bd. 512.)
Vogelleben, Deutsches. Von Prof. Dr. A. Voigt. (Bd. 221.)
Vogelzug und Vogelschutz. Von Dr. W. R. Eckardt. Mit 6 Abb. (Bd. 218.)
Volksnahrungsmittel siehe Ernährung u. V.
Wald, Der deutsche. V. Prof. Dr. H. Hausrath. 2. Aufl. M. Bilderanh. u. 2. Karten.
— siehe auch Holz Abt. VI. [(Bd. 153.)
Wärme, Die Lehre v. d. W. V. Prof. Dr. R. Börnstein. M. 33 Abb. (Bd. 172.)
— s. a. Luft, Wärmekraftmasch., Wärmelehre, techn., Thermodynamik Abt. VI.
Wasser, Das. Von Geh. Reg.-Rat Dr. O. Anselmino. Mit 44 Abb. (Bd. 291.)
Weidwerk, D. deutsche. V. Forstmstr. G. Frhr. v. Nordenflycht. M. Titelb. (Bd. 436.)
Weltall. Der Bau des W. V. Prof. Dr. J. Scheiner. 4. A. M. 26 Fig. (Bd. 24.)
Weltäther siehe Moleküle.
Weltbild. Das astronomische W. im Wandel der Zeit. Von Prof. Dr. S. Oppenheim. 2. Aufl. Mit 24 Abb. (Bd. 110.)
— siehe auch Astronomie.
Weltentstehung. Entstehung d. W. u. d. Erde nach Sage u. Wissensch. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. 2. Aufl. (Bd. 223.)
Weltuntergang. Untergang der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. V. Prof. Dr. M. B. Weinstein. (Bd. 470.)
Wetter, Gut und schlecht. Von Dr. R. Hennig. Mit 46 Abb. (Bd. 349.)
— **Einführung in die Wetterkunde.** Von Prof. Dr. L. Weber. 2. Aufl. Mit 28 Fig. u. 3 Taf. (Bd. 55.)
Wirbeltiere. Vergleichende Anatomie der Sinnesorgane der W. Von Prof. Dr. W. Lubosch. Mit 107 Abb. (Bd. 282.)
Zahnheilkunde siehe Gebiß.
Zellen- und Gewebelehre siehe Anatomie des Menschen, Biologie.

VI. Recht, Wirtschaft und Technik.

Agrikulturchemie. Von Dr. B. Krische. Mit 21 Abb. (Bd. 314.)
Alkoholismus, Der. Von Dr. G. B. Gruber. Mit 7 Abb. (Bd. 103.)
— **Seine Wirkungen u. seine Bekämpfung.** Hrsg. v. Zentralverband z. Bekämpfung d. A. in Berlin. III. Teil. (Bd. 145.)
(I. u. II. Teil s. Alkoholismus v. Gruber.)
Amerika. Aus dem amerik. Wirtschaftsleben. Von Prof. J. L. Laughlin. Mit 9 graphisch. Darstellung. (Bd. 127.)
Angestellte siehe Kaufmännische A.
Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. O. Neurath. 2. Aufl. (Bd. 258.)
— siehe auch Antikes Leben Abt. IV.
Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Von Prof. O. v. Zwiedineck-Südenhorst. 2. Aufl. (Bd. 78.)
— siehe auch soziale Bewegungen.
Arbeitsleistungen des Menschen, Die. Einführ. in d. Arbeitsphysiologie. V. Prof. Dr. H. Boruttau. M. 14 Fig. (Bd. 539.)
— **Berufswahl, Begabung u. A. in ihren gegenseitigen Beziehungen.** Von W. J. Ruttmann. Mit 7 Abb. (Bd. 522.)
Arzneimittel und Genußmittel. Von Prof. Dr. O. Schmiedeberg. (Bd. 363.)
Arzt, Der. Seine Stellung und Aufgaben im Kulturleben der Gegenw. Von Dr. med. M. Fürst. (Bd. 265.)

Automobil, Das. Eine Einf. in d. Bau d. heut. Personen-Kraftwagens. V. Ob.-Ing. K. Blau. 3. Aufl. M. 98 Abb. u. Titelbild. (Bd. 166.)

Bahnen s. Eisenbahnen, Klein- u. Straßenbahnen, Verkehrsentwicklung.

Baukunde, Der Eisenbetonbau. V. Dipl.-Ing. E. Haimovici. 81 Abb. (Bd. 275.)

— siehe auch Städtebau.

Baukunst siehe Abt. III.

Beleuchtungswesen, Das moderne. Von Dr. H. Lux. Mit 54 Abb. (Bd. 433.)

Bergbau. V. Bergreferendar F. W. Wedding. (Bd. 467.)

Bewegungslehre s. Mechan., Aufg. a. d. M.

Bierbrauerei. Von Dr. A. Bau. Mit 47 Abb. (Bd. 333.)

Bilanz s. Buchhaltung u. B.

Blumen. Unsere Bl. und Pflanzen im Garten. Von Prof. Dr. U. Dammer. Mit 69 Abb. (Bd 360.)

— **Uns. Bl. u. Pfl. i. Zimmer.** V. Prof. Dr. U. Dammer. M. 65 Abb. (Bd. 359.)

— siehe auch Garten.

Brauerei s. Bierbrauerei.

Buch. Wie ein B. entsteht. V. Prof. A. W. Unger. 4. Aufl. Mit 8 Taf. u. 26 Abb. im Text. (Bd. 175.)

— s. a. Schrift- u. Buchwesen Abt. IV

Buchhaltung u. Bilanz. Kaufm., und ihre Beziehungen z. buchhalter. Organisation, Kontrolle u. Statistik. V. Dr. P. Gerstner. M. 4 schemat. Darstell. (Bd. 507.)

Chemie in Küche und Haus. Von Dr. J. Klein. 3. Aufl. (Bd 76.)

— s. auch Agrikulturchemie, Elektrochemie, Farben, Sprengstoffe, Technik; ferner Chemie Abt. V.

Dampfkessel siehe Feuerungsanlagen.

Dampfmaschine, Die. Von Geh. Bergrat Prof. R. Vater. 2 Bde. I: Wirkungsweise des Dampfes in Kessel und Maschine. 3. Aufl. Mit 45 Abb. (Bd. 393.) II: Ihre Gestaltung und ihre Verwendung. Mit 95 Abb. u. 1 Taf. (Bd. 394.)

Desinfektion, Sterilisation und Konservierung. Von Reg.- und Med.-Rat Dr. O. Solbrig. Mit 20 Abb. (Bd. 401.)

Deutsch siehe Handel, Handwerk, Landwirtschaft, Reich, Reichsversicherung, Schiffahrt, Verfassung, Weidwerk, Wirtschaftsleben, Zivilprozeßrecht.

Drähte und Kabel, ihre Anfertigung und Anwend. in d. Elektrotechnik. V. Telegr.-Insp. H. Brick. M. 43 Abb (Bd. 285.)

Dynamik s. Mechanik, Aufg. a. d. M. 2. Bd., ebenso Thermodynamik.

Eisenbahnwesen, Das. Von Eisenbahnbau- u. Betriebsinsp. a. D. Biedermann. 2. Aufl. Mit 56 Abb. (Bd. 144.)

Eisenbetonbau. Von Dipl.-Ing. E. Haimovici. Mit 81 Abb. (Bd. 275.)

Eisenhüttenwesen. V. weil. Geh. Bergr. Prof. Dr. H. Wedding. 5. Aufl. v. Bergref. F. W. Wedding M. Fig (Bd. 20.)

Elektrische Kraftübertragung, Die. V. Ing. V. Köhn. Mit 137 Abb. (Bd. 424.)

Elektrochemie. Von Prof. Dr. K. Arndt. Mit 38 Abb. (Bd. 234.)

Elektrotechnik. Grundlagen der E. Von Obering. A. Rotth. 2. Aufl. Mit 74 Abb. (Bd. 391.)

— s. auch Drähte u. Kabel, Telegraphie.

Erbrecht. Testamentserrichtung und E. Von Prof. Dr. F. Leonhard. (Bd. 429.)

Ernährung. Volksnahrungsmittel s. Abt. V.

Farben u. Farbstoffe. I. Erzeug. u. Verwend. V. Dr. A. Zart. 31 Abb. (Bd. 483.)

— siehe auch Licht Abt. V.

Fernsprechtechnik s. Telegraphie.

Feuerungsanlagen, Industr., u. Dampfkessel. V. Ing. J. E. Mayer. 88 Abb (Bd 348.)

Finanzwissenschaft. Von Prof. Dr. S. J. Altmann. 2 Bde. 2. Aufl. I. Allg. Teil. II Besond. Teil. (Bd. 549—550.)

— siehe auch Geldwesen.

Frauenarbeit. Ein Problem d. Kapitalismus. V. Prof. Dr. R. Wilbrandt. (Bd. 106.)

— siehe auch Frauenbewegung Abt. IV.

Friedensbewegung, Die moderne. Von A. H. Fried. (Bd. 157.)

Funkentelegraphie siehe Telegraphie.

Fürsorge s. Kriegsbeschädigtenf.; Jgdl. Abt. II.

Garten. Der Kleingarten. V. Redakt. Joh. Schneider. Mit 80 Abb (Bd. 498.)

— **Der Hausgarten.** Von Gartenarchitekt W. Schubert. Mit Abb. (Bd. 502.)

— siehe auch Blumen.

Gartenkunst. Gesch. d. G. V. Baurat Dr.-Ing. Chr. Ranck. M. 41 Abb. (Bd. 274.)

Gartenstadtbewegung, Die. Von Generalsekretär H. Kampffmeyer. 2. Aufl. Mit 43 Abb. (Bd. 259.)

Gefängniswesen s. Verbrechen.

Geldwesen. Zahlungsverkehr und Vermögensverwalt. V. G. Maier (Bd. 398.)

— s. a. Finanzwissensch.; Münze Abt. IV.

Genußmittel siehe Arzneimittel und Genußmittel, Kaffee, Tabak.

Getränke siehe Kaffee, Tee, Kakao.

Gewerblicher Rechtsschutz i. Deutschland. V. Patentanw. Boedsdorf. (Bd. 138.)

— siehe auch Urheberrecht.

Graphische Darstell., Die. V. Hofrat Prof. Dr. F. Auerbach. M. 100 Abb (Bd. 437.)

Handel. Geschichte d. Welth. Von Direktor Prof. Dr. M. G. Schmidt. 3. Aufl. (Bd. 118.)

— **Geschichte des deutschen Handels.** Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd 237.)

Handfeuerwaffen, Die. Entwickl. u. Techn. V. Major R. Weiß. 69 Abb (Bd 364.)

Handwerk, D deutsche, in s. kulturgeschichtl. Entwicklg. V. Geh. Schulr. Dr. E. Otto. 4. Aufl. M. 33 Abb. (Bd. 14.)

— s. auch Klempnergewerbe.

Haushalt s. Bakterien, Chemie, Desinfekt., Garten, Jurisprud., Physik; Nahrungsmittel Abt. IV.

Häuserbau siehe Baukunde, Beleuchtungswesen, Heizung und Lüftung.

Hebezeuge. Hilfsmittel zum Heben fester, flüssiger und gasf. Körper. Von Geh. Bergrat Prof. R. Vater. 2. Aufl. M. zahlr. Abb. (Bd. 196.)

Heizung und Lüftung. Von Ingenieur J. E. Mayer. Mit 40 Abb. (Bd. 241.)

Holz. Das H., seine Bearbeitung u. seine Verwendg. V. Insp. J. Großmann. Mit 39 Originalabb. i. T. (Bd. 473.)

Hotelwesen. Das. Von V. Damm-Etienne. Mit 30 Abb. (Bd. 331.)

Hüttenwesen siehe Eisenhüttenwesen.

Japaner. Die, i. d. Weltwirtschaft. V. Prof. Dr. K. Rathgen. 2. Aufl. (Bd. 72.)

Immunitätslehre s. Abwehrkräfte Abt. V.

Ingenieurtechnik. Schöpfungen d. Z. der Neuzeit. Von Geh. Regierungsrat M. Geitel. Mit 32 Abb. (Bd. 28.)

Installateurgewerbe s. Klempnergew.

Instrumente siehe Optische J.

Jurisprudenz i. häusl. Leben. F. Familie und Haushalt. V. Rechtsanw. P. Bienengräber. 2 Bde. (Bd. 219, 220.)

— siehe auch Miete.

Kabel s. Drähte und K.

Kaffee, Tee, Kakao u. d. übrigen narkot. Getränke. Von Prof. Dr. A. Wieler. Mit 24 Abb. u. 1 Karte. (Bd. 132.)

Kälte. Die, ihr Wesen, ihre Erzeugung und Verwertung. Von Dr. H. Alt. Mit 45 Abb. (Bd. 311.)

Kaufmann. Das Recht des K. V. Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 409.)

Kaufmännische Angestellte. D. Recht d. k. A. Von Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 361.)

Kinematographie. V. Dr. H. Lehmann. Mit 69 Abb. (Bd. 358.)

Klein- u. Straßenbahnen. V. Oberlehrer A. Liebmann. M. 85 Abb. (Bd. 322.)

Kleintierzucht. Von Redakteur Joh. Schneider. Mit 29 Fig. im Text u. 28 auf Tafeln. (Bd. 604.)

— siehe auch Tierzüchtung.

Klempner- und Installateurgewerbe. Das. Von Dr. O. Kallenberg. (Bd. 615.)

Kohlen, Unsere. V. Bergass. V. Kukuk. Mit 60 Abb. u. 3 Taf. (Bd. 396.)

Kolonialbotanik. Von Prof. Dr. F. Tobler. Mit 21 Abb. (Bd. 184.)

Kolonisation. Innere. Von A. Brenning. (Bd. 261.)

Konservierung siehe Desinfektion.

Konsumgenossenschaft. Die. Von Prof. Dr. F. Staudinger. (Bd. 222.)

— s. auch Mittelstandsbewegung, Wirtschaftliche Organisationen.

Kraftanlagen siehe Feuerungsanlagen und Dampfkessel, Dampfmaschine, Wärmekraftmaschine, Wasserkraftmaschine.

Kraftübertragung. Die elektrische. Von Ing. P. Köhn. Mit 137 Abb. (Bd. 424.)

Krankenpflege in Haus u. Beruf V. Chefarzt Dr. M. Berg. M. Abb. (Bd. 533.)

Krieg. Kulturgeschichte d. K. V. Prof. Dr. K. Weule, Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe, Prof. Dr. B. Schmeidler, Prof. Dr. A. Doren, Prof. D. P. Herre. (Bd. 561.)

Kriegsbeschädigtenfürs. In Verbindg. m. Med.-Rat Dr. Rebentisch, Gewerbeschuldir. H. Back, Dir. d. Städt. Arbeitsamts Dr. P. Schlotter hrsg. von Dr. S. Kraus, Leiter d. Städt. Fürsorgeamts für Kriegshinterbliebene in Frankfurt a. M. (Bd. 523.)

Kriegsschiff. Das. Seine Entstehung und Verwend. V. Geh. Marinebaurat a. D. E. Krieger. Mit 60 Abb. (Bd. 389.)

Kriminalistik, Moderne. Von Amtsrichter Dr. A. Hellwig. M. 18 Abb. (Bd. 476.)

— s. a. Verbrechen, Verbrecher.

Küche siehe Chemie in Küche und Haus.

Kulturgeschichte des Krieges siehe Krieg.

Landwirtschaft, D. deutsche. V. Dr. W. Claaßen. 2. Aufl. Mit 1 Karte (Bd. 215.)

— s. auch Agrikulturchemie, Kleintierzucht, Luftstickstoff, Tierzüchtung; Haustiere, Tierkunde Abt. V.

Landwirtschaftliche Maschinenkunde. Von Prof. Dr. G. Fischer. Mit 62 Abbild. (Bd. 316.)

Luftfahrt. Die, ihre wissenschaftlichen Grundlagen und ihre technische Entwicklung. Von Dr. R. Nimführ. 3. Aufl. v. Dr. Fr. Huth. M. 60 Abb. (Bd. 300.)

Luftstickstoff. Der, u. s. Verw. V. Prof. Dr. K. Kaiser. M. 13 Abb. (Bd. 313.)

Lüftung. Heizung und L. Von Ingenieur J. E. Mayer. Mit 40 Abb. (Bd. 241.)

Marx. Von Dr. M. Adler. (Bd. 621.)

— s. auch Sozialismus.

Maschinen s. Hebezeuge. Dampfmaschine, Landwirtsch. Maschinenkunde, Wärmekraftmasch., Wasserkraftmasch.

Maschinenelemente. Von Geh. Bergrat Prof. R. Vater. 2. A. M. 175 Abb. (Bd. 301.)

Maße und Messen. Von Dr. W. Block. Mit 34 Abb. (Bd. 385.)

Mechanik. Von Kais. Geh. Reg.-Rat A. v. Ihering. I: Die Mechanik d. festen Körper. M. 61 Abb. II: Die Mechanik d. flüss. K. M. 34 Abb. (Bd. 303/304.)

— Aufgaben aus der technischen M. s. d. Schul- u. Selbstunterr. V. Prof. R. Schmitt. M. zahlr. Fig. I. Bewegungsl., Statik. 156 Aufg. u. Lösungen. II. Dynam. 140 A. u. Lösg. (Bd. 558/559.)

Messen siehe Maße und Messen.

Metalle, Die. Von Prof. Dr. K. Scheid. 3. Aufl. Mit 11 Abb. (Bd. 29.)

Miete, Die, nach dem BGB. Von Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 194.)

Mikroskop, Das. Gemeinverständlich dargestellt von Prof. Dr. W. Scheffer. 2. Aufl. Mit 99 Abb. (Bd. 35.)

Milch, Die, und ihre Produkte. Von Dr. A. Reitz. Mit 16 Abb. (Bd. 362.)

Mittelstandsbewegung, Die moderne. Von Dr. L. Müffelmann. (Bd. 417.)

— siehe Konsumgenoss., Wirtschaftl. Org.

Nahrungsmittel s. Abt. V

Naturwissenschaften und Technik, Am sausenden Webstuhl der Zeit. Übersicht über Wirkungen d. N. u. T. auf das gesamte Kulturleben. Von Prof. Dr. W. Lannhardt. 3. Aufl. M. 16 Abb. (Bd. 23.)

Nautik. V. Dr. J. Möller. 50 Fig. (Bd. 255.)

Optischen Instrumente, Die. Von Prof. Dr. M. v. Rohr. 2. Aufl. Mit 84 Abb. (Bd. 88.)

Organisationen, Die wirtschaftlichen. Von Privatdoz. Dr. E. Lederer. (Bd. 428.)

Ostmark, Die. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgesch. Hrsg. von Dr. W. Mitscherlich. (Bd. 351.)

Patente u. Patentrecht s. Gewerbl. Rechtssch.

Perpetuum mobile, Das. V. Dr. Fr. Ichak. Mit 38 Abb. (Bd. 462.)

Photochemie. Von Prof. Dr. G. Kümmell. Mit 23 Abb. (Bd. 227.)

Photographie, Die, ihre wissenschaftlichen Grundlagen u. i. Anwendung. V. Dr. O. Prelinger. Mit 65 Abb. (Bd. 414.)

— **Die künstlerische Photographie.** Von Dr. W. Warstat. M. 12 Tafeln. (Bd. 410.)

— **Angewandte Liebhaber-Photographie, ihre Technik und ihr Arbeitsfeld.** Von Dr. W. Warstat. Mit Abb. (Bd. 535.)

Physik in Küche und Haus. Von Prof. Dr. H. Speitkamp. M. 51 Abb. (Bd. 478.)

— siehe auch Physik in Abt V

Postwesen, Das. Entwicklung und Bedeutg. Von Postrat J. Bruns. (Bd. 165.)

Rechenmaschinen, Die, und das Maschinenrechnen. Von Reg.-Rat Dipl.-Ing. K. Lenz. Mit 43 Abb. (Bd. 490.)

Recht siehe Eherecht, Erbrecht, Gewerbl. Rechtsschutz, Jurispr., Kaufm., Kaufm. Angest., Urheberr., Verbrechen, Kriminalistik, Verfassgsr., Wahlr., Zivilprozeßr.

Rechtsprobleme, Moderne. V. Geh. Justizr. Prof. Dr. J. Kohler. 3. Aufl. (Bd. 128.)

Reichsversicherung, Die. Von Landesrat H. Seelmann. (Bd. 380.)

Salzlagerstätten, Die deutschen. Von Dr. C. Riemann. Mit 27 Abb. (Bd. 407.)

— siehe auch Geologie Abt. V.

Schiffahrt, Deutsche, u. Schiffahrtspol. d. Gegw. V. Prof. Dr. K. Thieß. (Bd. 169.)

Schiffbau siehe Kriegsschiff.

Schmuckst., Die, u. d. Schmucksteinindustr. V. Dr. A. Eppler. M. 64 Abb. (Bd. 376.)

Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von G. Maier. 4. Aufl. (Bd. 2.)

— s. a. Arbeiterschutz u. Arbeiterversicher.

Sozialismus, Gesch. der sozialist. Ideen i. 19. Jrh. V. Privatdoz. Dr. Fr. Muckle. 2 A. I: D. ration. Soz. II: Proudhon u. d. entwicklungsgeschichtl. Soz. Bd. 269. 270.)

— siehe auch Marx; Rom. soziale Kämpfe i. alten R. Abt. IV.

Spinnerei. Von Dir. Prof. M. Lehmann. Mit 35 Abb. (Bd. 338.)

Sprengstoffe, Die, ihre Chemie u. Technologie. Von Prof. Dr. R. Biedermann. 2. Aufl. M. 12 Fig. (Bd. 286.)

Staat siehe Abt. IV

Statik. Mit Einschluß der Festigkeitslehre. Von Reg.-Baum. Baugewerkschuldirekt. A. Schau. M. 149 Fig. i. T. (Bd. 497.)

— siehe auch Mechanik, Aufg. a. d. M. I.

Statistik. Von Professor Dr. S. Schott. (Bd. 442.)

Strafe und Verbrechen. Geschichte u. Organis. d. Gefängniswes. V. Strafanstaltsdir. Dr. med. V. Pollitz. (Bd. 323.)

Straßenbahnen, Die Klein- u. Straßenb. Von Oberingenieur a. D. Oberlehrer A. Liebmann. M. 82 Abb. (Bd. 322.)

Tabak, Der, Anbau, Handel u. Verarbeit. V. Jac. Wolf. M. 17 Abb. (Bd. 416.)

Technik, Die chemische. Von Dr. A. Müller. Mit 24 Abb. (Bd. 191.)

— s. a. Elektrotechnik, Naturwiss. u. T.

Technologie siehe Sprengstoffe.

Tee siehe Kaffee.

Telegraphie, Die, i. i. Entwicklg. u. Bedeutg. V. Postrat J. Bruns. M. Fig. (Bd. 183.)

— **Telegraphen- und Fernsprechtechnik in ihrer Entwicklung.** V. Oberpost-Insp. H. Brick. 2. A. Mit 64 Abb. (Bd. 235.)

— **Die Funkentelegr.** V. Telegr.-Insp. H. Thurn. M. 51 Abb. 4. A. (Bd. 167.)

— siehe auch Drähte und Kabel.

Testamentserrichtung und Erbrecht. Von Prof. Dr. F. Leonhard. (Bd. 429.)

Thermodynamik, Aufgaben aus d. L. V. Geh. Bergrat Prof. Dr. R. Vater.

— siehe auch Wärmelehre. [(Bd. 596.)

Tierzüchtung. Von Dr. G. Wilsdorf. Mit 30 Abb. auf 12 Tafeln. (Bd. 369.)

— siehe auch Kleintierzucht.

Uhr, Die. Grundlagen und Technik der Zeitmessung. Von Prof. Dr.-Ing. H. Bock. 2., umgearb. Aufl. Mit 49 Abb. (Bd. 216.)

Urheberrecht, Das Recht an Schrift- und Kunstwerken. Von Rechtsanw. Dr. R. Mothes. (Bd. 435.)

— siehe auch gewerblich. Rechtsschutz.

Verbrechen. Strafe und V. Geschichte u. Organisation d. Gefängniswesens. V. Strafanst.-Dir. Dr. med. P. Pollitz. (Bd. 323.)

— **Verbrechen und Aberglaube.** Skizzen aus der volkskundlichen Kriminalistik. V. Amtsrichter Dr. A. Hellwig. (Bd. 212.)

— **Moderne Kriminalistik.** V. Amtsrichter Dr. A. Hellwig. M. 18 Abb. (Bd. 476.)

Verbrecher. Die Psychologie des V. (Kriminalpsych.) V. Strafanstaltsdir. Dr. med. P. Pollitz. 2. A. M. 5 Diagr. (Bd. 248.)

— s. a. Handschriftenbeurt. Abt. I.

Verfassg. Grundz. d. V. d. Deutsch. Reiches. V. Geheimrat Prof. Dr. E. Loening. 4. Aufl. (Bd. 34.)

Verfassg. und Verwaltung der deutschen Städte. Von Dr. Matth. Schmid. (Bd. 466.)

— **Deutsch. Verfassgsr. i. geschichtl. Entwickl.** V. Pr. Dr. E. Hubrich. 2. A. (Bd. 80.)

Verkehrsentwicklung i. Deutschl. 1800 b. z. Gw. V. Prof. Dr. W. Lotz. 3. A. (Bd. 15.)

Versicherungswesen. Grundzüge des V. V. Prof. Dr. A. Manes. 2. A. (Bd. 105.)

— s. a. Arbeiterschutz, Reichsversicherung.

Volksnahrungsmittel s. Ernähr. u. V. Abt. V.

Waffentechnik siehe Handfeuerwaffen.

Wahlrecht, Das. Von Reg.-Rat Dr. O. Poensgen. (Bd. 249.)

Wald, Der deutsche. V. Prof. Dr. Hausrath. 2. Aufl. Bilderanh. u. Kart. (Bd. 153.)

Wärmekraftmaschinen, Die neueren. Von Geh. Bergrat Prof. R. Vater. 2 Bde. I: Einführung in die Theorie u. d. Bau d. Gasmaschin. 4. A. M. 42 Abb. (Bd. 21.) II: Gaserzeuger, Großgasmasch., Dampf- u. Gasturbin. 3. A. M. 45 Abb. (Bd. 86.)

— siehe auch Kraftanlagen.

Wärmelehre, Einführ. i. d. techn. (Thermodynamik). Von Geh. Bergrat Prof. R. Vater. M. 40 Abb. i. Text. (Bd. 516.)

— s. auch Thermodynamik.

Wasser, Das. Von Geh. Reg.-Rat Dr. O. Anselmino. Mit 44 Abb. (Bd. 291.)

— s. a. Luft, Wass., Licht, Wärme Abt. V.

Wasserkraftmaschinen u. d. Ausnützung d. Wasserkräfte. V. Kais. Geh. Reg.-Rat A. v. Ihering. 2. A. M. 57 Fig. (Bd. 228.)

Weidwerk, Das deutsche. Von Forstmeister G. Frhr. v. Nordenflycht. Mit 1 Titelbild. (Bd. 436.)

Weinbau und Weinbereitung. Von Dr. F. Schmitthenner. 34 Abb. (Bd. 332.)

Welthandel siehe Handel.

Wirtschaftliche Erdkunde. Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 2. Aufl. Bearb. von Prof. Dr. K. Dove. (Bd. 122.)

Wirtschaftsgesch. s. Antike W., Ostmark.

Wirtschaftsleben, Deutsch. Auf geograph. Grundl. gesch. v. weil. Prof. Dr. Gruber. 3. A. v. Dr. H. Reinlein. (Bd. 42.)

— **Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrhundert.** V. Prof. Dr. L. Pohle. 3. Aufl. (Bd. 57.)

— **Deutschl. Stellung i. d. Weltwirtsch.** V. Prof. Dr. P. Arndt. 2. A. (Bd. 179.)

— **Aus dem amerikanischen Wirtschaftsl.** Von Prof. J. L. Laughlin. Mit 9 graphischen Darstellungen. (Bd. 127.)

— **Die Japaner in d. Weltwirtschaft.** V. Prof. Dr. K. Rathgen. 2. A. (Bd. 72.)

Wirtschaftlichen Organisationen, Die. Von Privatdoz. Dr. E. Lederer. (Bd. 428.)

— s. Konsumgenoss., Mittelstandsbeweg.

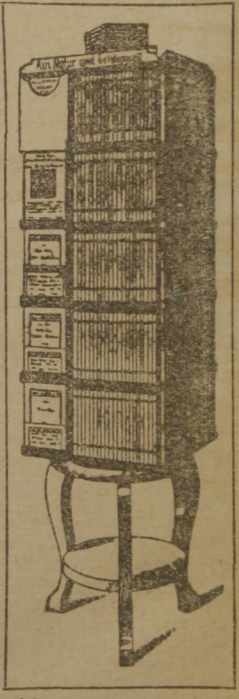
Zeitungswesen. V. Dr. H. Diez. (Bd. 328.)

Zivilprozeßrecht, Das deutsche. Von Justizrat Dr. M. Strauß. (Bd. 315.)

Das drehbare Gestell

für die Sammlung Aus Natur u. Geisteswelt,

gefällig und maßvoll in der Form und praktisch im Gebrauch, will jedem Freunde der schmucken, gehaltvollen Bändchen durch Vereinigung zu einer wertvollen Handbibliothek erleichtern, um so die Freude an der ständigen Benutzung der liebgewordenen Bücher noch wesentlich zu erhöhen.



Preis des Gestells (für 500 Bände) aus dunkelbraun geräuchertem Holz mit Fuß M. 90.— ohne Fuß M. 82.50

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Die besten Einführungen in die Hauptwissensgebiete bietet in den inhaltlich vollständig in sich abgeschlossenen und einzeln erhältlichen Bänden

DIE KULTUR DER GEGENWART

IHRE ENTWICKLUNG UND IHRE ZIELE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. PAUL HINNEBERG

Eine systematisch aufgebaute, geschichtlich begründete Gesamtdarstellung unserer heutigen Kultur, die eine Zahl erster Namen aus Wissenschaft und Praxis vereinigt und Darstellungen der einzelnen Gebiete jeweils aus der Feder des dazu Berufensten in gemeinverständlicher, künstlerisch gewählter Sprache auf knappstem Raume bietet.

VERLAG VON B. G. TEUBNER IN LEIPZIG UND BERLIN

I. Teil. Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete.

1. Hälfte. Religion und Philosophie, Literatur, Musik und Kunst (mit vorangehender Einleitung zu dem Gesamtwerk). [14 Bände.]

(* erschienen.) In Halbfranz geb. jeder Band 2 Mark mehr.

*Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart. (I, 1.) 2. Aufl. M. 18.–, M. 20.–

Die Aufgaben und Methoden der Geisteswissenschaften. (I, 2.)

*Die Religionen des Orients und die altgermanische Religion. (I, 3, 1.) 2. Auflage. M. 8.–, M. 10.–

Die Religionen des klassischen Altertums. (I, 3, 2.)

*Geschichte der christlichen Religion. Mit Einleitung: Die israelitisch-jüdische Religion. (I, 4, 1.) 2. Auflage. M. 18.–, M. 20.–

*Systematische christliche Religion. (I, 4, 2.) 2. Auflage. M. 6,60, M. 8.–

*Allgemeine Geschichte der Philosophie. (I, 5.) 2. Auflage. M. 14.–, M. 16.–

*Systematische Philosophie. (I, 6.) 2. Auflage. M. 10.–, M. 12.–

*Die orientalischen Literaturen. (I, 7.) M. 10.–, M. 12.–

*Die griechische und lateinische Literatur und Sprache. (I, 8.) 3. Aufl. M. 12.–, M. 14.–

*Die osteuropäischen Literaturen und die slawischen Sprachen. (I, 9.) M. 10.–, M. 12.–

Die deutsche Literatur u. Sprache. (I, 10.)

*Die romanisch. Literaturen u. Sprachen. Mit Einschluß des Keltischen. (I, 11, 1.) M. 12.–, M. 14.–

Englische Literatur und Sprache, skandinavische Literatur und allgemeine Literaturwissenschaft. (I, 11, 2.)

Die Musik. (I, 12.)

Die orientalische Kunst. Die europäische Kunst des Altertums. (I, 13.)

Die europäische Kunst des Mittelalters und der Neuzeit. Allgemeine Kunstwissenschaft. (I, 14.)

II. Teil. Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete.

2. Hälfte. Staat und Gesellschaft, Recht und Wirtschaft. [10 Bände.]

Völker-, Länder- u. Staatenkunde. (II, 1.)

*Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. (II, 2, 1.) M. 10.–, M. 12.–

Staat und Gesellschaft des Orients von den Anfängen bis zur Gegenwart. (II, 3.)

*Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer. (II, 4, 1.) M. 8.–, M. 10.–

Staat und Gesellschaft Europas im Altertum und Mittelalter. (II, 4, 2.)

Staat und Gesellschaft der neueren Zeit *(bis zur Französischen Revolution). (II, 5, 1.) M. 9.–, M. 11.–

Staat und Gesellschaft der neuesten Zeit (vom Beginn der Franz. Revolution). (II, 5, 2.)

System der Staats- und Gesellschaftswissenschaften. (II, 6.)

*Allgemeine Rechtsgeschichte. I. Hälfte. (II, 7, 1.) M. 9.–, M. 11.–

*Systematische Rechtswissenschaft. (II, 8.) 2. Auflage. M. 14.–, M. 16.–

Allgemeine Wirtschaftsgeschichte mit Geschichte der Volkswirtschaftslehre. (II, 9.)

*Allgem. Volkswirtschaftslehre. (II, 10, 1.) 2. Auflage. M. 7.–, M. 9.–

Spezielle Volkswirtschaftslehre. (II, 10, 2.)

System der Staats- und Gemeindewirtschaftslehre (Finanzwissensch.). (II, 10, 3.)

Probeheft mit Inhaltsübersicht des Gesamtwerkes, Probeabschnitten, Inhaltsverzeichnissen und Besprechungen umsonst und postfrei durch B.G.Teubner, Leipzig, Poststr. 3

Deutschkunde

Ein Buch von deutscher Art und Kunst.

Hrsg. v. Dr. W. Hoffstaetter. M. 32 Taf., 2 Kart., 8 Abb. Geb. M. 2.70

Ein Bild all dessen, was deutsch ist, will dieses Buch gewinnen helfen, indem es in Wort und Bild von deutscher Art und Kunst erzählt, vom deutschen Land, von dem, was in ihm lebt und wächst, von seinen Dörfern, Burgen und Städten, von all dem, was unser Volk an geistigen Gütern geschaffen in Sprache, in Sitte und Brauch, aber auch in der Wirtschaft, in Recht und Staat, in der Kunst, in Dichtung und Musik, von allem, was es gesonnen und gedacht, von da an, wo deutsche Stämme zuerst deutschen Boden betraten, bis zum heutigen Tage. Das Buch wird die Herzen erheben zu freudigem Bewußtsein des reichen Erbes unseres Volkes und den Willen stärken, dies Erbe treu zu bewahren und zu mehren.

Geschichte der deutschen Dichtung

Von Dr. Hans Röhl. 2. Auflage. Gebunden . . . . . M. 3.-

„Blutwarmes Leben pulsiert in dem vorliegenden schönen Buch, inniges Versenken in die reichen Schätze unserer Dichtung zeichnet es aus, tiefes Empfinden für ihre Schönheiten. Mit großem Geschick weiß der Verfasser in knappen Worten einen Zeitabschnitt, das Wirken einer Persönlichkeit trefflich zu charakterisieren, ein Dichtwerk zu analysieren oder die Beziehung zwischen Leben und Werken bei dem einzelnen Dichter hervorzuheben." (Südwestdeutsche Schulbl.)

Das Erlebnis und die Dichtung

Lessing. Goethe. Novalis. Hölderlin. Von W. Dilthey. 5. Auflage
Geheftet M. 6.-, gebunden . . . . . M. 7.50

„Aus den tiefsten Blicken in die Psyche der Dichter, dem klaren Verständnis für die historischen Bestimmungen, in denen sie leben und schaffen mußten, kommt Dilthey zu einer Würdigung poetischen Schaffens, die eine selbständig freie Stellung einnimmt." (Die Hilfe.)

Die Renaissance in Florenz und Rom

Acht Vorträge von Prof. Dr. K. Brandi. 4. Aufl. Geh. M. 5.-, geb. M. 6.-

„. . . Meisterhaft sind die Erscheinungen von Politik, Gelehrsamkeit, Dichtung, bildender Kunst zum klaren Entwicklungsgebilde geordnet, mit großem Takte die Persönlichkeiten gezeichnet, aus freier Distanz die Ideen der Zeit betrachtet." (Historisches Jahrbuch.)

Zur Einführung in die Philosophie der Gegenwart

Acht Vorträge von Geheimrat Prof. Dr. Alois Riehl. 4., durchgesehene und verbesserte Auflage. Geh. M. 3.-, geb. . . . M. 3.60

„Selten dürfte man ein Werk in die Hand bekommen, das so wie das vorliegende die schwierigsten Fragen der Philosophie in einer für alle Gebildeten faßlichen Form verträgt, ohne zu verflachen. Es gewährt einen hohen Genuß, diese Vorträge in ihrer fesselnden Form und schönen, durchsichtigen Sprache zu lesen." (Zeitschrift für lateinlose höhere Schulen.)

Elementargesetze der bildenden Kunst

Grundlagen einer praktischen Ästhetik von Prof. Dr. Hans Cornelius.
Mit 245 Abb. und 13 Tafeln. 2. Aufl. Geh. M. 7.-, geb. M. 8.-

„Es gibt kein Buch, in dem die elementarsten Gesetze künstlerischer Raumgestaltung so klar und anschaulich dargelegt, so überzeugend aus der einfachen Forderung einer Befriedigung des Auges abgeleitet wären." (Zeitschrift für Ästhetik.)

Geschichtsquellen

in billigen Einzelheften bietet die von G. Lambeck, F. Kurze u. P. Rühlmann hrsg. **Quellensammlung für den geschichtl. Unterr.**, die auch eine Reihe Hefte **zum Weltkrieg** umfaßt. Preis eines jeden 32 S. gr. 8 umfassenden Heftes 40 Pf. Erschienen und in Vorbereitung etwa 180 Hefte.

Verzeichnisse in den Buchhandlungen oder vom Verlag in Leipzig, Poststraße 3.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Teubners Künstlersteinzeichnungen

Wohlfeile farbige Originalwerke erster deutscher Künstler fürs deutsche Haus

Die Sammlung enthält jetzt über 200 Bilder in d. Größen 100×70 cm. (M. 6.—), 75×55 cm. (M. 5.—), 103×43 cm., 60×50 cm. u. 55×42 cm. (M. 4.—), 43×30 cm. (M. 2.50)

Rahmen aus eigener Werkstätte in den Bildern angepaßten Ausführungen äußerst preiswürdig.

K. W. Diefenbachs Schattenbilder

„Per aspera ad astra"

Album, die 34 Teilb. des vollst. Wandfrieses fortl. wiederg. (20½×25 cm) M. 12.—
Teilbilder als Wandfriese (32×80 cm) je M. 4.—, (35×98 cm) . je M. 5.—
letztere u. Glas m. Leinwd.-Einf. je M. 2.—

„Göttliche Jugend"

2 Mappen, I. 2. Aufl. mit je 20 Blatt (25½×34 cm) . . . . je M. 5.—
Einzelbilder . . . . . je M. —.50
unter Glas u. Leinwandeinf. je M. 1.30

Aus dem Kinderleben

Sechs Bleistiftzeichnungen von **Hela Peters**

1. Der gute Bruder. 2. Der böse Bruder. 3. Wo drückt der Schuh? 4. Schmeichelkätzchen. 5. Püppchen, aufgepaßt. 6. Große Wäsche.
(21×25 cm.) Je M. —.75, alle 6 Blätter in Mappe M. 2.50

Karl Bauers Federzeichnungen

Führer und Helden im Weltkrieg

Einzelne Blätter (28×36 cm) M. —.50
— auf Karton aufgeklebt . . . M. 1.—
2 Mappen, enthalt. je 12 Blätt. je M. 2.50

Charakterköpfe z. dsch. Geschichte

Mappe, 32 Bl. (28×36 cm) M. 4.50, 12 Bl. M. 2.50, Einzelbl. auf Kart. M.—.60

Aus Deutschlands gr. Zeit 1813

In Mappe, 16 Blatt (28×36 cm) M. 3.—
Einzelblätter auf Karton geklebt M. —.60

Rahmen zu den Blättern passend von M. 1.50 bis M. 3.50

Scherenschnitte von Rolf Winkler

I. Reihe: **„Aus der Kriegszeit"**. 6 Blätter, Scherenschnitte des Künstlers wiedergebend. 1. Abschied des Landwehrmannes. 2. Auf der Wacht. 3. In Feuerstellung. 4. Stippatrouille. 5. Treue Kameraden. 6. Am Grabe des Kameraden.

Auf Kart. m. verschiedenfarb. Tonunterdruck: Einz. M. 1.—, 6 Bl. in Mappe M. 4.—.
Unter Glas in Leinwd.-Einf. m. Seidenschn.: M. 2.50. **In Nußbaumrähmch.:** M. 3.—

Deutsche Kriegsscheiben

Scheibenbilder erster Münchener Künstler wie v. Defregger, J. Diez, E. Grützner, H. v. Habermann, Th. Th. Heine, R. Jank, v. Zügel u. a. Sie bringen **köstlich humorvolle, zumeist auf den Krieg bezügliche Darstellungen,** wie den großmäuligen Engländer, die Entente, „Russen-Invasion", U 21 auf der Jagd, u. a. und sind zur Schießausbildung und als Zimmerschmuck gleich geeignet und wertvoll.

Pr. je M. 1.25. Auf Pappe m. grün. Kranz je M. 1.50. Auf Holz m. grün. Kranz je M. 4.50
25 Expl. u. m. M. 1.20, 1.40, 4.25; 50 Expl. u. m. M. 1.10, 1.30, 4.—;
100 Expl. u. m. M. 1.—, 1.20, 3.75; 200 Expl. u. m. M. —.80, 1.—, 3.50.

Postkartenausgaben

Jede Karte 10 Pf., Serie von 12 Karten in Umschlag M. 1.—, jede Karte unter Glas mit schwarzer Einfassung und Schnur M. —.60.

Teubners Künstlersteinzeichnungen in 11 Serien (davon 50 versch. Motive auch unter Glas in ovalem Holzrahmen, je M. 1.25). **Diefenbachs Schattenbilder** in 6 Serien. **Aus dem Kinderleben,** 6 Kart. in Umschl. M. —.60. **Schattenrißkarten** von Gerda Luise Schmidt: 1. Reihe: **Spiel und Tanz,** Fest im Garten, Blumenorakel, Die kleine Schäferin, **Belauschter Dichter,** Rattenfänger von Hameln. 2. Reihe: **Die Freunde,** Der Besuch, Im Grünen, Reifenspiel, **Ein Frühlingsstrauß, Der Liebesbrief.** Jede Reihe in Umschl. M. —.60, **Bauers Führer u. Helden** in 2 Serien, **Winklers Scherenschnitte,** 6 Kart. in Umschl. M. —.60, **Kriegsscheiben-Karten** in 2 Serien (diese nicht mit Einf. käufl.) **Denkwürdige Stätten a. Nordfrankreich.** 12 Kart. nach Orig.-Lithograph. v. K. Löhe.

Vollst. Kat. ü. künstler. Wandschm. m. farb. Wiederg. v. ü. 200 Bl. geg. Einsendg. v. 50 Pf. (Ausl. 60 Pf.) - **Ausf. Verz.** d. Postkartenausg. umsonst. Beid. v. Verlag Leipzig, Poststr. 3.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin